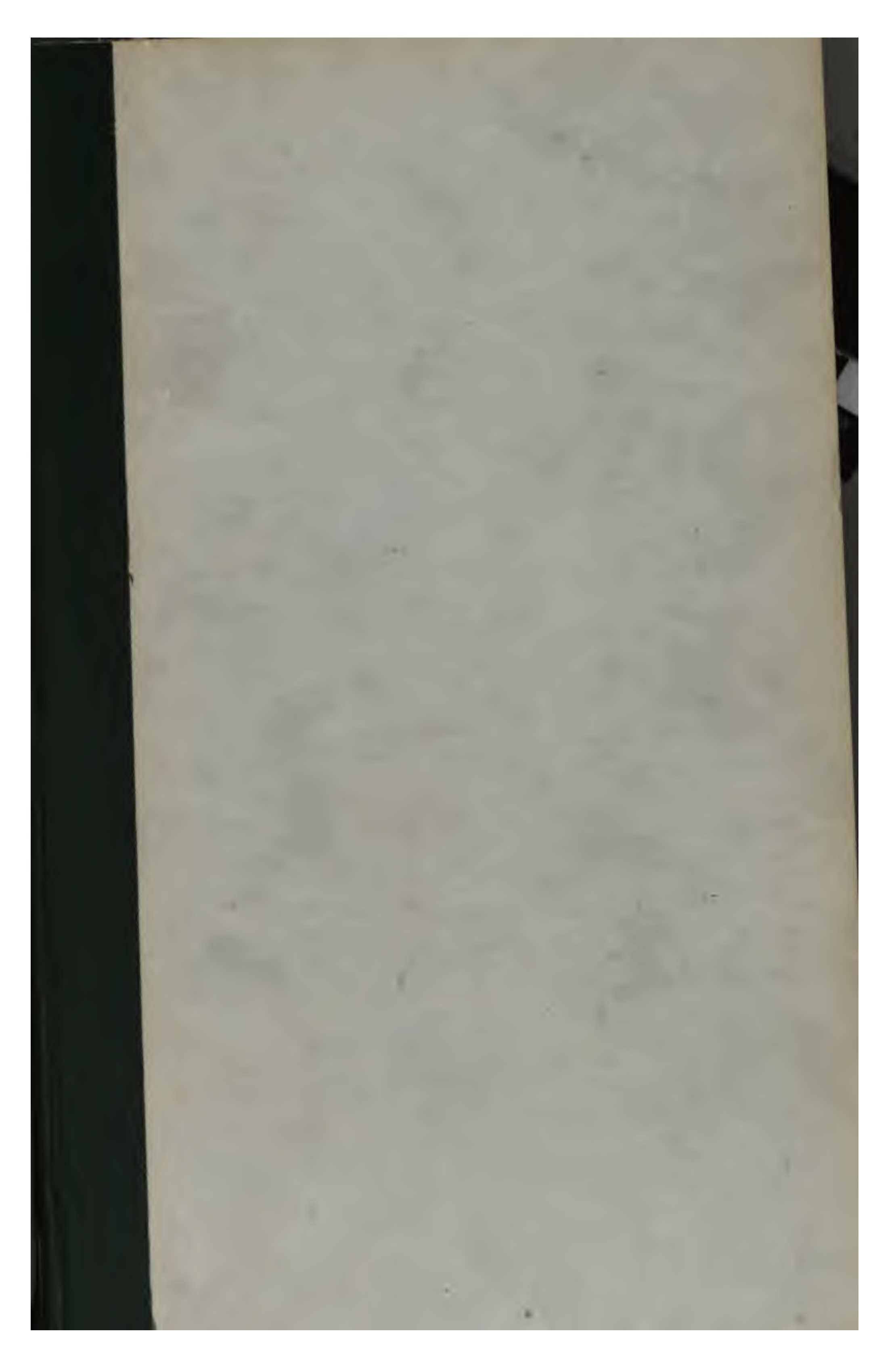



STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES

# Ideen

über

# Völkerglück,

von

Eduard Sulzer.



# Ideen

über

# Völkerglück,

eine Reihe

staatswirthschaftlicher Betrachtungen.

Von

Eduard Sulzer.

Zürich,
in der Geßner'schen Buchdruckerei.
1828.

E poscia per lo ciel di lume in lume,
Ho io appreso quel che, se io ridico,
A molti fia sapor di forte agrume:
E, se io al vero son timido amico,
Temo di perder vita tra coloro,
Che questo tempo chiameranno antico.

*Dante Paradiso.* C°. XVII.

Der

Hohen Regierung

des

Eidgenössischen Standes Zürich

in tiefster Ehrfurcht

gewidmet

von dem Verfasser.



Ew. Exzellenz

Hochwohlgeborner

Hochgeachteter Herr Bürgermeister!

Hochwohlgeborne, Hochgeachtete Herren!

Gleich dem Wanderer, der nach langer Abwesenheit zurückkehrt, durch Vergleichung mit andern die Schönheiten der heimischen Gegend nun höher begeistert empfindet, hierauf nach einer kleinen, noch öden Flur späht, die er zum Besten des Ganzen anzubauen versuchen möge, diesem ähnlich wählte ich mir Zürich, das so viele talentvolle Männer ver-

herrlichen, erfreut zum Aufenthalte, und aus dem großen Gebiete der Geschichte vorerst die Staatswirthschaft, um in ihr, so weit es meine Kräfte erlaubten, etwas nützliches zu wirken. Vielleicht, so dachte ich, könnte es mir, der nichts sucht und nichts begehret, gelingen, einer hohen, reinen, ich möchte sagen verklärten Wissenschaft lebend, der Wahrheit nahe zu kommen; diesem Streben allein verdanken die vorliegenden Betrachtungen ihr Entstehn, und ich hielt es für meine Pflicht, eine gern erfüllte Pflicht, einer Regierung, welche ich verehre und unter deren Schutz ich zu leben gesonnen bin, durch Zueignung dieser Blätter so mein Dasein als meine Gesinnungen bekannt zu machen.

Manchem, besonders wer von den Höhen der Staatsverwaltung herabsieht, dürfte mein Unternehmen gewagt, und ein Privatmann außer den Grenzen der Gewalt als bloßer Betrachter hingestellt, wenig zu Beurtheilung der Völkerschicksale und zu Entdeckung neuer Wahrheiten geeignet erscheinen. Auch sei solche Anmaßung fern von mir; ich wollte nur, wie es mir einige Muße gestattete, das in ein Bild zusammenfassen, was geübte Staatsmänner gewiß schon theilweise längst und besser gedacht haben; sollten Sie erachten, daß ich dieser Absicht treu geblieben bin, so würde ich in Ihrem ehrenden Urtheil den Lohn und die Ermunterung finden, die ich wünsche.



# Vorrede.

Schüchtern, als bei ungewissem Erfolge auf weitumkämpfter Wahlstatt, trete ich mit diesem Versuch vor das Publikum, um so mehr als die erfahrensten und tiefsinnigsten Männer sich auf diesem Felde in widerstreitenden Meinungen begegneten. — Es lebt überdies, vor allem in Schaffungen des Geistes, in jeder Menschenbrust ein Ideal der Vollendung, nach dem das von Nebenrücksichten freie Gemüth ringt, und niemand kann es tiefer als ich empfinden, wie weit diese Ideen an Fülle der Forschung, an Gewalt der Darstellung, an umfassender Gelehrsamkeit hinter dem Bilde der Vollkommenheit zurückstehen, das meiner Seele vorschwebt. Darum werde ich auch jede begründete Ueberweisung von Irrthümern dankbar benützen, die unbegründete stillschweigend an mir vorüber gehen lassen.

Zu nachsichtiger Würdigung meiner Arbeit wünschte ich, daß mir meine Richter milden Sinnes zwei Bitten gewährten. Erstens das Buch gar nicht oder ganz zu lesen; so darf ich erwarten, daß man mich entweder gar nicht, oder in Rücksicht des Zusammenhanges, der Wahrheitsliebe und Absicht richtig beurtheilen werde. Dann nicht wegen der Form, der Verwebung von Theorien und ihrer Anwendung mit mir zu rechten; sie ist nicht aus dem Streben nach etwas Auffallendem, sondern aus der Natur, oder wenigstens aus meiner Ansicht der Sache entstanden. In keiner Wissenschaft sind allgemeine Prinzipien, historische Nachweisung, und Beachtung der Gegenwart so nothwendig eng verbunden als in staatswirthschaftlichen Untersuchungen, daher sind sie auch die schwersten wie die leichtesten, je nachdem man sich sein Ziel steckt. Das meinige war Prüfung unserer Zeit, der herrschenden Meinungen, der Gebrechen, ihrer Ursachen und Heilmittel; aus diesem Grunde bitte ich es zu erklären und zu entschuldigen wenn ich, den Blick auch jenseits der Grenzen unsers Vaterlandes gerichtet, mich abwechselnd von abstrakten Grundsätzen zur Geschichte, von dieser zur Tagesordnung wandte; stehen ja doch, wer dürfte es verkennen, Vergangenheit, Ge-

genwart und Zukunft, alle gebildeten Völker und Zeitalter in enger Wechselwirkung verknüpft.

Die Verhältnisse, in denen jetzt das Gesammtvermögen der Völker des großen Europäischen Staatenbundes sich befindet, mußten in der ersten Betrachtung kurz angedeutet, in der zweiten gezeigt werden, wie sogenannte Handelskrisen nie einen nachhaltigen Einfluß auf Nationalwohlfahrt äußern können. Tiefer fließen also die Quellen der offenbar ungünstigen Zeiten, und es war demnach unerläßlich jene Meinungen hierüber zu prüfen, welche meistens Folge und Ursache der Ansichten in politischer Oekonomie sind; der Grundstein jedes folgerechten Systems liegt zuletzt in dem Begriff vom Güterwerth; es war meine Aufgabe diesen festzusetzen, Ricardo zu widerlegen. Beruht der Werth eines Gutes nicht lediglich in der aufgewandten Arbeit, so hängt auch die Produktion nicht allein vom zirkulierenden Kapital ab, und die Wichtigkeit der Agrikulturbevölkerung steigt im Staatshaushalte; daher die sechste Betrachtung vom Ackerbauer. Kann das größte, das unbewegliche Kapital eines Volkes seine Richtung nicht verändern, beruht aber zuletzt die Wohlfahrt des Ganzen auf der Lage dieses Vermögens, so müssen sich hier die ersten Ursachen

des Verfalls entwickelt haben. Eine dieser Ursachen ist die Höhe der Abgaben; diese sind größtentheils Folge der ungeheuern öffentlichen Schuld; doch mit den Schulden der Staaten stiegen auch in den Zeiten beschleunigten Umlaufes die Schulden der Bürger; der Weltfriede, die Maaßregeln der Regierungen drängten den Verbrauch in seine natürlichen Grenzen zurück, der Güterwerth fiel, Steuern, Zinsen und Bevölkerung blieben gleich, der Verkehr stockte. So weit bis zur zehnten Betrachtung die Entwicklung unsers gegenwärtigen Zustandes. Dieser ist also nicht, wie Herr von Sismondi glaubt, eine Folge der Ueberproduktion; daher scheinen mir auch seine Mittel der Abhülfe nicht anwendbar. — Doch welche? Handelsfreiheit, um den Verkehr zu beleben — Veränderlichkeit der Abgaben, um diese der Zahlungsfähigkeit möglichst anzupassen. — Endlich Armenversorgung. Ansichten von Malthus. Meine Ansichten über die möglichst freie Verfügung auch des unbeweglichen Eigenthums. Ich zeige ferner, wie sich alle Fluktuationen der Bevölkerung endlich nach den Veränderungen in dem Nationalkapital richten, wie ungleich aber die Verhältnisse der Geschwindigkeiten in den möglichen Veränderungen der Population und der

Nationaleinkünfte sind, daher die Hülfsbedürftigkeit. Die siebenzehnte Betrachtung enthält das Mittel den Wirkungen dieser ungleichen Verhältnisse vorzubeugen, die achtzehnte die Vertheidigung meines Vorschlags, die Beilage einige Beweismittel.

Dies ist nun in den Hauptzügen die Gedankenreihe meiner Schrift, welche ich nicht ohne Bangigkeit, denn meine Bahn war schwer- und fehdereich, doch gefaßt im reinen Bewußtsein dem Strome der Zeit hiemit überlasse; mögen immerhin seine Wellen darüber zusammenschlagen, wenn sie nur einiges Gute gestiftet und etwas zur Anregung des Sinnes für solche der Menschheit wichtige Forschungen beigetragen hat. Auf den Zuruf der großen Lesewelt verzichtend, würde mir, könnte ich ihn erlangen, der Beifall jener Wenigen genügen, deren Meinung mir theuer ist.

Im Obstgarten bei Zürich den 29. Dezember 1827.

# Uebersicht des Inhalts.

## Erste Betrachtung.

### Unsere Zeiten.

Die Erschütterungen des großen fränkischen Aufruhres, welche dem neuen Europa die höchste Steigerung seines Fortschritte, oder die Nächte alter Barbarei zu verkündigen schienen, lösten sich in fruchtlos beendigtem Eroberungskrieg auf, und erfülleten nicht, was der Denkende gehofft oder gefürchtet. Gewiß sind diese uns nun schon entfernter liegenden Tage zu ernster Betrachtung geeignet, doch nicht minder merkwürdig die hierauf folgenden Zeiten, reich an Erfindungen, Versuchen und Fehlgriffen, lehrreich für die Künste des Friedens, wie jene waffengewaltigen Jahre für die Künste des Krieges. Denn als der allgemeine Friede die Erde besänftigt hatte, hielt man sich abermals zu schönen Erwartungen berechtigt; der einmal aufgeregte Geist sollte sich der Wissenschaft zuwenden, dem Acker, dem Verkehr; geläutert im Unglück sollten die Fürsten ihre Herrschaft als ein Amt, nicht als ein Eigenthum brauchen; der Bürger nicht der Macht, sondern dem Gesetze gehorchen; so träumten die Menschen und mahlten sich den Himmel der Zukunft mit allen Farben der Hoffnung aus. Sie ist auch nicht völlig getäuscht worden; wir wissen es, Ruhe war unter den Völkern, seit zehn Jahren keine Mißerndte;

wunderbar waren die Erfindungen, groß und herrlich die Schöpfungen in Maschinen, Brücken, Heerstraßen und Kanälen — und doch, wer läugnet es, ist der größere Theil der menschlichen Gesellschaft unglücklich. Wir sehen einen Geist des Wohlwollens, der Theilnahme an fremden Leiden, ja selbst einer gewissen Tugendsamkeit verbreitet, den frühere Jahrhunderte so nicht gekannt haben — und doch nicht glücklich. Es bedarf keiner Beweise, denn jeder fühlt es an sich und seiner Umgebung, daß die Hülfsquellen des Landmanns versiegen, der Handel gedrückt ist, die Fabriken stocken, und die Masse des Volkes, von Schulden und Elend geängstigt, darnieder liegt. Mißverhältniß in Einnahme und Ausgabe? dies ist die Frage, eine wichtige schwer zu lösende Frage der Staatswirthschaft.

Sind die Bestrebungen jedes einzelnen vergeblich, so muß offenbar ein unüberwindlicher allgemeiner Fehler in der gesellschaftlichen Ordnung zum Grunde liegen, der unsrer Zeit eigen ist; deutet einerseits das Fallen aller Preise von Waaren und Lebensmitteln auf eine Verminderung des zirkulirenden Mediums hin, so scheint andrerseits der niedrige Zinsfuß, die Leichtigkeit der Anlehen, und weitaussehender Unternehmungen einen Ueberfluß an Kapitalien anzuzeigen; die Lebensmittel für den Arbeiter werden täglich wohlfeiler, und dennoch sind oft die Marktpreise unter dem Erzeugungspreis; Ordnung in den Finanzen der Regenten, Zerrüttung in den Finanzen der Unterthanen; wer mag diese Widersprüche erklären ohne Vernunft und Erfahrung zu verletzen!

Es ist dieß eine Aufgabe muthig bescheidener Forschung werth, durch welche die Wissenschaft nur gewinnen kann durch Wahrheit, ja oft durch Irrthum; so schreitet die Welt in ihren Ideen, vor allen in Glückseligkeit vorwärts, denn wahrlich die Vervollkommnung des Menschengeschlechtes, sie ist kein leerer Name. Nicht als behauptete ich, es würden im steigenden Verhältniß die Erdensöhne mit hö-

heren Fähigkeiten geboren, allein jedes aufgeklärte Zeitalter gewinnt die Erfahrungen der Vorzeit, und trägt das Seinige zu besserer innerer Verfassung der Staaten bei; die Begriffe von Gleichheit bürgerlicher Rechte erhoben die Freistaaten Griechenlands über die persischen Satrapieen — eine weitere Gesetzgebung, und weiter verbreitete Bildung zeichnete die Römische Herrschaft aus — den freien Städten des Mittelalters ward der Ruhm zu Theil der Leibeigenen zu entbehren. — Das achtzehnte Jahrhundert bildete an dem Repräsentativ-System, durch welches große Völker des Glückes kleiner Republiken theilhaftig werden mögen, vielleicht, so hoffe ich zu Gott, gelingt es dem neunzehnten, ein Drangsal der menschlichen Gesellschaft, tiefste Armuth auf ewig zu verbannen.

Zu dieser gewünschten Vervollkommnung hat die Erfahrung letzterer Zeit uns Riesenschritte thun lassen, und nothwendige Veränderungen im Haushalte der Nationen vorbereitet, den ein nimmer endender Krieg, dieser blutige verschwenderische Zehrer, in allen seinen Grundfesten erschüttert hat. Fehden werden ohne Geld geführt, so lange die Feldzüge kurz und kunstlos sind, so bald sie Rüstung, Vorräthe und Uebung heischen, wird Geld so nöthig als Eisen, und mit den Söldnern wachsen die Auflagen; seit der Einnahme von Veji blieben stipendia und tributa unzertrennlich in Rom, und verschlangen seit Karl dem VII. in Frankreich den vierten, gewöhnlich den dritten Theil aller Einkün fte.

Kriegsgelder können aus einem gesammelten Reichsschatze gezogen werden; doch raubt er dem Volke seine Früchte, verfehlt, leicht veruntreut und bald erschöpft seines Zweckes.

Sie können in unvorhergesehenen Fällen durch plötzlich erhöhte Steuern herbeigeschaft werden; eine langsam fließende Quelle, welche alle Bande des Verkehres auflösen, und die Gemüther in einem Augenblicke verstimmen würde

wo nicht allein materielle Kräfte Noth thun, sondern vor allem moralische, das ist Begeisterung für ein Hohes.

Freundlicher scheint das Mittel mit Papiergeld zu zahlen; ein luftiger Reichthum, der bald die edlen Metalle verdrängt; unberechenbar in seiner Vermehrung, und, einmal versucht, zerstörend selbst durch Verminderung oder Abschaffung.

Das kleinste von den Uebeln im Unglück des Krieges sind freiwillige Anleihen; ein sanftes Mittel, und doch ein süßes Gift, an dem Europa jetzt zu Tode krank liegt. Ein nothwendiger Krieg, (so heißt er) wird beschlossen, ein Anlehn eröffnet, erfüllt, und zurück unter das Volk für Waffen, Kleidung, Brodt und tausend Bedürfnisse strömen die übelverwalteten Summen. Da ergreift ein Schwindel die Menge, die sich reicher dünkt um ihre Forderung an sich selbst, alles ist verkäuflich, schnelle Heirathen ersetzen die Todten, und nun wird Friede. Doch ein Gegenwerth der aufgenommenen Gelder findet sich nicht vor; der Besiegte kann nicht daran denken, sie zurück zu zahlen, der Sieger will seine Schuld, ihren Ankaufspreis, nicht sogleich auf die eroberten Länder wälzen, noch bleiben die Auflagen mäßig, und die wiederauflodernden Flammen der Zwietracht führen neue Finanzgebäude und neuen Umsturz herbei.

Dieß waren die wechselnden Schicksale des zwanzigjährigen Krieges, den ein dauerhafter Friede endigte; nun widmeten die Fürsten ihre Aufmerksamkeit der zerrütteten Haushaltung, hielten es für weise die Masse des Papiergeldes rasch zu vermindern, und durch neue Anleihen und Einlösung in Metallgeld die Lücken in der Circulation auszufüllen. Die Verproviantierungen hatten von selbst aufgehört, der unsichtbare Käufer zeigte sich nicht mehr, der Verbrauch trat in seine natürlichen Grenzen zurück, die Kapitalien flossen den Anleihen zu, und der verminderte Umlauf drückte die Nominalpreise herab, deren Erhaltung auf

einer gewissen Höhe Bedürfniß geworden war. Bald zeigt sich das Mißverhältniß zwischen den von Privaten in den stürmischen Jahren eingegangenen Verbindlichkeiten und den nunmehrigen Einkünften; die Entwürfe der Regierungen gestatten keine Erleichterung der Steuern, und sie kennen kein besseres Mittel als die Waage der sogenannten Handelsbilanz auf ihre Seite zu ziehen; drohend umgürten sich die Länder mit Zöllnern und Wächtern, deren Name Legion ist.

Hat diese ganze Folge von Maaßregeln das Glück der menschlichen Gesellschaft befördert? haben überhaupt alle Systeme der Staatswirthschaft Probe gehalten? mir scheint, wir müssen sie alle verlassen. Wir müssen das System der Physiokraten aufgeben, weil ohne Künste und Handel der Ackerbau und die Volksbildung nicht gedeihen können; weil der Boden nicht der einzige Quell des Wohlstandes ist.

Wir müssen das System der Handelsbilanz aufgeben, weil es sich selbst zerstört; weil es unzuverläßig und feindselig ist.

Wir müssen das System der größtmöglichen Bevölkerung aufgeben, weil sich das Auskommen nicht in gleichem Verhältnisse mehrt, wie die Zahl der Menschen; weil Völkerglück nicht in der Menge der Lebenden, sondern der Sorgenfreien besteht.

Wir müssen das industrielle System aufgeben, weil sich der Maaßstaab des Werthes der Dinge nicht in der Arbeit findet, deren Anwendbarkeit durch die Bedürfnisse der Gesellschaft bestimmt wird.

Wir müssen sogar eine Theorie verlassen, welche die Grundsätze aller übrigen in sich aufnähme, denn aus der Vereinigung des falschen kann kein wahres entstehen.

Wir sollten, glaube ich, der Staatswirthschaft die sichere G r u n d l a g e d e s E i g e n t h u m s geben.

Dann blüht Völkerglück einem herrlichen Baum vergleichbar; seine Erdumspannenden Wurzeln ist der Ackerbau; sein Stamm, die Freiheit; der Saft, der durch seine Adern rinnt, ist der Verkehr; sein Laub, das endlos sproßt und fällt, das sind die Menschengeschlechter; seine Blüthen die Wissenschaft und seine goldene Frucht — die Tugend.

---

# Zweite Betrachtung.

## Die Handelskrise von 1826.

Es gibt vielleicht wenige gebildete Menschen, die nicht von der vorjährigen Krisis und ihren Schrecknissen gehört hätten, und vielleicht eben so wenige, welche sich von derselben Rechenschaft geben könnten; nichts scheint so fürchterlich, als ein Unglück, von dem man nur dunkle Begriffe hat.

Eine Krise in der handelnden Welt hat statt, wenn in einem gegebenen Zeitpunkte eine ungewöhnliche Menge von Handelshäusern und Manufakturisten ihre Zahlungen einstellen; welches auch das Endergebniß ihrer Suspensionen seyn mag, so muß das gleichzeitige Aufhören ihrer Geschäfte verderblich auf den Verkehr wirken. Doch hat man gewiß große Irrthümer in Beurtheilung derselben begangen:

1. Indem man diese grausamen Strafen der Unvorsichtigkeit der außerordentlichen Lage Europa's zuschrieb.
2. Indem man der Krisis eine übertriebene Wichtigkeit beilegte.
3. Indem man sich vorstellte sie würde den ganzen gesellschaftlichen Zustand wesentlich verändern.

Ich gestehe, daß es mir unbegreiflich scheint, wie man nach den schon gemachten Erfahrungen, über die Ursachen dieser plötzlichen Stockung im Handel hat ungewiß sein können.

In den Jahren 1772 und 1773 hatte sich derselbe Geist gewagter Unternehmungen in den öffentlichen Fonds über Europa verbreitet, derselbe Mißbrauch des Kredits, und es entstand eine Krisis. Der allgemeine Verlust wurde damals auf zweihundert und fünfzig Millionen Franken geschätzt, in England allein gab es 525 Falliten, deren Zahl seit einem halben Jahrhundert nie mehr als halb so viele gewesen war [1]).

Zwanzig Jahre später (1793) erschütterte ein gleicher Sturm den englischen Kaufmannsstand, indem man große Summen durch Erbauung von Maschinen und Kanälen außer Disposition gesetzt hatte. Vom März an bis Ende Juli brachen allein 668 Bankeroute aus [2]). Ein allgemeines Mißtrauen veranlaßte viele Gläubiger, ihre Vorschüsse zurückzufordern; ein Theil der Landbanken hörte auf, Wechsel zu diskontiren; der andere, hiedurch seiner Hülfsquellen beraubt, erklärte sich zahlungsunfähig; es waren über hundert der letzteren. Pitt, damaliger Staatsminister, ließ unter diesen Umständen in Folge einer Bill (33. Geo. III. c. 29.) dem Handelsstand gegen mäßige Zinsen einen Vorschuß von fünf Millionen Pfund Sterling machen; dieß geschah, gegen Einlage des doppelten Werthes im Marktpreise, in Schatzkammerscheinen (Exchequer Bills), und half für diesmal [3]).

---

1) Chalmers Estimate of the strength of Great-Britain p. 46.

2) Macpherson annals of commerce ad annum.

3) Eine ähnliche Maaßregel blieb im vorigen Jahre ohne bedeutenden Erfolg, theils, weil der Vorschuß von drei Millionen Pfund Sterling in keinem Verhältniß mit der jetzigen Ausdehnung des Handelsstand, theils weil der Grund derselben mehr wirkliches Unvermögen, als augenblickliche Verlegenheit war.

Und abermals nach 25 Jahren, zeigte sich dasselbe Schauspiel; die Begebenheiten von 1818, tragen die gleichen Züge wie jene der letzten Krisis. Entzügelt, nach langer Gefangenschaft, stürzte sich der Taumel des Gewinnstes auf beide Indien, welche mit Europäischen Waaren übersättigt wurden, Europa mit Colonialen; zugleich erglänzten die Aushängschilde der Staatsanlehen: für Preußen fünf Millionen Pfund Sterling, 50 Millionen Gulden für Oesterreich, Rußland borgte 80 Millionen Silber-Rubel, England 12 Millionen Pfund Sterling, Frankreich bot 58 Millionen Renten zum Verkauf. Betrübt war das Ende dieser wirbelnden Geschäfte. Die Baumwolle allein sank um die Hälfte, Ostindische Güter waren wohlfeiler in Bordeaux als in Pondicherry; man schaffte Gewürze von London nach Bombai 4); die französischen Fonds fielen von 77 auf 60 Prozent; Kaufleute, Schiffs-Rheder, Fabrikanten, Banquiers giengen zu Grunde; niemals, rief man, hat man eine solche Krisis erlebt!

Und doch haben wir vier erlebt in zwei und funfzig Jahren; wenn also dieselben Wirkungen in so verschiedenen Zeiten statt gefunden haben, so können sie keine Folge der eigenthümlichen, gebieterischen Verhältnisse einer gewissen Periode sein; sie müssen ihren letzten Grund in gleichförmigen Ursachen haben. Ich kann daher mit dem Verfasser eines Aufsatzes in der Edinburgh Review 5), keineswegs übereinstimmen, welcher die jetzige Krise aus drei Umständen herleitet: aus der übergroßen Menge von Papiergeld in England; aus der Handelssperre; aus der Unwissenheit des Kaufmannsstandes.

---

4) Nebenius, der öffentliche Kredit. Carlsruhe 1822. — V. 1. p. III. sqq.

5) Revue Britannique N^ro^. 14. Aout 1826.

Großbrittannien hatte an Banknoten im Umlauf:

| | | | |
|---|---|---|---|
| im Jahr | 1809, | für 18,015,700 | Pf. Sterl. 6) |
| „ „ | 1814, | „ 25,500,012 | „ „ |
| „ „ | 1816, | „ 26,468,283 | „ „ 7) |

und hatte einen Handelsgewinn:

| | | | |
|---|---|---|---|
| im Jahr | 1809, | von 14,046,553 | Pf. Sterl. |
| „ „ | 1814, | „ 29,984,000 | „ „ |
| „ „ | 1816, | „ 27,395,000 | „ „ 8) |

Der ganze Betrag der Banknoten betrug aber 1825 nicht mehr als ohngefähr 24 Millionen Pf. Sterl. Wenn nun kein Unglück in den Jahren erfolgte, wo England eine gleiche oder größere Masse von Papiergeld in Circulation brachte, so ist schwer einzusehen, wie eine geringere Menge an der Krisis habe Schuld sein können.

Der Ueberschuß der Ausfuhren über die Einfuhren erhob sich im Jahr 1815 auf die fast unglaubliche Summe von 33,539,000 Pf. Sterl. (Louisd'or); im Jahr 1821, auf 16½ Mill. Die Fesseln des Verkehrs, Verbote und Zolltarife waren aber immer gleich drückend, wie hätten sie im Jahre 1826 Fallimente veranlaßt, ohne die nämliche Wirkung im Jahre 1809, 1814, 1816 und 1821 hervorzubringen?

Allerdings muß ich zugestehen, daß der Kaufmann im allgemeinen nicht so gebildet ist, als er wohl sein sollte; doch nimmt dieser Uebelstand immer mehr ab; die handelnde Welt sieht nicht mehr mit neidischer Geringschätzung auf die Wissenschaften herab, und trachtet ihren jungen Mitbürgern einen edleren Geist zu geben, wie wir leicht an den Städten der Schweiz, in Zürich und Genf wahr-

6) Chalmers l. c. p. 463.

7) Moreau de Jonnés. Le Commerce au 19. Siecle. Paris 1825. T. 1. p. 97. sqq.

8) Monthly Review enlarged. January 1820.

nehmen können; von andern dunkelsinnigen Geschlechtern kann die Rede nicht sein:

Ruhm nicht wollte diesen die Völkerstimme verleihen;
Nenne sie nimmer; betrachte sie schweigend, und gehe vorüber 9).

Fehler mag man in der Zusammensetzung der Schiffsladungen nach Südamerika begangen haben; doch mögen Beyspiele, wie die angeführten, von einem Gewölbe in Rio Janeiro, das ein englischer Krämer mit Schlittschuhen anfüllte, gewiß selten und überhaupt unausweichliche Probeverluste nicht im Stande sein eine Katastrophe herbeizuführen. Es gehören nicht sowohl Kenntnisse als Rechtlichkeit und Mäßigung dazu, sich bei Unternehmungen gewisse Schranken zu setzen; rasende Begierde des Gewinns kann sich über einen Volksstamm verbreiten, Schwachsinn nicht; dieß ist ein äußerstes wie das Genie.

Um die Wichtigkeit dieser so genannten Europäischen Krisis hervorzuheben, hat man sich bemüht die öffentlichen Verluste in Anleihen und Waaren zu berechnen. Für die ersteren hat der größte Theil der Zeitschriften sich einer Tabelle Englischer Schriftsteller bedient, welche nach Angabe des Nominalbetrags der Anlehen und ihres ursprünglichen Kurses, den jetzigen Kurs und den daher entspringenden Verlust anzeigt; er besteht im wesentlichen in folgendem 10):

Brasilien, Buenos Ayres, Chili, Kolombien, Dänemark, Griechenland, Mexiko, Neapel, Peru und Spanien schlossen von 1823 bis 1825 vielfältige Anleihen ab, im Gesammtbetrage von 51,550,000 Pf. Sterl.

---

9) Fama di lor il mundo esser non lassa;
Non ragioniam di lor, ma guarda, e passa. Dante Inf.

10) Man sehe hierüber die flüchtig abgedruckte Tabelle in der Revue Britannique Nro. 14 p. 213. Statistisch sein sollende Berechnungen müssen sich vorzüglicher Genauigkeit befleißigen; es ist ja dieß ihr einziges Verdienst.

| | | |
|---|---|---|
| Diese betrugen im Abschluß-Kurs | 31,855,250 | Pf. St. |
| nach dem Tages-Kurs jetzt | 12,240,500 | — — |
| also Verlust | 19,614,750 | Pf. St. |

Obgleich nun nicht in Abrede gestellt werden kann, daß diese Anlehn großes Unheil gestiftet haben, so läugne ich doch:

1. Daß England (wie behauptet wird), diese Summen allein lieferte, und
2. daß der angegebene Verlust begründet sey.

Wäre es auch nicht allgemein bekannt, daß die Hauptunternehmer solcher Geschäfte überall ihre Untergeordneten hätten, so bedürfte es doch nur eines Blickes auf die finanzielle Lage Großbrittanniens, um die erste Angabe zu widerlegen. Pitt schätzte in den neunziger Jahren das zirkulirende Gold der Königreiche auf 44 Millionen Pf. Sterl.; Colquhoun in 1800 schon nur auf 43½ Mill. Lord Liverpool um 1805 bereits auf 30 Mill., das Silber auf vier Mill., und diese Annahme soll sehr übertrieben sein; endlich nimmt der Kanzler der Schatzkammer, M. Robinson, das umlaufende Metallgeld in neueren Zeiten blos zu 17 Mill. an [11]). Wir wollen die Summe von 21,201,300 Pf. St. zugestehen. Eine Untersuchung des Parlaments zeigte [12]) daß

| | | |
|---|---|---|
| England | 19,751,000 Pf. Sterl. | Bank-Noten im Jahr 1825 |
| Schottland | 3,309,082 — — | |
| Irland | 738,618 — — | |

besaß, und wir können daher nicht mehr als 45,000,000 Pf. St. Geldkräfte in den vereinigten Königreichen voranschlagen. Die Emmissionen der Privatbanken dürfen für auswärtige Zahlungen nicht in Rechnung gebracht werden, da sie wieder nur auf der Grundlage jener edeln Metalle, oder Staatszettel ruhen. Der (sonst ruhmwürdige) Geist gesellschaftlicher Hülfe wurde zu gleich gewaltigen Unternehmungen

---

11) Brittannia 1826 Band II. erstes Heft p. 43.

12) Journal de Commerce 1826.

im Innern, wie im Auslande gemißbraucht; Compagnien für Geschäfte in alle Gegenden der bekannten Welt nahmen allein in 32 Gesellschaften 2,396,500 Pf. Sterl. in Anspruch, diese und starke Einkäufe in Baumwolle hätten also mit 31 Mill. Anleihen, das baare Geld in England um 35 Millionen 13), oder 7/9tel seines ganzen Umlaufs-Kapitals vermindert. In einem Lande, das 1823 45 Mill. Pf. Sterl. nöthig hatte und nun plötzlich auf zehn Millionen herabgekommen wäre, hätte sich sogleich aller Handel versteinern müssen. Es ist demnach materiell unmöglich, daß die Britten jene Anlehnssummen allein herbeischaffen konnten, deren Aktien alle Länder durchreisten; wie viel aber ein jedes hiezu gesteuert habe, konnte ich nicht in Erfahrung bringen.

Man giebt an, England verliere gegen 500 Millionen Franken durch das Fallen jener Staatspapiere; dieß ist schon darum unrichtig, weil es nicht allein Eigenthümer derselben war, also auch nicht den ganzen Kursverlust tragen konnte, der überhaupt für das Allgemeine unerklärlich scheint. Die Frage ist hier, ob durch das Fallen oder Steigen der Fonds die Rechte ihrer Besitzer haben verändert werden können; dies wird Niemand behaupten. Sind also die Verbindlichkeiten der schuldenden Regierungen zu Zins und Kapitalzahlungen dieselben geblieben, so ist es für den Reichthum eines Landes ziemlich gleichgültig, zu welchen Kursen man sich die Erhebungsrechte unter einander abtreten muß; A verkauft zu 50 Franken was er zu 80 Franken eingethan hatte, und verliehrt 30 Franken; B erwirbt durch 50 Franken Kauf eine Kapitalsforderung von 100 Franken und sechs Proz. Interessen jährlich; Gewinnst und Verlust heben sich nicht nur, sondern es bleibt sogar der ursprüngliche Vortheil der Bedingungen.

---

13) 875 Millionen französischer Franken.

Allein Europa, erwidert man, hat sich durch jene Abzüge erschöpft. — Dann ist die Verlustberechnung überflüßig; haben die Kapitalisten diese Summen zu ihrem Wohlstande durchaus nicht entbehren können, so ist das ganze Kapital verloren, und haben sie dieselben nicht gebraucht, so ist nichts verlohren, in so fern die Zinsen richtig abgetragen werden. Diese letztere Meinung scheint mir die richtigere, weil der Zinsfuß vor wie nach der Krisis sich gleich geblieben ist, weil freie Völker mehr als Einzel-Herrn die Ehre ihres Namens zu schützen wissen 14).

Wenn man die Nachrichten über die vorjährige Krisis zusammenstellt, so findet man, daß sie sich vorzüglich über England, und die mit ihm in engere Geschäftsverbindung getretenen Städte Deutschlands und Italiens erstreckt habe; will man sich nun von dem Belauf der angegebenen Waaren-Einbußen einen auch nur etwas bestimmten Begriff bilden, so muß hier vorzüglich Großbrittanien in Betrachtung gezogen werden. So schwer es allerdings sein mag die vielgestalteten Verluste an Sendungskosten, Kommissionen, Magazinierung, Nothverkäufen, und Retour-Rechnungen zu schätzen; so halte ich es doch nicht für unmöglich sich der Wahrheit einigermaßen zu nähern.

England hat im Jahr 1825 die größeren Verluste durch seine Versendungen nach Amerika erlitten.

Man kann diese nach den Mittheilungen von Buenos Ayres, Bogota, Mexiko auf fünfzig Prozent des Einkaufspreises im Durchschnitt annehmen.

Im Jahr 1821 betrug die Ausfuhr nach jenem Welttheile 15):

---

14) Wer Amortisationskassen und ihre Wirkungen kennt, muß über die Träumereyen lachen, als hätten sie die Amerikaner benützen können um ihre Europäischen Schuldscheine zu niedrigen Preisen selbst zurück zu kaufen.

15) Moreau de Jonués l. c. T. 2. p. 246.

| | |
|---|---|
| Nach den Englischen Kolonien von Westindien | 104,328,000 Fr. |
| " " Englischen Kolonien von Nordamerika | 41,431,000 " |
| " " fremden Kolonien von Westindien | 30,168,000 " |
| " " spanischen Kolonien des Festlandes | 22,032,000 " |
| nach Brasilien | 54,863,000 " |
| nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika | 125,000,000 " |
| zusammen | 377,822,000 Fr. |
| Nehmen wir an sie hätte sich überdies (ungeheuer) vermehrt auf | 222,178,000 " |
| So wäre der Totalbetrag der Ausfuhr im Jahr 1825 | 600,000,000 Fr. |

Also hätte Großbrittannien hierauf verloren dreihundert Millionen. Nun wissen wir aus anderweitigen Thatsachen 16), daß sogar nach Abzug der Nachtheile des Chinesischen Verkehres, nach Abzug der früheren Vortheile des Handels mit den erwähnten Ländern England noch einen jährlichen Ueberschuß der Exporten über den Werth der Importen, von 400 Millionen Franken haben würde. Folglich beschränkten sich die ganzen Verluste des schrecklichen Jahres 1825 darauf, daß der Verbrauch der Ausfuhr gleich gekommen wäre; das Stamm-Kapital blieb unangetastet.

Wie, wird man fragen, konnte aber so viel Unglück entstehen, wenn im Haushalte der Nationen nichts verändert war, als die Namen der Staatsgläubiger, und England nichts vermißte als seinen Gewinn?

---

16) ibidem T. I. p. 133.

Meine Antwort ist einfach; so unbedeutend im Allgemeinen, so hart war der Verlust für die einzelnen; sie wurden zahlungsunfähig; die ungewöhnlich große Anzahl der Fallimente bildete die Krisis.

Der Stillstand der Geschäfte, und der niedrige Zinsfuß von 4 Proz. bewog die Banquiers jene überseeischen Anlehen zu 6 Proz. im Kurs von 58 bis 80, abzuschließen, weit über ihre Kräfte, mit fremden Geldern. Zugleich öffneten sich die Häfen der Freistaaten. Von neuen Hoffnungen beseelt arbeiteten die Fabriken, die Privatbanken vermehrten hiezu ihre Noten, die Urstoffe waren gesucht 17); große Gesellschaften dünkten sich mächtig. Fröhlich lichten die Flotten ihre Anker; sie sind mit Waaren belastet, mit Bergknappen, mit Werkzeugen; des Erfolgs harrend spannt man die ängstlich tönenden Saiten des Kredits an.

Diese Rückfrachten, sie kamen nicht; jedes Eilschiff brachte traurige Verkaufs-Rechnungen, und statt Goldbarren, Forderungen von Zuschüssen; da fielen die Aktien der Compagnien unter ihren ganzen Werth, da drängte man sich, an England verzweifelnd, mit seinen Papieren an die Thüren der Banken, alle edle Metalle der drei Reiche hätten sie nicht einlösen können 18); schwankend steht noch das Gebäude, fällt. Nun schweift das Mißtrauen wieder über alle Grenzen (als bei Handelsvölkern); nichts hilft mehr, nicht Grund und Boden, nicht Pergament und Haus, Gold will der Gläubiger, und Banken und Handlungshäuser stürzen.

Staunend hörten die Emporien des Festlandes das Geräusch und hielten besorgt die Zügel der Geschäfte an; doch war für viele unglückliche, für manche ehrenwerthe

---

17) Die Baumwoll-Einfuhr allein hatte sich von 149,380,000 Pf. auf 228 Mill. Pfund vermehrt.

18) Im Laufe des Jahres 1825 hatte man versendet 1,134,407 Unzen Gold. An Silber 8,705,977 Unzen. — Tagesblätter.

Familie keine Hülfe mehr, denn eilend (zu spät) suchte man zu verkaufen, und bald sanken die Preise einiger Staatspapiere, aller Waaren [19]. Mögen nicht einige den Sturm für zweckdienlich gehalten haben den Mantel solcher Zeiten über alte Wunden zu decken? ich entscheide es nicht. Außer Zweifel ist es, daß große Verluste in Süd-Amerika erlitten worden, und daß die entfernte Ursache derselben in einer falschen Ansicht von den Hülfsquellen jener Länder zu suchen ist.

Wo der Zinsfuß fortwährend für klingende Münze 10 bis 12 Proz. steht, läßt sich auf ein Mißverhältniß zwischen dem Umlaufs-Kapital und dessen Anwendbarkeit schließen, das dem Ankauf von Luxusartikeln nicht günstig seyn kann; dennoch durfte man den Ausgleich nur in Gold und Silber erwarten; sonst wächst dem Europäer dort nichts. Jahrhunderte lang ruhte die Hand der Tyrannei unthätig auf der blühenden Erde, im innern wühlte die auri sacra fames. Mexiko bezahlte ehemals seinen Bezug aus dem Auslande von 110 Mill. Franken Werth, mit 85 Mill. in baarem, 25 Mill. in rohen Stoffen; der Ertrag der nun den Freistaat Colombia bildenden Provinzen bestand in 1,638,000 Piaster, hievon waren an Metallen 1,250,000 Piaster. Die 60 Mill. Franken Einkünfte Brasiliens waren aus 31 Mill. Natur-Erzeugnissen und drei Mill. Diamanten und 26 Mill. Barren zusammengesetzt.

So unter Königen, dann in Anarchie Verwilderung, hierauf Freiheit; sie war durch Zerstörung der alten Cultur gerettet; was aber nun das Land dem Verkehre bieten konnte zeigt eine Thatsache. Die Gesammt-Einfuhr durch

19) Baumwolle gieng von 22 pence das Pfund auf acht. Schafwolle verlor 40 Prozent.

die Mexikanischen Häfen Alvarado und Verakruz war im Jahr 1824:

| | | |
|---|---|---|
| An fremden Erzeugnissen | 11,497,000 | Piaster (5 Fr. 25 C.) |
| „ Amerikanischen Erzeug. | 878,737 | „ |
| „ Inländischen „ „ | 203,960 | „ |
| Sa. | 12,279,697 | Piaster. |

Die Ausfuhr:

| | | |
|---|---|---|
| An Barren und gemünztem Gelde | 2,854,549 | „ |
| „ Cochenille | 1,500,261 | „ |
| „ Indigo | 47,517 | „ |
| Andere Landes-Produkte | 264,496 | „ |
| an Eigenen Fabrikwaaren | 25,731 | „ |
| Sa. | 4,692,554 | Piaster. 20) |

Was läßt sich unter solchen Verhältnissen für den Handel im Großen Gutes erwarten? Laßt uns für ein Menschenalter den Europäischen Egoismus bezwingen, und lehret den kaum Entfesselten (zu eigenem Vortheil), nicht unsere Bedürfnisse, sondern die Künste des Feldbaues, den Lohn des Fleißes, die Würde geistiger Freuden.

Eben so unmäßig, als die Erwartungen waren, welche man auf den jugendlichen Verkehr gründete, eben so grenzenlos war die Muthlosigkeit bey ihrer Vernichtung; man glaubte die Krisis werde die gesellschaftliche Ordnung umkehren, als ob dies jemals Handelsverluste vermöchten. Entstehen diese im eigenen Umkreis des Staates, so kann sein National-Reichthum, (einigen Mißmuth abgerechnet) dadurch nicht vermindert werden; die Elemente desselben, die Verbrauchsgegenstände sind dieselben geblieben; die

---

20) Document officiel, signé Francisco de Paula-Hidalgo. Mexique 1826 par ordre du Congrès.

Produktion kann nicht bedeutend dadurch leiden, weil ein solcher dauernder Zustand bey der leicht zu verändernden Richtung der zirkulirenden Kapitalien, undenkbar ist. Treffen Verluste den auswärtigen Handel, so müssen sie aus dem letzt angeführten Grunde ihrer Natur nach vorübergehend sein, und ihr ganzer Umfang ist im Vergleich des fixen Stammvermögens eines Volkes unbedeutend. So mag man sich denn trösten, wenn Handelskrisen von Zeit zu Zeit wiederkehren sollten; ich glaube nicht, daß man ihnen jemals durch gesetzliche Mittel wird vorbauen können, vielleicht durch ein moralisches, Mäßigung.

Machte es sich jeder Kaufmann zur heiligen Regel, nie mehr fremde Gelder zu verwenden als sein eigenes Kapital beträgt, so wären selbst in dem höchst seltenen Fall von 50 Prozent Verlust auf allen Geschäften, dennoch seine Gläubiger gedeckt, Fallimente und Krisen beinahe unmöglich. Wie aber der Umfang seiner Unternehmungen größer ist, als die Summe seines eigenen Vermögens, und ein demselben gleicher Betrag fremder Fonds, fällt ein solcher Verlust sogleich auf das anvertraute Gut. Ein Haus mit 100,000 Franken Vermögen macht Geschäfte von 400,000 Franken; hier raubt ihm eine Einbuße von 40 Prozent nicht nur seinen Fond, sondern kostet seinen Freunden 20 Prozent und so fort im steigenden Verhältniß; je größer die Summe fremder Gelder im Verhältniß des Stamm-Kapitals ist, desto kleiner dürfen die Verluste sein, um sogleich eine Zahlungsunfähigkeit herbeizuführen.

Bald werden jedoch die letzten Schwingungen jener Unfälle aufgehört, die Unglücklichen sich beruhigt, die tausend brodlosen Arbeiter neue Auswege gefunden haben; und neue Kräfte zu neuer Unvorsichtigkeit sammelnd wird bei dem flüchtigen Menschengeschlechte das Andenken dieser Begebenheit erloschen sein; unrichtig ward sie also eine Europäische Krisis genannt; diese wird nicht früher erschei-

nen, als bis das schwindelnde Gebäude des mächtigen Handelsstaates mit seiner Bildung, seinen Kolonien, seiner Schiffarth, mit seiner verarmenden Bevölkerung und seiner Schuld zusammenstürzt; dann Aufruhr und Kriegsgeschrei um den zerfallenden Koloß. Doch zur Stunde noch stehen die Grundsäulen unerschüttert, Muth, Vaterlandsliebe, Freiheit und Thatkraft.

## Dritte Betrachtung.

### Die Meinungen des Verderbens.

Rührender als jene Posaunen=Töne der vielbesprochenen Krisis dringen zu dem Herzen des Menschenfreundes die leisen Klagen der Völker; dort litten einige reiche, oder reichgeglaubte Familien, hier dulden Millionen; dort war das Räthsel leicht zu entziffern, hier ernst und schwer, weil aus tiefen Quellen des Volkslebens.

Es ist natürlich, daß über eine so wichtige, und verwickelte Sache viele widersprechende Meinungen herrschen; die meisten sind aus örtlichen Umständen hergenommen, ich möchte sie Lokal=Meinungen nennen; die Lage einer Provinz, oder eines Kantons, der Charakter des Präfekten oder Oberamtmanns, einzelne Regierungsbeschlüsse, Familienverhältnisse, Mißerndten oder Ueberfluß, Fehler oder Thorheiten der Nachbarn geben den Anlaß hiezu; derlei Ansichten soll man mit Fug außer Acht lassen; eine über ganz Europa verbreitete Wirkung kann unmöglich ihren Grund in tausend verworrenen Einzelnheiten haben. Andere suchen allgemeinere Ursachen auf; es ist nützlich, denn Meinungen regieren die Welt, sie vorerst zu prüfen, ehe ich mich im Gange dieser Untersuchungen meinem Ziele stufenweise nähere. Die größten Angriffe sind:

1. Gegen den Luxus gerichtet;
2. gegen die Maschinen;
3. gegen Privat=Eigenthum.

Wenn man den schwankenden Begriff von Luxus, der zu so vielen verkehrten und lieblosen Urtheilen führt, in abgeschlossene Gränzen bringt, so muß man endlich bei der Behauptung stehen bleiben, daß sich ein bedeutender Theil der Nationen durch unnöthige Ausgaben zu Grunde richte. Nun frägt sich's vor allen was diese seien, und da ist es klar, daß es sich hier um das handelt was man Bedürfnisse nennt, daß diese ferner keine thörichten oder schändlichen Bedürfnisse sein können, weil sonst das Epitheton unnöthig viel zu gelind wäre. Wo aber anfangen und enden gäbe es keinen andern Maaßstab unnöthiger Ausgaben als diesen! vom Thierähnlichen Wilden zum Heerdenährenden Nomaden, vom Ackersmann zum gebietenden Fabriksherrn, von diesem zu Königen, welche Verschiedenheit der Bedürfnisse, wie ungleich nach Völkern und Zeitaltern. Im Jahre 1664 war der Thee noch so selten, daß die Ostindische Kompagnie, begierig ihrem Könige ein kostbar angenehmes Geschenk zu machen, ihm zwei Pfund zwei Unzen Thee überreichte, die man mit großer Mühe zusammengebracht und das Pfund zu zwei Louisd'or bezahlt hatte; — im Jahr 1554 verordnete ein Gesetz in England, unter Strafe dreimonatlicher Gefangenschaft, daß Niemand außer Obrigkeiten und Adliche, Barret, Gürtel oder Schuhe mit Seide zieren solle. Wer, außer ein Klausner, trüge wohl jetzt Bedenken, Thee zu trinken und Seide zu tragen?

Ist es also unmöglich ein absolutes Namenverzeichniß überflüßiger Bedürfnisse zu entwerfen, so kann Luxus nur ein relativer Begriff sein, damit wären wir der Wahrheit schon viel näher gekommen.

Die ursprüngliche Ungleichheit unter den Menschen bestand wahrscheinlich zuvörderst in Körperstärke, später in Todesverachtung, endlich in Klugheit; dies bildete Heroen, und ihre tapferen Nachkommen, welche sich so der Gewalt so größeren Eigenthums bemächtigten. Reichthum blieb in

solchen Häusern Auszeichnung, nachdem andere Gaben verloren worden; Adel und Wohlstand vererbten. Die Achämeniden bei den Persern, der Stamm des Pelops in Griechenland, die Nachkommen römischer Senatoren, die Geschlechter der letzten Franken und Longobarden zeigen uns gleich ruhmwürdige Vorfahren, lange Zeit allein waffenkundig, zuletzt nur noch große Landeigenthümer.

Als aber die Arten des Eigenthums sich vervielfältigten, ahmeten auch andere Bürger adliche Lebensweise nach; dies bemerkten die Gewalthaber und meinten, dadurch verderbe Anstand und Vermögen, dem sei durch Edikte zu helfen, und also scheinen mir die Aufwandsgesetze nicht blos aus aristokratischer Eitelkeit entsprungen sondern auch aus dem besseren Grunde, jene Volksklassen vor Verschwendung zu bewahren, bei denen man keine adlichen Hülfsmittel voraussetzen konnte oder wollte. Belege für meine Ansicht, bietet die Geschichte mannigfaltig dar; ich will nur ein Beispiel aus der englischen Gesetzgebung von 1363 (Stat. 37. Edw. III. c. c. 8. — 14.) anführen, das von Tuchpreisen handelt. Hausbediente der Lords, Krämer und Handwerker dürfen nur Tücher tragen, wovon das Stück 1 Pf. 6 Sch. 8 Pence, ein Gentleman (Ritter), der 100 Pf. St. Einkünfte und ein Kaufmann, der 500 Pf. St. an Kapital 1) besaß, durften Tuch das Stück zu 3 Pf. St. verbrauchen; Barone, welche 400 Mark oder mehr Einkommen hatten, konnten sich unbeschränkt aller Stoffe bedienen, nur nicht des königlichen Hermelins.

Mir scheint nun dieselbe Ideenverbindung fortzuwirken, welche uns die Sitte beklagen läßt, daß sich jeder Stand allmählig zu den Bedürfnissen des reicheren verwöhne, und so löst sich der Begriff von Luxus dahin auf, er bestehe in der Befriedigung von Bedürfnissen, die außer allem Ver-

---

1) Man setzte demnach voraus, er könne es zu 20 Prozent umsetzen, woraus auf den damaligen Zinsfuß zu schließen wäre.

hältniß mit unserm Vermögenszustande stehen; dies befördere die allgemeine Noth. Ich bin sehr geneigt diese Furcht

1. überhaupt für ungegründet und
2. durch die Erfahrung unsrer Zeit insbesondere für keinesweges gewährleistet zu halten.

Die Wahrheit ist einleuchtend, daß alle Produktion der Konsumtion wegen da sei, der einzelne wie sein Volk arbeitet um der Früchte seiner Anstrengung zu genießen, gewöhnlich um das Verbrauchte zu ersetzen, und so könnte ein Staat gar wohl bestehen; aber nicht fortschreiten, wird man einwenden; auch das, wenn die Nation nur gerecht und nicht zu viel regiert wird, denn so genau läßt sich bei einem gedeihenden Volke Verbrauch und Ersatz nicht abmessen, daß das Ganze nicht in der Regel einen Ueberschuß zeigen sollte. Verschwender und Geizige heben sich meistens in der menschlichen Gesellschaft auf, das Interesse leitet die größere Zahl zur Sparsamkeit, besonders den glücklichen Mittelstand, der die Schweiz auszeichnet; nicht so arm um des Versuches überhoben zu sein vorsichtig zu leben, nicht so reich um ganze Volksstämme um sich her zu Söldnern seiner Unternehmungen zu machen. Ich glaube nicht, daß jemals freie Staaten durch Luxus umgestürzt wurden 2), etwa unfreie wie einst Rom und Frankreich; hier können vielleicht die Früchte des Fleißes von den Genüssen der Mächtigen verschlungen werden.

Wie das Nationalvermögen wächst, nähern sich von Stufe zu Stufe alle Volksklassen einer angenehmeren Lebensart; innig verknüpft mit ihrer geistigen Bildung, unaufhaltsam mehren sich die mannigfaltigen Genüsse; kein Uebel, besser als die Völlerei roher, viel verschlingender Völker. Unstreitig gründete sich dieser Zustand der Dinge

---

2) Auch ist Rom nicht, wie oft gesagt wird, durch Sittenverderbniß in Dienstbarkeit gerathen, sondern durch Verlust des Mittelstandes.

seit den neunziger Jahren nicht in dem Uebermuthe sondern im steigenden Wohlstande der Europäer, und hat sich seit den Friedensjahren gar nicht, oder wenigstens nicht in Verhältniß der sinkenden Preise erhöht. Hätten sich die Genüsse der Tafel und Kleidung vermehrt, so würde die Nachfrage jener Wohlfeilheit vorgebaut haben, welche Ackerbau und Fabriken drückt, so daß unser jetziger Zustand eher das Gegentheil des Luxus, eine Einschränkung in dem Verbrauche beweißt; und wollte man endlich diese Mäßigung selbst läugnen, so müßte man doch zugeben, daß die geringeren Preise der meisten Gegenstände des Verbrauchs auch ihren häufigeren Genuß ohne größere Opfer denn vormals gestatten.

Dies verdanken wir scharfsinnigen Verbesserungen in den Werkzeugen der Manufaktur, wodurch menschliche Kräfte erspart werden, und daß diese Ersparniß ein Unglück unsrer Zeit sei, ist die zweite Meinung des Verderbens. Alle Vervollkommnungen der Maschinen, sagt man, zwecken dahin ab:

1. Arbeiter zu entbehren, und dadurch,
2. eine Wohlfeilheit zu erzwingen, welche früher ungekannte Bedürfnisse unter alle Stände verbreitet, so wie
3. das Uebergewicht des fixen Kapitals zu vermehren.

Dies ist alles richtig, und eben darum, nach meiner Ansicht, einer der größten Schritte zur Verbesserung des gesellschaftlichen Zustandes. Daß jede neue mechanische Erfindung, außer der Vervollkommnung der Erzeugnisse auch eine Ersparung an Handarbeit nach sich zog, liegt in der Natur der Sache; hierin bestand der Lohn der Erfindung; eben so gewiß ist es aber auch, daß der letztere Umstand ein sehr vorübergehendes Uebel war. Etwas menschliche Hülfe bedürfen auch die besten Maschinen; die größere Wohlfeilheit veranlaßte einen größeren Verbrauch, und so fand sich bald die gleiche, ja eine bedeutendere Zahl von Arbeitern in den vervielfältigten Fabriken angestellt;

die Baumwoll-Spinnereyen in England, Frankreich, in Deutschland und der Schweiz beschäftigen jetzt mehr Arme als früher bei weniger verbesserten Maschinen 3). Ob diese Folge aber streng im Prinzip liege, möchte ich doch bezweifeln; die äußerste Grenze alles Manufakturabsatzes findet sich in der letztmöglichen Produktion der Lebensmittel; diese ist durch die Natur beschränkt; würde nun die Ersparung der Handarbeit immer weiter getrieben, so müßte man auf den Punkt kommen, wo der Ackerbauer nichts mehr verbrauchen oder bezahlen könnte, so wohlfeil auch die Waare sein möchte, wo also bey jeder neuen Erfindung die außer Brodt gesetzten Arbeiter keinen Ersatz in der vermehrten Konsumtion finden würden. Daher ist es allerdings in dem Wesen der verbesserten Maschinen, zuletzt die Anzahl der Taglöhner zu vermindern, und ich halte dies für keinen geringen Vorzug derselben.

Sie vermindern die Produktionskosten durch Ersparung des Arbeitslohnes; dieser wird von dem Fabrikarbeiter nur zur Verzehrung anderer Gegenstände verwendet; folglich hat bei verminderter Arbeit ein solches Erzeugniß weniger andere Produkte vernichtet um zu sein, und kann daher auch gegen weniger vertauscht werden, das heißt, es ist wohlfeiler, und der National-Reichthum offenbar vermehrt worden. Bleibt man bei dem früheren Verbrauch stehen, so hat man seine Einkünfte um den Unterschied des Preises vermehrt; hält die Consumtion mit der Wohlfeilheit gleichen Schritt, so hat man seine Genüsse vervielfacht ohne sein Einkommen zu schmälern, und da bei der großen Masse des Volks der Ankauf gewöhnlich in den Schranken des natürlichen Verbrauchs bleibt, so bin ich sehr geneigt zu glauben daß der, wie man vorgiebt, zu allgemein verbreitete Luxus nicht einmal im Verhältniß der Mög-

---

3) J. B. Say, Traité d'Economie politipue 4. ed. l. 1. p. 58.

lichkeit leichterer Anschaffung zugenommen habe. In Folge der vervollkommneten Spinnereyen und Druckereyen sind die Preise der Baumwollenzeuge in Frankreich von 1813 an von 9 Fr. die Elle auf 20 Sols gefallen; nun verbraucht dieser Staat jetzt zu diesen Preisen für 200 Mill. Fr. solcher Stoffe 4), wovon, wenn man 60 Mill. für das Material und Eingangszölle abzieht, 140 Mill. auf Fabrikationskosten kommen, diese würden aber 1813 1260 Mill. betragen haben, und um sich eben so gut zu kleiden wie jetzt hätte ein jeder der 30 Mill. Einwohner 42 Fr. anstatt 4 Fr. 66 C^s^. ausgeben müssen; da es aber klar ist, daß sich die Konsumtion seit jener Zeit nicht um das Neunfache vermehrt haben kann, so müssen die Auslagen für diese beliebten Stoffe damals ungleich größer gewesen sein, und der Verbrauch hat also nicht mit dem Fallen der Preise gleichen Schritt gehalten. Die Fortschritte des Kunstfleißes erregen keine Bedürfnisse, zu deren Befriedigung sie nicht sogleich die Mittel darböten, und können daher nicht unter die Ursachen des Verfalles wohl aber zu den Segnungen eines denkenden Jahrhunderts gezählt werden.

Vervollkommnete Maschinen mindern das zirkulirende, mehren das fixe Kapital eines Landes; dies haben sie im Grunde mit den meisten Werkzeugen gemein, welche man darum nicht verstoßen möchte; ein Pflug ist eine vergrößerte Hacke, eine Wassermühle ersetzt funfzig Handmühlen, ein Spinnrad ist eine verbesserte Spindel. Der menschliche Erfindungsgeist muß vorwärts schreiten, seine Werke sind sein Eigenthum, wo will man nun die Grenzlinie ziehen an der es erlaubt sein sollte das Eigenthumsrecht anzutasten?

Ein Kapital ist ein Besitzfähiger Gegenstand, der ein Einkommen giebt; es ist entweder ein festes oder ein umlaufendes Kapital.

---

4) Moreau de Jonnés. T. I. p. 158.

Fix ist jenes Kapital, welches sich gar nicht, oder nur schwer versetzen läßt, und zweckmäßig angewendet wenig oder gar nichts von seiner Eigenschaft verliert Einkünfte zu geben; ein Feld und eine Windmühle sind feste Kapitalien, weil sich das eine nie, das andere selten versetzen läßt, und beide sorgfältig behandelt ihrem Besitzer Nutzen geben ohne sich zu zerstören.

Zirkulirend ist ein Kapital, das leicht fortbewegt wird, und nur durch Verbrauch oder Uebertragung Einkünfte giebt; ein Vorrath Wolle kann nur zu Tuch verarbeitet einigen Nutzen, eine Summe Geldes nur Zins abwerfen, wenn sie im Handel oder als Darlehen weggegeben wird.

Alles unbewegliche Eigenthum eines Volkes, in so fern es zum Erwerb bestimmt ist, bildet zusammen sein festes Stammvermögen, sein umlaufendes besteht in den beweglichen der Reproduktion gewidmeten Gütern.

Das fixe Kapital macht den größeren Gebrauch von Naturkräften; das zirkulierende von Menschenkräften; bei gleichen Auslagen ist die Wirkung der ersteren fruchtbringender als die Wirkung der letzteren. Die Stärke von sechs Menschen ist jener eines Pferdes gleich, und doch kostet der Unterhalt desselben täglich nicht mehr als der Lohn dreier Arbeiter. Nach Boulton's Berechnungen leistet eine Dampfmaschine, welche des Tags einen Scheffel Steinkohlen verbraucht, den Dienst von acht Männern, und dies Brennmaterial kostet nur einen Taglohn. Folglich ist ein Produkt, das seine Tauglichkeit einem Pferde-Rade verdankt, dreimal, jenes der Dampfmaschine achtmal wohlfeiler. Jede absolute Wohlfeilheit 5) ist aber eine Wohlthat für die Gesellschaft, weil sie darin besteht weniger zu vernichten um gleichviel hervorzubringen.

Je größer also der Reichthum eines Volkes an Stammvermögen, an Aeckern, Maschinen, an Geräthen und Werk-

---

5) Die relative Wohlfeilheit ist der geringere Tauschwerth einer Sache ohne Rücksicht auf ihre Erzeugungskosten.

zeugen aller Art im Verhältniß zu seinen unbegüterten Tagesarbeitern ist, desto glücklicher wird sein innerer Haushalt, desto unabhängiger, folglich starkmüthiger werden seine Bürger sein; jede ungünstige Wendung des Verkehrs bringt dann nur einige Maschinen zum Stillstand, wenige Familien zur Verzweiflung; man mag dann vielleicht nicht so viele, aber lebensfrohere Häupter zählen. In diesem Sinne wirken verbesserte Maschinen; dies liegt im Bereiche unsrer Erfahrung. Im Jahre 1792 berechnete man in England die Zahl der Fabrikarbeiter 6) zu 4,000,000.

| | |
|---|---|
| Maschinen wirkten die Arbeit von | 11,000,000. |
| Die gesammten industriellen Kräfte | 15,000,000. |

Von jener Zeit an hob sich die brittische Thätigkeit zu ihrer furchtbar schönen Höhe, dennoch betrug im Jahr 1817 die Zahl der Arbeiter nur 6,000,000.

| | |
|---|---|
| Die Maschinen aber ersetzten die Kraft von | 200,000,000. |
| Das Ganze kam | 206,000,000. |

Arbeitern gleich; die Fabriksbevölkerung hatte sich vermehrt von zwei auf drei, ihre Kraft aber von eins zu $18\frac{2}{11}$. Ist nun dieser Zuwachs an Vermögenslosen Familien schon höchst beklagenswerth, wie unglücklich hätte nicht ein Land werden müssen, daß eine wenn auch nur entfernt ähnliche Produktion durch eine noch größere Bevölkerung erzwungen hätte 7)!

---

6) The monthly Review enlarged 1820 p. 105.

7) Wenn, ungeachtet der Vermehrung des fixen Kapitals, die Armuth in England zugenommen hat, so ist dieß nicht der Verbesserung der Maschinen, sondern ihrer zu großen auf auswärtigen Handel berechneten Zahl zuzuschreiben. Dennoch werden die Fortschritte der Dürftigkeit von dem Vortheile der neuen Erfindungen noch weit überwogen; diese Ersparnisse betrugen jährlich 27,375,000 Pf. Sterl. die Armentaxe nur 9,320,000 Pf. Sterl. Lotz Staatswirthschaftslehre. Erlangen 1822. Band I. p. 232.

Wenn unsere bisherigen Gegner nur die Außenwerke der gesellschaftlichen Ordnung angriffen, so dringt unser letzter Feind dagegen auf die Grundvesten derselben, auf persönliches Besitzrecht, ein. Dies ist ihm die Ursache aller Noth, vieler Laster; daher rührt Mangel und Ueberfluß, Anmaßung und Unterthänigkeit. Ausschließendes Eigenthum erscheint manchen

1. als eine Ungerechtigkeit, welche
2. vielen Völkerschaften unbekannt war und
3. von einigen in unsern Tagen mit Erfolg aufgegeben worden ist.
4. Diese allgemeine Aenderung allein werde dauerndes Völkerglück gründen.

Das Eigenthum kann nur das Recht sein, frei über eine Sache zu verfügen in so fern dadurch dasselbe Recht eines andern Lebenden nicht gekränkt wird; Wesen die nicht sind, können kein Eigenthumsrecht haben; es kann eben deshalb der später anlangende keine neue Theilung ansprechen, weil alle Güter des Landes früher nach dem ursprünglichen Rechte aller an alles [8]), das er anspricht, vergeben worden; existiert dieses Recht nicht, so kann er sich nicht darauf berufen; besteht es, so kam er zu spät nach der Theilung aller materiellen Dinge; sein Ich mit allen Kräften und Fähigkeiten ist sein einziges Besitzthum; dies bleibe heilig und ohne Knechtschaft.

Die Behauptung, daß es Völkerschaften ohne einigen Begriff von Eigenthum gegeben habe, scheint mir eine Fabel; bemerken wir ja schon bey Thieren in ihrem dunkeln Sinnentrieb eine Anerkennung ausschließenden Genusses, der mit dem Triebe der Selbsterhaltung eng verknüpft ist. Der Hund, selbst übersättigt, bewacht noch seine Speise;

---

8) Diese Lehre von den gleichen Rechten aller Brüder in Jesu, ist die politisch gefährliche Seite der Sektirer, Pietisten, Mommiers und anderer.

Adler-Familien bekämpfen den Fremdling an den Grenzen ihres Wolkengebietes. Der Irrthum ist aus einer Verwechslung von Gemeingut und persönlichen Gütern entsprungen.

Die wildesten Stämme Amerika's sondern ihre Gebiete nach Strömen und Bergreihen; der Völkerschaft allein ist es erlaubt innerhalb dieses Revieres zu jagen, dessen Umfang sie mit aller Gewalt der Waffen behauptet; in den Grenzen giebt es aber kein getheiltes Eigenthum, selbst nicht der geringen Erndte, welche in öffentliche Vorrathshäuser zusammengebracht wird 9). Der Brasilianer dagegen ist schon der Meinung, daß jenem das Feld gehöre, der es baut, und das Wild, welches er erlegt 10). Auf der zweiten Stufe der Bildung im Nomadenzustande bleiben allerdings die Weideflächen noch allgemeines Gut der Horde; jede Grenzverletzung aber rächt der Tartar, der Beduinen Araber in blutigen Fehden 11).

Ist man nun befugt anzunehmen, diese Völker wüßten nichts von Eigenthum, weil sie nur ein gemeinschaftliches kennen, und ist es für Festsetzung und Anordnung des Begriffs an sich selbst nicht ganz einerlei ob sich Menschen oder Stämme beschränken?

Auch liegt es keineswegs in den Plänen der Verbesserer alles Eigenthum aufzuheben; sie gehen nur von dem Grundsatze aus, daß es vertheilt werden müsse nach Gemeinden, diese unter Religionsführern. Mir scheinen diese Entwürfe, wie jede Volksverbesserung nach Theokratischen Prinzipien, einen bedeutenden Mangel an Urtheilskraft zu verrathen. Die auf alle Weise sehr beschränkten Ansichten, welche Herr Owen in einer Fabriks-Kolonie zu Lanark

9) Malthus, Essay on population. — 5. edit. T. I. p. 69.

10) Robertson, Hiotory of America T. II. Note XXXV. p. 418.

11) Voyage de Volney T. I. p. 361 sqq.

in Schottland 12) in Anwendung brachte, sind bekannt; merkwürdiger ist der gleiche Versuch eines Würtenberger-Bauers Georg Rapp am Ohiostrom; kirchliche Meinungen veranlaßten ihn und einige Glaubensbrüder dort eine Ansiedlung unter dem Namen Harmonia zu gründen. Sie vertheilten 9000 Juchart Land unter sich 13); hievon erhielt jede Familie einen Theil, und Haus und Rinder, alle Einkünfte jedoch werden an die Gemeindkasse abgeliefert, welche dagegen jeder Haushaltung ihren Bedarf verabreicht, ihr den Ueberfluß gutschreibt, und auszahlt so bald sie der Gesellschaft entsagt. Diese blühende Kolonie 14) ist aber durchaus kein Beweis für die Güte und Ausführbarkeit des Systems; es giebt in Nordamerika noch andere gesegnete Ansiedlungen ohne diese Einrichtung; ihren Wohlstand verdankt sie einzig dem Eifer und den Einsichten ihres Stifters; nun ist aber das Glück eines jeden Staatsvereines schwankend, so lange er von dem zufälligen Charakter eines Einigen abhängt, sonst wären Despotien die besten Verfassungen; ferner ruht das ganze Gebäude auf einer unhaltbaren Grundlage; man setzt voraus, daß jede Haushaltung ihr Auskommen erwerbe; wenn dies jedoch, wie in Europa oftmals, nicht der Fall wäre, so müßte man ihren Bedarf von dem Erwerbe der anderen nehmen, wodurch diese nach und nach zu Grunde gehen würden, oder man müßte den Armen arm sein lassen, und dann kann ich den Vorzug dieser Gütergemeinschaft nicht wohl einsehen.

---

12) Owen — A new view of Society — Edinburgh.

13) Reisen von Ferdinand Ernst in das Innere der vereinigten Staaten 1819.

14) Sie hat seitdem ihr Gut an Herrn Owen verkauft, und eine andere Stadt tiefer im Lande gegründet; in herrenlosen Gebieten mag dies angehen; für Europa können derlei Völkerwanderungen unmöglich passen.

Diese Träumereien sind meistens der angeblich frühesten Verfassung christlicher Gemeinden nachgebildet; wie glücklich diese gewesen, ist schwer zu bestimmen, gewiß ist es, daß sie im Sinne der Gütergemeinschaft keinen Einfluß auf römische, byzantinische, oder teutonische Gesetzgebung gehabt hat, und vielleicht nur auf den Unsinn klösterlicher Einrichtung übertragen worden. Gesunder Menschenverstand und Erfahrung widersprechen der Einführung solchen Gemeinwesens vollkommen. Sie könnte nur Unglück verbreiten.

Die Leidenschaftlichkeit oder der Unbedacht der Bösen kann zuletzt nur durch die Uebermacht aller gegen einen gebändigt werden; diese richterliche, Friede bringende Gewalt verschwindet aber beinahe bei einem Staaten- oder Gemeindebunde, weil das Verhältniß der Macht verändert, die Gemeinde ungleich stärker in Betracht seiner Richter als der einzelne gegen sein Volk ist. Als im spätern Mittelalter Deutschland in tausend Schloßgebiete, in hundert Freistädte zerfiel, da kam die kaiserlose die schreckliche Zeit. Wie treu auch noch manches Ritterwort, wie ehrbar manch Städteregiment gewesen sein mag, so erstreckte sich die Heiligkeit des Eigenthums doch kaum über das Jagdrevier des Grafen oder das Weichbild der freien Reichsstadt; da zog Gemeinde gegen Gemeinde zu Felde, Adel 15) und Bischof 16) auf Wegelagerung aus, und dieser unglückliche Zustand der Dinge änderte sich nicht ganz, als bis sich alle Gemeinden zu Staatsbürgern aufgelöst

15) Germani atque Alemanni, quibus census patrimonii ad victum suppetit, et hos qui procul urbibus, aut qui castellis et oppidulis dominantur, quorum magna pars latrocinio deditur, nobiles censent. — Pet. de Andlo apud Schmidt T. 5. p. 490.

16) Der Erzbischof von Köln hatte eine Burg erbaut — quem cum officiatus suus interrogans, de quo Castrum deberet retinere cum annuis careret reditibus, dicitur respondisse; quatuor viæ sunt trans Castrum situatæ. — Baluz. Miscell. L. I. p. 101.

hatten, und jeder gesetzliche Besitz auf Erden gleich ehrwürdig geworden war.

Wollen wir einwenden, daß man hier nichts als tugendhafte Gemeinwesen im Auge halte, so setzt man etwas unmögliches und überflüssiges voraus; wenn jedermann klug und gerecht ist, werden wir auch bei unsern jetzigen Einrichtungen ungemein glücklich sein.

Auf den Grundlagen des Eigenthums ruhet der Staat.

---

## Vierte Betrachtung.

### Vom Werthe.

So bald der Einzelne hoffen darf der Früchte seines Fleißes zu genießen, fängt das große Rad der Volkswirthschaft an sich zu bewegen. Sein Umschwungspunkt ist der Besitz; jeder besitzfähige Gegenstand ein Gut; die Gesamtheit der Güter National-Reichthum.

Wäre jeder Mensch Eigenthümer aller begehrungswürdigen Güter, so würde er selten in den Fall kommen eines derselben mit dem Gute eines andern zu vergleichen; da es ihrer aber eine so große Mannigfaltigkeit, auch der Dienstleistungen giebt, die man gewißermaßen zu seinem Eigenthume machen kann, so werden mehrere Besitzer bald veranlaßt über die verschiedene Brauchbarkeit ihrer Güter zu verschiedenen Zwecken ein Urtheil zu fällen; dies Urtheil bestimmt den Werth eines Dinges in staatswirthschaftlichem Sinne.

Man bedarf eines Gegenstandes, in so fern man denselben zu Erreichung individueller Zwecke geeignet findet; der natürliche Werth eines Gutes besteht also in seinem Verhältnisse zu den allgemeinen Bedürfnissen. Je größer diese sind, und je kleiner die Mittel der Befriedigung, desto größer ist der Werth, und so umgekehrt; folglich ver-

hält sich der Werth der Güter grade wie der Bedarf, und umgekehrt wie ihre Masse.

Nach Say 1) besteht der Werth einer Sache in ihrer Nützlichkeit; dieß mag an sich allerdings wahr seyn, nur nicht als Grundlage einer Staatswirthschaftslehre; ihr Name zeigt, daß hier von einer Vereinigung von Menschen die Rede ist. In dieser ist aber der Begriff abstrakter Nützlichkeit aufgehoben, sonst würde ein Pfund Silber geringern Werth haben als ein Pfund Brodt. Die Brauchbarkeit liegt schon in der Besitzergreifung, weil man sich schwerlich etwas unnützes aneignen mag.

Adam Smith 2) faßt in den ersten Zeilen seines Werkes den leitenden Gedanken desselben also zusammen: „Die jährliche Arbeit einer Nation ist die Quelle aus der „sie alle nöthigen und angenehmen Gegenstände ihres jähr„lichen Verbrauchs schöpft, und diese bestehen immer aus „dem unmittelbaren Produkt dieser Arbeit, oder aus dem, „was sie mit diesen Erzeugnissen von andern Völkern er„kauft.

Ich habe mich nie hievon überzeugen können 3).

Wäre alles allein durch menschliche Anstrengung, so müßten die Früchte immer gleich groß seyn wie die Mühe. Wir wollen annehmen zwey Männer bearbeiteten mit gleichen Kräften, einer den steinigten Gipfel eines Hügels, der andere den fruchtbaren Thalgrund, welcher vernünftige Sinn wird nicht daran zweifeln, daß im gewöhnlichen

1) Traité d'Economie politique. — T. I. p. 3. — Ein übrigens schätzbares Werk.

2) Wealth of Nations. — Uebersetzung von Blavet. — Einleitung.

3) Das Prinzip kömmt mir vor wie der Satz aus der französischen Aesthetik, als bestehe ein Theil dichterischen Vorzuges in der überwundenen Schwierigkeit, dans la difficulté vaincue. Wir wissen, wie lang und schwer Virgil an der Aeneide gearbeitet; von den Qualen Homers ward uns nichts berichtet; welches Gedicht ist das schönere?

Lauf der Dinge der eine vielfach größere Erndten haben werde als der andere. — Es schiffen zwei gleich geschickte Fischer mit Tagesanbruch in's Meer, werfen die Netze; zu Mittag in den Hafen eingerudert, fing der eine doppelt so viel als der andere; wird der Unglücklichere seine nicht bessern Fische doppelt so theuer verkaufen können? verhält sich aber der Ertrag nicht immer wie die Arbeit, so müssen dem Menschen noch andere Götter helfen; Smith, kein Brutus, vergaß die Mutter der Dinge und doch schließt er die Anzeige seiner Untersuchungen mit den Worten: 4) „ich zeige endlich die Folgen der Staatsschulden auf den „wahren Reichthum, das heißt, auf die jährlichen Erzeug„nisse der Aecker und der Industrie."

Bei gleichen Naturkräften verhalten sich die Produkte grade wie die Arbeit; bei ungleichen wie diese Ungleichheiten. Größere Naturkräfte und geringerer Fleiß auf der einen, so wie größerer Fleiß und weniger Produktionskraft auf der andern Seite, können gleiche Resultate geben; bei derselben Bearbeitung jedoch wird der bessere Boden stets mehr Früchte liefern. Dies ist so gewiß als der Werth eines uralten niegepflegten Forstes, zu dem man einen Weg gebahnt, so wahr als der Werth des Diamanten Schach Nadirs, den man im Sande fand, so unläugbar als tausend Beispiele von Dingen, welche uns überzeugen sollten, daß Güter einen Werth haben, unabhängig von der Mühe sie hervorzurufen, sie umzubilden oder zu sammeln. Dieser Meinung ist Herr Mac-Culloch nicht, welcher ganz neue Vorlesungen über Staatswirthschaft in London hält; einen merkwürdigen Beweis, wie Schüler Ricardo's ratiociniren giebt folgende Stelle aus seiner Probeschrift 5), „Reichthum hängt ganz und gar nicht von der Menge des

4) l. c. p. 6.

5) Discours sur l'Economie politique; traduit de l'Anglais par Mr. le Dr. Prevost. Genève 1825. — p. 115. Note.

„Urstoffes, sondern allein vom Werthe ab 6). Die Natur „liefert uns unentgeltlich die Stoffe, aus denen alle Waa„ren bestehen, so lange aber keine Arbeit aufgewendet wor„den, um sich die Materie anzueignen, 7) oder sie für „unsern Gebrauch geeignet zu machen, bleibt sie ohne „allen Werth. In diesem Zustande betrachtet man sie „nicht als einen Bestandtheil des Reichthums, und hat „sie niemals also betrachtet. Wir nennen Niemand reich, „weil er sich so viel atmosphärische Luft oder andere un„entgeldliche Güter verschaffen kann als ihm beliebt; wir „nennen ihn reich, wenn er das Erzeugniß einer großen „Menge Arbeit besitzt. Es ist eben so unrichtig zu sagen, „die Erde sey eine Quelle des Reichthums, indem sie uns „den Urstoff der Waaren darbietet, als wenn man behaup„ten wollte, sie brächte Gemählde und Bildsäulen her„vor, weil sie dem Mahler und Bildhauer sein Material liefern."

Wie kann man die Begriffe so durcheinander werfen! weil die Natur nicht alles thut, thut sie nichts! wie mag man die Arbeit in Vergleichung bringen, ein schönes Pferd aufzuziehen, oder ein schönes Gemählde zu verfertigen; einen Sack Korn zu erndten oder eine Statüe zu meißeln; hier kommen Naturkräfte dem Menschen fast gar nicht zu Hülfe, der Werth liegt unstreitig in der Schöpfer-Kraft des Künstlers; dort entspringt der größte Werth aus dem Einflusse der Sonne und der Luft, aus der Vegetationskraft der Erde, aus der Lebenskraft thierischer Körper, der Werth steht in keinem Verhältnisse zu der aufgewandten Mühe. Kennen wir ja doch Dinge von unbestrittenem Werth, die uns die Natur ganz umsonst giebt; in den Ame-

---

6) Eine sonderbare petitio principii. Der Werth hängt vom Werthe ab!!

7) Als ob dazu große Mühe nöthig wäre!

rikanischen Steppen Pampas, von Mattogrosso, weiden die Rinder ohne alle Aufsicht; da fängt und tödtet man sie, läßt oft ihr Fleisch liegen und versendet ihre Häute nach Europa 8). Nun wünschte ich wohl von Herrn Mac=Cullock zu erfahren, ob diese Häute nichts mehr gelten als der Lohn, oder die Arbeit des Abziehens betragen kann.

Alles was des ausschließenden Gebrauches und des Besitzes fähig ist, hat einen Werth abgesehen von aller Arbeit; und in dieser Hinsicht ist jener Schriftsteller in der Wahl seines Beispiels von der Luft gar sehr verunglückt; diese ist freilich ohne Werth, nicht deswegen, weil man ihrer ohne Anstrengung genießt, sondern weil sie Niemand zu einem Gegenstande des Eigenthums machen kann oder will. Mir sind Beispiele an der Küste Genua's bekannt, wo der Eigenthümer das Quellwasser zur Bewässerung der Terrassenförmigen Fruchtgärten sehr theuer verkaufte, wiewohl es natürlich ohne menschliches Zuthun aus der Erde entsprang; dies machte ihn wohlhabend; würde man wohl den Mann reich nennen, dem es gestattet wäre, eben so viel unentgeldlich aus einem Strome zu schöpfen? Der Unterschied ist klar; beide Elemente sind allgemeines Gut, bis daß es möglich und nützlich wird sich einen Theil derselben ausschließend anzueignen. Bei Wassermühlen tritt der Fall öfters ein; es wäre bei Windmühlen denkbar; er kömmt uns in Wald und Wiese entgegen, deren zuweilen kostenfreier Ertrag doch wohl nicht in dem Werthe des Hauerlohnes zu finden ist?

Allerdings sind diese freiwilligen Gaben eine seltene Erscheinung im civilisirten Zustande der Nationen; fast

8) Die vorzüglichsten Gegenstände der Ausfuhr in 1824. von Buenos Ayres bestanden in 655,000 — Ochsen= 339,000 Pferde=Häuten, 13 Millionen Pfund Pöckelfleisch; 420,000 — Chinchilla und 10,000 Tiger und andern Thier=Fellen. — Moreau de Jonnès T. 2. p. 229.

immer müssen die Naturkräfte durch menschlichen Verstand und Fleiß geleitet und gesteigert werden. Da nun diese Eigenschaften das einzige Besitzthum vieler Erdenpilger, die begünstigteren dagegen oft nur durch fremden Beistand ihr materielles Eigenthum zu benutzen im Stande sind, so fing der älteste Tausch in Dienst und Lohn an, und eine dritte Art des Volksvermögens, die Fähigkeit der Dienstleistungen; sie bildet die Schlußkette zwischen festem und zirkulirendem Capital; fest weil sie jahrelang ihrem Besitzer unerschöpfte Einkünfte giebt; zirkulirend, weil sie leicht bewegt, endlich erlischt und nichts zurückläßt als etwa ein zu gleichem Joche bestimmtes Leben 9).

Sobald auch dieses Eigenthum unter dem Schutz der Gesetze gesichert und anerkannt steht, wird jeder Produzent unumgänglich zu der Berechnung geführt, wie viel er für Dienste, Stoff und Werkzeuge habe an Eigenthum aufopfern müssen, um zu einem Erzeugnisse zu gelangen; diese Auslage sind die Produktions=Kosten. Gewöhnlich fordert und erhält aber der Besitzer etwas mehr; aus welchem Rechte? aus dem Eigenthumsrechte, dies ist der letzte Grund.

Dieser Mehrbetrag bildet die Früchte alles Kapitals; ohne denselben wäre der Besitz ein Phantom oder die Nation müßte an ihrem Stammvermögen nagen; er besteht aus wechselseitiger Vergütung des Eigenthumsrechts, Pacht für Güter, Zins für Geld, Miethe für Wohnung, Lohn für Dienst. Ich kann also in der Werthsbestimmung nur zwei Grundbestandtheile erkennen: die Kosten der Erzeugung und die Prime des Eigenthums.

So lang noch die Pflüge die Aecker bedecken, die Aehrenstürzende Sichel blitzt, oder das Gepolter der Tennen durch die Dörfer schallt; so lang noch die wirbelnden Spin=

---

9) Et quasi cursores vitai lampada tradunt.

Lucretius.

deln das Gespinnst zwirnen, das Webschiff hin und her schlüpft, die Kessel zur Farbe sieden, haben alle Erzeugnisse nur den Werth der Hoffnung; nun sind sie aber vollendet und für die meisten naht der Augenblick zum Austausch; aus dieser Feilbietung gleicher Waaren durch mehrere unter sich unabhängige Menschen entspringt die Konkurrenz, der Markt. Hier herrscht ein stillschweigend eingestandener Zweck, so theuer zu verkaufen, so wohlfeil zu kaufen als möglich, zu fordern und zu bieten; nach welchem Maaßstab endlich der überwiegende Theil der Tauschverhandlungen abgeschlossen worden, giebt eine Richtschnur für gleiche Geschäfte; diese Mehrheit den Tausch, oder Marktwerth der Güter. Er gründet sich auf den natürlichen Werth der Dinge, auf ihr Verhältniß zum allgemeinen Bedürfniß, und ist nichts als der bekannte Ausdruck dieses sonst unbestimmbaren Verhältnisses, die mittlere Richtung eines Körpers durch zwei verschieden wirkende Kräfte.

Es mag vielleicht vor Einführung des allgemeinen Tauschmittels, des Geldes, ein Marktwerth bestanden haben. Die Untersuchung scheint mir unfruchtbar; merkwürdiger ist die Betrachtung, wie, nachdem die vorzügliche Tauglichkeit der edlen Metalle für eine Werthsbestimmung anerkannt worden, der Tauschwerth aller Güter nach Metallwerth berechnet wurde, wie dieser ohne Kunst noch Zwang für alle Dinge in allen Ländern bestimmt und bekannt wird. Man muß sich im ungestörten Gang des Staatsgetriebes, auf der einen Seite die Masse des Geldes vorstellen, auf der andern die Masse der Tauschgüter. Diese, so bald der alterthümliche Tausch verschwand, finden eine feste Werthsbestimmung in der ihnen gegenüberstehenden Metallmasse, welche, mit der Zahl der Tauschgüter dividirt, den Quotienten, ihren Werth in Geld giebt. Je größer also bei gleichem Metallfond die Masse des Tauschguts, desto kleiner der Werth und umgekehrt. Es sollen in einem Lande gewöhnlich tausend Unzen Goldes

mit Vertrieb von fünfzigtausend Scheffel Korn beschäftigt seyn, so werden 50. Scheffel 1 Unze gelten. Eine außerordentliche Erndte bringt dies Tauschgut auf hunderttausend Scheffel, so müssen derselben hundert auf dieselbe Unze Goldes kommen, oder fünf und zwanzig bei einer Mißerndte um die Hälfte 10).

Der Preis einer Sache ist der Ausdruck ihres Werthes in Geld. Folglich giebt der natürliche Werth den natürlichen Preis; der Tauschwerth den Marktpreis. Ihr Unterschied liegt vorzüglich darin, daß der letzte die Regel, ersterer die Ausnahme ist.

Es herrscht in jedem wohlgeordneten Volkshaushalte ein bleibendes, oder sich doch nur allmälig änderndes Verhältniß zwischen den Bedürfnissen, der Produktion, dem Verbrauche und den Zirkulationsmitteln; der Marktpreis entsteht aus diesem Gleichgewichte. So bald dieses durch ein ungewöhnliches Verhältniß an Nachfrage und Zufuhr (of want and of supply) gestört ist, tritt der natürliche Preis an dessen Stelle. Es kömmt ein Schiff mit Citronen beladen nach St. Petersburg, im Juli, zuerst; der Bedarf ist dringend; die Kiste wird zu 60 Franken verkauft. Acht Tage später langen mehrere Ladungen gleicher Waare an; man ist versehen, bietet schwach, und die Früchte fangen an zu verderben; größere Eile des Verkäufers, geringere des Käufers: die Kiste sinkt von 60 auf 30, auf 10 Fr.! welches ist von diesen der Marktpreis? wo die Berechnung nach Arbeit, Erzeugungskosten, Kapitalsnutzen? jede Betrachtung schweigt hier vor der Gewalt des Augen-

10) Ich nehme hier die Geldmasse oder ihren Dienst in gewöhnlicher Zirkulation als die stätigere Größe an, wie sie es auch in der That ist, aber nicht immer, darum möchte der an sich richtige Satz in der Wirklichkeit keine ganz genaue Anwendung finden; es kann sich auch das Metallquantum in Masse und Schnelligkeit durch Minen, Handel, Kriege oder Tribute ändern. — Doch bleibt das Axiom wahr.

blicks, der außergewöhnlichen Bedürfnisse und Zufuhren; darum, weil dies ein bald vorübergehender, vereinzelter Zustand ist, liegt er nur wenig im Gesichtskreise der Staatswirthschaft, deren Aufgabe es ist, die Meeres-Ebbe und Fluth im Wohlstande ganzer Völker zu erforschen.

---

## Fünfte Betrachtung.

### David Ricardo.

Der berühmteste unter den Vorfechtern der Werthbestimmung durch Arbeit ist David Ricardo, welcher seinem größeren Vorgänger Smith weder an Gelehrsamkeit noch praktischem Scharfblick gleich gekommen zu sein scheint; dennoch haben seine Meinungen einen so großen Ruf gewonnen, daß es Pflicht wird sie zu beleuchten.

Gleich im Anfang seines Werks, 1) behauptet er: „In „der Kindheit der menschlichen Gesellschaft hängt der „Tauschwerth, oder der Maaßstab, welche Menge von Gü„tern man für ein anderes Gut geben soll, allein ab von „der verhältnißmäßigen Menge von Arbeit, die jedes Er„zeugniß erheischte.“

So der Grundsatz, hieraus 2) die Folge: „Richtet sich „der Tauschwerth nach der Menge von Arbeit, welche in „der Sache enthalten ist, so muß nothwendig jede Ver„mehrung derselben den Werth des bearbeiteten Gegenstan„des erhöhen; jede Minderung den Werth herabsetzen.“

---

1) Des principes de l'économie politique et de l'impot par D. Ricardo. — trad. de Constancio, avec des notes de J. B. Say, T. I. p. 6.

2) Ibidem. T. I. p. 9.

Dies ist falsch und führt zu falschem. Es ist nicht klar was der Autor unter Kindheit der menschlichen Gesellschaft versteht; ist es, wie aus einer Stelle von Smith l. 1. p. 120 zu schließen wäre, jener Zustand, welcher der Einführung des Eigenthums vorangeht, so kann von gar keinem Tauschwerth die Rede sein, denn man arbeitet da nicht, man tauscht nicht, sondern raubt; spricht er von einem Zustande nach Feststellung des Besitzes, so wissen wir, daß kein Eigenthum ohne Vergütung weggegeben wird, daß dies ein Mehrbetrag über die verwendete Arbeit, und schon in dieser Hinsicht der Tauschwerth eines Gutes nicht ausschließend in der Arbeit zu suchen ist. Folglich kann auch der Preis nicht steigen oder fallen nach der Mühe des Produzirens; gesetzt, ein Weber erhielt in einer blühenden Periode des Handels zwei Franken für die Elle Tuch, die er in zwölfstündiger Arbeit vollendete; die Zeiten ändern sich, der Fabrikant kann ihm jetzt nur einen Franken für die Elle abreichen, vielleicht verkauft er sie nun um diesen Franken wohlfeiler, aber sie hat dem Weber immer dieselben zwölf Stunden gekostet, also bestimmte dieses keineswegs den Werth des Erzeugnisses; die Waare steigt und fällt bei gleicher Menge der Arbeit.

Indeß vielleicht entscheidet wo nicht die Arbeit, so doch der Arbeitslohn, dahin scheint auch **Ricardo** den Begriff selbst erweitert zu haben 3) „zuletzt, sagt er, richten sich alle Preise nach den Erzeugungskosten, und nicht, „wie man oft behauptet hat, nach Ausgebot und Nachfrage (offre et demande).“ Allerdings haben die Produktionskosten einen bedeutenden Einfluß auf die Preise, doch muß man hier, wie ich später zeigen werde, die Erzeugnisse des festen Kapitals von denen des zirkulierenden genau unterscheiden; übrigens widersprechen der Allgemeinheit obigen Satzes die ausdrücklichsten Zeugnisse der Ge-

3) Anfang des XXX. Kapitels.

schichte. Wenn die Preise allein von dem Arbeitslohne abhängen, so müßte es da keine Preise geben, wo es keinen Arbeitslohn giebt. In den dunkelsten Tagen des Mittelalters, wo der geharnischte Gebieter von Wald und Flur seine Aecker und Heerden von Leibeigenen bestellen, Mägde und Töchter spinnen und weben, Pflug und Schwerd auf eigenem Amboß schmieden ließ, kannte und zahlte man keinen Lohn; dem ungeachtet sind wir von mancherlei Preisen unterrichtet.

Dreißig modii 4) Roggen 5) (sigale, Franz. seigle) kosteten einen Solidum 6).

Vierzig modii Gerste, sechszig modii Hafer eben so viel.

Ine, König der Angelsachsen, bestimmt den Preis eines Schaafes zusammt seines Lammes auf einen Schilling 7).

Eine Kuh ohne Kalb galt einen Solidum. Ein Ochs zwei.

Ein gefütterter Seidenmantel zwanzig, ein ungefütterter zehn Solidos 8).

Dies sagt die Erfahrung, aber auch a priori lassen sich Marktpreise ohne alle Erzeugungskosten denken in dem Fall wo kein Eigenthümer fremder Lohnhülfe bedürfte; dies schlösse weder Bedürfnisse und Produktion, weder Geld noch Kauf und Verkauf aus; diese Elemente bildeten einst den Marktwerth, und bilden ihn gewissermaßen noch bei allen Sklavenvölkern von der Wolga bis an den Nil.

Die peinliche Vernachlässigung der Natur und historischer Forschung bringt den Schriftsteller endlich dahin uns

---

4) Ein Modius enthielt ungefähr 5500 Pariser Kubikzoll. — Hüllmann deutsche Finanzgeschichte des Mittelalters p. 213.

5) Lex Saxonum. Tit. 19. de solidis.

6) Ein Solidus war der 22ste Theil von einem Pfund reinen Silbers — Hüllmann p. 212.

7) Chron. Saxonum — ad annum 694.

8) Car. Mag. Capit. — a. 808. c. 5.

zu versichern, „daß wenn die Kraft des Erdbodens überall „dieselbe, sein Umfang grenzenlos, seine Beschaffenheit „gleichförmig wäre, man nie etwas für das Recht fordern „könnte, denselben zu bebauen, ausgenommen da, wo er sei„ner Lage einige besondere Vorzüge verdankte. Es ist also „ganz allein wegen der verschiedenen Vegetation, und weil „bei zunehmender Bevölkerung weniger gute, oder gutgele„gene Gründe bearbeitet werden, daß man für ihre Be„nützung Pacht zahlt 9). Sobald man sich im Fortschrei„ten der Gesellschaft mit dem Anbau von Gründen zwei„ten Ranges zu beschäftigen anfängt, tritt der Pacht für „die Gründe erster Güte ein, dessen Betrag von dem Un„terschiede in der Beschaffenheit beider Bodenarten ab„hängt 10)." Credat Judæus Apella!

Man halte mit dieser Behauptung seine eigene Definition im Anfang des Kapitels zusammen: „der Pacht ist „jener Theil des Feldertrags, den man dem Eigenthümer „für das Recht zahlt, die produktiven Kräfte des Bodens „zu benutzen." Was haben wohl die Rangstreitigkeiten der Gründe mit dieser übrigens sehr richtigen Erklärung gemein? — Gleichviel, ob eine Feldflur seinem Eigenthümer nach Abzug der Kosten 100, 50 oder 10 Scheffel ertrug, die Pächter werden 100, 50 und 10 Scheffel Pacht geben, um sich das Recht der Bewirthschaftung in der Hoffnung größeren Ertrages zu verschaffen. Nie wird man den ganzen Flächeninhalt eines Gutes aufackern, wenn man nicht etwas über die Auslagen herauszubringen vermöchte; so bald ein Ueberschuß da ist, gibt er Veranlas-

---

9) Ricardo läßt hier die Grenzenlosigkeit der Erde fallen, welche doch noch für sein System der einzige Haltpunkt hätte werden können, aber ein schwacher, denn wie viel tausend Quadratmeilen unserer Welt liegen nicht unangebaut, und doch zahlt man Grundmiethe.

10) L. c. — T. I. p. 70.

sung zur Verpachtung; freilich wird ihr Betrag für guten Boden höher sein als für schlechtern, aber er besteht doch immer, sowohl für die Gründe dritter und zweiter Klasse, als für die vorzüglicheren.

Die Römer, sagt uns Appian (de bello ciuili L. I.), pflegten die besseren eroberten Ländereien unter ihre Kolonisten zu vertheilen, die schlechtern wüst liegenden unter jährlichem Zins (τελος) zu verpachten, um den zehnten Theil von den Feldfrüchten, um den fünften von Obstpflanzungen, (φυτευομένων). Hier trugen also die allerschlechtesten Gründe Pacht.

So überließen die Sachsen nach Zerstörung des Reiches der Thüringer große Landstrecken an Kolonisten, sub tributo, Pachtzins 11).

Hierauf, lang vor und nach den Kreuzzügen, unter dem veränderten Namen des Nießbrauchs, usus fructus, verliehen weltliche, besonders aber geistliche Herrn einen 12) Theil ihrer weitläufigen Besitzungen an Leibeigene oder Freie gegen Pacht in Geld oder Naturalien.

Ja man verpachtete schon zu Zeiten Karls des Großen und seiner Nachfolger wie heutzutage, im ganzen oder Stückweise, jährlich oder auf längere Zeit, gewöhnlich von wegen damaliger Dreifelderwirthschaft auf fünf Jahre 13), nämlich vier Erndten, dazwischen ein Brachjahr. Solcher Pachtvertrag hieß Precarium 14). Indem nun die damali-

11) Qui eam fortes dividentes, cum multi ex eis in bello ceci dissent et pro raritate eorum tota ab eis occupari non potuit, partem illius . . . colonis tradebant singuli, pro sorte sua sub *tributo* exercendam. — Langebek iut. script. rer. Danic. T. II. p. 39.

12) Colonos quia gros Monasterii (fuldensis) colunt — sive absque ullo proprietatis jure terram eorum possidentes, seu propriae hereditatis agros, deo et sanctis ejus traditos, *usufructuario*, *ut* fieri moris est, in beneficio tenentes. — Ludov. reg. dipl. a 879.

13) Caroli calvi Capp. Tit. VII. c. 22.

14) Hüllmann p. 116.

gen Einnehmer nicht wie jetzt des Schreibens wohlerfahren gewesen, theilte man einen Stecken der Länge nach, und jede Partei brachte am Zahltage ihre Hälfte mit, den zusammengefügten Stock mit gleicher Kerbe zu bezeichnen; dies Kerbholz, Tallia, (Franz. la taille) war nun im Ursprunge nichts anders als die Quittung des Pachtschillings, des Precarii 15).

Während im Abendlande, das verwüstet, kaum zum fünften Theile bebaut war, alte Römer, dann Franken und Sachsen die Verpachtungen kannten, saßen auf zwei und dreißig Millionen Juchart tausendjähriger Ackerflur an den Ufern des heiligen Stromes der Hindu fünf Millionen Pächterfamilien (Ryots); und doch war seit Menschengedenken nur die Hälfte des reichen Bodens in Bengalen bebauet 16).

Der Pacht ist also eine einfältigliche Erfindung der Vorzeit, keine Künstelei fortschreitender Kultur und Bevölkerung.

Wir folgen Herrn Ricardo weiter und treffen (T. I. p. 93.) auf folgenden Controvers-Satz: „Adam Smith „hat Unrecht, wenn er annimmt, der Grundsatz, welcher „anfänglich den Tauschwerth aller Lebensmittel (denrées) „bestimmte, nämlich die comparative Menge der zu ihrer „Erzeugung erforderlichen Arbeit, könne durch Aneignung „und Zahlung von Pachtzinsen eine Abänderung erleiden. „Beinahe zu allen Waarengattungen braucht man Erzeug„nisse des Ackerbaues, deren Werth gleichwie jener des „Getreides durch die Produktionskraft der letzten Kapita-

15) Salvis censu et aliis reditibus vinearum, domorum, aliarum rerum et justitiis. Hæc enim *tallia* pro omni alia tallia sive demanda est instituta. — Consuetudines provinciæ Montis fortis. a. 1212. — Conf. *Hüllmann*. p. 137.

16) Even in the richest parts of India one half of the soil has never been under cultivation. — *Mill*, History of British India. 3. ed. London 1826. — T. I p. 273.

„lien bestimmt wird, welche auf den Anbau verwendet
„worden, nnd keinen Pacht zahlen; das Pachtgeld ist
„demnach kein Bestandtheil des Preises der Lebensmittel."

Es sind mir in diesen wenigen Zeilen drei Irrthümer
aufgefallen.

Erster Irrthum. — Der Werth der Lebensmittel wird
nicht durch die zu ihrer Erzeugung nöthige Arbeit bestimmt.

Dieser Werth hängt von ihren Verhältnissen zum Bedarfe ab; in einer Hungersnoth wird ein Sack Mehl theurer sein als die schönste Stockuhr.

Da unter Begünstigung der Natur ein Erzeugniß mit verhältnißmäßig weniger Mühe erlangt werden kann als ein anderes ohne diese Gunst, so bietet die aufgewandte Arbeit auch für die Marktpreise keinen Maaßstab; die Weine von den Ufern des Lemanersees sind überall wohlfeiler als Maderaweine, obgleich erstere zehnmal mehr Kulturkosten bedürfen.

Zweiter Irrthum. — Der Werth des Getreides richtet sich nicht nach der Produktionskraft der letzten Kapitalien, welche dem Anbau gewidmet wurden, und keinen Pacht ertragen.

Kapitalien, die man der Agrikultur widmet, sind niemals die einzige Ursache der Fruchtbarkeit des Bodens; das große Kapital ist die Naturkraft; die Benutzung derselben durch Arbeit erfordert ein Betriebs-Kapital, das weit unter dem Werthe des festen Stammvermögens steht. Ein englischer Pächter zahlt für ein Gut von 300 Acres, den Acre zu 3 Pf. St. gerechnet, jährlich 900 Pf. St. Zins, das Grund-Kapital beträgt also 18000 Pf. St.; nun verwendet derselbe Pächter 17) zum Betrieb der Wirthschaft aber nur 2887 Pf. St., folglich nicht völlige 17 Proz. des unbeweglichen Kapitalwerthes. Dies Mißverhältniß ist in andern Ländern noch um vieles stärker.

17) *Farmers* Magazine. 1814. Vol. XV. N°. 58.

Steht also das Grundvermögen überhaupt und insbesondere jenes der Felder ersten Ranges in einem so überwiegenden Verhältniß zu ihrem Betriebs-Kapital, so können die Gelder, welche weniger fruchtbringend zum neuen Anbau geringern Bodens verwendet werden, durchaus keine Ursache des Ertrages der besseren Gründe sein.

Dieser bestand immer in Cerealien, deren steigende Preise in Folge vermehrter Konsumtion die Veranlassung zur Urbarmachung wüster Ländereien wurden. Worauf konnten sich aber solche Unternehmungen gründen? doch wohl nur auf die Preise, nach denen sich das Korn des guten Bodens verkaufen ließ, denn Herr Ricardo sagt selbst, daß nur dieser früher bearbeitet wurde, man konnte daher keine Preise von anderm Korne haben.

Es ist einleuchtend, daß sich weder früher noch später die Getreidepreise jemals nach dem Ertrage der schlechten Felder gerichtet haben.

Dritter Irrthum. — Das Pachtgeld bildet allerdings einen Bestandtheil der Viktualienpreise.

Der größere Theil alles bebauten Landes giebt im Verlaufe des Jahres eine größere Masse von Lebensmitteln als der Ackersmann während dieser Zeit verzehrte, sonst würde Niemand als er allein leben können.

Aus diesem Ueberschuß zieht der Eigenthümer seine Einkünfte; dieser Netto-Ertrag verhielt sich zum Brutto-Ertrag des Landbaues im Jahr 1813,

| | | | |
|---|---|---|---|
| in Schottland wie | 10. 66. | zu | 20. 00. |
| „ England 18) „ | 13. 21. | „ | 20. 00. |
| „ Preußen 19) „ | 3. 48. | „ | 5. 43. |
| „ Sachsen 20) „ | 1. ¼. | „ | 2. ⅝. |

18) *Farmers* Magazine, l. c.

19) Thaer, rationelle Landwirthschaft T. IV. p. 452.

20) *Von Flotow*, Grundsteuer-Rektifikation. Lpz. 1820 p. 50. seqq. — Conf. *L tz* Staatswirthschaftslehre.

So überall; auf diesen Unterschied zwischen den verzehrten und erzeugten Früchten trägt der Pacht.

Wir wissen daß, bei jedem Verkaufe eines Erzeugnisses der Eigenthümer Kraft seines Besitzrechts 21) etwas mehr als das früher aufgewendete Eigenthum zurückerhält, welchen Mehrbetrag der an die Stelle des Eigenthümers getretene Miethsmann mit in seine Preisforderung verschmilzt. Das Pachtgeld muß also anstatt der Prime des Besitzes im Tauschwerthe einbegriffen sein und bildet demnach einen Bestandtheil der Viktualienpreise.

Es ist mir unbegreiflich, wie die Meinungen jenes Staatswirthschaftslehrers so allgemeinen Beifall in einem Lande haben erhalten können, dessen Agrikultursystem besonders geeignet ist, sie zu widerlegen. Anderswo können zuweilen Herrn und Diener den möglichen Reinertrag bei Urbarmachung eines Grundes übersehen, doch schwerlich in England wo alles verpachtet wird. Jedermann weiß, daß kein Bergrücken so wüst ist, er trage nicht wenigstens für Schaafweide einen kleinen Zins; nun sehe ich nicht welche Ursache irgend einen Eigenthümer bewegen könne eine beträchtliche Strecke urbar zu machen, die ihm etwas Pacht trug, um sich eine zuzubereiten, die ihm keinen trägt, und hierauf beruht doch die ganze Voraussetzung des Schriftstellers.

Ich halte mich für berechtigt der Meinung zu sein, daß man derlei uneinträgliche Wirthschaft bald aufgegeben, daß der übrige Theil einen Pacht, und der ganze Aufriß überhaupt ein geringes Verhältniß zu der alten Landeskultur getragen habe. Ersteres sagt die gesunde Vernunft, das zweite Englands eigene Forschung.

Den genauen Nachrichten des landwirthschaftlichen Ausschusses, (board of agriculture) zu Folge betrug der

---

21) Ich setze einen erträglichen Zustand des Landeigenthums voraus.

ganze Flächeninhalt von England, und dem dazu gerechneten

| | |
|---|---|
| Kornwallis | 37,334,000 Acres. |
| von Schottland. | 26,364,000 „ |
| zusammen | 63,698,000 Acres. |
| Hievon waren unangebaut | 22,029,224 „ |
| Es blieb also nutzbares Land | 41,668,776 Acres. |

Ferner erfahren wir durch ein unverwerfliches Zeugniß 22) daß es der Aufrisse, welche immer eine Umzäunung voraussetzen, und durch Parlamentsakte bestätigt werden, seit 1702 folgende gegeben:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Unter der Regierung der Königin Anna, | 2 | für | 1,439 Acres |
| „ „ des Königs Georg I. | 16 | „ | 17,660 „ |
| „ „ „ „ Georg II. | 226 | „ | 318,778 „ |
| „ „ „ „ Georg III. | 1532 | „ | 2,804,197 „ |
| Die ganzen neuen Kulturen erhoben sich bei Ablauf des Jahrhunderts auf | | | 3,142,074 Acres. |

Es ist kaum anzunehmen, daß man sich während den blutigen Unruhen des 17. Jahrhunderts viel mit Urbarmachung befaßt habe, doch zugegeben, daß man 526,702 Acres unter den Pflug genommen hätte, so bestand schon zu den Zeiten der Königin Elisabeth das fruchtbringende Land aus 38 Millionen Acres 23). Wer mag nun glauben, daß sich die Preise aller Produkte auf dieser weiten Fläche von den dreizehnmal schwächern neuen Aufrissen, diese hinwieder von den kleinen unfruchtbarsten Ackerländlein regieren ließen! unmöglich.

22) Report of the Commitee of the house of Commons, on the waste lands in 1797. — Conf. *Chalmers* p. 247.

23) *Smith,* Wealth of nations. — VII. l. IV. c. 4. p. 133. — The greater part of the Country must probably have been cultivated before the reign of Elizabeth.

Gleich sonderbar, gleich folgerecht aus falschem Prinzip, weitverbreitet, ist eine andere Lehre Ricardo's, daß nämlich der Werth aller edlen Metalle, folglich des Geldes von der komparativen Arbeit, also von dem Kapital abhänge, das die schlechtesten der Minen bearbeitete, so schlecht, daß man von derselben keinen Pacht zu zahlen im Stande ist.

Herr von Humboldt berechnet die Menge der zu Anfang des 19. Jahrhunderts in Europa zirkulirenden edlen Metalle auf 8000 Millionen Franken, den mittlern Ertrag der Amerikanischen Bergwerke von 1740 bis 1800, jährlich auf 15 Millionen Piaster oder ungefähr 80 Millionen Fr. Wir wollen nun acht Klassen der Minen annehmen, welche stufenweise im Ertrage fallend die letzte Klasse endlich auf dem Punkt ließe wo sie keinen Pacht trüge; diese, welche (incredibile dictu) nur der Produktionskosten wegen betrieben würde, lieferte also jährlich 10 Millionen Franken. Wie ist es denkbar, daß diese zehn Millionen über den Werth von 8000 Millionen entscheiden sollten; das heißt wie die nöthige Arbeit zur Hervorbringung von einem Achthunderttheil überhaupt den Werth irgend eines Ganzen bestimmen könne. Wird dieser Metallwerth nicht wie jeder andere zuletzt von dem Verhältnisse abhängen in dem sich seine Masse zu der Masse des Bedarfs befindet? — Wenn in einem Lande zwanzig Millionen Franken dazu bestimmt wären eine Million Hektoliter Waizen umzusetzen, und der Bedarf des Geldes, und des Waizens, so wie die Masse beider Waaren sich gleich bliebe, so würden zwanzig Franken einen Hektoliter Waizen gelten, die Produktionskosten möchten sein, welche sie wollten.

Die Wesenheit aller Pachtung läßt sich höchst einfach erklären. Der Besitzer überläßt die Benützung seines Grundeigenthums einem Andern gegen Entrichtung seiner Prime des Eigenthums; dieser Andere ist der Pächter, diese Prime ist der Pacht. Gleicher Grundsatz für Ueber-

lassung eines Münz-Eigenthumes, der Verpachtende ist der Gläubiger, der Pächter ist der Schuldner, die Prime der Zins. Die praktische Ungleichheit liegt in dem Unterschiede zwischen fixem und zirkulirendem Kapital. Eine Summe in Metallen ist ein abgeschloßnes, bestimmtes leicht übertragbares Ganze, dessen Werth seiner Natur nach allgemein bekannt, dessen Benützbarkeit überall ziemlich dieselbe ist, weil es durch sein schnelles Zu- oder Abströmen, zu guten oder von schlechten Geschäften die Wage der Zinsen (profits du Capital) gleich erhält. Darum ist der Zinsfuß in Moskau und in Dublin zwischen vier und fünf von hundert Louisd'or. Ein Stück Grund dagegen ist von sehr verschiedener Ertragsfähigkeit, fest und daher abhängig in seiner Lage von innerer Naturkraft, alter Kultur, von Pol und Meridian, von Absatz und Bevölkerung. Darum trägt der gleiche Juchart zwei Franken Pacht in Rußland, fünfzig in Irland.

Der Unterschied zwischen einem Stammvermögen in Gold, und einem Stammvermögen in Erde ist groß, die Theorien aber von Zins und Pacht sind gleich wie ihr Eigenthumsrecht.

---

## Sechste Betrachtung.

### Der Ackerbauer.

Die Grundsätze aller ächten Wissenschaft finden in der Wirklichkeit eine ungezwungene Anwendung; diese Probe, scheint mir, hält scharf durchgeführt selbst das Industrielle System nicht, das beste unter den bestehenden. Fließt aller Reichthum aus dem Gewerbfleiße, hat dieser seit zwanzig Jahren eher zu als abgenommen, so müßte es auch die Frucht; das sagt die Erfahrung unserer Tage nicht; der Wohlstand hat nicht zugenommen. Sucht man den Zustand des Rückganges allein in dem Drucke der Industrie durch die Handelssperre von Staat zu Staat, so sagt dies die Erfahrung abermals nicht; er war thöricht, ja grausamer vor zwanzig Jahren wie nun. Der Fehler liegt wohl im Prinzip; allgewaltig herrscht in demselben die Lohnarbeit; da kommt die Natur in eine Börsenhalle, das Grundeigenthum beim Gelde in Dienst. Doch dem soll nicht also werden.

Im zweiten Stadium der Volksbildung kennt man nur bewegliches Eigenthum; Herden, Gold und Silber, Sklaven, Mann und Weib, Kameele und Eselinnen besaß Abraham [1]); Aecker hatte er keine. Solch Nomadenleben

1) Genesis c. 12. 13. 23. Zwar kaufte er später ein Feld, doch nur der Höhle wegen für die Todten.

ist der geistigen Entwicklung nicht günstig; das Nachdenken zu bestimmtem Zweck wird von der wandernden Einbildungskraft überflogen. Staat und Volksbildung heben erst mit der Agrikultur an, welches die griechische Mythe eben so wahr als schön erzählt: Ceres hatte den Menschen den Ackerbau gelehrt, dann die Gesetzgebung; unter dem Schilde der Gerechtigkeit grünten die Saaten, dankbar pries man die Göttin der Erndten als die Gesetzbringende (Θεσμοφόρος). Von da an bauten die Griechen den Boden, schritten vorwärts, und waren kein unglückliches Volk, wie wir aus Homer sehen, wiewohl sie die Theilung der Arbeit nicht kannten. Kräftig genährt, gewaffnet und gekleidet, unbefangenen Sinnes, war ihr Gemüth für Freundschaft und Treue, der Liebe und Dichtkunst offen; nicht unter jüdischen Wechselherrn, in der Reihe der Schnitter stand der Scepterhaltende König, schweigend, freudigen Herzens [2]; nicht aus dunstigen Fabricksgräbern, und doch zierlich kleidete sich das Schiffervolk der Faiaken [3];

> Fünfzig Weiber dienten im weiten Palaste des Königs.
> Diese bei rasselnden Mühlen zermalmeten gelbes Getreide,
> Jene saßen und webten, und dreheten ämsig die Spindel,
> Anzuschaun, wie die Blätter der hohen wehenden Pappel:
> Und es glänzte wie Oel die schöngewebete Leinwand.
> Denn gleichwie die Faiaken vor allen übrigen Männern
> Hurtige Schiffe zu lenken verstehn; so siegen die Weiber
> In der Kunst des Gewebes; sie lehrete selber Athänä,
> Wundervolle Gewande mit klugem Geiste zu wirken.

Ehrwürdig blieb sofort der Ackerbau durch alle Zeitalter, außer dem unsrigen, wo man anfing das ganze Gebäude des National-Reichthums auf goldene Säulen zu setzen. Nichts soll ohne Vorschüsse geschehen können,

2) . . . . . βασιλεὺς δ' ἐν τοῖσι σιωπῇ
Σκῆπτρον ἔχων ἱστήκει ἐπ' ὄγμου γηθόσυνος κῆρ. Iliad. XVIII. 556.

3) Odyss. VII. 103.

weil man das unscheinbare aber köstliche Kapital außer Acht läßt, das jeder einzelne so wie Völker in sich tragen, die standhafte eifrige Benützung der Zeit; unstreitig gehört zu großen Unternehmungen, für neue Werkstätte, Kanal und Straßenbau disponibles Vermögen, wie viel läßt sich nicht aber auch ohnedem auf dem unergründlichen Besitzthum eines Landes durch aufmerksame Thätigkeit wirken in der Obstpflanzung, auf dem Rebenhügel, in Wiesen und Ackerflur, in Wasserleitung und an eignem Geräthe. Geschenke dürfen sich und Anleihen dürfen sich die Regierungen ersparen, sie sollen nur nicht nehmen; sorgt nicht für Kapitalien, sie sind da in der Gewerbfreiheit, in der Seele des Menschen, in der Natur; wie hätten die Nationen denn jemals vorwärts kommen können, wenn man ohne Kapitalien nicht vorwärts kömmt, mußten sie die Menschen nicht einmal ohne ihre Hülfe hervorrufen?

Sieht man unverwandten Blickes in das Gewirre der menschlichen Verhältnisse, so muß es einem deutlich werden, nicht allein, was am Tage liegt, daß die Agrikultur-Industrie für allen anderen möglichen Gewerbfleiß Leben und Urstoffe liefert, sondern auch daß dieser zuletzt und irgendwo nur durch den Wohlstand des Landmanns besteht. Es wäre unrecht den außerordentlichen Einfluß zu verkennen, den eine gedeihliche Manufaktur-Arbeit auf den Haushalt der Völker äußert; sie beide schließen den silbernen Zirkel des Glückes; die Frage ist nur wo er anfängt. Dies ist die Aufgabe unserer Zeit, und die Geschichte zeigt uns zu Lösung derselben, daß nie ein Staat durch Verlust seines Handels, wohl aber im Verfall seines Grundeigenthums den Untergang fand.

Es bieten uns ein untergegangenes und ein untergehendes Reich merkwürdige Belege hierzu dar, Rom und Spanien; beide mächtig, einst tapfer, Beherrscher von Welttheilen, verloren so Senat als Kortes ihre Freiheit an die Selbstherrschaft eines Einzigen; beyde nährten den

müßigen Pöbel in Theater und Klöstern, Hof und Adel aus dem Gelde unterjochter Völker; Syrien und Macedonien, Peru und Mexiko wurden leibeigen, einige Günstlinge Besitzer von Provinzen; da ruhte in beiden der nun entbehrliche Pflug, entvölkert lag das Stammland, und als die Gefahr kam, fanden die Verächter des eigenen Bodens kein Schwerd zu Behauptung des Fremden.

Das Kampfgetöse um Alleingewalt erklang nur noch leise in Roms weiten Gebieten, schweigend gehorchten sie; Rhein und Donau umflossen das Abendland, an ihren Ufern Legions-Städte; Freiheitslos, aber friedlich lebten die Dienenden, gefahrlos auch, denn es donnerte nur auf der Höhe 4). Damals und nie wieder waren die blühenden Küsten dreier Welttheile am Mittelmeer durch Gesetz und Religion und griechische Bildung befreundet 5), vielfach die Waaren 6), Padua lieferte berühmte Tapeten, Maltha Musseline, Elis kostbare Webereien den Bissinus, Samos Porcelain, Cos Seidenzeuge, Miletus Purpurtücher, Sidon Glasgefässe, Egypten Leinwand und Papier; die Inseln des Tyrrhenischen Meeres sandten ihren Tribut in Korn, Phrygien in Wolle, Klazomene in Wein, Spanien in Metallen und Waffen, Brittanien in Zinn, Deutschland in Bernstein.

Auf den Strömen Galliens herrschte lebhafte Schiffarth; schon dazumal waren Massilia, Narbo, Burdigala,

---

4) Metuens coelo Juppiter alto
Vicina petit. Non capit umquam
Magnos motus humilis tecti
Plebeia domus.
Circa regna tonat.

*Seneca*, *Hippol.* Act. IV. v. 1136.

5) Nunc totus Graias nostrasque habet orbis Athenas. *Juvenal* Sat. XV. v. 110.

6) Strabo, Caesar, Plinius, und die Dichter — passim — Conf. Macpherson Annals of Commerce. — T. I. p. 122 — 143.

Lugdunum 7) bedeutende Verkehrsplätze. Auch Dienste bot man aus, verschieden nach verschiedenem Vaterland; die Phrygier deuteten die Zukunft 8); Liburnier und Mösier verdingten sich als Sänftenträger 9); aus Griechenland verschrieb man Hauslehrer und Aerzte 10); Rhetoren kamen aus Spanien, Gerichtsanwälde aus Gallien und Afrika 11). Eine nachlässige Weisheit der Regierung begünstigte den Handel, denn sie that nichts für ihn; sie plünderte ihn aber auch nicht. Nach Dio Cassius (l. 57) betrug der Stadtzoll wahrscheinlich nie mehr als den hundertsten Pfennig von Lebensmitteln, den funfzigsten von Sklaven; die Hafenzölle scheinen bis herab auf die Theilung des römischen Reichs auf 2½ Proz. des deklarirten Werthes bestimmt gewesen zu sein; dies war die quadragesima portorii, von welcher Sueton (*Vespasian* 1.), spricht, später Quintillian 12), zuletzt Symmachus 13).

Daß Handelsunternehmungen nichts seltenes waren, beweisen die eben so häufigen Ausfälle der Dichter; hier stellt uns Horaz den erschreckten Schiffsrheder vor, der sich beim Brausen des Südwindes die Ruhe und sein Landhaus lobt, und kurz darauf in See geht; dort den Kaufmann, den Schiffskapitain, dem römische Damen alles

7) *Strabo* l. IV. p. 268 sqq.

8) *Juvenal* Sat. VI. v. 585.

9) idem III. v. v. 132.

10) idem v. 76.

11) idem VII. v. 149.

12) Declam. 395. (legis fragmentum) præter instrumenta itineris omnes res quadragesimam publicano debeant.

13) Lib. 5. Epistol. 62. — Ich weiß wohl, daß selbst diese mäßige Abgabe, besonders wegen den Plakereien der Zollbedienten, unangenehm schien, so daß ein Nero in seiner besseren Zeit: dubitasse, an non omnia vectigalia (portoria) ommitti juberet; idque *pulcherrimum donum* generi mortalium daret — So Tacitus; was würde der unsterbliche Geschichtschreiber zu unsern Finanzketten sagen?

gewähren, ist er ja doch Dedecorum pretiosus emptor. Endlich zeigt uns Juvenal die Flotten 14), welche von Ost und West herbeikommen; der Hafen füllt sich mit Schiffen, andere gehen in's Atlantische Meer unter Segel; schon sind mehr Menschen zur See als auf dem Lande; und wir dürften noch an dem Verkehre der römischen Welt zweifeln!

Dem ungeachtet schwankte der Staat im innern. Schon unter Nero ruft Lukan aus: Auf welche Zahl sind die Geschlechter vermindert! alle werdenden Völker vermögen nicht unsere Mauern und Fluren zu beleben; sie alle faßt eine Stadt; gefesselte Sklaven bebauen Italien, dessen Gebäude unter der Last ihrer alternden Dächer den Einsturz drohen 15). Dreißig Jahre später sagt uns Plutarch 16), ganz Griechenland könne kaum dreitausend Schwerbewaffnete aufbieten; einst beim Ausbruche des Peloponnesischen Krieges hatte Athen allein dreizehntausend Hopliten zum Felddienst bestimmt. Und noch waren nicht siebenzig Jahre verflossen, als Mark Aurel, den Markomannen zu widerstehen, Sklaven und Gladiatoren anwarb, Räubern in Dalmatien Verzeihung für Kriegsdienste anbot 17). Tiefer sank das Reich unaufhaltbar, weil der kräftige Ackersmann, der freie Besitzer des kleinen Eigenthums aus der Landschaft

---

14) . . . . Adspice portus
Et plenum magnis trabibus mare; plus hominum est jam
In pelago. Veniet classis quocumque vocarit
Spes lucri; neic Carpathium, Gætulaque tantum
Aequora transiliet; sed longe Calpe relicta
Audiet Herculeo stridentem gurgite solem. Sat. XIV. v. 274.

15) Pharsalia — l. VII. p. 202. — Ed. Barbon. Parisiis 1767.

16) De Oracul. defecta. — Καὶ μόλις νῦν ὅλη ἡ Ἑλλὰς παράσχοι τρισχιλίους ὁπλίτας.

17) Capitolinus in Marco. — Eine Pest, die tödtlichste, wie gesagt wird, kann unmöglich, wenn er sonst im Gedeihen ist, einen Staat von der Kaledonischen Mauer bis an den Euphrat entvölkern.

verschwunden 18), nicht weil der Handel verloren war; dieser steht und fällt mit jenem.

Anderthalb Jahrtausende später wirkten in Spanien gleiche Ursachen gleichen Verfall; auch hier war der Verkehr mit den Tributpflichtigen Provinzen, in neueren Zeiten Kolonien genannt, als materieller Ueberschuß für das Volk günstig, Zölle und Beschränkungen nicht drückender als in England.

Im Jahr 1765 wurde der Handel mit Westindien allen Spaniern frei gegeben; die Abgaben beliefen sich auf nicht völlige 6½ Proz. Zehn Jahre hierauf hob man alle Verbotsgesetze des Zwischenhandels unter den Kolonien auf, und setzte die Tarife noch mehr herab 19). In diesem Jahre betrug die Ausfuhr Spaniens nach Amerika in

| | | | |
|---|---|---|---|
| Waaren | 4,348,078 | Pf. | Sterl. |
| die Einfuhr | 3.343,936 | " | " |
| der Nutzen war also | 1,004,142 | " | " |
| Als Grundeigenthümer und Bergwerksbesitzer 20) bezog es | 9,291,237 | " | ". |
| Jährlich also einen freien Ueberschuß von | 10,295,379 | Pf. | Sterl. |

Was hätte nun aus diesem schönen Lande mit zwei hundert und fünfzig Millionen Franken reiner Einkünfte von außen, werden können, wenn es auch nicht eine Fabrik außer von Waffen gepflegt, aber seine weiten Fluren, seine Gärten voll edler Früchte und rankenden Reben ämsig bebauet hätte! Glückliche Ufer des Ebro und Tajo, ihr hattet zu allem Austausche genug; denn gleich ackern und spinnen und gerben können nicht alle Nationen; daß sie es nicht können ist ja eben die Seele des Handels.

---

18) Wie dies geschehen davon später.
19) Bourgoing Voyage en Espagne. T. II.
20) Townsend Reise durch Spanien. T. II.

Mehr noch als die Manufakturen litt der Ackerbau in Spanien durch Majorate und Klöster, in deren Natur es liegt, alles Grundeigenthum an sich zu ziehen, hierauf zu vernachläßigen. Jede Minderung des Umfangs verbieten die Gesetze, jede Vergrößerung durch Ankauf, Erbschaft, und Heirathsgut erlauben sie; dann liegt das zusammengebrachte wüst. Ganz Andalusien gehörte drei großen Herrn, den Herzogen von Ossuna, Alba und Medina Celi; auch bleiben 200,000 Juchart Feld an den fruchtbaren Ufern des Quadalquivir unbebaut, die Provinz kauft jährlich ein und eine halbe Million Zentner Korn 21). Geblendet von Reichthum trat man aus dem Dom von Toledo in seine verfallnen Gassen; zweimalhunderttausend war die Zahl der Einwohner A°. 1600, jetzt fünf und zwanzigtausend. In dem Sprengel von Salamanka stehen vierhundert und fünfzehn Dörfer leer; Heerden ziehen über die Aecker. 22).

Dies ist die Zukunft stimmberaubter Völker; sie verlieren mit den unbeschützten Früchten ihres Fleißes den Muth zur harten Feldarbeit; da flieht der Verkehr vom Land in einige Städte, lebt noch, und stirbt.

Ich kenne die Einwendung wohl, die von Ländern hergenommen ist, welche ihren Wohlstand nur den Fabriken verdanken, ihre Bevölkerung sogar ohne dieselben nicht zu ernähren vermöchten; unser Glück hängt nicht viel vom Ackerbau ab, wenn nur der Handel recht geht, lautet der Satz; eine würdige Schlußfolge! dürfte etwa noch ein Ackervolk mit selbstischer Gleichmuth seine Nebenvölker betrachten, so kann dies am wenigsten ein Handelsstaat, dessen Gedeihen unwiederruflich an das Schicksal anderer Staaten geknüpft ist. Der berühmte Handel Großbrittanniens geht beinahe zu Agrikultur-Staaten allein. Er war 1820 folgendermaßen zusammengesetzt 23):

21) *Townsend* l. c. p. 120.
22) Idem l. c. p. 397.
23) *Moreau de Jonnés* — T. I. p. 132.

| Länder. | Ausfuhr. | | | Einfuhr. | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Deutschland | 9,894,108 | Pf. | Sterl. | 641,085 | Pf. | Sterl. |
| Italien | 3,767,622 | „ | „ | 817,597 | „ | „ |
| Rußland | 3,668,383 | „ | „ | 2,500,201 | „ | „ |
| Holland | 2,047,612 | „ | „ | 562,614 | „ | „ |
| Portugall | 1,824,905 | „ | „ | 400,537 | „ | „ |
| Gibraltar (für Spanien) | 1,765,963 | „ | „ | 15,309 | „ | „ |
| Spanien | 666,912 | „ | „ | 926,698 | „ | „ |
| Niederlande | 1,342,331 | „ | „ | 99,198 | „ | „ |
| Preußen | 1,312,580 | „ | „ | 712,295 | „ | „ |
| Frankreich | 1,162,756 | „ | „ | 761,564 | „ | „ |
| Türkei | 961,746 | „ | „ | 417,158 | „ | „ |
| Dänemark | 308,576 | „ | „ | 141,230 | „ | „ |
| Schweden | 211,444 | „ | „ | 141,930 | „ | „ |
| Malta | 21,261 | „ | „ | 528,433 | „ | „ |
| Jonischen Inseln | 14,041 | „ | „ | 92,828 | „ | „ |
| Vereinigte Staaten | 3,920,220 | „ | „ | 3,651,342 | „ | „ |
| Brasilien | 2,278,269 | „ | „ | 1,294,025 | „ | „ |
| Fremdes Westindien | 1,257,050 | „ | „ | 798,620 | „ | „ |
| Englisches Westindien | 306,358 | „ | „ | 137,541 | „ | „ |
| Engl. Amerika | 1,676,316 | „ | „ | 841,272 | „ | „ |
| Südl. „ „ | 917,916 | „ | „ | 233,711 | „ | „ |
| Neuholland | 118,086 | „ | „ | 5,031 | „ | „ |
| Vorgebirge d. g. Hoffnung | 256,465 | „ | „ | 78,494 | „ | „ |
| Afrika | 309,586 | „ | „ | 95,920 | „ | „ |
| zusammen | 40,210,506 | Pf. | St. | 15,904,633 | Pf. | Sterl. |

Der Belauf dieses ganzen, man kann wohl sagen Welthandels, erhob sich demnach auf 56 Mill. Pf. Sterl.

(1400 Mill. franz. Franken); zieht man hievon den Verkehr mit den Völkern ab, die vielleicht nicht mit Grunderzeugnissen mittelbar oder unmittelbar zahlen, fünf Mill. für Deutschland, zwei Mill. für Holland, eben so viel für Frankreich, so findet man, daß Sieben Achttheile dieses Handels von den Bedürfnissen und der Zahlungsfähigkeit ackerbautreibender Staaten abhingen. Auch Zürich kann diesen gebietenden Umständen nicht entgehen; nicht Frankfurt, und Leipzig und Zurzach verbraucht seine Waaren, sondern die Landschaft, manches entlegene Schloß, Krieger und Bürger, den das Land nährt; was Fabriksherrn und Arbeiter wechselseitig von ihren Erzeugnissen einander abkaufen, kann in keinen Betracht kommen.

Die Ursache ist klar; es bedarf zur Hervorbringung der Urstoffe und der ersten Bedürfnisse einer ungleich größern Menschenmasse, als zu ihrer Verarbeitung; dies erklärt auch die Verhältnisse der Bevölkerung:

| | Seelen | in Städt. | a. d. Lde. |
|---|---|---|---|
| Oestreich zählt auf | 28,273,660 | 6,773,660 | 21,500,000 |
| Preußen, | 10,790,470 | 2,880,000 | 7,910,470 |
| Die Niederlande, | 5,332,706 | 1,622,000 | 3,710,706 |
| Dänemark, | 1,643,164 | 295,212 | 1,347,952 |
| Schweden, | 3,351,536 | 1,044,949 | 2,306,587 |
| Frankreich, | 29,286,283 | 9,536,283 | 19,750,000 |
| Spanien, | 10,371,602 | 3,978,500 | 6,393,102 |
| Portugall, | 3,462,003 | 1,180,797 | 2,281,206 |
| | 92,511,424 | 27,311,401 | 65,200,023. |

| Uebertrag, | 92,511,424 | | 27,311,401 | | | 65,200,023. | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Rußland, | 47,017,765 | „ | 5,224,180 | „ | „ | 41,793,585 24) | „ | „ |
| England, | 22,564,282 | „ | 15,052,600 | „ | „ | 7,511,682 | „ | „ „ |
| Helvetien, | 1,794,000 | „ | 500,000 | „ | „ | 1,294,000 25) | „ | „ |
| Deutschland, | 13,062,759 | „ | 4,000,000 | „ | „ | 9,062,759 | „ | „ „ |
| Italien. | 19,450,000 | „ | 6,000,000 | „ | „ | 13,450,000 26) | „ | „ |
| | 196,400,230. | | 58,088,181. | | | 138,312,049. | | |

Es wohnen also in Europa auf 20 Menschen ohngefähr sechs in Städten und vierzehn auf dem Lande; doch werden diese Verhältnisse rücksichtlich der Territorial-Einkünfte noch dadurch wesentlich verändert, daß viel mehr Städtebewohner vom Ertrage ihrer Landgüter, als Bauern von städtischem Gewerbe leben. Man kann füglich annehmen, daß in unserm Welttheile das Wohl von zehn Millionen Familien unmittelbar vom Gange des Handels, das Schicksal von vierzig Millionen Familien hingegen vom Zustande der Agrikultur abhängt.

Es beruhet demnach die Wohlfahrt des Ganzen auf dem Gedeihen des Landmanns; eng an ihn geschlossen theilt der Kaufmann sein Loos in eigenem oder im fremden Lande.

---

24) *Hassel* — Statistik der Europäischen Staaten — Weimar 1822. — p. 39. 91. 401. 423. 440 501. 533: 554. 653.

25) Kurze Erdbeschreibung der Eidgenossenschaft — Zürich 1826.

26) Für die drei letzten, mannigfaltig zerstückelten Länder, habe ich die Proportional Zahlen der französischen Bevölkerung angenommen; für das Osmanische Reich keine, der Anarchie wegen.

Wie sich nach und nach aus dem Boden die Wolken erheben, sich in der Höhe sammeln, und wieder zu neuem Kreislauf, in fruchtbaren Regen herabströmen, so entsteigt der Verkehr der nieermüdenden Erde, umzieht den Horizont der Völker, und senkt sich wohlthätig zu ihnen zurück.

---

## Siebente Betrachtung.

### Von den Versetzungen des Stammvermögens 1).

Der Tauschwerth der Güter in Metallwerth ist ihr Marktpreis; dieser richtet sich gewöhnlich nach den Verhältnissen der Produktion; er kann sich aber auch blos nach der größern oder geringeren Geldmasse ändern; die aus solchen Schwankungen entstehenden Preise, nennt man Nominalpreise, sie verändern in abstracto nur die Zahl, nicht die Sache. Wenn der Mütt Kernen durch einen Rückschlag der Erndte von sechs auf acht Gulden gestiegen wäre, so wäre der Marktpreis in die Höhe gegangen; wenn dies allein durch Einführung des Papiergeldes geschah, so hat sich der Nominalpreis geändert. Aus der bloßen Angabe desselben nach verschiedenen Zeitaltern oder Ländern läßt sich keine Folgerung auf den Haushalt der Völker ziehen, weil es nicht darauf ankommt, wie theuer ich eine Sache verkaufe, sondern was mir nach dem Verkauf übrig bleibt; im Jahr 1674 kostete in Rußland der Berkowetz

1) Déplacement des Capitaux.

(292 Wiener Pfund) Hanf 7½ Rubel; 1803 dasselbe Gewicht aber 34 Rubel; daraus ersehen wir nicht, ob sich der Bedarf, oder die Zirkulation, oder beides zugleich vermehrt habe. Doch wenn auch dies ausgemittelt würde, könnten wir noch nicht auf den Wohlstand des Landmanns schließen; vielleicht kostete der Berkowetz den Produzenten früher nur fünf Rubel, später 33; es wäre aber möglich, daß derselbe 1674 auf seinem Gute nur 10, 1803 aber 25 Berkowetz zu erzeugen verstanden hätte. — In England kostet der Hektoliter (ungefähr 1¼ Mütt) Waizen 25 Fr., in Frankreich 15; hiernach läßt sich nun wieder die Lage des Landes nicht lediglich beurtheilen; in ersterem erhält ein Maurer fünf Fr. Taglohn, im zweiten zahlt man ihm nur drei Fr.; es kommt also jeder am Ende gleich auf ⅕ Hektoliter Waizen. Die Preise sind demnach an sich eine gleichgültige Sache; die ganze Frage konzentrirt sich auf Erörterung der Verhältnisse, wie viel von seinen Einkünften die bestehenden Preise dem größeren Theile des Volks zu eigenem Genusse übrig lassen. Es ergiebt sich aber aus Betrachtung der Umstände:

1. Daß eine nominale Theurung oder Wohlfeilheit einzelner Güterarten nicht leicht statt findet; die Metallmasse wirkt gleich auf alle Gegenstände.
2. Daß solche partielle, obgleich absolute Theurung oder Wohlfeilheit vorübergehend und ohne Gefahr ist; verminderter oder vergrößerter Verbrauch bei Waarenzufuhr und neue Erndte bei Mißjahren stellt bald das Gleichgewicht her.
3. Daß eine allgemeine Theurung, sei sie nominal oder wirklich (in Folge erhöhter Produktionskosten), den Nationalwohlstand nicht untergraben kann; die Preise aller Dinge und Dienste gleichen sich aus; Kapitalisten leiden zwar durch herabgesetzten Geldwerth, doch ist die Zahl dieser müßigen Bürger klein und sie besonders genießen der Fähigkeit ihr

Stammvermögen in wohlfeilere Gegenden zu versetzen.

4. Daß ein Volk durch eine allgemeine absolute Wohlfeilheit (verminderte Produktionskosten) nur gewinnen kann; dies habe ich schon gezeigt.
5. Daß aber eine allgemeine nominale Wohlfeilheit unter den gegebenen Fällen als Rücktritt allgemein höherer Preise, der schlimmste Fall ist, weil der Geldwerth unverhältnißmäßig steigt, und die Prime des Eigenthums verloren geht.

Ich kenne die Einwendung auf den letzten Satz. Besteht der Güterwerth hauptsächlich aus Erzeugungskosten, und diese aus Arbeitslohn; muß sich letzterer endlich nach dem Preise der Lebensmittel richten, so werden nothwendig die Löhne, das ist die Erzeugungskosten, fallen; die Prime des Eigenthums bleibt also bei allgemeiner Wohlfeilheit dem Produzenten immer frei.

Es wäre zu leugnen, daß sich der Arbeitslohn sogleich nach den Marktpreisen der Lebensmittel richte; er ändert sich ungleich langsamer, wie alles was von Gewohnheiten und Bedürfnissen abhängt. Doch wenn auch die Vordersätze zugestanden würden, so ist es noch keinesweges die Folgerung; es ist im Haushalt europäischer Völker ungemein wichtig, wie sich im Marktpreise das Verhältniß zwischen den Kosten und der Prime gestaltet, weil aus der letzteren von dem Besitzer die Steuern an den Staat, die Zinsen an seine Gläubiger bestritten werden müssen; sind diese unverändert geblieben, und nur die Preise gesunken, so ist es leicht möglich, daß Schulden und Abgaben alles erschöpfen was über die Produktionskosten im Marktpreise übrig blieb.

Dieß ist ein ganz undenkbarer Fall, erwiedert die neuere Staatswirthschaftslehre; fände der Produzent durchaus seine Rechnung nicht, so würde er aufhören zu arbeiten, würde seine Kapitalien dem undankbaren Geschäfte

entziehen, um sie einem besseren Erwerbszweige zuzuwenden, denn gleichwie jede Flüssigkeit, von der heftigsten Bewegung aufgestört sich bald wieder zu wagerechter Fläche ausbreitet, so gleicht sich der Kapitalsnutzen auf der ganzen zivilisirten Erde aus; das Fluidum ist das Gold, die Anziehungskraft des Erdkernes ist das überall thätige Interesse des Menschen.

Der Irrthum liegt hier abermals darin, die ganze Produktionskraft in der Arbeit, folglich im umlaufenden Kapital zu suchen, und deshalb alle Verhältnisse desselben mit dem Wesen des festen Nationalvermögens zusammen zu werfen; was für edle Metalle richtig sein mag, ist es nicht für Haus und Gut, für Fabriksanlagen, für den ganzen Reichthum geistiger Volkskraft.

Man schätzt den Werth des Grundeigenthums in Frankreich: 2).

| | | |
|---|---|---|
| 1. An bebautem Grund und Wäldern auf | 31,622,061,476 | Franken. |
| 2. An Gebäuden | 1,418,258,524 | „ „ |
| 3. an Mobilien und Geräthschaften | 4,581,741,476 | „ „ |
| zusammen | 37,622,061,476 | Franken. |
| Die Erzeugnisse des Gewerbfleißes bilden einen jährlichen Werth von 1,820,120,409 Fr. Nehmen wir an, daß durch Aufbrechung und Versetzung der Werkstätte in andere Gegenden 900 Mill. oder an Kapital | 17,377,938,524 | „ „ |
| verloren gehen würden, so erhebt sich das ganze fixe National-Kapital auf | 55,000,000,000 | Franken. |

2) *Chaptal,* de l'industrie Française.

| | |
|---|---|
| Nun berechnete Necker seiner Zeit die Geldmasse in Frankreich zu | 2200 Mill. Fr. |
| Die Vermehrung kann seitdem nicht gestiegen sein über | 800 „ „ |
| Also beläuft sich die Zirkulation in Frankreich auf | 3000 3) Mill. Fr. |
| Das heißt auf ungefähr 5½ Proz. des festen Stammvermögens. | |
| Der Werth des Grundeigenthums in Preußen 4) wird berechnet zu | 3,048,900,000 Gulden. |
| Nehmen wir für die unbeweglichen Industrieanlagen dasselbe Verhältniß an wie in Frankreich, so kömmt hinzu | 1,451,100,000 |
| Total Betrag des fixen Kapitals | 4,500,000,000 Gulden |

Man kann das Numerär, sogar mit Hinzuschlagung von 40 Millionen Papiergeld, nicht höher als 200 Millionen Gulden schätzen; also beträgt die Zirkulation in Preußen nicht einmal 4½ Proz. des festen Volksvermögens. Ich bin überzeugt daß das mittlere Verhältniß von fünf zu hundert in ganz Europa herrscht.

Was von allem unbeweglichen Eigenthum, besonders vom Grundbesitze gilt, gilt auch größtentheils von seinen Erzeugnissen; sie werden durch ihren speziellen Werth verglichen mit ihrem spezifischen Gewicht gleichsam unbeweglich; sie gestatten keinen entfernten Landtransport. Hier kann selbst eine unbedingte Handelsfreiheit nicht helfen; wie könnten sonst in den verschiedenen Provinzen desselben Reiches so ungleiche Getreidepreise fortdauern? Im Jahr 1808 verkaufte man den Niederösterreichischen Metzen Wai-

---

3) Notice historique sur les finances de France 1818 par Mr. le Duc de Gaëte.

4) Krug, über den Nationalreichthum des Preußischen Staats. T. I. p. 278 sqq.

zen in Böhmen zu 4 fl. 12 kr.; in der Bukowina 5) zu 1 fl. 18 kr. Im Jahr 1824 zahlte man den Hektoliter derselben Frucht, in Metz 11 Fr. 87 C. in Gray 17 Fr. 82 C. 6). Welcher Reiz für den Unternehmungsgeist, zweihundert oder funfzig von hundert Gewinnst, die Preise auszugleichen, wenn sich mit solcher Waare so leicht reisen ließe als mit Gold, dem beliebten Fluidum.

Wenn dem also ist, was soll man zu dem Satze Ricardo's 7) sagen? „Nach dieser Voraussetzung, (daß näm„lich alle Produktionskosten in Portugal wohlfeiler wären) „würden Englands Kapitalisten, und die Konsumenten bei„der Länder allerdings dabei gewinnen, wenn man alles „Tuch, und allen Wein in Portugal erzeugte und hiezu die englischen Kapitalien nach Portugal übertrüge." Daß dieß nicht geschieht, daran, sagt er, ist die Furcht vor der Unsicherheit unter fremder Regierung Schuld, dann die Liebe zum Vaterland, die Anhänglichkeit an alte Gesetze und Gewohnheiten. — Er nennt uns hier alle Nebenursachen, nur die Hauptsache nicht, die Unmöglichkeit. Ohne Zweifel ist das Vaterland jedem gutgesinnten Herzen heilig und unvergeßlich, inniger aber ist doch die Liebe zu Weib und Kindern, und wäre es möglich sich dem Drucke der Zeiten durch Uebersiedlungen zu entreißen, wahrlich halb Europa bereitete sich zur Wanderschaft vor; was ist aber eine solche Kapitalversetzung anders als Völkerwanderung?

Sie ist im Großen für die Kapitalisten schwierig; jedes zivilisirte Land hat (Anlehen ausgenommen) eine ihm genügende Zirkulation; eine bedeutende Vermehrung derselben könnte alles zum Nachtheil des Metallreichen verändern. Unzivilisirte Staaten haben dafür weder Sicherheit noch Verwendung.

---

5) Nebenius, über den öffentlichen Kredit. — 4ter Anhang p. 234.

6) Prix régulateurs publiés par le Ministère.

7) Im VII. Kapitel, vom auswärtigen Handel.

Sie ist für die Manufakturisten mit doppeltem Nachtheil verbunden; bei einem Gewerbsfleißigen Volke sind plötzlich überströmende Gelder und Unternehmungen überflüssig, ein rohes müßte ein Feenstaab erst zu geschickten Arbeitern umzaubern. Größerer Verlust droht ihnen noch beim Abzuge aus dem Vaterlande, sie würden einen bedeutenden Theil ihres Vermögens beim zahlreichen Ausgebot ihrer Fabriksanlagen aufopfern müssen.

Den Grundeigenthümern ist Emigration allgemein unmöglich; in einem bewohnten Lande müßten sie mit den Besitzern, in einem wilden mit der Natur und mit ihren Dienstboten kämpfen; unersetzlich in beiden ist der Verlust an Lokalkenntnissen. Mehr noch als Fabrikanten würden sie beim gleichzeitigen Verkauf so vieler Liegenschaften verlieren; es ist ihr Alles. Selbst die Gewißheit ihre Einkünfte zu verdoppeln könnte keine Gemeinden in Bewegung bringen; müßten sie nicht in eiliger Versteigerung die Hälfte ihres Erbgutes in der Heimath fremden Käufern zurücklassen?

Die Lehre, daß alles Kapital die beste Verwendung suche, und seine Richtung nach Umständen verändere, ist so vielmal falsch als das feste Stammvermögen eines Volks sein zirkulirendes übertrifft, fünf und neunzigmal in hundert Fällen. Wenn also das Grundeigenthum unbeweglich steht wie sein Boden, und die Geschlechter mühebeladener Menschen wo nicht durch Gesetz so doch von Natur glebæ adscripti sind, wie empfindlich für alle Aussprüche der Gewalt müssen die Nationen sein, wie vor allem beklagenswerth das unabwendbare Schicksal des Landmanns; ihm hilft die gepriesene Kapitalsversetzung, die allgemeine Wohlfeilheit, die Auswanderung, ja selbst des Kaufmanns letzte Rettung nicht; er kann nicht wählen, er muß, für Staat und Schuldherrn sein Gut durchfrohnen bis in's Alter, und traurig ist das Alter des Armen.

Es giebt ein Land, an dem die Lehrsätze des Ausgleichs im Kapitalnutzen, gleich anderen Dogmen der

Staatswirthschaft scheitern; eine Gegend, in der alle Lebensmittel wohlfeil, alle Taglöhne theuer, alle Zinsen hoch, alle Bauern reich sind; die glückliche Stadt Pittsburg am Ohio dem Flusse der Schönheit; es treffen sich hier von Sonnenaufgang die Kaufleute von Philadelphia und Baltimore, von Sonnenuntergang die auf den inneren Strömen schiffen oder die von Süden aus dem Blütenlande der Floriden kommen, und dennoch, ungeachtet des lebhaften Verkehrs, finden sich hier noch folgende Verhältnisse der Preise 8). Der Zentner Mehl kostete nur zwei Dollar 9); der Buschel 10) Erdäpfel 31 C^t.; das Pfund Rindfleisch sechs, Schweinefleisch vier C^t. Dagegen zahlte man dem Handwerker ein Dollar, dem Taglöhner 75 C^t. Folglich verdiente ein Arbeiter entweder 50 Pfund Mehl des Tages oder drei Buschel Erdäpfel, oder 16 Pf. Rindfleisch, oder 25 Pf. Schweinefleisch.

Wie ist es möglich, daß die Grundbesitzer unter solchen Umständen nicht zu Grunde gehen; ist ja doch alles wider den Landmann am Ohio. Während der Gutsbesitzer in Frankreich höchstens einen Fr. Taglohn ausgiebt, und den Hektoliter zu 15 Fr. verkauft, gesteht der pensilvanische Bauer seinem Gehülfen über drei Fr. zu und giebt den Hektoliter Waizen zu acht Fr. hin. Der Europäer gewinnt 200 Proz. an den Produktionskosten, 70 an den Marktpreisen, und lebt bedrängt, der Amerikaner im Wohlstand. — Dies erklärt ein achtungswerther Schriftsteller 11), durch besondere Gunst der Natur, welche ge-

---

8) *Melish* Travels through the united states of America, Philadelphia 1815 T. II. p. 56 sqq.

9) Ein Dollar, zu 100 Ct., und fünf Fr. Werth, der Ct. also einem franz. sou gleich.

10) Zu 1800 franz. Kubikzoll (Parlamentsakte von 1712); der Mütt zu 4170. Also drei Buschel ungefähr ein und zwei siebentheil Mütt.

11) Der Herr Regierungsrath Lotz. Staatswirthschaftslehre I. Band p. 481.

ringere Arbeit mit größeren Erndten belohnt; ist nicht durch Thatsachen begründet.

Wir wissen, daß die jungfräuliche Erde Nordamerika's keines günstigern Himmels, und keiner Fruchtbarkeit genießt, welcher dem alten Mutterboden der anderen Welttheile unerreichbar wäre [12]); warum, wenn Naturkraft allein entscheidet, ist dort Reichthum, hier nicht?

Dies kommt von der Freiheit; Freiheit im Verkehr, Freiheit von Steuern, Freiheit von Schulden; alles was die Gnadenspendende Natur (vergeblich für unsere Staatskünsteleien), über den Arbeitslohn verleiht, gehört dem, der das Gut pflegt; darum ist er glücklich, und wäre es auch bei uns, und beklagte keine Wohlfeilheit, könnte mit einmal ein Zauberschlag alle Steuer- und Schuldbriefe verlöschen. Eilend schwingt er die Scheuerwaffe, ladet, fährt zu Markt begierig verkaufend, um Sohn und Töchter zu kleiden — nicht doch, der Einnehmer, sein Gläubiger warten der Rückkehr.

---

12) Nach Denon Reise in Egypten, giebt dort der Reis und Waizen das 60ste und 100ste Korn, Townsend versichert uns, daß um Karthagena 15 und 20 fältige Frucht geerndtet wird; Arthur Young schätzt in vielen Gegenden Frankreichs den Ertrag auf 12½ bis 14. der Aussaat; Flotow für Sachsen auf 12. Siziliens Fruchtbarkeit war zum Sprichwort geworden.

## Achte Betrachtung.

### Die Abgaben.

Say 1) berichtet von den Auflagen: „Sie seien derjenige „Theil der Landeserzeugnisse, welcher aus den Händen der „Bürger in die Hände der Regierung zu Bestreitung des „öffentlichen Verbrauchs übergehe."

Diese Erklärung ist wohl nicht logisch richtig; wenn eine Regierung zum Beispiel die Pachtgelder von Staatsgütern einzieht, um seine Gesandten hieraus zu besolden, so würde wohl Niemand diese Miethzinse Steuern nennen. Der Unterschied liegt in der causa debendi; der Pächter liefert nur den schon erhaltenen Gegenwerth in den Einkünften der Güter ab; der Steuerpflichtige ist zu unentgeldlicher Zahlung seines Betrages verbunden, den allgemeinen Schutz des Staates abgerechnet, der materiell nicht zu bestimmen, öfters kein Ersatz sein möchte.

Es ließe sich eine gesellschaftliche Ordnung ohne Steuerausschreibungen denken, wenn nämlich ein Theil des Staatsgebietes vom Bürgereigenthum dazu abgesondert würde die Regierungsunkosten des Ganzen zu bestreiten; dies ist auch wirklich unter den Völkern die erste ungekünstelte Einrich-

---

1) Traité d'Economie politique. L. III. Ch. 8. T. II. p. 330.

tung, von der unsere Domänen Trümmer sind. Als Gothen, Longobarden, Franken, später Normannen den römischen Boden getheilt hatten, hielten sie sich dem Staate zu keiner Abgabe, nur zu unentgeldlichem Dienst verpflichtet; sie fochten, richteten, lehrten und predigten ohne Sold, dafür lebten sie von weltlichen und Klostergütern; der Glanz des Königthums sogar ging von Patrimonialgütern aus, die nur eine spätere Verfeinerung vom Erbgute trennte und sie einem idealen Besitzer, dem Fiskus, zuschrieb [2]). Von daher sind die Gemeindegüter für Schöppen, die Pfarrgüter für Seelsorger, die Staatsgüter für Fürsten, Heerfahrt und Richterstühle anf uns gekommen. Jetzt bilden sie als verschollene Lehen, durch Schenkungen, Kriege und Verschwendungen der Staatsoberhäupter einen ziemlich unbedeutenden Theil der öffentlichen Einkünfte; in England betragen sie beinahe nichts, in Frankreich ungefähr drei vom hundert des Ganzen; in Oestreich sechs Millionen auf 125, in Bayern zwei Millionen in 30, in Preußen 8,400,000, unter 75 Millionen der Einnahme.

Hier ist Zufall und Noth einer gesunden Regierungskunst zuvorgekommen, denn Staatsgüter sind auf alle Weise eine Unvollkommenheit im großen Haushalte, selten ganz benützt, oft eine Lockspeise zu Veruntreuung, immer bei verwickelter Verwaltung ein Gegenstand des Argwohns im Volke. Der Grund, sie des Kredits wegen für den Nothfall als Unterpfand künftiger Anlehen aufzubewahren, ist schwach, und trügt nicht mehr; in friedlicher Ordnung ist derlei Sicherheit überflüssig, das ganze National-Gut steht für seine Schuld ein; in Zeiten des Aufruhres ist sie eine Täuschung, Versprechungen untergehender Dynastien werden nicht gehalten. Die Assignaten in Frankreich trugen ihren Namen von Anweisung auf Nationalgüter; die

2) Loci fiscales, id est ad *utilitatem imperii* singulariter pertinentes. — Frider: I. dipl. a. 1182. —

nun am Abgrund schwebenden spanischen Anleihen waren durch zehnfachen Werth in Staatseigenthum gedeckt; kein Land hat bisher eines solchen öffentlichen Vertrauens genossen als Großbrittannien, wo es keine Staatsgüter giebt.

Der größte Theil aller Regierungsausgaben wird jetzt durch Steuern gedeckt; ich erkläre mir diese, als den Betrag aller Summen 3), welche die Bürger dem Staate unentgeldlich zu Erreichung des Zweckes ihrer Vereinignng zahlen. Es ergiebt sich hieraus, daß Auflagen nur rechtmäßig sind, in so fern die gesellschaftliche Ordnung sie erheischt, und daß sie nur negativ durch Sicherung des Eigenthums und Erwerbs vor Beeinträchtigung, nie aber positiv als ein Element des Nationalglücks wirken können. Letztere Ansicht theilen aber vielleicht nur die Besteuerten; die Zoll-Kommission der Deputirten-Kammer in Frankreich erklärte 4): daß öffentliche Ausgaben keine Last sind, so lange sie im Staatsgebiete selbst statt finden.

Die Steuergelder, sagt man, sind nicht verloren; sie werden wieder an Beamte und Unternehmer, von diesen für Produkte ausgegeben, und kehren also zu den Produzenten zurück; Niemand leidet, das Volk aber gewinnt durch neuen Anreitz zu Thätigkeit und Verkehr. — Eine Schlußfolge, wie diese, der Päbstliche Staat duldet wahrscheinlich die Räuberbanden, um die Cirkulation in seinen Ländern zu befördern.

Das natürliche Unheil, das jede Auflage stiftet, liegt nicht in ihren Wirkungen auf das Fallen oder Steigen der Preise, nicht in einem trügerisch beschleunigten Umlauf, nicht in den unvermeidlichen Ungleichheiten jeder Besteurung: diese Störungen ändern etwa die Titel des Besitzes, nicht das

---

3) Obgleich alles Geld zuletzt Produkte darstellt, so ist doch in der Wirklichkeit ein sehr bedeutender Unterschied ob Auflagen in Metallwerth oder in Erzeugnissen entrichtet werden.

4) **Journal de Commerce. — 1826.**

Eigenthum selbst. Alle Steuererhebung ist eine ersatzlose Vernichtung von eben so viel Erzeugnissen, als sie zu kaufen vermag. Eine Million Gulden wird im Laufe des Jahres aus den Händen ihrer Eigenthümer gerissen, in jene der Staatsdiener gelegt, damit zweihunderttausend Mütt Waitzen angekauft, diese verzehrt; wie wird am Schluße das Güterverzeichniß des Volkes sein? es hat offenbar die Million in Geld noch, aber eine Million in Waitzen weniger, und soll nichts verloren haben? die schärfste Besteurung vermag keine edlen Metalle aufzulösen, wohl aber die Früchte des Bodens und des Fleißes zu zertreten, und sollten die Eigenthümer nichts leiden, obschon sie ihre Erzeugnisse umsonst weggeben, wie viel ersprieslicher müßte es ihnen sein sie selbst zu verzehren.

Je wichtiger Steuersysteme für die Nationalwohlfahrt sind, desto nöthiger ist es, über die Grundsätze derselben in's reine zu kommen; besondere Anwendung zeigen dann die Umstände.

Es giebt Zeiten, welche die Freiheit und Ehre eines Volks in Gefahr bringen; in diesen ist es recht, daß das physische Wohlsein der höhern moralischen Würde nachstehe, die ohnehin letzte Schutzwehr des Eigenthums ist; hier darf und soll im Nothfall die Abgabe bis zu dem Stammvermögen des Bürgers herabreichen; sonst nie; es hieße den blühenden Obstbaum des Holzes wegen umhauen.

Steuern dürfen also nicht von der Brutto-Einnahme erhoben werden, das heißt, von den Einkünften ohne Abzug der Vorauslagen, die sie erforderten; dies ist klar, weil alle Produktionskosten Kapital sind, der Ueberschuß allein bildet die Prime des Eigenthums; nur aus dieser, aus der reinen Einnahme, kann fortdaurend die Abgabe geleistet werden.

Die Regierungen haben demnach die Pflicht auf sich, nur die Netto-Einkünfte der Bürger in Anspruch zu nehmen; diese zu unterscheiden ist das Räthsel der Sphynx.

Könnten ja doch die wenigsten Familien selbst ihre reinen Einnahmen angeben, noch wenigere wollen es. So bleiben bei unsern permanenten Abgaben-Registern Irrthümer unvermeidlich; ihre Ausschreibungen sind in Metallwerth festgestellt; fallen die Preise so sind sie zu hoch, steigen sie so ist die Steuer zu niedrig. Das zweckmäßigste dürfte am Ende sein jeden zahlen zu lassen was er will, und hierin liegt ein entscheidender Vorzug aller indirekten Besteurung.

Eine direkte Steuer ist jene Auflage, die zu bestimmter Zeit von einem bekannten oder als bekannt angenommenen Einkommen erhoben wird. Man nimmt an, ein Feld, Haus, Gewerbe oder Kapital verschaffe seinem Besitzer ein gewißes reines Einkommen; hievon fordert der Staat in abgemessenen Zeiträumen einen festgesetzten Theil.

Eine indirekte Steuer ist eine Auflage, deren Betrag zwar bestimmt, aber von einem unbekannten Einkommen beim freiwilligen Gebrauche gewisser Gegenstände erhoben wird. Man nimmt an, daß bei jedem rechtsgültigen Geschäft der eine oder der andere kontrahierende Theil eines Vortheils genieße; von diesem unbekannten Nutzen bezieht der Staat durch die Stempeltaxe einen nach der Größe des Geschäfts abgemessenen Theil.

Der Unterschied dieser Besteurungsarten leuchtet aus ihrer Erklärung ein; die direkte ist unfreiwillig, und beruht auf Ertragsüberschläge, welche von einer Erndte zur andern fehlerhaft sein müssen; die indirekte ist freiwillig und beruht auf der eigenen Meinung des Besteuerten, ob er es seinen Umständen angemessen finde sich dieselbe aufzulegen.

Stempel, Einschreibungs-, und Handänderungsgebühren, Abgaben von Erbschaften, von Luxus-Pferden, Wagen, Hunden, von Verbrauchsgegenständen, die nicht erste Lebensbedürfnisse sind, von Fleisch, Weinen, Brandwein, Bier, Taback; selbst Zölle, welche vielleicht unter diesem Gesichtspunkt allein vertheidigt werden können; alle diese

indirekten Auflagen entrichtet der Bürger nur wenn er dazu bereit ist, und sie tragen dieser Zwanglosigkeit wegen, die Strafe der Unverhältnißmäßigkeit sogleich mit sich, der Ausfall in den Kassen bringt die Regierungen gar leicht zum Nachdenken; die Thränen der Pfändungen sehen die Alleinherrscher nicht von wegen der Entfernung, Unterkönigleln von Amts wegen.

Man tadelt die Nachlassenschaftssteuer, weil sie das Kapital trifft, die Abgabe von gewissen Geschäftsverhandlungen 5), weil sie dem Verkehr Hindernisse in den Weg legt; beides mit Unrecht, wenn sie nicht unmäßig sind. Wer erbt macht ein gutes Geschäft, weil ihn das Beneficium inventarii vor Verlust schützt; er erhält unentgeltlich irgend ein Gut das ihm Nutzen bringt, von diesem zukünftigen Einkommen nicht vom Kapital zahlt er die Erbschaftssteuer. Als August die vigesimam hæreditatum einführen wollte, stemmte sich der Senat aus allen Kräften dagegen, bis der schlaue Kaiser Anstalten (Schätzung und Kadastrirung) zu einer Steuer auf Felder und Häuser traf, wodurch die Senatoren erschreckt vorzogen es möge lieber das fünf vom hundert des Erbes bestehen, als noch größern Schaden, (durch direkte Auflagen) zu leiden 6)! — Die größere oder geringere Fähigkeit der Güter, ein Einkommen zu verleihen, erhält die Lebhaftigkeit ihres Handels, nicht der Vorschub des Staates; nun wünschte ich zu wissen welche Liegenschaften mehr Käufer finden werden, diejenigen auf denen eine starke unabänderliche Grundsteuer aber keine Handänderungsgebühren lasten, oder solche, welche diese, aber mäßige Abgaben zahlen? die Antwort kann nicht zweifelhaft sein.

---

5) *Ricardo* l. c. T. I. p 245. —

6) *Burmanni* de vectigal. pop. Rom. dissert. — Traj. ad Rhen. 1714. p. 196. Quo perterriti Senatores maluerunt vigesimam intemeratam relinqui, quam majori damno affici. *Dio* l. 56. —

Konsumtionssteuern auf die nothwendigsten Lebensmittel, auf Getreide, Mehl, Erdäpfel, Gemüsarten und dergleichen rechnet man unter die indirekten Auflagen; unrichtig, da sie so wenig freiwillig sind als die Wahl zwischen Leben und Tod. Sie sind ausnehmend ungerecht, indem sie (etwa Salz ausgenommen) in ungekehrtem Verhältnisse zu dem Einkommen stehen; Familien, die viel besitzen, essen am wenigsten Brodt, die Aermsten am meisten. Sie wirkt nicht stets, wie Smith meint 7), auf Erhöhung des Arbeitslohns, dessen Preise, wie alle andere, von seinem Verhältnisse zum Bedarf abhängen; ist Arbeit ausgeboten, so bleibt ihr Lohn trotz der Verbrauchs-Abgabe gleich, folglich zahlt sie der arme Stadtbewohner durch schmerzliche Entbehrungen, oder sie wird dem Landmann im Preise der Viktualien abgezogen und trifft ihn doppelt, einmal schon in der Grundsteuer, das zweite Mal bei der Komsumtionssteuer.

Obwohl ich aus den angeführten Gründen völlig überzeugt bin, daß ein Volk, verurtheilten es die Umstände zu harter Besteurung, weniger von der indirekten als direkten leiden würde, so bin ich doch keineswegs der Meinung letztere aufzuheben; auf je mehr Gegenstände sie sich erstreckt und je kleiner ihr jedesmaliger Betrag ist, desto gleichmäßiger und leichter wird ihre Last.

Es ist eine sonderbare Folge der Physiokratischen Einseitigkeit, wenn Mirabeau die Häusersteuer deswegen mißbilligt, weil ein Gebäude und dessen Ertrag nichts anders ist, als ein ehemaliges Produkt des Bodens, das seine Abgabe, die Grundsteuer, schon einmal berichtigt hat 8). Allerdings sind alle Güter, die nicht selbst Grund sind,

---

7) l. c. L. V. Ch. II. T. 4. p. 170.

8) Théorie de l'impôt. — Ce n'est autre chose que l'emploi d'un produit net de quelque terre, qui a deja payé à la source son droit de jouissance.

ursprüngliche Erdentöchter (terrigenæ), daraus läßt sich aber nicht beweisen, daß sie nicht auch zu fruchtbringendem Kapital werden könnten; wenn ich Steine und Holz zu einem Ganzen ordnen, meine Erndten während des Baues von Arbeitern verzehren ließ, so habe ich diese Grunderzeugnisse in ein neues nützliches Stammvermögen umgewandelt, das der Staat beschützt und besteuert. Wenn also der Herr Regierungsrath Lotz 9) ganz richtig die Geld-Kapitalien einer Auflage unterwirft, weil sie ein reines Einkommen gewähren, so scheint es nicht konsequent wenige Seiten weiter nur vermiethete Häuser belegen zu wollen; es kann aber, sagt er, von einer Besteurung der von ihren Eigenthümern selbst bewohnten Häuser nie die Rede sein. — Warum nicht? wenn ich ein Kapital besteuren darf; ein Mann zahlt zweitausend Franken Miethe, und hat zweihunderttausend Franken Geld-Kapitalien, von welchen er vierzigtausend zu Erbauung eines Wohnhauses verwendet, hat er jetzt nicht eben so wohl hievon zweitausend Franken Zinsen, als besäße er sie noch in Pfandbriefen? eben so wohl müßte man einen Bauer von seiner Grundsteuer freisprechen, weil er und die seinigen alle Feldfrüchte verzehren.

Sind alle benannten Gegenstände besteuert, so kömmt die allgemeine Vermögenstaxe zu spät; empörend, weil sie in Familien-Verhältnisse eindringt, reizt sie zum Unrecht, zur Verheimlichung der Wahrheit, den Aermeren, weil er des Kredits, den Reichen, weil er ihn nicht bedarf.

Unter allen Auflagen verhältnißmäßig am gelindesten sollten Gewerbs- und Grundsteuern sein. Die erstern sollen Erfolge berechnen, über welche meist persönliche Klugheit entscheidet; darum können alle Klasseneintheilungen vom Krämer in der dunkeln Herberge bis zum Wechselherrn im Gaserleuchteten Kafeehaus die Sache nicht ent-

9) Staatswirthschaftslehre. 3. Bd. p. 273.

wirren; in gleicher Unternehmung gewinnt der eine, verliert der andere; je kleiner also die Steuer, desto kleiner der Irrthum.

Gleich Feindeszügen wirken schwere Grundsteuren wegen Unbeweglichkeit des Kapitals, denn es ist nicht wahr was Ricardo sagt 10): „Jede Auflage auf den Ackerbauer, „sei es unter der Gestalt des Bodenzinses, des Zehnten, „oder der Verbrauchssteuer vermehrt die Produktionskosten, „und erhöht demnach die Preise von Feldfrüchten.“ Wäre dem also, wie hätten bei gleichbleibenden Auflagen alle Getreidepreise seit zehn Jahren fallen können; die Grundsteuren hätten sie ja auf der gleichen Höhe erhalten müssen.

Steuern sind keine Produktionskosten, und Produktionskosten geben keine Regel für Preise, sondern die Menge der Erzeugnisse; was ihre Verhältnisse ändert, ändert ihren Werth; folglich tritt hier wieder der Unterschied des festen und zirkulirenden Kapitals ein. — Starke Abgaben von Erzeugnissen größtentheils umlaufender Kapitalien, können, wenn sie den Nutzen erschöpfen, ein Zurückziehen derselben und hierauf eine verminderte Produktion zur Folge haben; bei gleichem Begehr steigen nun die Preise nicht im Betrage der vermehrten Steuer, sondern gemäß den neuen Verhältnissen von Masse zu Bedarf. Also können Auflagen auf Manufaktur- und Handelswaaren ihre Preise erhöhen. Nicht so bei Agrikulturprodukten.

Es ist erwiesen, daß der Ackerbauer die Richtung seines Stammvermögens nicht verändern könne; die Produktion bleibt daher, ungeachtet der Steuer, gleich, so fort auch der Werth. Grundsteuern wirken demnach nicht auf Erhöhung der Marktpreise von rohen Erzeugnissen 11), vielmehr auf Herabsetzung derselben, wie ich späterhin zu zeigen hoffe.

---

10) Principes. T. I. p. 249. —

11) Künstlichen Mangel durch Handelssperren, Agrikultur-Monopol, nehme ich aus.

Es ist ein Fehler in allen Erfahrungswissenschaften 1), blos koexistirende Thatsachen, (nexu causali) in eine Folgenreihe zu bringen; solche Schlüsse ängstigen den Verstand, wie falsche Töne den Musik-Sinn. Weil, während man Triften urbar machte, die Pachtzinse stiegen; weil die Getreidepreise in den Jahren starker Besteurung in die Höhe giengen, müssen die Pachtpreise von den neuen Aufrissen abhängig sein, die Getreidepreise mit den Auflagen steigen, obwohl keines aus dem andern fließt. Das Werk des Scharfsinns zu krönen, wird ein Volk durch seine Schulden reich, weil sich Englands Wohlstand in dem Zeitraume hob, wo Anleihen auf Anleihen folgten. —

1) Und haben wir wohl andere?

## Neunte Betrachtung.

### Von Staatsschulden.

Krieg und Steuern sind wider das Menschengeschlecht alte Verbündete, nur daß diese ehemals vor, jetzt nach den Kriegen erhoben werden; diesen Respiro verdanken wir den Anlehn, das Endergebniß ist gleiche Zerstörung.

Eduard der dritte wünschte Frankreich mit Heeresmacht zu überziehen; sein Parlament erlaubte ihm hiezu den neunten Theil aller Einkünfte von Stadtbürgern, von anderen Landesbewohnern den 15ten Theil zu erheben; Taglöhner und Bettler sollten frei seyn 1). Dem Andrange zu widerstehen belegte Philipp von Valois das Salz mit einer Abgabe 2) la Gabelle. In demselbigen Jahre 1341 entbrannte die Fehde mit den Arabern um ihre Burg Algesiras; die Kortes bewilligten Alphons II. sein Anlangen um etwas das gelte (Algo que vala), den zehnten Pfennig von allen Eßwaaren; Alcavala und Gabelle peinigten fortan Kastilien und Nordfranken.

So im Ursprung und hinfür nährten Steuern den Krieg; hierauf verschlang er Anleihen. Zu Ende des sie-

---

1) *Knyghton* Col. 2576. — Stat. 14. c. 20.

2) *Meyeri* Annales Flandr. f. 301. a.

denjährigen Kriegs borgte England 10,970,739 Pf. Sterl. nach dem Frieden mit den nordamerikanischen Freistaaten 6,360,000 3); nach dem Frieden von Amiens (1802) 44,128,688. Die Pariser Weltberuhigung von 1815 brachte Großbrittannien 180,441,578 Pf. Sterl Schuld 4), Frankreich 5) 2206 Mill. Fr., welche seitdem im spanischen Kriege um 207 Mill. vermehrt worden. Nicht zu großen friedlichen Unternehmungen brachten die Völker ihr Vermögen dar; um ihre Kriegswunden schlugen die Regierungen die schillernde Decke der Banknoten und Anlehn.

Wenn ein Bürger, der nicht Verschwender ist, borgt, so erwirbt gewöhnlich die Forderung ihren Gegenwerth, oder es bleibt das alte Pfand wenn Schulden mit Schulden bezahlt werden. Hätten nun die Anleihn ihren Gegenwerth geschaffen oder behalten, so stünden sie in keinerlei Verbindung mit den Auflagen; man dürfte nur den Gläubigern das gewonnene Kapital übergeben, oder wäre es ihnen, nach den neueren Systemen, nur gestattet die ewigen Renten anzusprechen, so brächte das Pfand den Zins. Dies ist aber in keinem Lande der Fall, also der Gegenwerh aller Staatsschulden verloren; sie sind, gleich den Steuern, zuletzt nichts als reine Vernichtung von Erzeugnissen, denn auch hier sind die Metalle unversehrt geblieben.

Kann man, erwiedert England als Verfechter der Angelegenheit, eben keine erworbene Spezial-Hypothek der Anleihen unterscheiden, so hat doch ihre Anwendung im Kriege die Unabhängigkeit der drei Königreiche, und durch den auswärtigen Handel ihren Wohlstand gesichert; in der Zahlungsfähigkeit liegt der Gegenwerth.

Daß die Anlehn nicht zu Abwehrung drohender Landungen eröffnet wurden, bezeugt die Geschichte laut; es

---

3) *Macpherson;* Annals of Commerce — a. 1764 — 1784.

4) Oder ungefähr viertausend fünfhundert Millionen Franz. Fr.

5) *Nebenius;* öffentlicher Kredit — erster Anhang p. 53. — Zweiter Anhang p. 125.

kann daher nur von Behauptung des Monopols und von seinem Preise die Rede sein. Großbritanniens hundertjährige Land= und Seekriege sind nicht um den europäischen Alleinhandel geführt worden; dieser wird durch Kunstfleiß, nicht mit Gewalt errungen; seine Ausdehnung gehört also nicht unter die Wirkung der Anleihen. Sie dienten nur zu Beherrschung des Kolonialhandels allein, und dieser müßte ihre Deckung sein. Er betrug aber im Jahr 1825 6).

| | Einfuhr. | | | Ausfuhr. | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Australien | 51,371 | Pf. | Sterl. | 215,628 | Pf. | Sterl. |
| Vorgebirg d. g. Hoffnung | 122,085 | " | " | 276,420 | " | " |
| Afrika | 202,288 | " | " | 399,233 | " | " |
| Brittische Antillen | 8,655,538 | " | " | 4,870,835 | " | " |
| Canada | 925,699 | " | " | 2,241,666 | " | " |
| Vereinigte Staaten | 3,925,608 | " | " | 7,141,285 | " | " |
| Fremde Antillen | 628,160 | " | " | 1,896,255 | " | " |
| Brasilien | 1,289,513 | " | " | 3,750,043 | " | " |
| Küste | 3,711 | " | " | 2,578 | " | " |
| Mexiko | 158,431 | " | " | 555,513 | " | " |
| Kolumbien | 73,496 | " | " | 425,141 | " | " |
| Peru | 23,737 | " | " | 621,670 | " | " |
| Chili | 41,090 | " | " | 923,423 | " | " |
| Buenos Ayres | 498,645 | " | " | 1,581,775 | " | " |
| zusammen | 16,599,372 | Pf. | Sterl. | 24,901,465 | Pf. | Sterl. |

Der Ueberschuß für England also 8,302,093 Pf. Sterl. Da nun der jährliche Nachtheil des Verkehrs mit China und Ostindien von ungefähr drei Millionen Pf. Sterling,

6) Brittannia 1826. T. II. 3tes Heft. p. 396.

kaum durch die brittischen Territorial-Einkünfte von Bengalen ausgeglichen werden kann, so hat England offenbar ein Einkommen von höchstens zehn Mill. zwar glücklich, aber um schrecklichen Preis erkämpft; vierzig Mill. 7) ist der jährliche Zins seiner Schuld, und zehn die errungene Deckung. Und vielleicht ließe sich doch noch so die blutig falsche Staatsberechnung durch erstrittene Seeherrschaft, durch blühende Kolonien und ein erbeutetes Morgenland, vor allen durch die Gemüthskraft sieggewohnter Völker am besten entschuldigen, erstaunt aber bleibt man vor dem allgemeinen Glauben stehen, als wirkten Staatsschulden vortrefflich auf den Wohlstand der Nationen. Sie bieten, so schmeichelt man sich, dem Volke eine Gelegenheit zu nutzbringender Anlegung seiner Ersparnisse dar, und knüpfen den Bürger als Gläubiger enger an die öffentliche Ordnung. — Wir wollen unsere Aufmerksamkeit vorzüglich auf Großbrittannien richten; es läßt sich in leichter Anwendung von so merkwürdiger Höhe zu geringeren Vergehn wider die Völker herabsteigen. Mir scheint, daß in diesen wie in allen Anlehn, es

1. nicht die Nationalersparnisse sind, welche man ihnen widmet, sondern
2. größtentheils Stammkapitalien, und erkünstelte Ueberschüsse; daß
3. solche Anlegung des Vermögens verderblich 8), und endlich
4. der Weg zum Umsturz der Staaten ist.

Es ist mehr als wahrscheinlich, daß ein Volk durch kluge Anwendung seiner Zeit und der Erdenkräfte auch ohne Metallzuflüsse im Wohlstand vorschreiten könnte wenn es

---

7) Tausend Millionen franz. Fr.

8) Dies versteht sich nur von ursprünglichen und neuen Anleihen; der Wechsel der Besitzer in schon abgeschlossener Staatsschuld ist gleichgültig und Privat-Sache.

alljährlich mehr erzeugte und genösse, dieß gäbe aber keinen Stoff zu Anleihen. Den kann nur ein versilberter Mehrbetrag der Production über die Konsumtion liefern; welchen auch blos Annäherungsweise zu bestimmen wir uns mit negativen Induktionen begnügen müssen, da wir aus Kolquhoun's allgemeiner Angabe von 430 Millionen Pf. Sterl. brittischen National-Einkommens nicht auf mögliche Ersparnisse schließen können.

Sie haben nicht vom Grundertrage statt gefunden, da England von 1790 bis 1800 4,596,094 Pf. Sterl. und nach abermals zehn Jahren 10,889,590 Pf. Sterl. 9) — von da an zwar geringere, aber immer noch beträchtliche Summen für fremdes Getreide ausgeben mußte.

Sie haben nicht vom inneren Handel statt gefundeu, weil die gewöhnlichen Auflagen von nahe an 65 Millionen 10), alle Ueberschüsse erschöpfen mußten.

Sie haben nicht vom ganzen Nutzen des auswärtigen Handels statt finden können der im Durchschnitt auf 15 Millionen jährlich geschätzt wird 11), weil ein Drittheil hievon wenigstens auf Bergwerke, auf Brücken, Straßen und Kanalbauten verwendet wurde.

Nehmen wir nun an, die Nation habe alle ihre Ersparnisse mit bewundrungswürdiger Selbstverläugnung (und bürgt die englische Lebensweise wohl dafür?) seiner Regierung vertraut, so hätten sich diese in den dreißig Jahren von 1790 bis 1820 doch nur auf 300 Millionen erheben können. Nun betrug die öffentliche Schuld laut offiziellen Aktenstücken, am 5. Januar 1819, 843,559,407 Pf. Sterl.; also haben alle unmöglichen Ersparnisse der vereinigten drei Völker nur etwa den dritten Theil der Anleihen erfüllen können.

---

9) *Chalmers* l. c. p. 256 et 296.
10) *Nebenius* l. c. T. II. p. 27.
11) *Moreau de Jonnés* l. c. T. I. p. 178.

len! sollten die Nationen jetzt noch im Stande sein die Interessen von Geldern zu erschwingen, welche sie nie erhielten, wie viel leichter müßte es ihnen geworden sein dasselbe von Geldern zu leisten, die sie empfingen; hätte es also je an Verwendung mangeln können? und ist es möglich daß ein Staat, wie eine Familie, um die Schulden reicher werde, die seine Mitglieder gegen einander haben? Als die Völker Europas aus dem Kriegstaumel erwachten, sahen sie ihre Pfänder verfehdet, und nichts stehen, als die Sarkophage ihres Glückes vom traurenden Ural bis tief in das ächzende Spanien; ein freies Alpenland allein blickt Schuldlos in seine Zukunft. Es sey nun dieser allgemeine Finanzzustand eine Folge der Noth oder der Willkühr, immer bleibt die Lage der Regierungen äußerst schwierig; einerseits verbietet die Achtung für National-Ehre, Wort und Eigenthum die rechtmäßigen Kapitalsbesitzer zu berauben 13); andererseits ruft die Bedrängniß der Völker täglich um Erleichterung der Auflagen; wie soll beides erreicht werden, wenn es unmöglich scheint die Staatshaushaltung zu beschränken, unmöglich andere Quellen für die Zinsen zu finden; hiezu müssen aber in Europa jährlich aufgebraucht werden 14).

| | | |
|---|---|---|
| In England für Interessen der Staatsschuld | 145,000,000 | Thaler Banko. |
| „ Frankreich | 33,000,000 | Hamburger- |
| „ Oesterreich | 7,000,000 | Valuta. |
| „ Rußland | 5,200,000 | |
| „ Preußen | 5,000,000 | |
| „ Holland | 5,000,000 | |
| | 200,200,000 | Thaler Banko |

13) Auch die Herabsetzung des bestehenden Zinsfußes ohne Anerbieten der Rückzahlung ist Mißbrauch der Gewalt.

14) *Hermes* X. Heft 1821 p. 160. — Den Bankothaler à drei M. B. zu 5 Fr. 70 Ct. nämlich 100 Banko-Mark zu 190 Franz. Franken.

| | | |
|---|---|---|
| Uebertrag | 200,200,000 | Thaler Banko |
| in Spanien, Portugal, Italien, Schweden, Dänemark, und Deutschen Bundesstaaten | 50,000,000 | |
| zusammen | 250,200,000 | Thaler Banko. |

Oder 1,426,140,000 Franz. Frank.

Nun zählt man in Frankreich 300,000 Besitzer der öffentlichen Fonds, in Europa also bei gleichen Verhältnissen (die französische Schuld ungefähr zu dem achten Theil des ganzen) dritthalb Millionen. Um diese alljährlich zu vergnügen, entreißt man fünfzig Millionen Familienvätern fünfzehnhundert Millionen Franken, und solche bittere Wahl zwischen Ungerechtigkeit oder Erpressung soll die Herzen des Volks der öffentlichen Ordnung gewinnen? das sollte eine ruhebringende Staatsschuld vermögen, wo, gölte es Kampf und Umsturz, sich zwanzig besteuerte Männer wider den feisten Gläubiger an den Stufen des Thrones erheben? —

So viel von dreißigtausend Millionen Europäischer verzinslicher Staatsschuld; sie ist größtentheils aus der unverzinslichen entsprungen, dem Papiergeld, das man nur als Zirkulationsmittel zu betrachten pflegt. Mit Unrecht; es ist ein Verschulden gegen die Gesellschaft wie jenes; so wie Anleihen Antizipationen der Steuern, so sind Bankonoten Antizipationen der Anleihen; Krieg und Papiergeld, Staatsschulden und Auflagen sind Merlin's schwarzer Zauberkreis.

Privatbanken, welche Zettel ausgeben, setzen kleine Kreditbriefe, nicht eigentlich Geld in Umlauf; bleiben sie, was bisher nie geschehen, ihrem ursprünglichen Zwecke getreu, Vorschüsse auf Liegenschaften in Bankozetteln zu leisten, diese nach und nach wie die Schottischen Banken 15),

15) *Smith* — l. c. l. II. C. II. T. II. p. 49.

in Geld einzulösen, so übt die Gesellschaft ihr Recht an ihnen aus; sie stehen gleich jedem Handelsmann, so lange sie ihre Wechsel bezahlen, sie fallen wie dieser, wenn der Metallgrund wankt. Geld wird nur vom Staate geprägt und gewährleistet, wie sollte Papiergeld hievon eine Ausnahme machen? auch finden wir in der Geschichte keine Beispiele von Papiergeld durch Bürger wohl aber von Staatswegen. Die Carthaginensischen Münzzeichen waren kleine Metallkompositionen von der Größe eines Vierdrachmenstücks 16) in Leder gewickelt; die Masse ein Staatsgeheimniß, die Gewähr ein Staatssiegel, der Einlösungswerth wahrscheinlich darauf verzeichnet. — In Marco Polo's wundersamer Reise nach Cathay dem nördlichen China erzählt er uns (1295) 17), wie in der herrlichen Königsstadt Kambalu (Peking) außerhalb den zwölf Thoren in zwölf meilenlangen Vorstädten die Niederlagen der Fremdlinge und der Kaufleute sich ausbreiten; daselbst ist kein Metallgeld, statt welchem runde Stücke der innern Rinde des Maulbeerbaumes, mit dem eingeprägten Zeichen des Khans dienen; der Tod steht im ganzen Reich auf Verfälschung oder Weigerung der Annahme. — Wenn demnach von Papiergeld die Rede ist, so müssen wir es immer als Staatspapiere betrachten, für die Bedürfnisse der Regierung erschaffen, in ihre Schicksale verflochten, mit ihrer Gewalt bewaffnet, erzwungenen Umlaufs.

Eine Banknote 18) ist ein kleiner Schuldbrief des Staates au porteur, zahlbar nach Sicht ohne Zinsen.

Jene Obligationen sind von den Regierungen nicht als Vorschüsse an die Bürger ausgegeben worden; ohne

---

16) *Aeschinis* dialogi c. Fischeri ed. tert. p. 78. — Heerens Ideen II. Band p. 151.

17) *Macpherson.* — ad annum T. I. p. 457.

18) Ich verstehe hierunter alles Papiergeld, Bankozettel, Tresorscheine, Assignaten oder Einlösungsscheine; der Name thut nichts zur Sache.

Sicherheit wäre dies Thorheit gewesen; mit Sicherheit, hätten sie ihr Pfand erworben; daß keines da ist, bezweifelt Niemand. Haben die Banken für ihre Zettel Gold und Silber eingewechselt, und ward dieses vom Staat in Krieg oder Friedensgeschäften ausgegeben, so ist es nur ein Umweg, man hätte, wie Oesterreich und Dänemark, eben so wohl direkt in Papier zahlen können; diente es also nur zu Ankäufen, diese zu Verzehrungen, so ist eine solche davon übriggebliebene Banknote ein Unding, an sich werthlos; für die Gesellschaft werthlos, weil sie einen ihrem Werthe gleichen Betrag in Produkten zerstört hat; für die Zirkulation werthlos, entweder weil sie bereits einen Theil ihres Metallwerths außer Land trieb, oder weil sie doppelte Zahlpreise bewirkte.

Meiner Ueberzeugung nach ist die Beförderung des Handels durch Papiergeld ein böses Hirngespinnst; denn jedes Land hat eine hinlängliche Umlaufsmasse, so lange die Staatsgewalt nicht störend auf den Haushalt einwirkt. Kein gebildetes Volk erhält sich vereinzelt; bleibt die Produktion stillstehend, so ist offenbar kein vermehrtes Tauschmittel nöthig; nimmt sie zu, so wird die Wohlfeilheit aller Dinge bald das Geld aus anderen Gegenden herbeilocken, und das Gleichgewicht herstellen. Daß es bei freien Völkern nie an Zirkulationsmitteln fehlen könne, daß der lebhafteste Verkehr und Gewerbsfleiß sich ohne Papiergeld entwickle und erhalte, dies bezeugen alle Jahrhunderte. — Um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts liehen die Florentiner schon große Summen an auswärtige Staaten, denn sie hatten, sagt Muratori (V. I. diss. 16.) überflüssig Geld; ein Sekulum später finden wir den Freistaat hoch erblühend, 25,000 Waffenfähige stellte die Stadt, das Land 80,000. Zweihundert war die Zahl der Tuchfabriken, dreißigtausend der Arbeiter [19]); die Münze schlug

19) *Giov. Villani* L. XI. c. 91. p. 824. sqq.

jährlich 400,000 Goldgulden [20]), 80 gab es der Wechselhäuser. — Von da an hob sich Brabant und Flandern [21]), später Holland zum Welthandel, seine Flotten durchfurchten alle Gewässer, alle Staaten wurden ihm verschuldet.— Indessen, weit vom schäumenden Meeresufer, sammelte sich ein rauhes Thalland zum Kunstfleiß, borgte nicht, sondern lieh, erhielt keine, sondern spendete Wohlthaten nach allen Weltgegenden aus, und hatte nicht Geldmangel. — Alles dies geschah ohne Banknoten.

Der Beweis, den Say [22]) für die Nothwendigkeit des Papiergeldes aus dem Schicksale der Englischen Bank zieht, scheint dürftig. Es wurde derselben seit 1797 gestattet, ihre Noten bei Sicht nicht einzulösen, dennoch haben sie sich beinahe zum pari mit Gold verbessert, weil, sagt er: „die Bedürfnisse des Umlaufs eine gewisse Summe erheischen; das heißt: eine Summe dem Zirkulationsbetrage einer gegebenen Menge von Gold und Silber gleich.“ Dieß beweißt nicht, daß die Geschäfte eines Volks, so mannigfaltig sie auch sein mögen, eine bestimmte Zirkulationsmasse nothwendig erfordern, sondern blos, daß diese, einmal künstlich vermehrt und in alle bürgerliche Verhältnisse übergegangen, so beibehalten zu werden für die Nation wünschenswerth sein könne. Dies gebe ich zu, ersteres nicht, weil steigende Nominalpreise kein Bedürfniß sein können.

Werfen wir einen Blick auf die Begebenheiten, so müssen wir uns überzeugen, daß die Nützlichkeit des Papiergeldes nichts als eine spätere Ehrenrettung derselben,

---

20) Der Goldgulden, woraus Florins, zu etwas über drei Fr. die Metallmasse wohl eilfmal kleiner als jetzt, also der Werth eilfmal größer.

21) Flandria gens opibus variis et rebus abundans. — *Briton* Philippica L. II. v. 139.

22) Note zu Constanzio's Uebersetzung von Ricardo T. II. p. 236.

daß es kein Kind der Liebe, sondern der Noth ist. Die Emmissionen der Londner Bank waren Vorschüsse an die Regierung [23]), die Oestreichischen Bankozettel Kriegsausgaben; erstere lösten sich in Anleihen, letztere in einen Staatsbanquerout auf. So gewiß ist es, daß Papiergeld kein Geld, sondern Schuld des Geldes ist.

Dies erklärt auch seine steigende Werthlosigkeit, Depreziation. So lange die Papiermasse der Metallmasse nominal gleich bleibt, erstreckt sich der Minderwerth auf die ganze Zirkulationssumme, das heißt alle Gegenstände verdoppeln ihren Preis. Hundert Millionen sei der klingende Geldumlauf, hiezu 100 Millionen Gulden Banknoten, so steigen die Waaren von ein auf zwei Gulden, gleichviel in Geld oder in Papier; jede Banknote ist noch eine vollgültige Anweisung auf die ihr Gewährschaft leistende Metall-Zirkulation.

So wie die Papiermasse die Metallmasse (merklich) übersteigt, hat der Schuldbrief seinen Glauben verloren, die Preise sondern sich, die Depreziation trifft die Banknote allein. Es kommen zu obiger Summe noch 200 Millionen Zettel, so bleibt die ursprüngliche Preiserhöhung in Metall auf das doppelte, in Papier auf das Vierfache; eine Waare gilt noch zwei Gulden in Gold, aber vier Gulden in Banknoten, nämlich ein Gulden in Metall, ein Gulden durch dasselbe garantirt, zwei Gulden ohne Sicherheit zählt für nichts.

---

23) Die Bank hatte an Noten im Umlauf:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1814 | für 28,291,832 Pf. St. | Vorschuß an den Staat | 34,937,800 Pf. St. |
| 1815 | „ 26,618,210 „ „ | | 24,079,100 „ „ |
| 1816 | „ 26,681,489 „ „ | | 26,042,600 „ „ |
| 1817 | „ 29,310,035 „ „ | | 27,330,716 „ „ |
| 1818 | „ 26,487,849 „ „ | | 27,069,900 „ „ |
| 1819 | „ 25,794,460 „ „ | | 21,930,000 „ „ |
| Sa. | 163,183,875 Pf. St. | | 161,390,116 Pf. St. |

*Nebenius* erster Anhang p. 19.

So läßt sich in fortschreitendem Verhältniß der Werthverlust berechnen; man ziehe von der umlaufenden Papier-Summe die zirkulirende Metallsumme ab; das übrige ist Kursverlust. Als in Oestreich die Bankozettelmasse auf 1100 Millionen gestiegen, die Münze nur noch 100 Millionen, dies Verhältniß bekannt worden war, erhielt man 1000 Gulden in Papier für 100 Gulden in Silber.

Es kann also der innere Verkehr durch Papierkreationen nicht wohl befördert werden, weil man in kurzer Zeit um so mehr zu jeder Verhandlung braucht; es ist gleich beschwerlich bei einem Umlauf von 100 Millionen, für eine Waare 100 Gulden, oder bei einer Zirkulation von 200 Millionen für dieselbe 200 zu bezahlen.

Sie kann auf den äußern Handel nur verderblich wirken, weil sie, bei scheinbarem Ueberfluß, durch Metallsendungen in's Ausland zu unverhältnißmäßigen Unternehmungen reitzt, und beim geringsten Wanken des Volksglaubens die zerstreute goldene Basis schmerzlich vermissen läßt.

Sie kann auf die moralischen Kräfte der Nationen keinen glücklichen Einfluß haben, weil sie bei gestörtem Gleichgewicht eine besonnene Uebersicht der Geschäfte raubt; alle Gläubiger verlieren ohne Schuld, alle Schuldner gewinnen ohne Verdienst.

Ist dem also, so ist Papiergeld ein Unglück, öfters vielleicht ein nothwendiges in höchster Bedrängniß, aber doch ein Uebel, das unsere Theilnahme, nicht aber Lobpreisung verdient, und jeder gesunde Sinn von seinem Vaterlande aus allen Kräften entfernen wird.

## Zehnte Betrachtung.

### Von den Schulden der Bürger.

Mit den Schulden der Staaten wachsen die Schulden der Bürger,

1. Sowohl wegen beschleunigtem Umlauf der schon bestehenden, als auch
2. wegen den neu hinzugekommenen Zirkulationsmitteln.

Es ist nicht möglich absolut zu bestimmen, wie viel Geld ein Volk bedürfe, weil sich die Elemente seines Gebrauchs der Zahlenrechnung entziehen. Es leistet seine Dienste zum Ankauf von Verbrauchsgegenständen, zur Erwerbung von Liegenschaften, zu Lohnzahlungen, zu Einhaltung übernommener Verbindlichkeiten, zu größern Gewinnst- oder Spekulations-Käufen. Dieser Gebrauch ist manigfaltig und wechselnd, wie Bedürfnisse und Gedanken der Menschen, unberechenbar, so viel aber gewiß, daß er nicht gleich ist seiner Masse, sondern seiner Geschwindigkeit; der häufigere Dienst einer kleineren Summe in einer gegebenen Zeit ist gleich dem selteneren Dienst einer größeren Summe in derselben Zeit. Ein Krämer hat für 1000 Fr. 1000 Pf. Zucker eingethan, in Monatsfrist abgesetzt, und wieder gekauft; dreimal in drei Monaten wiederholt er die Unternehmung. Ein anderer kauft für 3000 Fr. 3000 Pf.

der Absatz gelingt aber nur nach drei Monaten. Das Ergebniß ist gleich mit ungleicher Geldmasse bei ungleicher Schnelligkeit; darum bedürfen verhältnißmäßig auf derselben Fläche bevölkerte Länder weniger Zirkulationsmittel als schwächer bewohnte, das Land mehr als die Stadt, glückliche Zeiten wenigere als unglückliche. Englands ausgebreiteter Verkehr wird mit 2000 Millionen, Frankreichs geringerer mit 3000 Millionen Franken geführt.

Also wird das Medium des Austausches an sich (sein Dienst) schon allein durch einen lebhaften Handelsgang vermehrt; da nun die Staatsschulden Kriegsausgaben, diese der Verzehrung gewidmet waren, so mußte der raschere Umlauf gleich einer größern Metallmasse wirken, alle Nominalpreise sich während der Revolutionsepoche 1) höher stellen.

Die Folgen dieser erhöhten Zirkulation wurden durch wirkliche Vermehrung der Zahlungsmittel noch bedeutend gesteigert. Zwanzig Jahre lang seit dem Frieden zu Campo Formio und Rastadt erschöpften die kriegsmüden Staaten alle Hülfsquellen der Finanzen die Geldmasse zu vermehren; hierauf zehn Jahre sie zu vermindern. Wendepunkte dieser Zeit sind die Jahre 1797 und 1817.

Es war den 26. Februar 1797, daß die Londner Bank durch unmäßige Vorschüsse an die Regierung von 11,686,800 Pf. Sterl. stehendes Kapital und 10,672,490 Pf. Sterl. neue Forderung, auf dem Punkt stand ihre Zahlungen einzustellen, als sie der Patriotismus des Handelsstandes und ein Parlamentsgesetz rettete 2), das unter dem Namen der Bankrestriktion, Nicht-Einlösung ihrer Noten gegen Baarschaft, bekannt ist. Damals war von diesem Papiergeld von acht bis neun Millionen, später immer zwischen 22 und 28 Millionen im Umlauf; auch die Provinzialbanken

---

1) Napoleons Kriege gehören zu derselben.
2) Act. 5. Geo. III. c. 32. 40. 45.

vermehrten ihre Zettel; so wuchs die frühere Zirkulationsmasse von ungefähr 40 Millionen 3) seit 1797 auf 80 Millionen Pf. Sterl.

Rußland hatte gegen Ablauf des Jahrhunderts, 45 Millionen Rubel Gold und Silbermünzen, 200 Millionen Assignaten; im Jahr 1817 aber 577 Millionen Papierrubel; in edlem Metall etwa noch 25 Millionen;

Preußen kein Papiergeld; es schuf aber 1806, bedrängt, gegen 12 Millionen Thaler Tresorscheine 4).

Der Norden, Dänemark, Norwegen, Schweden, vermehrten ihre Reichszettel um wenigstens 50 Mill. Thaler 5).

Groß wie die muthvollen Anstrengungen Oestreichs mußten auch dessen Ausgaben an Papiergeld sein. Vor 1797 rechnete man die Metallzirkulation auf 250 Millionen Gulden; es kann, da der Cours pari stand, damals an Bankozetteln nicht bedeutend mehr gehabt haben; im Jahr 1811 war ihr Betrag 1,060,798,753 Gulden. Die Schwierigkeit der Zahlungen in's Ausland, die Klagen der Staatsdiener, die Hülflosigkeit der öffentlichen Kassen, der Weheruf aller Gläubiger, denen man für Gold werthloses Papier zurückgab, ließ in der Stille eine Maaßregel wohlgemeinter aber unerhörter Art reifen. Geheimnißvoll (solches kann nicht in Freistaaten geschehen) zog sich das Gewitter über das Volk zusammen; unvorbereitet, am 20. Februar, traf der Strahl, der den Wohlstand eines Menschenalters vernichtete; ein Gesetz verkündigte, daß der Staat für 100 Gulden in Bankozetteln nur 20 Gulden; doch auch diese nicht in Metall, sondern in einem andern Papier, in Einlösungsscheinen; hierin ferner den Staatsgläubigern die auf die Hälfte herabgesetzten Zinsen zahle.

---

3) *Nebenius* 4. Anhang p. 208 sqq.

4) Verordnung über die preußische Staatsschuld vom 17. Januar 1820.

5) Hassel, Statistik. p. 427. sqq..

Diese Noten waren im Jahr 1817 von 212 Millionen abermals auf 650 Millionen 6) Gulden vermehrt, verloren gegen klingende Münze 70 vom Hundert.

Nach Freiherrn von Humboldts Berechnungen war der Betrag des baaren Geldes in Europa zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts 1637 Millionen Piaster oder 7) 8840 Millionen Franken; ich glaube, daß man ihn füglich auf 9000 Millionen schätzen darf. Die sogenannten Ablösungen, Verarbeitung oder Austreibung edler Metalle aus Ländern, deren Umlauf in Papier besteht 8), kann dies Resultat seitdem nicht wesentlich verändert haben, weil im ersteren Fall der Abgang durch häufiges Einschmelzen von Kirchensilber und durch weniger massive Arbeit ersetzt worden, in letzterem die allgemeine Zirkulationsmasse in Europa nicht abnehmen konnte, indem ein Volk an Gold und Silber erhielt, was das andere verlor.

Die geprägten Metalle Europäischer Völker können wir um das Jahr 1797 mit ziemlicher Bestimmtheit annehmen zu 9000 Mill. Fr.

| | | |
|---|---|---|
| Hiezu kamen aus den amerikanischen Bergwerken 9), jährlich zu 10 Mill. 10) Piaster gerechnet 200 Mill. Piaster oder | 1080 | „ „ |
| 40 Mill. Pf. St. (England) à 25 Fr. | 1000 | „ „ |
| 377 „ Rubel (Rußland) „ 2 „ 11) | 754 | „ „ |
| 12 „ Thaler (Preußen) „ 4 „ | 48 | „ „ |
| | 11,882 | Mill. Fr. |

6) Beilage N°. 75. zur allgemeinen Zeitung. 1818.

7) Den Piaster zu 5 Fr. 40 Ct. angeschlagen.

8) Storch, Nationalwirthschaftslehre. III. Bd. Zugabe 12 p. 50.

9) Ich setze voraus, die Ausbeute der Europäischen und Sibirischen Bergwerke von vier Millionen Piaster jährlich decke den Abfluß nach China und Indien.

10) *Nebenius*, 4. Anh. p. 242.

11) In einem Durchschnittskurs von 200 Ct. für ein Silberrubel.

| Uebertrag | 11,882 Mill. Fr. |
|---|---|
| 50 Mill. Thlr. (Norden) 2 Fr. Durchschnitts=Kurs | 100 „ „ |
| 650 „ Gulden (Oesterreich) 1 Fr. 50 C. | 975 „ „ |
| zusammen | 12,957 Mill. Fr. |

Sollte nun auch die Depreziation des Papiergeldes noch stärker, also sein Metalldienst geringer, die Ausfuhr nach Asien beträchtlicher, die Einfuhr aus Amerika schwächer gewesen sein, so wog der beschleunigte Umlauf, und die als leichte Zahlungsmittel in den Verkehr geworfenen Staatsobligationen diesen Ausfall mehr als vollkommen auf, und man wird wenig irren die effektive Vermehrung der Geldmasse in einem kurzen Zeitraum von zwanzig Jahren auf 4000 Millionen Franken zu berechnen; während dieser Zeit waren die Zirkulationsmittel um 45 Proz. gestiegen; in gleichem und größerm Verhältniß die Nominalpreise aller Dinge.

Ich habe im Eingang dieser Betrachtung die Mittelbegriffe übersprungen, welche Staatsschulden und Bürgerschulden verbinden; die Schlußreihe ist folgende: Anleihen und Papier vermehrten den Geldumlauf, dieser den Preis aller Produkte, dieser den Werth alles unbeweglichen Eigenthums, dieser alle Geschäftsverhandlungen, diese die Kaufschillingsrückstände.

Sobald einerseits das Geldvermögen, anderseits das reine Einkommen aller Liegenschaften zunimmt, wird ihr Besitz wünschenswerth, und die Quelle manigfaltigen Uebereinkommens. Der Besitzer, vom Kapitalgewinn angezogen, findet sich geneigt zum Verkauf, der Käufer um so williger, als es wahrscheinlich ist, man könne die Termine, wie der Fabriksarbeiter aus anderwärtigem Verdienst, der Ackerbauer aus den hohen Kornpreisen bestreiten. Es ist bekannt wie viel und wie weit über Vermögen gekauft wurde, da es nicht abschreckend schien zwei Drittheile des

des damaligen Betrages dem alten Besitzer oder neuen Darleihern zu verinteressieren.

Der belebte Umtrieb mußte sich auf das ganze Volksleben erstrecken; alle Resten, alle Erbtheile, nominal größer, meistens auf den übernommenen Gütern haften bleiben; hoffnungsvoll baute und besserte der Grundeigenthümer; leicht geborgt und leicht geliehen trug Haus und Hof den Zins; Rückzahlungen am Kapital bedachte nur selten ein guter oder ängstlicher Wirth; so überraschte der Zeitenwechsel die andern.

Es wäre sehr belehrend sich über die Preisveränderungen in den zwei angenommenen Zeiträumen durch vergleichende Auszüge der Verkaufsprotokolle verschiedener Länder zu überzeugen; etwas ähnliches habe ich nur in dem verdienstvollen Werke des Herrn geheimen Referendär Nebenius auffinden können, der für das Großherzogthum Baden diese mühevolle Arbeit unternahm.

Er fand, daß sich der zehnjährige Durchschnittspreis eines Morgens Land von 1780 bis 1789, zu dem Durchschnitspreis von 1800 bis 1809 wie 100 zu 150; das heißt der erhöhten Zirkulation ungefähr gleich, und noch etwas drüber, verhielt 12).

Den Einfluß solcher Umstände auf den Nationalhaushalt hat man glaube ich, nicht gehörig gewürdigt. Die Summe der Verhandlungen übersteigt bei einmal aufgeregtem Verkehr weit das gewöhnliche Verhältniß der zu diesen Ankäufen nöthigen Geldmasse; die daraus entstehenden Forderungen und Schulden vermehren sich oft ohne Da-

---

12) Oeffentlicher Kredit — 4. Anh. p. 213. Note. Herr Nebenius setzt hinzu: „Wir dürfen dabei nicht unbemerkt lassen, daß „im Großherzogthum im Verlaufe von zehn Jahren ungefähr ein „Sechstel alles vorhandenen liegenschaftlichen Eigenthums mittelst Veräußerung, von einer Hand in die andere geht; und daß „die Resultate, auf die wir bauen, aus mehreren hundert„tausend Käufen hervorgegangen sind."

zwischenkunft irgend eines neuen Metallwerthes. Ein Grundeigenthum von 100,000 Gulden früheren Anschlags wird nun mit 150,000 Gulden, hierauf 50,000 Gulden baar bezahlt, der Ueberrest verzinset; jetzt ⅔, wo sonst nur die Hälfte.

Es soll also in der ersten Periode von zweimal zehn Jahren ⅓ des unbeweglichen Eigenthums durch Veräußerung seine Besitzer ändern. Wir nehmen ferner bei einem wahrscheinlichen Lebensalter von 60 Jahren an, daß in zwanzig Jahren noch ⅓ der Grundeigenthümer mit Tod abgegangen, ihr Nachlaß in gleichem Verhältniß beträchtlicher, mit Erbtheilsparten belastet sey, so müssen zwei Drittheile aller Güter um ein Drittheil verschuldeter sein als vor dem Jahr 1797 möglich war. Memminger schätzt das Grundeigenthum Wirtenbergs zu 600 Mill. Gulden, das Geldkapital zu 10 Millionen; setzen wir nun voraus das erstere wäre auf 900 Mill. Gulden, letzteres auf 15 Mill. gewachsen, so würden zufolge obiger Prämissen 600 Mill. an Liegenschaften 400 Mill. Gulden (⅔) Schulden tragen, und demnach der neue Metallwerth von 5 Mill. offenbar gegen die neue Zinszahlung von 400 Mill. zurückstehen. Noch war diese möglich, als ein rascher Geldumlauf den Dienst der Masse und die Preise der Erzeugnisse auf gleich vortheilhafter Höhe erhielt; doch mit ihm brachen die Stützen der Hoffnung.

Preiserhöhungen sind an sich kein Unglück, wohl aber der Rücktritt; mehren sich die edlen Metalle eines Landes im friedlichen Umtausch, so übt das Steigen der Preise, und Vertragssummen keinen verderblichen Einfluß aus, weil die Zunahme langsam, oft Jahrhunderte lang, ebenso die Abnahme, wenn je, geschieht. In vier Jahrhunderten seit der Entdeckung Amerika's hatte sich die Geldmasse höchstens um das zwölffache, in jedem zwanzigsten Jahr also um $\frac{3}{60}$tel, von Anfang des jetzigen Jahrhunderts aber im zwanzigsten Jahr um die Hälfte, ein eilender Umschwung

ihre Wirkung unermeßlich erhöht [13]); plötzlich, nicht nach Menschenaltern, gewaltsam umschränkt stand dieser still. Es ist zu zeigen wie dies geschehen.

Die letzten Wachtfeuer von Waterloo waren erloschen, die leeren Speicher des siebzehnten Jahres nach Achtzehnhundert von neuen Ernden gefüllt, als sich die Regierungen fast aller Völker entschlossen ihre Finanzen zu ordnen, vor allem den Umlauf ihres Papiergeldes zu mindern, ohne die Folgen zu wägen, ohne sie vielleicht voraussehen zu können.

Auch hierin England voran. Um die Mitte des Jahres 1818, hob das Parlament die Bankrestriktion auf; längstens nach vier Jahren sollte die Zahlung in baarem Gelde hergestellt sein. Hierauf schränkten London und die Provinzial-Banken ihre Zettelemmissionen ein und hielten gegen zwölf Mill. Pf. Sterl. in Gold und Silber zu Einlösung der übrigen bereit; nach öffentlichen Blättern kamen dadurch an 70 Mill. Piaster aus dem Umlauf.

Rußland lösste 174 Mill. Papier-Rubel mit 188 Mill. Fr. ein [14]).

Preußen verringerte seine Scheine um zwei Mill. Thaler; der Norden um zehn Mill.

Oestreich tilgte 300 Mill. Papiergulden.

Diese Staaten zusammen zogen nach den angeführten Kursen gegen 1100 Mill. Franken wieder aus der Zirkulation zurück; die Metalle der Einlösungen waren kein Ersatz, sie wurden zu gleicher Zeit durch Anleihen aus dem Volksschatze geschöpft. Es wäre ermüdend noch einmal

---

13) Solches bewähren die Kornpreise, der beste Maaßstab. In Koburg bedurfte es zwei Jahrhunderte um den Sümmern (4460 Par. Kub. Zoll) Waitzen von 2 Fl. 24 kr. Rhn. (1580) auf 3 Fl. 20 kr. (1780) zu bringen; von da an nur vierzig Jahre auf 6. Fl. — In Dresden galt 1602 der Schäffel 1 Thlr. 12 gr. — 1782: 2 Thlr. — 1810: 3 Thlr. 6 gr. So in allen Europäischen Landen — Conf. Lotz T. I. p. 414.

14) *Nebenius* T. II. p. 251. seqq.

das traurige Verzeichniß der hiezu gemachten Schulden durchzugehen, deren schon im Ganzen Erwähnung geschah; genug, es wurde abermals zu hohen Preisen 15) geborgt, die unverzinsliche Staatsschuld in eine verzinsliche umgewandelt, diese Zinsen den Völkern auferlegt.

Nie waren diese vielleicht weniger im Stande sie zu zahlen als in dem Augenblicke, wo das Schwinden der Geldmasse, die verringerte Nachfrage an Kriegsbedürfnissen, das vermehrte Ausgebot durch Noth, der Reitz der Anlehen, das Aufhören von Spekulationskäufen, auf einen Punkt wirkend die Preise aller Erzeugnisse unaufhaltbar, weit unter das Verhältniß der wirklichen Geldkapitalien herabdrängten. Da geschah es, daß gleichwie die Getreidepreise von den neunziger Jahren sich fortwährend bis an die Wendezeit um 40 vom hundert gehoben hatten 16), sie seitdem um so viel zurück wichen; ich will zu dem bekannten noch einige Belege hinzufügen, die man nicht in Büchern findet.

Die Preise des Roggens (der Scheffel 110 Pf. Leipziger Gewicht) waren auf dem Weimar'schen Markte,

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| im Jahr | 1806 | 2 Thlr. | 19 Gr. | 1820 | 1 Thlr. | 13 Gr. | 3 Pfen. |
| " " | 1807 | 2 " | 16 " | 1821 | 1 " | 9 " | 8½ " |
| " " | 1808 | 2 " | 20 " | 1822 | 1 " | 13 " | 1⅓ " |
| " " | 1809 | 2 " | 10 " | 1823 | 2 " | | 1 " |
| " " | 1810 | 1 " | 16 " | 1824 | 1 " | 11 " | 3 " |
| " " | 1811 | 2 " | 21 " | 1825 | | 22 " | 1 " |
| Sechsjähriger Durchschnittspreis | | 2 Thlr. | 13 Gr. | | 1 Thlr. | 11 Gr. | 7 Pfen. |

15) Im Kurse von 70 zu 75 mit 5 Proz. laufender Zinsen; oft höher. So wurden 240 Millionen Franken Renten Französischer Kriegskontribution, größtentheils von den erwähnten Staaten zu jenen Einlösungen verwendet, in Frankreich zu 9 Proz. kontrahirt.

16) *Nebenius* 4. Anh. p. 216 ad 236; wo die Beweise gesammelt sind.

Der Abschlag gegen 40 Proz. 17).

Durchschnitts-Kurse und Roggenpreise der (Niederöstreichische Metzen zu 3100 Franz. Kubik-Zoll) in Prag 18).

| Im Jahr | 1805 | 1806 | 1807 | 1808 | 1809 | 1810 |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Kurs in Bankozetteln | 135%. | 164% | 201% | 223% | 296% | 430% |
| Durchschnittspreise | 8fl. 19 ¼ kr. | 7fl. 15 ½ kr. | 5fl. 30 ½ kr. | 6fl. 50kr. | 8fl. 55 ½ kr. | 9fl. 49kr. |
| In Silber in 20 fl. Fuß | 6fl. 9¾ kr. | 1fl. 25 ½ kr. | 2fl. 44 ½ kr. | 3fl. 4kr. | 3fl. 1kr. | 2fl. 17kr. |

Sechsjähriger Durschnittspreis 3 Gulden 37 Kreuzer.

| Im Jahr | 1821 | 1822 | 1823 | 1824 | 1825 | 1826 |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Kurs in Einlösungsscheinen | 250% | dito | dito | dito | dito | dito |
| Preise in diesen | 5fl. 19kr. | 6fl. 1 ½ kr. | 5fl. 52 ½ kr. | 3fl. 14kr. | 2fl. 55 ½ kr. | 3fl. 20 ¼ kr. |
| Demnach in Silber | 2fl. 7⅗ | 2fl. 24⅗ kr. | 2fl. 21kr. | 1fl. 17⅗ kr. | 1fl. 10⅕ kr. | 1fl. 20 1/10 kr. |

Sechsjähriger Durchschnittspreis 1 Gulden 47 Kreuzer.

Der Abschlag gegen 50 Proz. 19).

---

17) MS. penes me. Diese Preise sind mit großer Genauigkeit von der Großherzoglichen Kammer berechnet.

18) „ „ „ „ Aus den K. K. Marktprotokollen daselbst.

19) Ich habe so viel möglich, die Normaljahre gewählt, wo kein allgemeiner Krieg oder Theurung die gewöhnlichen Agentien störte.

Preise des Waizens [20]) auf den Märkten zu Lausanne.

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Im Jahr | 1807 | 28 Bz. | 2½ | Rp. | 1820 | 21 Bz. | — | Rp. |
| " " | 1808 | 22 " | 5 | " | 1821 | 22 " | 3³⁄₇ | " |
| " " | 1809 | 21 " | 6¼ | " | 1822 | 19 " | 7½ | " |
| " " | 1810 | 21 " | 8¾ | " | 1823 | 19 " | — | " |
| " " | 1811 | 27 " | — | " | 1824 | 19 " | 5 | " |
| " " | 1812 | 34 " | 7½ | " | 1825 | 19 " | 8¾ | " |
| Sechsjähriger Durchschnitt | 26 Batzen | | | | 20 Batz. 2 Rp. | | | |

Der Unterschied in den Preisen wäre hier nur etwa 23 à 25 Proz., und ist, obwohl schon drückend, dennoch weniger merklich als in andern Ländern; ein indirekter Beweis meiner Ansicht; im Waadtlande, in der Eidgenossenschaft überhaupt waren die Getreidepreise in Folge der Geldfluktuationen weniger schwankend, weil sich während der Weltempörung Volkssitte und Haushalt stätiger bewährten. Wie jetzt so früher spiegelten sich fremde Zustände in uns nur durch das Prisma der Freiheit ab; sanfter, aber doch.

Ein solches Sinken des Geldwerthes aller Produkte ist wiederum gleich ihrem Steigen ohne erhebliche Folgen [21]), sobald wir annehmen dürfen, daß alle Güter des Landes schuldenfrei sind; den größten Theil seiner Erzeugnisse verzehrt der Ackerbauer selbst, und in so fern sind ihm die Preise gleichgültig; die Taglöhne folgen endlich dem Preise der Lebensmittel nach; die Wohlfeilheit der Manufakturwaaren ist jenen sogar vorausgeeilt, und für den Landwirth kein Gegenstand gerechter Klagen; bald, nach kurzen Zuckungen hätte sich also das Gleichgewicht hergestellt, träten jetzt nicht Gespenstergleich die früher ein=

---

20) MS. penes me. Aus den Registern, welche in jenem Kanton alljährig zu Regulierung der Besoldungen für die Pfarrer dienen. — Das Maaß ist der Quarteron von 500 franz. Kub. Zoll.

21) Außer in Rücksicht der Grundsteuer.

gegangenen oder übernommenen Geldverträge dazwischen. Nehmen wir aber an, daß alles Einkommen von Liegenschaften um ein Drittheil, von drei auf zwei, von 150 auf 100 gefallen sei; können wir uns ferner für überzeugt halten, daß nahe an zwei Drittheile des Grundeigenthums um ein Drittheil verschuldeter ist als vor dem Jahr 1797, so folgt daraus:

1. Daß sich der Kaufwerth alles unbeweglichen Eigenthums verhältnißmäßig mit dem Sinken des Ertrags vermindern mußte 22). Dies bestätigen alle sachkundigen Männer obengenannter Gegenden, so wie Frankreichs, Süddeutschlands, Preußens und Polens. Es ergiebt sich ferner:
2. Daß jeder Besitzer, welcher nach dem frühern Kaufwerth ein Drittheil, jetzt die Hälfte, wer zwei Drittheil, alles verzinset. Wer auf ein Gut von 150,000 Gulden, 50,000 Gulden schuldig war, zahlt nun bei nur hunderttausend Gulden Werth, die Interessen der Hälfte; wer hierauf hunderttausend Gulden schuldete, verzinset jetzt das Ganze; ihm bleibt nichts als Name und Verantwortlichkeit. Ist dieses
3. Die Lage des größern Theiles aller Liegenschaft, so lößt sich das Räthsel unsrer Zeit. Es erklärt sich wie bei einem Ueberflusse an Kapitalien, denn sie sind offenbar noch beträchtlicher als vor der Revolution, der Grundeigenthümer dennoch keine Geldhülfe auf dem verschuldeten Besitze finden mag; wie der Umlauf stocken, und ein anscheinender Geldmangel entstehen kann. Es erklärt sich, wie der Zustand des Landmanns sich verschlimmert, wie er

22) Für Häuser in Hauptstädten, wo sich die Kapitalisten und Staatsbesoldete drängen, vielleicht nicht; doch diese Ausnahme ist ein Tropfen im Meer. Ueberhaupt sollte man den Wohlstand eines Landes nicht nach dem Zustande der Städte, sondern der Dörfer und Marktflecken beurtheilen.

muthlos sein Gut baut, oder ausgetrieben, verzweifelnd dem Erbe seiner Väter und Kinder den Rücken kehrt.

Hieran ist also nicht der Luxus, das Verderbniß unsers Jahrhunderts, nicht dieses oder jenes örtliche Verhältniß, nicht die absolute Wohlfeilheit Schuld, sondern die relative, das Mißverhältniß zwischen dem Metallwerthe der Erzeugnisse und dem Metallwerthe der Verbindlichkeiten, welche durch den Preis der Produkte aus dem Reinertrage, der Prime des Eigenthums, nicht mehr bestritten werden können 23).

Da erscheint mitten in der Stille des Friedens das Phänomen allgemeiner Bedrängniß; da werden bei jeder Sitzung der

---

23) Ich muß einigen Einwendungen zuvorkommen, die man gegen diese Meinung erheben könnte. — Warum sich in Ländern, wo kein Papiergeld umlief, dieselben Erscheinungen zeigen? einestheils weil sich ihre Geldmasse durch die Anleihen für jene Staaten minderte, die ihre Noten einzogen, anderntheils und vorzüglich weil die Zirkulation (kein Land lebt für sich), hier eben so wohl als dort gehemmt, die Nominalpreise drückte und das Gleichgewicht mit dem früheren Nominalverträgen aufhob. — Warum die Lage des Landwirths in Oestreich so ausnehmend traurig ist, wo doch vermöge des erwähnten Finanzpatentes von 1811 eine sogenannte Scala, Regulierung der Schulden, das Gleichgewicht herzustellen trachtete; sie bestimmte nämlich die Kurse nach denen alle seit 1799 erwachsenen Forderungen in Bankozettel, nun in Einlösungsscheinen berechnet werden sollten. Diese Scala war darum fehlerhaft, erstens weil sie die Kursverschlechterung zu niedrig annahm; z. B. 1805 zu 127 Proz., wo der Kurs zwischen 125 und 150 schwankte; 1809 zu 222 Proz., wo er auf 300 stand; 1811 zu 500, wo er sich 900 bis 1000 gestellt hatte; zweitens weil sie nur auf die Wirkung der Masse, nicht der Geschwindigkeit Rücksicht nehmen konnte, durch welche alle Preise, folglich alle Schulden weit über das Verhältniß der Kursverschlechterung sich vermehrten. Die Schuldenmasse wurde daher nicht in dem Maaße vermindert als sie sich gehäuft, und das Zirkulationsmedium späterhin reduzirt hatte.

Diese Noten waren im Jahr 1817 von 212 Millionen abermals auf 650 Millionen 6) Gulden vermehrt, verloren gegen klingende Münze 70 vom Hundert.

Nach Freiherrn von Humboldts Berechnungen war der Betrag des baaren Geldes in Europa zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts 1637 Millionen Piaster oder 7) 8840 Millionen Franken; ich glaube, daß man ihn füglich auf 9000 Millionen schätzen darf. Die sogenannten Ablösungen, Verarbeitung oder Austreibung edler Metalle aus Ländern, deren Umlauf in Papier besteht 8), kann dies Resultat seitdem nicht wesentlich verändert haben, weil im ersteren Fall der Abgang durch häufiges Einschmelzen von Kirchensilber und durch weniger massive Arbeit ersetzt worden, in letzterem die allgemeine Zirkulationsmasse in Europa nicht abnehmen konnte, indem ein Volk an Gold und Silber erhielt, was das andere verlor.

Die geprägten Metalle Europäischer Völker können wir um das Jahr 1797 mit ziemlicher Bestimmtheit annehmen zu 9000 Mill. Fr.

| | | |
|---|---|---|
| Hiezu kamen aus den amerikanischen Bergwerken 9), jährlich zu 10 Mill. 10) Piaster gerechnet 200 Mill. Piaster oder | 1080 | „ „ |
| 40 Mill. Pf. St. (England) à 25 Fr. | 1000 | „ „ |
| 377 „ Rubel (Rußland) „ 2 „ 11) | 754 | „ „ |
| 12 „ Thaler (Preußen) „ 4 „ | 48 | „ „ |
| | 11,882 | Mill. Fr. |

6) Beilage N°. 75. zur allgemeinen Zeitung. 1818.

7) Den Piaster zu 5 Fr. 40 Ct. angeschlagen.

8) Storch, Nationalwirthschaftslehre. III. Bd. Zugabe 12 p. 50.

9) Ich setze voraus, die Ausbeute der Europäischen und Sibirischen Bergwerke von vier Millionen Piaster jährlich decke den Abfluß nach China und Indien.

10) *Nebenius*, 4. Anh. p. 242.

11) In einem Durchschnittskurs von 200 Ct. für ein Silberrubel.

| | | |
|---|---|---|
| Uebertrag | | 11,882 Mill. Fr. |
| 50 Mill. Thlr. (Norden) 2 Fr. Durchschnitts-Kurs | | 100 „ „ |
| 650 „ Gulden (Oesterreich) 1 Fr. 50 C. | | 975 „ „ |
| | zusammen | 12,957 Mill. Fr. |

Sollte nun auch die Depreziation des Papiergeldes noch stärker, also sein Metalldienst geringer, die Ausfuhr nach Asien beträchtlicher, die Einfuhr aus Amerika schwächer gewesen sein, so wog der beschleunigte Umlauf, und die als leichte Zahlungsmittel in den Verkehr geworfenen Staatsobligationen diesen Ausfall mehr als vollkommen auf, und man wird wenig irren die effektive Vermehrung der Geldmasse in einem kurzen Zeitraum von zwanzig Jahren auf 4000 Millionen Franken zu berechnen; während dieser Zeit waren die Zirkulationsmittel um 45 Proz. gestiegen; in gleichem und größerm Verhältniß die Nominalpreise aller Dinge.

Ich habe im Eingang dieser Betrachtung die Mittelbegriffe übersprungen, welche Staatsschulden und Bürgerschulden verbinden; die Schlußreihe ist folgende: Anleihen und Papier vermehrten den Geldumlauf, dieser den Preis aller Produkte, dieser den Werth alles unbeweglichen Eigenthums, dieser alle Geschäftsverhandlungen, diese die Kaufschillingsrückstände.

Sobald einerseits das Geldvermögen, anderseits das reine Einkommen aller Liegenschaften zunimmt, wird ihr Besitz wünschenswerth, und die Quelle manigfaltigen Uebereinkommens. Der Besitzer, vom Kapitalgewinn angezogen, findet sich geneigt zum Verkauf, der Käufer um so williger, als es wahrscheinlich ist, man könne die Termine, wie der Fabriksarbeiter aus anderwärtigem Verdienst, der Ackerbauer aus den hohen Kornpreisen bestreiten. Es ist bekannt wie viel und wie weit über Vermögen gekauft wurde, da es nicht abschreckend schien zwei Drittheile des

Buch trifft, ist, daß es kein folgerechtes Ganze bildet, so daß man es aus der Hand legt, ohne zu einem klar abgeschlossenen Ergebniß zu gelangen; mir scheint, die Schrift bekämpft sich selbst, sie erklärt unsere Zeit nicht, und die angedeuteten Hülfsmittel verfließen in's unbestimmte.

Der alte einige Grundsatz des Werthes durch Menschenkraft dienet zur Grundlage; die Frucht der Arbeit, aufgespart (accumulée) und noch nicht verzehrt ist Reichthum 2). Dagegen heißt es an anderem Orte 3): „Die „Arbeit der Natur, diese schöpferische Arbeit, welche sie „ohne den Menschen, doch nicht zu seinem Gebrauche „vollbrächte, ist demnach, an sich betrachtet, die Ursache „des Nettoertrages der Felder." Folglich ist Reichthum kein ausschließendes Produkt der Industrie, da der Reinertrag des Bodens eben das ist, was keine Frucht menschlicher Arbeit genannt wird.

Arbeit und Ersparniß 4), fährt Herr Sismondi fort, sind für den Menschen in Gesellschaft, so wie für den Einsiedler immer die wahren und alleinigen Quellen des Wohlstandes. Wir lesen aber weiters 5): „In einem neu „bewohnten Lande, wo Ueberfluß an Boden und kein Pacht „statt findet, ist der Nutzen des Ackerbaues der reichste „von allen." Wie so, wenn Arbeit und Ersparniß die einzigen Quellen der Einkünfte sind? Diese kann ja der Mensch nach Willkühr überall anwenden; und kann er es nicht, so giebt es noch ein drittes.

Der Verfasser sagt uns 6), der Mensch wende einen Theil seiner Ersparnisse dazu an, um durch die blinden Kräfte der Natur menschliche Arbeit verrichten zu lassen. Kann dies also geschehen, so geben jene Reichthum wie

2) T. I. p. 58. — non encore consommée — ey freilich!
3) T. I. p. 310. — travail créateur.
4) T. I. p. 69.
5) T. I. p. 421. pays neuf.
6) T. I. p. 93.

diese; daß menschliche Thätigkeit dazu gehört, sie zu leiten und sich anzueignen beweißt nichts dagegen; das wäre als trüge ich eine angezündete Kerze in eine finstere Kammer und behauptete dann ich verbreite den Schein. Jene Leitung ist öfters eine verhältnißmäßig geringe, die Besitzergreifung gar keine Arbeit.

Um eine Seite weiter werden zum fixen Kapital, Urbarmachungen, Bewässerungsgraben, Geräthschaften, Werkzeuge der Handwerker, und alle Arten des Mechanismus gezählt; Grund und Boden, Wald und Wiese nicht; der Zaum ist etwas werth, allein das Pferd selbst nicht.

Wir erfahren ferner 7), daß Gold- und Silberminen ein Volk nicht mehr bereichern, als jede andere Industrie, denn die edeln Metalle sind nur Waaren, gleich den übrigen durch Arbeit und Kapital erkauft. Auf der gegenüberstehenden Seite heißt es aber, solcher Betrieb könne dem Unternehmer ein Erzeugniß vou weit größerem Werthe geben, als es wirklich koste. Muß es aber nicht unbegreiflich sein, woher derlei Ueberschüsse, sobald die Metalle durchaus nichts vorstellen, denn Anstrengung und anderes Erz. Waren des glücklichen Bergmanns Knappen kräftiger, seine Münze die bessere? oder besteht jener Mehrbetrag nicht vielmehr in Auffindung und Umbildung eines gepriesenen Naturgeschenks? — Das Land, schließt Sismondi fort, hat doch nichts gewonnen, denn der Werth des Geldes ist durch so reiche Ausbeute gesunken. Was hat dies mit der Frage des Genusses gemein; Gold ist wie Salz ein allgemein gesuchtes Produkt 8); gesetzt nun es gelänge eine zweite äußerst ergiebige Salzquelle zu entdecken, wem

---

7) T. II. p. 40.

8) Das für den Umlauf entbehrliche Metall kann weit eher als jedes andere dem Gebrauch entbehrliche Erzeugniß, nützliche Güter vom Auslande eintauschen. Der Einwurf ob jene Produktion nicht einen gleichen Werth anderer Güter vernichtete, ist von dem Schriftsteller selbst durch zugestandenen Ueberschuß beseitigt.

würde es beifallen, zu sagen, die Schweiz habe nichts gewonnen, weil das Salz wohlfeiler geworden.

So viel, (Beispiele ließen sich mehrere anführen) von den Außenwerken des Systems; den Geist desselben bilden in drei Hauptsätzen drei Hauptideen; diese das Neue.

Erster Hauptsatz, gegen Say: „Die Produktion „soll ihr Richtmaaß in dem Nationaleinkommen finden 9).“ Dieses bildet sich aus dem reinen Einkommen des Grundeigenthümers und des Gewerbtreibenden, von Kapital; des Armen von Arbeit (Produktionskosten). Sie leben und gedeihen nur durch das Gleichgewicht dieser wechselseitigen Einkünfte, welche nicht einerlei sind mit der jährlichen Produktion 10).

Der Fehler liegt hier in dem Begriffe der Produktion. Der Mensch vermag eigentlich nichts zu erschaffen, blos zu leiten und umzubilden; hat er durch Aneignung und Bearbeitung der Materie einen höhern Werth verliehen, so produzirt er, wo nicht, nicht. Eine Fabrik verbrauchte für 10,000 Gulden Baumwolle, 5000 Gulden kosteten die Arbeiter, Baumwolle und Lebensmittel sind nun in Gespinnst verwandelt. Sind beide Produkte dadurch 15,000 Gulden werth geworden, so gewann die Gütermasse nichts, streng genommen wurde nichts produziert. Ward ihr Werth zu 18,000 Gulden erhöht, so beträgt die Produktion 3000 Guld. Da nun die Wesenheit aller reinen Einkünfte in dem zur Konsumtion geeigneten Mehrbetrag über die zur Reproduktion hinweggegebenen Güter, dieser Mehrbetrag aber in der Idee des Produzierens liegt, so muß die Summe aller Produktion dem National-Einkommen gleich, und ihr gewisses Richtmaaß sein.

Dies ist der Sinn der Sayschen Theorie, obwohl nicht der gewöhnliche Begriff, darum ist auch der

---

9) T. I. p. 82.
10) T. c. p. 366.

Zweite Hauptsatz, gegen Say, von mehr praktischer Wichtigkeit. Europa leidet an einer zu großen Produktion 11); sie ist außer Verhältniß mit dem Volkseinkommen. — Der Satz scheint umgekehrt gestellt; die Frage kann nicht sein (es lassen sich ja alle Produkte verzehren), warum die Erzeugnisse zu groß, sondern warum die Nationaleinkünfte zu klein sind; und dieser Mangel läßt sich doch wohl nicht aus dem Ueberfluß herleiten?

Es ist bekannt, daß sich die Produkte der Agrikultur, besonders in angebauten Ländern nicht nach Willkühr vervielfältigen lassen, weil ihre Erzeugung keine ausschließende Wirkung der Arbeit ist, folglich gehen sie den Bedürfnissen einer steigenden Bevölkerung nie weit voran. Es ist bekannt, daß reiche Erndten nicht mehr Produktionskosten erfordern als schlechte, folglich kann das Volkseinkommen durch solchen Ueberfluß nur vermehrt werden. Es ist ferner bekannt, daß seit zehn bis zwölf Jahren die Produktion keinesweges mit der Volksmenge zugenommen, die Preise aber stets abgenommen haben 12), folglich ist zu große Erzeugung keine Ursache dieses Sinkens, und also keine Ursache des Verfalls.

---

11) T. p. 320 et T. II. p. 404.

12) Oeffentliche Untersuchungen haben gezeigt, daß im Augenblicke der Erndte von 1825 sich in den Speichern befanden:

| | | |
|---|---|---|
| In Deutschland | 1,937,000 | Hektoliter |
| „ Polen und Rußland | 1,936,000 | Waizen. |
| „ der Preußischen Monarchie | 2,583,000 | „ „ |
| „ Dänemark | 647,000 | „ „ |
| „ England | 1,933,000 | „ „ |
| „ den Niederlanden | 1,177,000 | „ „ |
| „ Frankreich und Italien | 1,987,000 | „ „ |
| der ganze Vorrath dieser Getreideart in | 12,200,000 | Hektoliter |

Wir wollen, da solche Aufzeichnungen immer niedriger ausfallen, ihn auf 25 Millionen annehmen; den Bedarf eines erwachsenen Menschen schätzt man jährlich zu drei Hektoliter, demnach für 50 Millionen derselben in Europa auf 150 Mill., also reichte der Vorrath kaum auf zwei Monate hin. Allg. Zeitung 1826. Beilage N°. 251.

Daß theilweise eine übermäßige Fabrikation statt findet, ist für das Allgemeine von keinen erheblichen Folgen, mit Unrecht würde man bei gewissen Klassen eine Art dauernden Wahnwitzes voraussetzen, und der größere Theil der Kaufleute wird und kann unstreitig seine Produktion nach dem gewöhnlichen und wahrscheinlichen Absatz einrichten, den Irrthum eines Jahres im zweiten verbessern.

Da es nun erwiesen ist, daß die eigentliche Fabriksbevölkerung kaum den zehnten Theil der ganzen Europäischen Volksmasse ausmacht und auch ihr Leiden durch Arbeitslosigkeit nur partiell sein kann; daß anderseits keine unverhältnißmäßige Territorialerzeugniß statt findet, so erklärt sich auch die weitverbreitet drückende Lage unserer Zeit nicht aus dem Grundsatze zu großer Produktion.

Dritter Hauptsatz, gegen Say. Verringerte Produktionskosten einer Waare, die sie in den Bereich der ärmeren Klassen bringen, können wohl den einzelnen Verbrauch, nicht aber die ganze Volkskonsumtion vermehren; da diese nur aus dem Einkommen bestritten wird [13]), so muß der größere Ankauf eines Artikels den weniger großen eines andern Gegenstandes nach sich ziehen.

Diesem Kontroverssatze liegt offenbar eine Verwechslung der Idee des Verbrauchs mit dem Geldwerthe des Verbrauchs zum Grunde; wird eine Waare absolut wohlfeiler, so kann ich mehr davon konsumiren ohne deswegen mehr als früher an Metallwerth hinzugeben, folglich erhöht sich der Volkswohlstand, wenn auch die Geldeinnahme unverändert bleiben sollte. Eine Familie, welche von 1000 Gulden Einkünften jährlich 100 Gulden für 20 Ellen Tuch zu verwenden gewohnt war, kann nun bei geringern Preisen mit diesen 100 Gulden 40 Ellen anschaffen, ohne darum irgend einen andern Einkauf abzustellen.

---

13) T. I. p. 353.

Auf diese Weise kann eine ganze Nation allmählig der Menschenwürdigeren Lebensart theilhaftig werden, die sonst nur den höhern Ständen vorbehalten zu sein schien; sie kann sich jener ebenmäßigern Vertheilung der Genüsse nähern, von denen Herr Sismondi mit Recht verlangt, sie solle sich auch auf die Produzenten erstrecken 14).

Die Meinung des Verfassers, daß diese durch vervollkommnete Maschinen in jeder Hinsicht weniger gewinnen, als durch Mangel an Arbeit verlieren; daß sich die Lebensfreuden immer mehr in den Kreis der Begüterten zusammenziehen 15), ist vorerst durch den Verbrauch des englischen Fabriklandes selbst hinlänglich widerlegt 16), und, wo tiefes Elend herrscht, vor allem der unleugbaren Lüsternheit, und dem unbesiegbaren Leichtsinn aller vermögenslosen Volksklassen zuzuschreiben.

---

14) T. I. p. 357.

15) T. II. p. 317. seqq.

16) In Frankreich verzehren 30 Millionen Einwohner für 4,530,000,000 Fr. Erzeugnisse des Ackerbaues, in Großbrittannien 22 Millionen Einwohner 5,420,000,000 „ „ „

Frankreich an Manufakturwaaren für 1,560,000,000 „ „ „
Großbrittannien 2,757,150,000 „ „ „

| Frankreich an Kolonialwaaren | | England. |
|---|---|---|
| Unraffinierte Zucker | 92,000,000 Pf. | 276,000,000 Pf. |
| Kaffee | 16,000,000 „ | 40,000,000 „ |
| Thee | 140,000 „ | 25,000,000 „ |
| Baumwolle | 42,400,000 „ | 36,000,000 „ |
| zusammen | 150,540,000 Pf. | 377,000,000 Pf. |

*Moreau de Jonnes* l. c. T. I. p. 28. — 80. — 167. Sollte in beiden Ländern, ungeachtet aller Bemühungen denkender Männer, die Bevölkerung immer über die Grenzen des nöthigen Unterhaltes hinausschweifen, so ist dies keineswegs den Maschinen, wohl aber eingewurzelten, doch nicht unheilbaren Mißverhältnissen der gesellschaftlichen Ordnung anzurechnen.

Schrecklich, indeß nicht auf sie allein beschränkt, sind die wechselnden Leiden und Laster einer überfließenden Fabriksbevölkerung; billig muß man aber über Sismondi's Beurtheilung und Heilmittel derselben, Folge und Beschluß der drei bestrittenen Lehrsätze, erstaunen.

Der Verbrauch richtet sich nach dem Volkseinkommen, nach diesem die Produktion, in so lange eine Anzahl kleiner Fabriken (zunftmäßig) den Kreis ihrer Kunden übersehen 17); diese heilsame Ordnung, diese Kenntniß des Marktes verschwindet, so bald sie sich in große Manufakturen verschmelzen. Dann in eines mächtigen Fabriksherrn Willen, Gedeihen und endlichem Untergang liegt das Schicksal von Tausenden. — Warum das unwissende Haupt einer Werkstätte jenes Volkseinkommen besser zu schätzen verstehe als ein gebildeter Geschäftsträger; warum die je zehn Arbeiter von hundert Handwerkern glücklicher leben als die fünfhundert von zwei Manufakturen; warum sich jene hundert durch Ausgebot den Markt weniger verderben, denn diese zwei; warum endlich diese Wohlhabenden früher zu Grunde gehen als jene Schwachen; dies ist von dem Herrn Verfasser wie unerklärt so unerklärbar geblieben; es müßte denn sein, daß die Fabriken gleich dem Sismondischen Schuster nur die bestellten Schuhe anfertigten, was bei einem etwas lebhaften innern oder äußeren Verkehr unmöglich und unnöthig ist.

Darum, fährt der Autor fort, ist der staatswirthschaftliche Grundsatz falsch, daß die freieste Konkurrenz den nützlichsten Gang der Industrie vorzeichne; das angerufene Interesse des Menschen dient nur dazu, den Starken habsüchtiger, den Bedürftigen nachgiebiger zu machen 18). — Was hier unter schwach oder stark, an Waffengewalt darf man nicht denken, verstanden wird, erklärt sich dahin,

---

17) T. II. p. 262.
18) T. I. p. 407 sqq.

daß die großen Kunstfabriken dem Kapitalisten niedrige Zinse, dem Arbeiter niedrigen Lohn abzwingen. Ich hätte wenn auch nur einen Beleg dazu gewünscht, in welchem Lande unbeschränkten Verkehrs sich derlei zugetragen; in dem einzigen, welches nebst anderer auch Gewerbsfreiheit errettet, in der Schweiz, ist solche Bedrückung nie vorgekommen. Hier wie doch wohl überall fallen oder steigen die Preise von Metall und Arbeit nach der Möglichkeit oder Unmöglichkeit ihrer natürlichen Anwendung, und sollte sich dies zuweilen in dem Zollkünstlichen England anders ereignen, so würde die Erfahrung nur abermals wider die Hypothese zeugen. Es folgt aus dem Gesagten, daß der menschenfreundliche Verfasser der Neuen Grundsätze, in der Absicht das Elend der arbeitenden Klassen möglichst zu verhüten, die Einmischung der Regierung als Kennerin des Marktes, in die Handelsgeschäfte der Bürger, zuvörderst im Allgemeinen, hierauf zwei besondere Mittel empfiehlt, deren Prüfung ich einer künftigen Betrachtung aufbehalten muß.

Ueberblicken wir nun das innere Getriebe des Europäischen Haushalts, so müssen wir uns überzeugen, daß der Anfang des Verfalls von den früher angedeuteten unseligen Verhältnissen der Grundeigenthümer ausging, deren Lage nachtheilig auf die Konsumtion und den Handel wirken mußte; wir finden die ersten Ursachen desselben in den öffentlichen und Privat-Schulden. Darum gestehe ich, daß es kein unmittelbares rasches Heilmittel solcher Krankheit giebt; es wäre widerrechtlich und vergeblich, die Privat-Schuldner auf Kosten ihrer oft auch unbemittelten Gläubiger zu bereichern; es scheint, einzelne Ersparnisse abgerechnet, unmöglich die Auflagen beträchtlich zu vermindern, so lange die Zinsen der Staatsschulden und die Kosten stehender Heere zu unabänderlichen Lasten geworden sind. Meiner innigsten Ueberzeugung nach können nur Fleiß und Mäßigung die Wirkungen der alles mildernden Zeit verstärken, und drei indirekte Mittel dem einbrechen-

den Verderben Widerstand leisten, indem man erstens dem Ackerbau durch die Rückwirkung eines neu auflebenden Verkehres, diesem zweitens durch die verbesserte Lage des Landmanns in geordnetem Steuersystem, und drittens aller Armuth durch ein neues Eigenthumsgesetz zu Hülfe kommt. Auf die Entwicklung dieser Ideen sollen sich die nachfolgenden Abschnitte beschränken.

---

## Zwölfte Betrachtung.

### Die Handelsfreiheit.

Frei ist der Verkehr, wenn sich die gesetzgebende Gewalt, außer dem allgemeinen Schutz des rechtmäßigen Eigenthums, und dessen Besteurung, aller Leitung der Handelsgeschäfte enthält; daß dieß so sein solle, bezeugt eine seltene Uebereinstimmung sonst widersprechender Ansichten, der Physiokratischen von Quesnay, der Industriellen von Smith und Ricardo, der besten mittleren Systeme von Say, Lotz und Malthus. Dennoch giebt es vielleicht keine Theorie, welcher die Ausübung mehr Hohn spräche, als der edlen Handelsfreiheit; ich will zu Ehre des menschlichen Verstandes annehmen, dies rühre jetzt von den Schwierigkeiten des Ueberganges her.

Den Zöllen, Abgaben von Waaren, welche die Landesgränze überschreiten, hing man anfänglich nicht den Mantel der Staatswohlfarth um; ihren Namen scheinen wir in unsere Sprache von den Byzantinischen Griechen übertragen zu haben, bei denen es, wie später, eine von Schiffsgütern am Ufer erhobene Steuer bedeutete 1). Im Eng=

1) Τελος im Altenglischen Toll-Telonium; tributum de mercibus marinis circa littus acceptum. Capit. ad leg. Salicam. C. 1. §. 18. — Bei *Ulphilas*, mota. — hierauf muta, mutatium, Lehngeld von mutare, oder Miethe, daraus Mauth.

lischen heißen die Zollabgaben alte Gewohnheiten, Customs 2), im französischen Douanes, von Adjutoria, Hülfen, im Mittelalter Dohana 3). Dabei ließ man es denn auch in jener Zeit bewenden; wollte man aus mißverstandener Sorgfalt den Verkehr beherrschen, verbot man Ein- oder Ausfuhr gänzlich. So untersagte König Heinrich VI. die Einfuhr aller Seidenwaaren (1455) auf fünf Jahre, sintemalen die in den Mysterien der Seidenwebereien eingeweihten Londnerinnen sich ob Vernichtung solch kunstreichen Gewerbes durch Lumbarden und andere Fremdlinge bitter beklagten 4). — Markgraf Ludwig der ältere erlaubte (1336) nur dann die Ausfuhr des Getreides, wann der Scheffel Waizen nicht mehr als zwei Schillinge, der Rocken 18 Pfennige, Gerste und Haber nicht mehr als ein Schilling gälten 5).

Später, als die Entdeckung neuer Welttheile den Werth des auswärtigen Handels zu erhöhen schien, suchte man unter Einfluß des Merkantilsystems den Verkehr durch diese Auflagen zu leiten, und spann sie in tausend Fäden aus, an denen die Minister ihr Puppenvolk gängelten; da giebt es nun Ein- und Ausfuhrtariffe, für rohes, halbrohes, und verarbeitetes Material, Ausfuhrprämien, Entrepots, Transit, und Zollersatz bei Wiederausfuhren (drawbacks). Zuletzt ruht das ganze Gebäude auf dem Grundgedanken (dem widersprechenden), zwangsweise die Geldmasse des

2) *Smith* l. v. C. II. T. 4. p. 185.

3) Constit. utriusq. Sicil. L. III. tit. 25. p. 250.

4) Per gravem querimoniam Sericatricum et Filatricum mysteriae et occupationis operis serici infra civitatem Londoniae ostensum fuerit, qualiter diversi Lumbardi et alii Alienigenae dictam mysteriam et omnes huiusmodi virtuosas occupationes mulierum in Regno praedicto destruere. — Dipl. ap. Madox Firma Burgi. C. 1. Sect. 10. p. 33.

5) Möhsen Geschichte der Wissenschaften in der Mark Brandenburg. p. 215. sqq.

eigenen Landes durch freiwillig vortheilhaften Tausch mit fremden Ländern zu vermehren. Obwohl das Unstatthafte dieses Zweckes schon oft beleuchtet ist, so halte ich es dennoch für nützlich, da allgemeine aber noch nicht in's Leben übergegangene Wahrheiten nicht oft genug wiederholt werden können, dies nochmals möglichst kurz und erschöpfend darzuthun.

Das System der Handelsbilanz ist:

1. Widerrechtlich und unzweckmäßig für den einzelnen Staat:
2. sich selbst zerstörend im Staatenbund.

Wir setzen, um die Untersuchung zu vereinfachen, zwei Hauptklassen der Nation voraus; den Ackerbauer im weitesten Sinne des Wortes, als Produzenten aller Lebensmittel und roher Stoffe; den Manufakturisten als Produzenten aller verarbeiteten Stoffe, der eigentlichen Waaren. Die mittleren Glieder dieser Endpunkte, Kaufleute, Lohnarbeiter, und keinerlei Industrie treibenden kann man füglich überspringen, erstere weil sie unausweichlich dem Schicksal der zwei großen Volksabtheilungen folgen, letztere weil sie gering an Zahl, endlich auch als Kapitalisten von dem Geschäftsgange abhängig sind.

1. Ausfuhrsverbote, oder dem gleiche schwere Abgaben, von Lebensmitteln. — Diese würden nicht ausgeführt werden, wenn der Ackerbauer im Inlande gleiche Vortheile zu finden im Stande wäre; Verbote können ihm also nur zu Gunsten der Fabriksbevölkerung niedrigere Preise abnöthigen. Ungerecht zugleich und zwecklos weil der innere Handel durch den Druck des Landmanns sinken wird; zum Glück selten, außer in Mißjahren, auch dann zweifelhaften Erfolgs.
2. Ausfuhrsverbote des rohen und halbrohen Materials für Manufakturen; sie sollen im Lande verarbeitet werden. — Giebt es solche Landesfabriken und können diese ohne Zwangskäufe nicht fortbestehen, das

heißt, wird der auswärts verarbeitete Stoff wohlfeiler wieder eingeführt, wie parteiisch zu Gunsten einer Volksklasse, wie thöricht gewisse Gewerbe durch Gesetze in einer so ungünstigen Lage aufrecht halten zu wollen, welche irgend durch Umstände veranlaßt keine Konkurrenz mit andern gestattet, wiewohl sie die Transport- und Kommissions-Kosten des rohen und des verarbeiteten Materials gewinnen.

Die Wollenausfuhr war im Preußischen Staate untersagt; der inländische Fabrikant zahlte 1000 Zentner Wolle mit 30,000 Thaler zu der Zeit als der Landmann im Ausland 40,000 Thaler erhalten konnte, und dennoch war das Tuch nicht wohlfeiler als an anderen Orten; folglich reiner Wohlstandsverlust. Am 6. Juni 1811 wurde die Verordnung zurückgenommen; seitdem nahm die Schafzucht sichtlich zu, und auch die Wollenmanufakturen hoben sich mit den veredelten Stoffen 6).

3. Ausfuhrsverbote von Fabrikaten. — Gleich widerrechtlich; im Mittelalter häufig, jetzt nicht wegen der Geldbilanz.
4. Einfuhrsverbote, oder dem gleiche schwere Abgaben, von Lebensmitteln, welche das Land hervorbringt, oder hervorbringen kann; man will den Ackerbau durch hohe Preise ermuntern. — Diese Verletzung des Eigenthumsrechtes der ganzen Gesellschaft ist in einem Agrikulturstaat überflüssig, grausam gegen ein Gewerbsvolk; denn sie gefährdet entweder dessen Existenz, wenn der Arbeitslohn nicht steigt, oder durch vertheuerte Fabrikation seinen Absatz, wenn er steigt; wirkt endlich, wie immer gegenseitig, durch Einschränkung des Verbrauchs, und durch gesteigerte Waaren auf den Begünstigten schädlich zurück.

---

6) *Krug*, l. c. T. II. p. 668 sqq.

England untersagte im Jahr 1819 die Einbringung alles fremden Getreides, so lange der Preis des eigenen unter 32 Franken der Hektoliter steht 7). Da nun der fremde Waizen zu 10 Franken herbeigeschafft werden kann, der jährliche Bedarf aber auf 30 Millionen Hektoliter angeschlagen wird, so beträgt die Uebervortheilung eines Standes zu Gunsten des anderen, des Jahrs 660 Millionen Fr.; in fünf Jahren nach jenem Gesetze 2000 Millionen Franken 8).

„Wahr," ruft der Lord, „nun aber sind wir von „Fremden unabhängig; im Jahr 1773 bauten wir nur 12 „Millionen Hektol. Waizen, jetzt 42 Millionen." Diese theuer erkaufte Freiheit hat blos den Namen der Dienstbarkeit geändert; England wartete auf Kornzufuhren von Deutschland, Holland, Amerika und Rußland, diese Länder auf den ganzen und größeren Werth in Fabrikaten der kunstreichen Inseln; gezwungen wurden hierauf auch sie frei, denn sie konnten nur in Getreide zahlen, und nun ringt das selbstständige Großbrittannien verzweifelnd nach Absatz, seine Minister erbleichen. — Also trägt auch hier, wie in der Menschenbrust, jede feindselige Stimmung den eigenen Rächer in sich.

5. Einfuhrsverbote, starke Zölle von Lebensmitteln oder Waaren (Kolonialen) welche das Land nicht hervorbringen kann; die Nation soll vor Verarmung

---

7) Aehnliches in Frankreich; dem ungeachtet geht der Landmann mit den Fabriken zu Grund. — Auch fremdes Eisen kann daselbst um 34 Fr. die 100 Kilogramm. gelegt werden, während man das inländische (der Zölle wegen) zu 55 Fr. bezahlen muß. An 76 Mill. Fr. macht jährlich das verarmende Land einigen Eisenhämmern zum Geschenk. Solche Früchte trägt der Wahnsinn des Merkantilsystems. Discours de *Mr. de Gerès* à la Chambre des députés, en 1826.

8) *Moreau de Jonnès*, l. c. T. I. p. 303. Die Preise fielen dennoch, wie in ganz Europa, bis auf 20 Fr. immer noch 100 Proz. Prärogativ-Werth.

bewahrt werden. — Widerrechtliche Aufsicht, denn es hat nie ein Volk von Verschwendern gegeben; widerrechtliche Beschränkung, denn es soll dem Bürger frei stehen über sein rechtmäßiges Einkommen in erlaubten Genüssen zu schalten; widerrechtliche Auflage, weil sie bei, oft zu nothwendigem Bedürfniß gewordenen, Verbrauchsgegenständen den Anspruch auf gleichmäßige Besteuerung verletzt.

6. Einfuhrsverbote von rohen Stoffen zur Fabrikation; das Geld soll im Lande bleiben. — Jede Gegend, jedes Klima ist besonders für besondere Erzeugnisse geeignet 9); also werden aufmunternde glückliche Versuche der Regierung hinreichen; unvortheilhafte erzwungene Kulturen zwiefach schaden; Verlust für die Agrikultur durch Vernachläßigung eines geeigneteren Ackerbaues, der weniger Produktionskosten bei gleichem Ertrage erforderte; Verlust für die Fabrikation, welche sich theuerer Stoffe bedienen muß.

Zwei Persische Mönche 10) brachten heimlich in gehöhlten Stöcken von Serinda den Seidenwurm nach Konstantinopel (552); nach fünf Jahrhunderten verbreiteten Griechische Gefangene des Normannenkönigs Roger den Anbau des Maulbeerbaums in Sizilien; Sarazenen im Spanischen Almeria 11). Im vierzehnten Jahrhundert war Modena und Florenz durch Seidenbau blühend; im fünfzehnten Avignon 12). Solches geschah aber daselbst ohne

---

9) At prius ignotum ferro quam scindimus æquor,
Ventos et varium cœli prædiscere morem
Cura sit, ac patrios cultusque habitusque locorum:
Et quid quæque ferat regio, et quid quæque recuset.
*Virg.* Georg. L. I. v. 50.

10) *Procop.* Goth. L. IV. c. 17.

11) *Muratori* Antiq. V. II. Col. 408. sqq.

12) *Macpherson*, l. c. T. II. p. 98.

Einfuhrsverbote, vergeblich mit denselben in England und Preußen.

7. Einfuhrsverbote von Manufakturwaaren; die eigene Industrie zu wecken und zu beschirmen. — Es sind hier drei Fälle denkbar; entweder kann die heimische Fabrik das Produkt um gleichen, oder um geringeren, oder nur um höhern Preis liefern als das Ausland; im ersten und zweiten Fall ist der Zweck des Verbots nicht einzusehen, im letzten ist er eine Spoliation der Bürger. — Wir verlangen keine ewige Sperre, erwiedern die Privilegium suchenden, nur Schutz der ersten bedenklichen Einrichtung; das großgezogene Gewerbe wird seiner entbehren können. — Dem widerspricht der gesunde Verstand und die Erfahrung; die inländische Manufaktur gewinnt bereits die Zufuhr und Niederlagskosten, so wie die schnellere Kenntniß des wechselnden Volksgeschmacks; kann sie dem ungeachtet ohne Gewaltpreise nicht gedeihen, so muß sie unter entschieden nachtheiligen Verhältnissen arbeiten, und wird auch sofort im fessellosen Volke nicht weiter blühen. Seit achtzig Jahren genießen alle Fabriken Europäischer Staaten jenes Zollschirmes; man sollte meinen das Industrieknäblein müßte längst erwachsen sein; dennoch wird es unter demselben immer schwächlicher, und die patriotischen Gewerbler schreien nach mehr Volksraub.

Die englischen Seidenweber klagen dem Parlament ihr Verderben, obwohl sie 30 Proz. durch Eingangszölle voraus haben. Dagegen bittet ein Seidenbau treibendes Departement in Frankreich um strenges Verbot der Piemontesischen Einfuhr. Die Baumwollenspinnereien zu St. Quentin, schon mit mehr als 40 Proz. begünstigt, flehen dennoch den König Karl um verschärfte Einfuhrsgesetze, und erhöhte Ausfuhrsprämien an. — Wer mag die Gier

des Monopols stillen, oder die Fehler der Alles produzierenden Sucht verbessern!

Gesetzt auch eine Verwaltung könnte mit allen Hülfsmitteln der Politik und Erfindung den Gedanken ausführen, mit jedem Nachbarlande durch das Steuerruder der Handelsbeschränkung nur gegen baaren Geldgewinnst zu verkehren, so kann ein solches System kein dauerndes Glück im Staatenbunde gründen. Die Masse edler Metalle läßt sich von allen Dingen am wenigsten willkührlich erzeugen (daher ihre Tauglichkeit zur Werthsbestimmung), sondern bildet ein stehendes, oft gar nicht, immer nur sehr langsam wachsendes, unter viele unabhängige Völker vertheiltes Ganze; unfehlbar müßte der Goldgewinnst des einen zum Goldverlust des andern werden, zuletzt und bald die empörende Idee an der materiellen Unmöglichkeit fernerer Verhandlungen scheitern 13). Allein zu diesem äußersten kömmt es nicht; auch andere Regierungen wollen sich mit gleichen Waffen gürten; hieraus jener Wettstreit, der ihr wechselseitiges Glück zerstört 14), und einen entschiedenen Antheil an der jetzigen Lage der Dinge hat.

---

13) Die öffentlichen Zollregister geben die Einfuhr in Großbrittannien von 1824 auf 25 an zu 45 Mill. Pf. Sterl. — von 25 auf 26 zu 42 Mill. Die Ausfuhr des ersten Jahres zu 56 Mill., des zweiten zu 63 Mill. Den jährlichen Gewinnst also im Durchschnitt zu 18 Mill. Pf. Sterl; soll dies einen klingenden Ueberschuß bedeuten, und ein gewöhnliches Verhältniß, so hätte England von allen tributpflichtigen Ländern in 20 Jahren 9000 Mill. Franken, das heißt alles baare Geld in Europa erhoben. Da dies nun nicht geschieht, so muß man entweder den Glauben an die Fortdauer jenes Verhältnisses, oder an die Untrüglichkeit solcher Tabellen, verlieren; ich glaube beides.

14) Als der Eingangszoll aller fremden Leinenzeuge in Frankreich verdoppelt wurde, erfolgte stracks eine Verordnung der Belgischen Regierung vom 20. August 1823, welche die Landeinfuhr aller französischen Weine, Wollen- und Glaswaaren durchaus untersagte, und hohe Zölle auf alle anderen Waaren legte. — Frankreich verlor das 50fache von dem, was etwa die Bleichen von Lille gewannen.

Sonderbar aber gewiß ist es, daß eben diese ersehnte günstige Handelsbilanz in dem Völkerversöhnenden Grundsatze der Freiheit des Verkehrs zu finden ist. Sie kann vernünftiger Weise nur die größt mögliche Vermehrung der zur Konsumtion bestimmten Güter mit dem möglichst geringen Aufwand anderer Güter beabsichtigen; da nun jede Nation, sei es durch die Natur ihres Landes, oder durch besondere Richtung auf gewisse Erwerbszweige, durch größere Kapitalien, oder selbst in ihrer Verfassung eigenthümliche Vortheile der Produktion genießt, so wird es möglich, daß Handelsgewinnste sogar numerisch bei zwei tauschenden Völkern gleich groß sein können. Rußland vermag z. B. 20 Mill. Hektoliter Waitzen mit 100 Mill. Franken Erzeugungskosten zu liefern, die es um 200 Mill. Franken an England verkauft, und also 100 Mill. gewinnt; da nun letzteres Land dasselbe Getreide nicht unter 300 Mill. Fr. produzieren kann, so hat es ebenfalls bei diesem Ankaufe gleichen Vortheil von 100 Mill. Franken. Dagegen ist England im Stande eine halbe Million Stück Tücher mit 100 Mill. Franken Kosten zu verfertigen, und in Rußland um 200 Mill. abzusetzen, wo man sie nur mit 300 Mill. Franken herstellen könnte; beiden Nationen bringt nun auch dies Geschäft 100 Millionen Nutzen. Ziehen hierauf diese Staaten ihre Bilanz nach dem wahren Werth der Ein- und Ausfuhren 15), so ist sie für Rußland gleichwie für die vereinigten Königreiche günstig zum Belauf von 200 Millionen Fr., ohne daß irgend ein Saldo in Geld aus einem

15) Daß diese gewöhnlich irre führen, liegt oft in den Zolleinrichtungen selbst; da der Kaufmann bei der Ausfuhr keine Abgaben, wohl zuweilen Prämien zu erwarten hat, so giebt er den vollen, vielleicht den künftigen Verkaufswerth seiner Waare an, bei Einfuhren aber aus entgegengesetzten Gründen den möglichst niedrigen Werth; rechnet man hiezu den Betrag einer unvermeidlichen Contrebande, so wird sich das täuschende in dem Uebergewichte der Ausfuhren bewachter Handelsstaaten um vieles leichter erklären.

Staat in den andern übergegangen, oder daß dadurch die Möglichkeit ähnlicher oder noch größerer Verhandlungen in Zukunft verringert worden wäre. Wo das Landeserzeugniß zum Theil in edlen Metallen besteht, können auch sie als Waare vertauscht werden, ohne daß der Handelsvortheil auf einer Seite überwiegend wäre.

Gegen die Einführung dieser Freiheit, der lichten Tochter des Rechts, erheben sich vier schwarze schattende Einwürfe; sie tragen die Namen, Verarmung, Vereinzelung, Rücktritt und Ausfall. Wir wollen es versuchen sie in ihr Reich der Finsterniß zurückzukämpfen.

Der Reichthum eines Landes, bezeugt das Merkantilsystem, wird nach seinem Gelde geschätzt; daher suchen wir ämsig es im Staate zu erhalten, wo möglich zu mehren; sein allmähliges Schwinden würde die besten Kräfte der Nation lähmen. — Eitle Furcht auf eitlem Prinzip gegründet! edle Metalle sind allerdings schätzenswerthe Güter, doch nicht an sich, sondern als allgemeine Tauschwaare; ein Volk besitzt ihrer stets genug, so lange sie dem Dienst jenes Verkehres genügen; so bald ihre Verminderung dieses Maaß überschreitet, fühlt jedermann die Abnahme der Einkünfte und hält mit den Verbrauch von Gegenständen ein, die es ihm schwer fällt zu bezahlen; darum verarmt keine Nation freiwillig, wohl aber durch Staatsgewalt.

Es giebt oft im Umfange größerer und kleinerer Reiche Bezirke, deren Produktion in so ungünstigen Verhältnissen zu den übrigen Provinzen zu stehn scheint, als jene des ganzen Landes zu anderen Staaten. Hat es je einen Fall gegeben, wo, sich selbst überlassen, ein Bezirk in Jahrhundert langem Verkehr mit reicheren Gegenden seiner gewöhnlichen Zirkulation beraubt worden wäre? Ist Auvergne durch seinen Handel mit Languedoc, Brandenburg mit Pommern, Schwyz mit Zürich verarmt? warum, bedarf es solcher Vormundschaft der Gebietenden, rechnen sie nicht

jedem Kreis seine Bilanz nach, auf daß er nicht zu Gruude gehe; sind sie ja doch ihren eigenen Bürgern gleiche Gerechtigkeit schuldig. Sollte dieß aber für die Amteien unter einander unnöthig erscheinen, wie sollte es nicht auch für ihre Gesammtheit, die sich in gleichen Verhältnissen zu dem großen Staatenkörper befindet.

Sei dies auch früherhin alles wahr gewesen, erwiedert die verbündete Retorsion, so giengen wir doch jetzt dem Verderben augenscheinlich entgegen, wenn sich unsere Grenzen allein befreiten; nicht wir vereinzelt, mehrere müssen beginnen. — Zurück in die moralische Finsterniß mit dieser Ausflucht; sie kann nicht widerstehen! es sind nur drei Wirkungen der aufgelösten Handelssperre möglich; die hereinströmenden fremden Waaren werden entweder zu gleichen, oder zu höheren, oder zu niedrigeren Preisen feilgeboten, als man sie nun im Lande verkauft; im ersten Fall sieht man keine Ursache zu übermäßigem Ankauf; im zweiten bleiben sie unberührt liegen; im dritten Fall bereichern sie das edelmüthige Volk. Dieß wird unstreitig der Erfolg des Anfangs sein; alle Waaren, welche die frohlockenden Unternehmer in Menge über die freigewordenen Gegenden ergössen, würden sie wetteifernd zuletzt mit ungeheurem Verlust absetzen; hierauf allmäliges Gleichgewicht, dann natürlicher Umtausch nach Bedarf und Erzeugung.

Die neue und neueste Zeit bekräftigen diese Ansicht. Wir sehen Helvetien seit 50 Jahren von argwöhnischen Nachbarstaaten umdrängt, alle Ausfuhren der Schweiz mit den stärksten Zöllen belegend, sie alle Einfuhren milder gestattend; ist unser Vaterland hiedurch ein Tummelplatz fremder Habsucht, ist es ärmer, sind seine Fabriken und Kulturen darob vernichtet worden? — Wer hat von beiden gewonnen, als der Süden Amerika's dem verschlossenen Europa seine Häfen öffnete? hätten sich jene Freistaaten wohlfeiler mit Waaren versehen können, als sofort aus dem nun Weherufenden England geschah?

Stärker als seine Brüder, im eisernen Schleier des Patriotismus naht der Einwurf der Gefahr für Völkerglück im Rücktritt langjähriger Systeme; wäre es etwa im Ursprung besser gewesen dem Stamme vaterländischer Produktion keine heterogene Industriezweige einzuimpfen, so können doch jetzt vergebliche Rückblicke nichts mehr fruchten, freigegebene Einfuhren auswärtiger Erzeugnisse aber nur dazu dienen das ohnedem schwache Leben aller Gewerbe auf immer zu vernichten. Dieser Grund ist der reiflichsten Beachtung werth, um so mehr als Gewohnheit diese Uebel den übrigens glücklichen Unterthanen erträglich gemacht hat. — Den Glücklichen! ja wären sie das, so möchtet ihr den Richterstrang der Verbote noch fester um den sterbenden Verkehr ziehen; allein Böses kann nur Böses erzeugen. Die Fabriken zu beiden tödten die Staaten wechselseitig ihren Gewerbfleiß, keine gedeiht, und der Ackerbau leidet; diesen zu ermuntern, hemmen die Regierungen den Absatz der Weine, des Viehes, des Getreides, der Landmann verdirbt, und die Manufakturen seufzen; an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen, und die Früchte der Sperre sind faul.

Darum ist es Zeit vorwärts zu gehen; Großbrittannien rüstet 16), wenn auch nicht weil es philantropisch,

---

16) D'après le projet libéral de Mr. Huskisson, président de la Chambre de Commerce, les droits d'entrée en Angleterre devront être reduits,

| | | |
|---|---|---|
| de Cotonnades | de 75 o/o | à 10 o/o |
| d'étoffes de laine | „ 50 — | „ 15 — |
| des toiles | „ 180 — | „ 25 — |
| des verreries | „ 80 — | „ 20 — |
| de fayence | „ 75 — | „ 12 — |
| de porcelaine | „ 75 — | „ 15 — |

| | lb.. Sterl. | | |
|---|---|---|---|
| du fer blanc | de 4 | à 2 | par tonneau |
| du cuivre jaune | „ 54 — | „ 27 — | |

des vins, de la moitié

de livres p. lb. de 22 Schill. à 12 Sch.

doch weil es zweckmäßig ist. Den gefürchteten Erschütterungen im Europäischen Haushalt vermag die Ausführung vorzubeugen. Grundsatz der Unabhängigkeit des Handels: Man setze die Ausfuhrszölle auf ein Proz., erspare die Ausfuhrsprämien, erkläre öffentlich, daß man nach drei Jahren alle Einfuhrszölle ohne Ausnahme auf zehn Proz. und bis auf diesen Punkt zu gelangen jährlich die bestehenden Abgaben um ein Drittheil vermindere; eine Waare, welche z. B. mit 40 Proz. belegt ist, entrichtet im ersten Jahr 30, im zweiten 20, im dritten 10 Proz. letzteres immer. Dies wird die Ueberschwemmung des Markts durch die Erwartung niedrigerer Zölle verhüten, dem inländischen Produzenten Zeit gewähren seine Vorräthe aufzuräumen, und sich auf den kommenden Tag Europäischer Freiheit vorzubereiten.

So innig, hebt der besorgte Finanzrath an, als die Restriktionsgesetze in die allgemeine Produktion verwebt sind, eben so und mehr unterstützen sie den öffentlichen Schatz; reichen aber für seine Bedürfnisse hohe Auflagen kaum hin, aus welcher neuen Quelle, wenn diese vertrocknet, schöpfen wir in das leckе Faß der Danaiden? — Aus ihr selbst, aus der fröhlich emporspringenden; sie wird und kann durch die vorgeschlagene Festsetzung nicht abnehmen, so lange die jetzige Produktion, mit ihr das Nationaleinkommen fortbesteht; und sänke dieses, so würden auch die Zuflüsse aus alten Zöllen aufhören. Alle Auflagen können (sollten) nur aus den reinen Einkünften bestritten werden; in jedem Ankaufe des Bürgers von Zollbeschwerten Waaren ist demnach ein Theil dieses Einkommens der Abgabe gewidmet; aus den zusammenwirkenden Ursachen des erhöhten Einkommens durch neubelebten Ver-

---

Il propose que toutes matières brutes de quelque pays qu'elles soient importées, ne soient soumises qu' à un droit de 10 pCt. Journal du Commerce 1826.

kehr, der bewirkten Konkurrenz des wohlfeileren, und daher vervielfachten Ankaufs derselben Waare erklärt sich das bekannte Phänomen, daß herabgesetzte Auflagen keinen Ausfall in den Staatskassen nach sich ziehn.

Eine Familie bestimmt jetzt in bedrängter Zeit 100 Fr. zur Anschaffung eines Zentner Zuckers, der mit 40 Fr. verzollt, eigentlich nur 60 Fr. kostet; die lebhaftere Zirkulation aller Erzeugnisse, Dienste und Metalle vermehrt ihre Einnahme um das doppelte, so daß sie nun 200 Fr. in vier Zentner dieser Süße verbrauchen kann 17), welche ihr bei ungehinderter Zufuhr, und geringerem Kapitalvorschuß des Zollbetrags um 40 Fr. der Zentner erlassen wird. Sie zahlt also aus ihren hiezu gewidmeten Einkünften 160 Fr. als Kaufspreis, 40 Fr. dem Staate (zu 10 Fr. pr. Zentner Zoll), und nichts ist verändert als die Summe der Genüsse 18). Im Sommer des Jahres 1784 brachte Herr Richardson Hauptrechnungsführer (Accomptant) der Ostindischen Kompagnie die Beweise vor das englische Parlament, wie mehr als zwei Drittheile alles konsumierten Thees durch Kontrebande in Großbrittannien eingeführt würden 19). Es wurde hierauf 20) beliebt, die Abgabe vom Thee um ungefähr die Hälfte, auf 12½ Proz. her-

17) und will, denn der Verbrauch eines Volkes hat eine ungemein expansive Kraft, gleich der möglichen Einschränkung.

18) Sollte diese Berechnung problematisch erscheinen, weil wir zum Beleg kein Beispiel gleichzeitiger Verminderung aller Abgaben vor uns haben, so werden doch zwei andere Gründe die Richtigkeit derselben außer Zweifel setzen:

1. die Ersparniß bei den Erhebungskosten, indem die geringere Gefahr des Schleichhandels weniger Aufsicht erheischt, und aus gleicher Ursache,

2. dem Schatze mehr Zölle von Waaren zufließen, die sonst unverzollt auf jenem ungesetzlichen Wege consumirt wurden.

19) *Macpherson*, T. 4. p. 49. — *Raynal* übereinstimmend. T. III. p. 454.

20) 24. Geo. III. Sess. 2. c. 38.

abzusetzen; man fürchtete in gewöhnlicher Täuschung eine Abnahme der öffentlichen Einkünfte [21]); es fand sich aber zu allgemeinem Erstaunen im Jahr 1785 daß der Verbrauch von fünf Millionen auf 12 Millionen Pfund, also um zwei Millionen über das Verhältniß der Reduktion gestiegen war.

Als die Spanische Regierung 1778 die Zölle des Mexikanischen Verkehrs erleichtert hatte, ertrugen sie für Alt-Spanien allein in den hierauf folgenden 13 Jahren, sechs Millionen Franken jährlich mehr als früher [22]).

Turgot verminderte im Jahr 1775 um die Hälfte die Abgabe von Fischen an den Thoren von Paris (Halle sur la marée), und erhob eben so viel als in der schweren Steuer [23]).

Oeffentliche Nachrichten belehren uns, daß die Herabsetzung der Zölle auf französische Weine den englischen Finanzen bedeutenden Nutzen verschafft hat.

Darum, Gewalthaber der Völker, fürchtet die Scheingründe des Eigennutzes nicht; sprenget fest, abstufend und besonnen des Verkehrs unwürdige Fesseln; sorget nicht, laßt den Bürger sorgen, er wird nicht verarmen, weil er nicht muß; geht voran im Beispiel, es trägt den Lohn in sich; zittert nicht vor der Gefahr, sie ist jetzt größer als sie sein wird; ahnet kein Verderben, sollt' es auch Opfer kosten, im glücklicheren Lande liegt das unerschöpfliche Kleinod der Herrschaft.

---

21) Daher dasselbe Gesetz eine Supplement-Fenstersteuer verordnete.
22) *Humboldt*, Essai polit. sur la Nouv. Esp. l. V. C. 12.
23) *Say*, T. II. p. 339. l. III. C. 8.

## Dreizehnte Betrachtung.

### Veränderlichkeit der Steuern.

Man sollte nach allgemeinen Prinzipien glauben, der Marktpreis aller Güter müßte von dem Verhältnisse der Erzeugung zu dem Bedarf abhängen; dies ist jedoch unrichtig in so fern man das Bedürfniß und die Mittel ihrer Befriedigung in unmittelbare Beziehung bringt, denn wir sehen, daß sich Produktion und Konsum gleich bleiben, und doch alle Preise fallen können. Ein Volk verzehrt und erndet eine Million Scheffel Getreide; der Verkaufswerth war vor fünfzehn Jahren 3 Thaler; seitdem ist Produktion, Bevölkerung und Verbrauch in ungefähr gleichen Verhältnissen geblieben, und der Scheffel demungeachtet auf 2 Thaler, somit weit unter die Einwirkung der eingetretenen Hemmung des Geldumlaufs gewichen.

Obiger Satz wird richtig, sobald man zu dem natürlichen Bedarf, den künstlichen aus unserer gesellschaftlichen Ordnung hervorgehenden hinzufügt und ihn dahin bestimmt, daß sich die Marktpreise aus dem Verhältniß des Bedürfnisses zu kaufen und zu verkaufen bilden; dies schließt den Bedarf des Geldes mit ein, der sich nicht nach Wünschen des Genusses, sondern nach der Nothwendigkeit richtet, edle Metalle zur Einhaltung von Verbindlichkeiten an Staat und Mitbürger zu erlangen.

Die tägliche Erfahrung belehrt uns ferner, wie viel bei dem entgegengesetzten Interesse der Verhandelnden darauf ankömmt, wer zuerst das Verlangen blicken läßt den Handel zu schließen, und hier kann man füglich das französische Witzwort anwenden, que l'avantage en amour comme en commerce n'est pas du coté de celui qui doit faire les avances. Unterscheidet man nun genau die verschiedenartige Lage der Produktivität beweglicher und unbeweglicher Kapitalien, so wird sich ein gültiges Urtheil über folgende Ansichten der Staatswirthschaft fällen lassen.

Bei gleichen Verkehrsverhältnissen kann der Grundeigenthümer die ihm aufgelegten Steuern bei weitem eher auf andere überwälzen, als der Fabrikant, weil die Erzeugnisse des erstern unentbehrlicher sind, als die des letzteren 1). Also müssen nach Ricardo, hohe Steuern die Kornpreise steigern; ist dieses, so werden sie keine Ursache des jetzt gesunkenen Werthes aller Agrikulturprodukte sein.

Die Unzulänglichkeit dieser Sätze liegt darinn, daß Fabrikant und Grundeigenthümer nicht in gleichen Verkehrsverhältnissen stehen. Angenommen, daß in einem gegebenen Zeitpunkte die Erzeugnisse der Manufakturen und des Ackerbaues dem Verbrauch eines Landes genügten; angenommen, daß dies auch in einer spätern Periode der Fall sei, daß aber schwere Auflagen, theure Ankäufe und erhöhter Geldwerth ihre Wirkungen zu äußern begännen, wie verschieden werden sich diese bei den zwei Klassen der Produzenten zeigen: der Fabrikant vervollkommnet seine Maschinen, erspart am Arbeitslohn, an den rohen Stoffen, verkauft wohlfeiler ohne seinen gewöhnlichen Nutzen ganz zu

1) Lotz, l. c. T. 3. p. 204. Nota gegen Graf Buquoy. — Der Grund der Unentbehrlichkeit ist vorzüglich deswegen unzureichend, weil Kauf und Verkauf nicht direkt zwischen den Produzenten und Konsumenten geschieht, sondern durch Vermittelung des Kaufmanns, in dessen Händen sich immer Vorräthe befinden, welche die Nothwendigkeit des Ankaufs auf geraume Zeit hinaussetzen können.

verlieren; wer ungünstigen Verhältnissen nicht zu widerstehen vermag, findet sich mit seinen Gläubigern ab, und nach einem solchen Wendepunkte (Krisis) fährt im Ganzen nur der Begüterte zu arbeiten fort, der keine, oder keine so dringende Veranlassung hat, sich allen Geboten zu unterwerfen.

Der Landmann genießt jener Vortheile nicht, er kann die Richtung seines Stammvermögens nicht ändern, an Erzeugungskosten wenig, an der Produkten-Masse nichts mindern; seine Schulden sind offen und unbeweglich wie ihr Pfand, folglich gestattet ihm seine Stellung auf dem Markte nicht, den Ueberschlag seiner Auslagen, sondern nur den Drang des Augenblicks zum Richtmaß seiner Verkäufe zu nehmen. Da ich nun bewiesen zu haben glaube, welches die Lage des größeren Theiles aller Grundeigenthümer in Europa geworden, so ist es klar, daß einer unverhältnißmäßigen Besteurung im Marktpreise nicht nur keine Rechnung getragen, sondern diese vielmehr eine Ursache eilender Verkaufswerbung, und fallender Getreidepreise wird.

Das einzig schwankende in diesen Schlüssen könnte der Begriff der Unverhältnißmäßigkeit einer Grundsteuer sein; diese kann statt finden erstens schon ursprünglich bei ihrer Festsetzung, oder zweitens durch ihre Erhebungsart im Laufe der Zeiten.

Hält man den Grundsatz fest, daß nur das reine Einkommen steuerpflichtig sei, so handelt es sich vorerst um dessen Ausmittlung. Man kann die Preise der Liegenschaften nicht als Norm annehmen, weil sich diese nicht immer nach dem Netto-Ertrag, sondern gemeinhin nach Konvenienz und Liebhaberei richten; eben so zweckwidrig ist die Pachtrente, weil es in vielen Gegenden vertheilten Grundeigenthums gar keine, und sie, auch wo sie sich vorfindet, keinen richtigen Wegweiser giebt; die meisten Verpachtungen sind entweder über oder unter dem reinen Ertrag. Die Grundlage des rohen Einkommens ist ungerecht, weil die-

ses mit mehr oder weniger Produktionskosten erlangt wird; ein mittelmäßiges Feld, das auf diese Weise zu fünf vom hundert belegt würde und 50 Proz. Vorauslagen bedürfte, müßte 10 Proz. des reinen Ertrags: ein schlechteres, welches 75 Proz. erheischte 20; 85 — 33⅓. Proz. Steuer entrichten. Der sicherste, wenn auch theuerste Weg zur Wahrheit 2), scheint Ausmessung, Katastrierung, Eintheilung nach Klassen der Ertragsfähigkeit, Ausmittlung des rohen Ertrags nach Durchschnitten, der Produktionskosten nach Ortsverhältnissen, hieraus des reinen Ertrags in Naturalien; diese in Geld nach den nächsten Marktpreisen.

Der Gedanke einer solchen Steuer ward schon im Alterthum von Konstantin dem Großen unter dem Namen Indiktion 3), weil ihr Betrag jährlich bestimmt wurde (indicebatur), ausgeführt, durch Kataster-Revisionen, wie noch jetzt sein soll, nach dem Kulturstande berichtigt, gerecht im System, verderblich durch Uebermaß und Willkühr in Satrapieen; hierauf nach anderthalb Jahrtausend in Mitteleuropa, Frankreich, Oestreich, Preußen, Baiern und Ober-Italien verbessert wieder in's Leben gerufen. Bedenkt man ferner, daß zwanzig Proz. des also berechneten Rein-Ertrags als Maximum der Auflage in jenen Ländern angenommen worden, welches für Monarchische Unterthanen 4) nicht drückend scheinen muß, so dürfte man sich

---

2) Viel wird auch durch solche Mappierung und Vermessung an Klarheit und begründeter Kenntniß seines Areals für alle Besitzer und Besitzveränderungen gewonnen.

3) Heeren, Geschichte der Staaten des Alterthums. p. 546.

4) In der Schweiz kann man im Durchschnitt kaum 3 Proz. als gesetzliche Grundsteuer anschlagen, wenn man den Uebelstand der Zehnten abrechnet. Eine sachkundige Beurtheilung der Steuerverfassungen der einzelnen Kantone werden wir hoffentlich dem ausgezeichneten Unternehmen des Herrn Prof. Bernoulli, dem Schweizerischen Archiv für Statistik und Nationalökonomie, verdanken. Ein solches Werk ist großes Bedürfniß.

von der Vortrefflichkeit dieser Einrichtung überzeugt halten. Dem wäre unbedingt beizupflichten, ohne einen schmerzlichen Mißgriff; die Unveränderlichkeit der Steuern ist eine Unveränderlichkeit der Irrthümer; hierin liegt der Fehler der Erhebungsart.

Nachdem die Abschätzungen vollendet, und die Steuerbeträge nach den damals vorgefundenen Preisen festgesetzt waren, kam der ursprüngliche Maaßstab des Natural-Ertrags schnell in Vergessenheit; die Geldausschreibung blieb sich während dem ersten Jahrzehend der Kriegszeit gleich, trug also in der Periode steigender Kornpreise einerseits wesentlich zu den Finanzverlegenheiten, andrerseits zu Werthserhöhung und Verschuldung des Grundeigenthums bei. Nach dem Anfang des Jahrhunderts vermehrten die Staaten nothgedrungen das Simplum (caput in der Byzantinischen Institution) allmälig bis nach dem allgemeinen Frieden, von welchem Zeitpunkte an (1818), sich bei Europäischen Völkern so Grund- als andere Steuern auf gleicher oder größerer Höhe behaupteten.

In England war die Besteurung nach Humes Berechnung 5): im Jahr 1817 51,000,000 Pf. Sterl.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| " | " | 1818 | 52,000,000 | " | " |
| " | " | 1819 | 51,000,000 | " | " |
| " | " | 1823 | 52,561,000 | " | " |
| " | " | 1824 | 54,785,000 | " | " |
| " | " | 1825 | 52,044,000 | " | " |
| " | " | 1826 | 57,043,000 | " | " |

Im Kanton Waadt ist die Grundsteuer auf 2 1/2 per mille für Landgüter (1 p. 1000 für Gebäude) des Katasterwerthes reguliert; da sich dieser nun auf ungefähr die Hälfte des jetzigen Werthes stellt, so ist sie 1 1/4 vom Tausend Kapital, oder von 5 pCt. des Netto-Einkommens, also von 50 Fr. desselben 1 1/4, oder 2 1/2 pCt. Die Dimes sind abgeschafft.

5) Brittannia T. II. Heft III. p. 396. — und T. III. Hft. 1. p. 9. sqq.

In Frankreich 6)

| | | |
|---|---|---|
| im Jahr 1820 | 875,942,263 | Fr. |
| „ „ 1821 und 1822 | 880,401,702 | „ |
| „ „ 1823 | 1,118,000,000 | „ |
| „ „ 1824 | 992,583,233 | „ |
| „ „ 1825 | 981,500,333 | „ |
| „ „ 1826 | 916,608,734 | „ |

für 1827 glaubt man nicht weniger.

In Preußen, Rußland, Baiern, Oestreich 7) ist derselbe Fall eingetreten; im Großherzogthum Baden

| | | |
|---|---|---|
| im Jahr 1821 | 9,651,827 | Gulden |
| „ „ 1822 | 9,597,938 | „ |
| „ „ 1823 | 9,508,955 | „ |

Im Königreich Würtemberg beliefen sich die Staatseinkünfte

| | | |
|---|---|---|
| im Jahr 1824 | 9,404,560 | Gulden |
| „ „ 1825 | 9,627,701 | „ |
| „ „ 1826 | 9,781,530 | „ |

Der Weimar'sche Landtag berechnet den Bedarf der Landschaftskassa für 1827 auf 585,318 Reichsthaler um 6000 Rthlr. ungefähr weniger als in den Jahren 1824, 1825 und 1826 8).

Da es erwiesen scheint, daß die in jenen Auflagssummen enthaltenen Grundsteuern mittel oder unmittelbar das Maximum von zwanzig Prozent des Reinertrags in den Jahren 1818 und 1819, völlig erschöpften 9), daß der Werth des Getreides, und alle diesem Regulator folgende Preise von Agrikulturerzeugnissen von da an um 40 Proz. fielen, die Taxationen aber unverändert blieben, so ergiebt sich, daß eine damalige Steueranlage von dem fünften

6) Journal du Commerce, 1826.

7) Man sehe im Anhang.

8) Allgem. Zeit. 1826. Beil. Nr. 79.

9) *Nebenius*, l. c. 2r Anhang. p. 103.

Theil des Einkommens, nun auf den dritten Theil heran= den angewachsen ist. Es löst sich nämlich das reine Ein= kommen aller Güter zuletzt in ein einfaches Element, in den Ueberschuß der gewonnenen über die verzehrten Pro= dukte auf; wer also einen solchen Mehrbetrag von 100 Maltern Waizen zu 1000 Gulden im Jahr 1819 verkaufte, hievon 200 Gulden in die Staatskasse lieferte; wer jetzt für dieselbe Menge von Cerealien nur 600 Gulden bezieht, und gleich 200 Gulden Grundzins erlegen muß, ist nicht mehr mit 20 Proz. sondern mit 33⅓ Proz. besteuert. Die Ursache liegt am Tage; jenes steuerbare Einkommen besteht in Erzeugnissen, die Auflage in edlen Metallen; daher müssen zu ihrer Entrichtung die Produkte nach den Marktpreisen versilbert werden, nach diesen muß sich die Abgabe richten, wo nicht, so bedarf es zu Erlangung der= selben mehr oder weniger Erzeugnisse, und die ursprüng= liche Festsetzung ist verloren; wer 1819 mit 20 Maltern besteuert war, ist es nun mit 33.

Dieser Umstand, Privatschulden, und Ausgebot erklä= ren die unglückliche Lage der Ackerbau treibenden Klassen in Europa; soll diese verbessert, sollen sich überhaupt die wichtigsten aller Abgaben, Grundsteuern und Zölle 10), menschlich und gerecht an die Zahlungsfähigkeit des Bela= steten anschmiegen, so wären, glaube ich, folgende Grund= sätze der Empfehlung und Anwendung werth:

---

10) Sie geben in Amerika die ganze, in Europa mit der Grund= steuer nahe an die Hälfte aller Staatseinnahme, Domänen und Re= galien abgezogen:

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| in England | auf 50 M. an Land and assessed taxes | | | 8 M. | Zölle | 13 | M. Pf. Sterl. |
| „ Frankreich | auf | 800 | M. Grundst. | 290 „ | „ | 68 | M. Frank. |
| „ Oestreich | „ | 110 | „ „ | 32 „ | „ | 11 | „ Guld. |
| „ Preußen | „ | 63 | „ „ | 19 „ | „ | 9 | „ „ |
| „ Baiern | „ | 22 | „ „ | 7 „ | „ | 2 1/2 | „ „ |
| „ Wirtemb. | „ | 5 1/2 | „ „ | 2 „ | „ | 8hderttauſ. Gld. | |

a) Alle Grundsteuer wird nach dem Katasteranschlag auf Naturalbeträge zurückgeführt; es werden für jeden Bezirk (Provinz, Kreis, oder Departement) jährliche Durchschnittsmarktpreise, aus diesen [11]) fünfjährige Durchschnitte mit Hinweglassung des je ersten, und Dazuschlagung des laufenden Jahres, erhoben; jeder Bezirk vertheilt alljährlich nach den Steuerrollen den also in Geld berechneten Naturalbetrag auf die Grundeigenthümer.

b) Es werden, in Folge der öffentlich verkündigten Handelsfreiheit, von den bedeutendsten, den Grenzen am nächsten gelegenen Handelsplätzen, auf oben angezeigte Weise die Durchschnittsmarktpreise der ein- und ausgeführten Waaren bezogen, aus diesen ein Durchschnitt für den jährlichen Tarif gebildet, und dem gemäß die Zölle erhoben.

Diese sind auf ein Proz. Ausfuhrszoll des also ausgemittelten Werthes für alle rohe oder verarbeitete Erzeugnisse festgesetzt. Dieß kann nicht unbillig erscheinen, weil sie, im Auslande konsumirt, keine Verbrauchssteuer im Innern zahlen.

Die Einfuhrszölle sind demnach für alle Gegenstände (einige Getreidearten etwa ausgenommen) auf 10 Proz. bestimmt;

1. weil alle fremden Waaren als Luxusartikel betrachtet werden müssen, indem vorauszusetzen ist, daß jeder Bürger seinen nothwendigen Bedarf bereits in Landesprodukten gedeckt habe, und weil
2. allen Ansprüchen fremdartiger Kulturen und Gewerbe, welche durch hundertjährigen Staatszwang im Lande einheimisch, durch sich selbst aber nicht erkräftigt sind, hiedurch eine wünschenswerthe Ge-

---

11) Diese scheinen mir, wenn man Mißjahre ganz ausscheidet, ein hinlänglich stätiger Maaßstab.

rechtigkeit bewahrt wird. Man nimmt nämlich mit großer Wahrscheinlichkeit an, daß jeder natürlich blühende Zweig des Kunstfleißes das Doppelte des angewandten Geldkapitals ertrage 12); wird nun aller inländischen mit auswärtiger in Konkurrenz tretenden Arbeit, ihr angemessener Kapitalnutzen, und der ihm gleiche Industrievortheil gesichert, so ist das Aeußerste erreicht, was der Produzent rechtmäßig verlangen könnte; solches geschieht aber durch zehn Prozent Einfuhrszoll, als welcher den gewöhnlichen Zinsfuß von 5 Prozent und sein Doppeltes enthält 13).

Die wider Zölle als verbrauchsabgaben, und wider Veränderiichkit der Steuern überhaupt erhobenen Bedenklichkeiteu scheinen mir nicht bedeutend.

Sie erfordern, wendet man ein, die kostspieligste Erhebungsart; in England 7, in Frankreich 35, in Baiern 30 Proz. des Brutto=Ertrags, während die direkten Steuern nur 5 von hundert im Durchschnitt kosten.

Sie sind dem größten Unterschleif ausgesetzt.

Diese Nachtheile, welche übrigens die Tauglichkeit aller indirekten Abgaben nicht wesentlich angreifen, werden

---

12) Der Agrikultur gewidmet; *Young*, Agriculture of Suffolk p. 25. — *Thaer*, T. 1. §. 52. — *Lotz*, T. I. p. 504. Note. Den Manufakturen; *Say*, T. 2. p. 137. — Harl, Staatswirthschaft. T. I. p. 256. — Conf. *Smith*, T. I. p. 183. l. 1. C. IX. — *Say*, T. II. p. 154. l. 2. C. 8., übereinstimmend *Canard* princ. d'Econ. polit. p. 78. — eine gekrönte Preisschrift

In den Nordamerikanischen Staaten ist der Zinsfuß 1 Proz. per mese, weil man die Capitalverwendung zu 25 Proz. jährlich anschlägt; in Europa bei soliden Banquiers kaum 1/3 Proz. disconto per mese, weil sich die Gelder mit Mühe zu 8 Proz. im Jahr umsetzen lassen.

13) Diese Betrachtung fällt in Ländern altfreien Verkehrs weg; hier müßten sich die Zölle mit dem ganzen System indirekter Steuern in Uebereinstimmung bringen lassen.

um so geringer, je mäßiger der Zoll ist, weil Schleichhandel und Grenzwachten abnehmen.

Die Veränderlichkeit der Steuern, fürchtet man, werde keine bestimmte Deckung der Staatsausgaben möglich machen.

Sie werde viele Arbeiten und Ausgaben nach sich ziehn 14).

Der erste Grund kann nicht gegen das neue Zollsystem gerichtet sein, denn diese bieten auch jetzt keine abgeschlossene Basis dar, und können nur muthmaßlich in dem Finanzetat aufgeführt werden; bedeutende Veränderungen im Grundsteuer-Ertrage, welche immer von veränderten Fruchtpreisen abhängen, werden eben um dieser Ursache willen dem Unterschiede in den Lieferungspreisen für die Armeen folgen, und wie diese unschädlich für die Staatskassen fallen oder steigen. — Die Erhebung der Preise von Waaren und Ackerbauerzeugnissen ist für die Regierung ausnehmend leicht, da ohnedies in allen Handelsplätzen Preiskourante, in allen Marktplätzen Marktregister bestehen.

In Frankreich werden zum Behuf der Einfuhrserlaubniß nach dem Maximum des Waitzenpreises von 21 Franken der Hektoliter, alle Vierteljahr die Durchschnittspreise von gewißen Marktstädten im Reiche erhoben, uud öffentlich unter dem Namen prix régulateurs bekannt gemacht 15),

---

14) Lotz, l. c. T. 3. p. 235. — sonst der ganze Abschnitt vortrefflich

15) Tableau des prix moyens des grains-arreté

| Marchés régulateurs. | | le 31. Dec. 1824 | | — 1825 | | — 1826. | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1re Classe | Marseille | 15 Fr. | 54 Ct. | 15 Fr. | 2 Ct. | 14 Fr. | 78 Ct. |
| 2e „ | Bordeaux | 14 „ | 40 „ | 13 „ | 97 „ | 14 „ | 12 „ |
| „ | Gray | 17 „ | 82 „ | 17 „ | 1 „ | 17 „ | 74 „ |
| 3e „ | Strasbourg | 14 „ | 12 „ | 12 „ | 93 „ | 14 „ | 40 „ |
| „ | Paris | 14 „ | 89 „ | 15 „ | 77 „ | 17 „ | 26 „ |
| „ | Nantes | 15 „ | 14 „ | 14 „ | 46 „ | 15 „ | 5 „ |
| 4e „ | Metz | 11 „ | 87 „ | 12 „ | 12 „ | 14 „ | 5 „ |
| „ | S. Lo | 16 „ | 30 „ | 15 „ | 98 „ | 16 „ | 80 „ |

ohne daß die Arbeitsvermehrung zu irgend einer Klage Veranlassung gegeben hätte. Steuerrepartitionen lassen sich in einzelnen Gemeinden nach berechneten Tabellen ohne Schwierigkeit vornehmen.

Wenn also der Verkehr zwischen jetzt geschiedenen Staaten frei gegeben, und die Agrikulturbevölkerung ermuthigt worden, so wären die Grundbedingungen des Bestehens und Fortschreitens aller Nationalwohlfahrt erfüllt, denn es giebt in dem ganzen Völkerleben kaum eine innigere Verbindung als die zwischen blühendem Ackerbau und belohnendem auswärtigen Handel. Man ist geneigt in unsern Tagen aus einer folgerechten Verkehrtheit des menschlichen Geistes den Werth des fremden Handels gegen die Wichtigkeit des inneren Verkehrs herabzusetzen; das Merkantilsystem schloß die Pforten der Länder; um sie nicht wieder öffnen zu dürfen, behauptet man, der Wohlstand des

---

Prix moyens de l' hectolitre de froment à l'etranger.

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Angleterre | 1825. | 26 Fr. | 69 Ct. | 1826. | 27 Fr. | 35 Ct. |
| Anvers | „ | 13 „ | 39 „ | „ | 12 „ | 7 „ |
| Stettin | „ | 9 „ | 2 „ | „ | 6 „ | 93 „ |
| Hambourg | „ | 9 „ | 34 „ | „ | 7 „ | 59 „ |
| Dantzig | „ | 10 „ | 88 „ | „ | 9 „ | 56 „ |
| Lubeck | „ | 7 „ | 59 „ | „ | 6 „ | 12 „ |
| Nice | „ | 24 „ | 83 „ | „ | 14 „ | 86 „ |
| Trieste | „ | 10 „ | 11 „ | „ | 10 „ | 11 „ |
| Naples | „ | 13 „ | 43 „ | „ | 11 „ | 71 „ |
| Civita Vechia | „ | 11 „ | 80 „ | „ | 11 „ | — „ |
| Toscane | „ | 14 „ | 4 „ | „ | 14 „ | 4 „ |
| Gênes | „ | 26 „ | 7 „ | „ | 14 „ | 34 „ |
| Santander (Espagne) | „ | 20 „ | 65 „ | „ | 18 „ | 70 „ |
| Pour la France pour l'année | „ | 16 „ | 3 „ | „ | 15 „ | 75 „ |

Die Vergleichung dieser Preise zeigt 1) in den Getreidepreisen eine entschiedene Hinneigung zur Wohlfeilheit, 2) einen fast unglaublichen Unterschied in den verschiedenen Theilen von Europa, der sich in seinem Aeußersten zwischen Stettin und London auf 7 zu 27 nahe an 400 Proz. und den Nachtheil der Handelssperren in ein helles Licht stellt.

Staates hänge fast ausschließlich von dem Austausche der Erzeugnisse innerhalb den Grenzen desselben ab.

Natur, Theorie, und Erfahrung widerlegen vereint diese beschränkende Ansicht des Handels.

Die Wesenheit alles Verkehrs besteht in dem Austausch von Dingen, welche man besitzt gegen andere Güter von Werth; daß dieser Werth für die einzelnen relativ sein müsse, ist klar, weil sonst die Ursache der Verhandlung wegfiele; es frägt sich nun, ob die Lage eines jeden Staates so geartet sei, daß er in seinem Umfange alles hervorbringe, oder hervorzubringen vermöge, wodurch der gegenseitige Werth aller Besitzthümer seiner Bewohner durch Tausch erhöht werden könnte. Daß dieß nicht sei, und nicht werde, dafür hat die Natur, um die Söhne der Erde vor Selbstsucht und Abgeschiedenheit zu bewahren, weise gesorgt, indem sie den Erdkreis mit den verschiedenartigsten Erzeugnissen, die Seele des Menschen mit den manigfaltigsten Neigungen erfüllte. Wenn solches der Fingerzeig des Weltgeistes ist 16), so bleiben vernünftigerweise nur drei Wege der Staatswirthschaft übrig, entweder nichts zu verbrauchen, als was der Staat selbst produzirt oder alles zu produziren oder sich die Produkte auf dem wohlfeilsten Wege zu verschaffen.

Im ersten Fall würde der Wohlstand der Völker, abgesehen von dem Einfluß dieser Vereinzelung auf den Nationalcharakter, und ihrer Verletzung aller rechtlichen Freiheit, durch Hemmung des raschesten Triebrads menschlicher Thätigkeit (des Genusses), untergraben.

Der Zweite, wenn auch möglich, wäre noch verderblicher. Es leße sich denken, daß England indische Baumwolle, Schweden Französische Weine, Deutschland piemontesische Seide in Treibhäusern erzeugte; warum geschieht dies nicht, da man dem Fremdling sonst so ungern

---

16) Continuo has leges, æternaque fœdera certis
Imposuit natura locis. *Virg.* Georg. l. I. v. 60.

ein Silberstück gönnt? weil diese Erzeugnisse durch unermeßliche Zerstörung anderer Güter zu theuer erkauft werden müßten; ist dies aber in seinen Extremen wahr, muß dann nicht jede Produktion die sich in unverhältnißmäßigem Aufwand anderer Kräfte stufenweise jenem Aeußersten nähert, Thorheit sein? geringere allerdings, aber dennoch Thorheit!

Es bleibt also nur der Weg übrig, daß jedes Volk seine Kraft jenen Industriezweigen allein widme, zu denen es durch natürliche und politische Lage am geeignetsten ist, und daß sofort ein ungehemter Verkehr die leichtgewonnenen Güter zum Austausche darbringe.

Der innere Handel eines Staates ist kein abstrakter Begriff; er kann nur aus den Summen der Tauschverträge der einander zunächst liegenden Gegenden bestehen, denn daraus, daß die Theile eines Reichs gleichen Gesetzen gehorchen, fließt keineswegs, daß sie vorzüglich geeignet sind mit einander zu verkehren; folglich (ohne Zwangsanstalten) wird das Uebergewicht des innern über den äußern Handel in dem Verhältnisse abnehmen, als sich die Provinzen den Grenzen annähern; es muß abnehmen je kleiner der Staat, je gedehnter seine Mark, je zerstückelter seine Lage ist. Rhein-Preußen wird im natürlichen Laufe der Dinge mit Holland, nicht mit Brandenburg, Mailand mit der Schweiz, nicht mit Siebenbürgen, Genf mit Frankreich nicht mit dem Thurgau handeln. Wenn nun die Führer der Völker zugestehen, daß die Freiheit des innern Verkehrs dem Interesse des Landes am angemessensten sei, weil sich die Theile desselben am meisten berühren, wie sollte nicht dasselbe Interesse erheischen den Handel mit dem fremden Staate frei zu geben, dem viele seiner Bezirke noch näher liegen?

Es scheint mir eine Frage von geringer praktischer Wichtigkeit zu sein, auszumitteln, aus welchen Erdtheilen die Uranfänge der Kultur und des Wohlstandes in andere

Länder verpflanzt worden; so viel ist gewiß, daß, so weit beglaubigte Geschichte reicht, sich keine Nation durch ihren innern Verkehr allein vervollkommnet habe, weil es sonst Völker geben müßte, die jenen durch auswärtigen Handel gebildeten gleich kämen. Es ist ferner gewiß, daß sich der Kunstfleiß zuerst bei freien, auf wenig begünstigtem Boden wohnenden Volksstämmen entwickelte, und daß solcher Republiken Verkehr nicht zu ihresgleichen sondern zu Ackerbautreibenden Staaten gegangen. Wir sehen hierauf den Handelsstaat den höchst möglichen Anbau seines Gebietes, den Agrikulturstaat den volleren Gebrauch seiner ihm inwohnenden Kräfte, nur als Folge ihrer wechselseitigen Verbindung erreichen, zuletzt mit dem Ackerbau Industrie und allgemeinen Verkehr sinken. Horchet der Stimme der Geschichte, ehret den Pflug, entkerkert den Handel!

Da wo sich die steinigten Abhänge des Antilibanon in das Meer stürzen, wohnten Phönizier, im Kampfe mit der Natur zu Erstreitung der Freiheit, hiedurch Kunstgeübt, dann Seefahrer, und reich genug ihren Strand, aufsteigend in Terrassen, zu einem Garten umzuschaffen; so Athen, so Karthago von der Wüste begränzt, in ihr Palmyra. Nach Osten zu den Erndtereichen Ufern des schwarzen Meeres zogen die Griechen, baueten Städte, und lehren den Bewohnern den Lohn der Arbeit finden; nach Westen Sydon und die Karthager zu den rohen Iberiern, gegen Mittag zu adelichen Persern. Sie fielen unter Roms Herrschaft, mit ihm.

Und hinwiederum stieg aus der Nacht der Barbarei die Küste Liguriens jener am Libanon, Florenz stürmische Volksherrschaft jener Athens zu vergleichen; Arragonien, die Oberdeutschen Städte, der Hanseatische Bund; Brabant und Flandern, Venedig und Holland mit den Wellen kämpfend, sie alle freigesinnt, darob unternehmend, begütert, ihre Landschaft gesegnet. Abermals nach Südosten zu den verwahrlos'ten Fluren Konstantinopels fuhren Genueser und

ein Silberstück gönnt? weil diese Erzeugnisse durch unermeßliche Zerstörung anderer Güter zu theuer erkauft werden müßten; ist dies aber in seinen Extremen wahr, muß dann nicht jede Produktion die sich in unverhältnißmäßigem Aufwand anderer Kräfte stufenweise jenem Aeußersten nähert, Thorheit sein? geringere allerdings, aber dennoch Thorheit!

Es bleibt also nur der Weg übrig, daß jedes Volk seine Kraft jenen Industriezweigen allein widme, zu denen es durch natürliche und politische Lage am geeignetsten ist, und daß sofort ein ungehemter Verkehr die leichtgewonnenen Güter zum Austausche darbringe.

Der innere Handel eines Staates ist kein abstrakter Begriff; er kann nur aus den Summen der Tauschverträge der einander zunächst liegenden Gegenden bestehen, denn daraus, daß die Theile eines Reichs gleichen Gesetzen gehorchen, fließt keineswegs, daß sie vorzüglich geeignet sind mit einander zu verkehren; folglich (ohne Zwangsanstalten) wird das Uebergewicht des innern über den äußern Handel in dem Verhältnisse abnehmen, als sich die Provinzen den Grenzen annähern; es muß abnehmen je kleiner der Staat, je gedehnter seine Mark, je zerstückelter seine Lage ist. Rhein-Preußen wird im natürlichen Laufe der Dinge mit Holland, nicht mit Brandenburg, Mailand mit der Schweiz, nicht mit Siebenbürgen, Genf mit Frankreich nicht mit dem Thurgau handeln. Wenn nun die Führer der Völker zugestehen, daß die Freiheit des innern Verkehrs dem Interesse des Landes am angemessensten sei, weil sich die Theile desselben am meisten berühren, wie sollte nicht dasselbe Interesse erheischen den Handel [illegible] dem fremden Staate frei zu geben, dem viele [illegible] zirke noch näher liegen?

Es scheint mir eine Frage von gerin[illegible] Wichtigkeit zu sein, auszumitteln, aus [illegible] die Uranfänge der Kultur und de[illegible]

Zahlet auf diesen Prima Wechsel a uso an Peter Gilberto und Peter Olivo, Scudi Tausend zu 10 Schilling von Barzelona per Scudo: welche Tausend Scudi in Wechsel sind mit Johann Colombo zu 22 Grot per Scudo. Zahlet für unsere Rechnung und Christus behüte Euch.

Antonio Quarti Kaufmann in Brügge.

Allein Prato zahlte nicht, Wilhelm Colombo [20]) honorirte daselbst die Wechsel zu Ehre der Herrn Gilberto und Olivo, und kaufte die Scudi zu Bezahlung der Tratten, für welche er unter Protest den Rembours auf Quarti nahm. Dieser verweigerte Zahlung, angebend Wilhelm Colombo hätte dem Gebrauche gemäß das Geld wohlfeiler aus der Bank [21]) von Barzelona (taulá di Cambi) für die Wechsel erheben können, er sei also nur zur Erstattung der Unkosten gehalten, welche diese Form des Geldgeschäftes erfordert haben würde. Hieraus Prozeß und Ersuchschreiben [22]) der Obrigkeiten von Brügge an den Stadtrath von Barzelona um Auskunft über das bei ihm geltende Wechselrecht.

Zu welchen Betrachtungen giebt nicht diese Mannigfaltigkeit der Verhandlungen in einer Zeit Anlaß, wo noch in Wäldern und Schluchten der behelmte Zwingherr seinen Panzerhandschuh in die Schale der Gerechtigkeit legte.

---

20) Es scheint, der Aussteller setzte zu jener Zeit den ersten Giranten (Johann Colombo) sogleich in den Text des Wechsels.

21) Diese war den 8. Juni 1401, die erste in Europa, mit Hypothek des Stadtgutes gegründet, discontierte, leistete Vorschüsse, hatte und bedurfte kein Papiergeld.

22) *Capmany*, Mem. hist. de Barcelona. V. II. Col. dipl. p. 203.

Venetianer; nach Nordosten am Baltischen Meer zu dunkeln fruchtbaren Regionen die Hanseaten. Mit landbauenden Burgherrn vor ihren Thoren handelten die Reichsstädte des Binnenlandes; Holland mit allen.

Welche Lebhaftigkeit und Verfeinerung der Verhältnisse dieses rege Streben der Handelsstädte des Mittelalters, und dieses allein über das sonst lehnsherrliche Europa, selbst vor der zu viel gepriesenen Entdeckung von Amerika verbreitet hatte, will ich an einem merkwürdigen Beispiele zeigen.

Antonir Quarti, ein Kaufmann von Lucka, wohnhaft in Brügge 17), verkaufte an Peter Gilberto, und Olivo zu Gunsten Johann Colombo's, eines Kaufmanns von Barzelona, ebenfalls in Brügge angesiedelt, zwei Wechsel, jeden von 1000 Scudi 18), auf Franzisko de Prato von Florenz in Barzelona, folgenden Inhalts 19):

Franzisko de Prato und Komp. in Barzelona.

Im Namen Gottes, Amen,

den Tag des 28. April 1404.

17) Diese Stadt der Grafschaft Flandern war, wie die Niederlande überhaupt, zu jener Zeit der Stapelplatz des Europäischen Handels; oft lagen in dem Hafen von Antwerpen allein an 2000 Schiffe; drei Jahrhunderte hindurch lebte (so lange waren sie frei) der Handel der Holländer; noch im Jahre 1790 passirten 2009 holländische Schiffe den Sund; 1796 nur 1, 1806 gar keines; 1814 wieder 551, und 1815, 455.

18) Wenn der Scudo d'oro damals wie jetzt zu 20 Soldi (im Silber-pari zu 2 Gld. 25 Kr.) angenommen wurde, so schiene das Geld in Barcelona um die Hälfte besser als in Florenz gewesen zu seyn.

19) Original-Urkunde.

Francisco de Prato et Comp. à Barsalona.

Al nomen di Dio, Amen. a di XXVIII. Aprile 1404.

Pagate per questa prima di Camb. à usanza a Piero Gilberto è Piero Olivo scuti mille à sold. X Barselonesi per scuto: i quali scuti mille sono per cambio che con Giovanni Colombo a grossi XXII d. g. scuto: et pag. a nostro conto et Christo vi guardi.

Antonio Quarti, val. de Bruggias.

Zahlet auf diesen Prima Wechsel a uso an Peter Gilberto und Peter Olivo, Scudi Tausend zu 10 Schilling von Barzelona per Scudo: welche Tausend Scudi in Wechsel sind mit Johann Colombo zu 22 Grot per Scudo. Zahlet für unsere Rechnung und Christus behüte Euch.

Antonio Quarti Kaufmann in Brügge.

Allein Prato zahlte nicht, Wilhelm Colombo [20]) honorirte daselbst die Wechsel zu Ehre der Herrn Gilberto und Olivo, und kaufte die Scudi zu Bezahlung der Tratten, für welche er unter Protest den Rembours auf Quarti nahm. Dieser verweigerte Zahlung, angebend Wilhelm Colombo hätte dem Gebrauche gemäß das Geld wohlfeiler aus der Bank [21]) von Barzelona (taula di Cambi) für die Wechsel erheben können, er sei also nur zur Erstattung der Unkosten gehalten, welche diese Form des Geldgeschäftes erfordert haben würde. Hieraus Prozeß und Ersuchschreiben [22]) der Obrigkeiten von Brügge an den Stadtrath von Barzelona um Auskunft über das bei ihm geltende Wechselrecht.

Zu welchen Betrachtungen giebt nicht diese Mannigfaltigkeit der Verhandlungen in einer Zeit Anlaß, wo noch in Wäldern und Schluchten der behelmte Zwingherr seinen Panzerhandschuh in die Schale der Gerechtigkeit legte.

---

20) Es scheint, der Aussteller setzte zu jener Zeit den ersten Giranten (Johann Colombo) sogleich in den Text des Wechsels.

21) Diese war den 8. Juni 1401, die erste in Europa, mit Hypothek des Stadtgutes gegründet, discontierte, leistete Vorschüsse, hatte und bedurfte kein Papiergeld.

22) *Capmany*, Mem. hist. de Barcelona. V. II. Col. dipl. p. 203.

# Vierzehnte Betrachtung.

## Malthus.

Die erste größere Schrift dieses scharfsinnigen Denkers war seine bekannte Abhandlung über den Grundsatz der Bevölkerung 1), welche im Jahr 1798, hierauf bis 1817 in fünf Auflagen erschienen ist, immer gleich wahr, immer weitschweifiger. Merkwürdiger, und dennoch, so viel mir bekannt, nicht übersetzt, sind seine „Prinzipien der Staatswirthschaft 2)“, deren köstlichster Theil den Titel führt: „Ueber die unmittelbaren Ursachen des Fortschreitens „im Wohlstande 3).“ Dieser Abschnitt, welcher den Beschluß

1) An Essay on the Principle of population. London 1798.

2) Principles of Political Economy, considered with a view to their practical application. — By the Rev. T. R. *Malthus.* M. A. F. R. S. — Professor of History and political Economy in the East India College, Hertfortshire. London. 1820.

3) l. c. C. VII. p. 345 ad 522. „On the immediate causes of the progress of Wealth,“ ich übersetze dies letztere Wort nicht durch Reichthum (richesse), sondern Wohlstand. Dieser ist eigentlicher Zweck der Staatswirthschaft; Reichthum giebt nur den Begriff der Gütermasse eines Landes im allgemeinen, Wohlstand zugleich den ihrer richtigen Vertheilung; darum können Reichthümer und Sklaverey — Rom, Ost- und Westindien, Rußland, Hungarn — neben einander bestehen, aber nicht Wohlstand, wie in Mittel-Europa.

des Ganzen bildet, enthält so viel Helles, und einige so sonderbare Irrthümer, daß ich um beider willen, eine gedrängte Uebersicht desselben für lehrreich, und überhaupt für das Ergebniß, das ich im Sinne trage, unerläßlich halte.

Es ist eine der wichtigsten Fragen für das Wohl der Menschheit, wie in Ländern von gleicher Produktionskraft in einer gleich friedlichen Periode die Fortschritte der Nationalwohlfahrt so verschieden sein können. Die Grundbedingungen hievon finden sich unstreitig zuletzt in den ungleichen Verhältnissen der Verfassung, der Sicherheit der Person und des Eigenthums, der Volksbildung, des Gefühles der Würde, der Thatkraft, diese Elemente liegen jedoch außerhalb den Grenzen der Nationalökonomie, indem sie nur durch abgeleitete Agentien auf Minderung oder Vermehrung materieller Güter wirken, deren Inbegriff den Reichthum, jene Zwischenmittel aber die direkten Ursachen desselben bilden; diese sind also der Gegenstand der Untersuchung.

Viele waren der Meinung, das erste und dauernde Anregungsmittel zu einem fortschreitenden Wohlstand sei eine wachsende Volksmenge, als welche durch vermehrte Konsumtion und Nachfrage auch eine Vermehrung der Erzeugnisse nach sich ziehe. — Es frägt sich nun von welcher Art der zunehmenden Bevölkerung hier die Rede sei; von einer Bevölkerung mit Eigenthum liegt die petitio principii am Tage, denn es kann kein Zweifel obwalten, daß eine Vermehrung der Güter durch eine Vermehrung der Güter erreicht werde; eine Volksvermehrung ohne Eigenthum könnte aber nur von Arbeit leben, da nun in der Regel Niemand Arbeiter um ihrer selbst willen anstellt oder anstellen kann; so muß etwas vorangehen, was die Anwendung der Arbeit bedingt; dieses Etwas, Wille und Möglichkeit des vortheilhaften Gebrauchs menschlicher Kräfte, wird demnach die erste und wirksamste Triebfeder der Pro-

duktion sein, nicht die größere Menschenmenge; diese ist Folge, nicht Ursache, obwohl sie nachmals zu einer der Ursachen werden kann.

Ein Volk, behaupten andere, wird nur durch unabläßiges Sparen reicher. — Ersparniß kann nichts anders sein, als aufbewahrter Ueberschuß (in Erzeugnissen oder Metallwerth) der Einnahme über die jährliche Ausgabe; dieser wird nun im folgenden Jahre entweder wieder unproduktiv verzehrt, oder zum Kapital geschlagen und produktiv verbraucht; im erstern Fall ist die Accumulation gleichgültig, im zweiten als allgemeines System unhaltbar. Der abnehmende, oder gleich bleibende Verbrauch bei stets zunehmender Produktion würde die Preise aller Erzeugnisse so herabdrücken, daß sie keinen Gewinn mehr darböten, und also einerseits keine fernere Ersparniß möglich, anderseits keine Produkion mehr wünschenswerth machten 4). Dies System zerstört sich durch eigene Anstrengung wie das rein industrielle, aus dem es entsprungen. Völkerglück beruht auf Verhältnissen 5); auf einer Sparsamkeit, welche die Mittel zu neuen Kulturen, auf einem Konsumo, der die Ermunterung dazu enthält.

So weit Malthus; untadelich; weniger wenn er für ein Lieblingsthema Ueberproduktion gegen Say und Ricardo zu Felde zieht. Folgender Grund des Schriftstellers ist neu, aber auch nicht glücklich: "Oft vermag ein Land sein "Vermögen zu Besoldung der Arbeit schneller zu vermehren als seine Bevölkerung. Wenn nun in diesem Falle "eine allgemeine Ueberfüllung des Marktes an Waaren "statt hat, wie kann man den Grundsatz fest halten, "daß Kapitalien nie im Uebermaß (sedundant) sein

4) Auch eine unnatürlich vermehrte ausschließlich auf auswärtigem Handel berechnete Fabrikation müßte früher oder später dies Schicksal durch fremde Konkurrenz oder eigene Industrie der andern Länder treffen.

5) l. c. p. 515.

können 6)?" — Es ist nicht abzusehen, wie dies zusammenhängt; daß hier nicht Grundeigenthum gemeint sein kann, ist klar, weil man nie, hätte auch ein Volk dessen zu viel, den Ausdruck brauchen würde, es habe einen Ueberfluß an Kapitalien, eher das Gegentheil; folglich ist nur von seinem Umlaufs=Kapital die Rede. Wenn nun eine Ueberstockung des Marktes jener Zustand desselben ist, in welchem wegen zu großer Waarenmenge der mögliche Tauschwerth keine Prime des Eigenthums mehr sichert, so folgt daraus, daß sich in einem Staate ein Ueberfluß an Geld findet, durchaus nicht, daß er auch eine anhaltende Ueberproduktion haben müsse; so wie der Punkt erreicht ist, der unmittelbar einer Ueberfüllung mit Waaren vorhergeht, nämlich die Periode niedrigerer Gewinnste als der Zinsfuß anderer Gegenden, so wird die Produktion auf diesem Punkt still stehen, und die Kapitalien werden entweder zurückgehalten, oder fließen in andere Länder. Dieß zeigte Holland vor der Revolution, Hamburg während der Kontinentalsperre.

Man sollte glauben die natürliche Fruchtbarkeit des Bodens müsse die regste Triebfeder alles Wohlstandes sein, indem ihre Wesenheit darin besteht eine größere Masse von Nahrung mit verhältnißmäßig geringerem Aufwand von Zeit und Arbeit hervorzubringen, und eine desto ausgedehntere Anwendung derselben auf Manufakturen zu gestatten. — Wir finden aber

1. Daß das Vermögen Arbeit zu nähren ungleich größer sein kann als der Wille sie anzuwenden.

Die Ergiebigkeit des Spanischen Amerika erregt Erstaunen; das leicht aufgelockerte Erdreich giebt im Durchschnitt 150fältige Erndten 7); zwei Tage Arbeit des Hausvaters reichen wöchentlich zu Erhaltung der ganzen Fami=

---

6) l. c. p. 357.

7) *Humboldt*, Nouvelle Espagne. T. III. p. 56.

sie hin 8). Wenn die Gewinnung der ersten Bedürfnisse des Lebens so wenig Zeit erheischt, wie viel Muße bliebe da nicht übrig sich auch die Annehmlichkeiten desselben zu erwerben! dennoch leidet das Volk an allem Mangel sogar oft an Nahrungsmitteln 9). Wir sehen daher

2. Daß zu Folge der natürlichen Trägheit des blos sinnlichen, keines höhern Strebens fähigen Menschen die auf Erzeugung der ersten Nothwendigkeiten verwandte geringere Zeit noch keine größere Anwendung derselben auf Gegenstände des Kunstfleißes gewährleistet. — Wir bemerken

3. Daß die Armuth eines fruchtbaren Landes gewöhnlich mehr dem Mangel an Absatz, als dem Mangel an Kapital zuzuschreiben ist.

Neu-Spanien, sagt Herr von Humboldt 10), genießt, außer dem Vortheil seiner Bevölkerung, noch eines sehr bedeutenden Vorzugs durch die ungeheure Menge von Geldern, welche bei den Bergwerksbesitzern, oder in den Händen von Kaufleuten, die sich von Geschäften zurückzogen, aufgehäuft sind. — Bietet demnach ein Land den reichsten Lohn geringer Anstrengung, Boden und Zirkulationsmittel ohne Erfolg dar, so ist es erwiesen, daß

4. natürliche Fruchtbarkeit allein keine hinreichende Ursache steigender Nationalwohlfarth ist.

Erfindungen zu Ersparung von Arbeit (Maschinen), wirken gleich der Fruchtbarkeit der Erde durch Naturkräfte; sie gehorchen dem gleichen Urgesetze, nur dann hervorzutreten, wenn ihre Schaffungen gesucht sind; Jahrtausende lang, ohne diese Anregung, blieben Fluren unbebaut, Erfindungen unerfunden. Sie beide, so wie eine arbeitende Menge, und fruchtbringende Ersparnisse wirken auf einen

---

8) *Humboldt*, Nouv. Esp. T. III. p. 38.

9) *Humboldt*, Nouv. Esp. T. I. p. 355.

10) *Humboldt*, Nouv. Esp. T. III. p. 178. Une masse énorme de Capitaux. Dies war vor der Zeit der Staatsumwälzung.

Punkt hin, auf Produktion; die Frage ist nun, wie diese Produktionsgewalten in's Leben gerufen, erhalten und ferner entwickelt werden. — Durch den steigenden Tauschwerth der Erzeugnisse; die Grundlagen dieser glücklichen Werthsverhältnisse sind:

1. Eine gehörige Vertheilung des Grundeigenthums. Diese gewährt dem Mittelstand die kräftigste Stütze; der größte Verbrauch in Masse liegt aber im Mittelstande, also in seinem Gedeihen eine Bedingung des Güterwerthes.
2. Aeußerer Handel. Er allein lehrt den Vorzug sonst unbekannter Erzeugnisse kennen; indem nun diese neuen Wünsche und Bedürfnisse nur durch den Austausch eigener Produkte befriedigt werden können, muß auch ihr Werth steigen. Aller Handel erhöht den allgemeinen Tauschwerth, mithin die Produktion 11).
3. Innerer Verkehr. Ist einmal durch äußern Handel der Zivilisation und der Industrie eines Volks der erste Impuls gegeben, so bewegt sich der innere Verkehr fort, der größte und wichtigste, weil Bedarf und Zufuhr in der mannigfaltigsten Wechselwirkung stehen. Erd- und Kunst-Produkte suchen einander, Stadt und Land wetteifern in Erzeugnissen, die für jeden Theil nur den Werth des frem-

---

11) *Ricardo*, Princ. of P. E. c. VII. schließt folgendermaßen: „In allen Fällen ist die Nachfrage sowohl fremder als inländischer „Waaren, so weit ihren Werth betrifft, durch Nationaleinkommen „und Vermögen des Landes begrenzt. So wie die eine wächst, „muß die andere abnehmen." — Dies widerstreitet aller Erfahrung; auswärtiger Handel beeinträchtigt den innern nicht nur nicht, sondern belebt ihn. Der äußere Verkehr kann zuletzt nur auf innerer Produktion beruhen; je größer jener ist, desto größer muß diese seyn; folglich begrenzt das Nationaleinkommen die Nachfrage nicht, sondern die Nachfrage das Einkommen.

den Werthes besitzen; ohne diesen Tauschwerth würde die Anstrengung ruhen, sobald die rohesten Bedürfnisse gestillt wären. Darum bedingt Gewerbsfreiheit den steigenden Werth, dieser die Produktion.

Ich wüßte keine Waffen diese schönen Wahrheiten zu bekämpfen; um so unerklärbarer ist es, wie aus derselben Feder folgende Sätze flossen:

„Die letzte Ursache,“ fährt Herr Malthus fort 12); „welche vorzüglich dazu beiträgt, den Werth der Erzeug„nisse durch erleichterten Absatz zu begründen und zu meh„ren ist die Beschäftigung unproduktiver Arbeit, oder die „Ernährung einer angemessenen Zahl von unproduktiven „Konsumenten.“

Da gewöhnlich 13) die Gewerbsunternehmer aus Sparsamkeit keinen Aufwand machen, der ein hinreichendes Anregungsmittel zu wachsendem Reichthum wäre, da ihre Arbeiter durch einen vergrößerten Konsum nur unverhältnißmäßig größere, das heißt hemmende Produktionskosten bewirken könnten; da sogar die noch hinzukommenden Ausgaben der Grundbesitzer (und ihrer Arbeiter) der Erfahrung gemäß, den Werth der Nationalproduktion nicht allein zu heben vermögen, wo dürften wir wohl den Verbrauch suchen als unter Adam Smiths unproduktiven Arbeitern?

Jeder Staat muß daher ein Korps unproduktiver Arbeiter besitzen, so wie derselbe nebst Dienstboten, auch Staatsmänner um zu regieren, Krieger zur Vertheidigung, Richter und Anwalde zu Handhabung der Gesetze, Aerzte um zu heilen, Geistliche zu Trost und Belehrung haben muß. Es giebt kein gebildetes Volk, das jemals ohne eine Anzahl Menschen aus diesen Klassen bestanden hätte;

---

12) l. c. p. 463. Sect. IX.
13) l. c. p. 476. sqq.

sie müssen noch überdieß den Ständen beigefügt werden, die mit unmittelbarer Produktion beschäftigt sind.

Diese Schlußfolge enthält mancherlei Schwächen.

Erste Schwäche. Es scheint nicht zweckmäßig, unproduktive Arbeiter mit unproduktiven Konsumenten zu verwechseln; der wissenschaftliche Ausdruck erfordert nothwendig scharfe Grenzlinien. Produzenten sind alle, so das rohe Material liefern, Agrikulturisten im weitesten Sinne des Worts, oder solche, welche den Stoff für den Gebrauch umgestalten, Fabrikanten und Handwerker; wer auf diese Weise die Masse der Güter nicht vermehrt, ist nicht Produzent 14). Wer aber sonst der menschlichen Gesellschaft auf irgend eine Art gleich den oben erwähnten Klassen nützlich, oder als Dichter und Künstler erfreulich und bildend ist, dem gebührt der Name eines produktiven Arbeiters; wer ohne etwas zum besten der Menschheit beizutragen arbeitet, überflüssige Staatsbeamte, schlechte Schriftsteller, Paradekrieger gehören zu den unproduktiven Arbeitern; diese und die übrigen Sterblichen, welche fruges

14) *Say*, l. 1. Ch. 2. T. I. p. 12. rechnet den Handelsstand unter die Produzenten: „l'industrie commerciale concourt à la pro„duction de même que l'industrie manufacturière, en élevant la „valeur d'un produit par son transport d'un lieu dans un autre." Dies ist wider den Sprachsinn und verwirrt die Begriffe. Das Unterscheidungszeichen des Manufakturisten liegt darin, daß er die Form der Materie verändert, nicht in der Werthserhöhung, sonst gäbe es keinen Unterschied zwischen ihm und dem Kaufmann. Aller Ackerbau und Gewerbfleiß der Welt vermehrt die Masse der Verbrauchsgegenstände im allgemeinen; der Verkehr ihren besonderen Werth, weil er sie dem Bedürfnisse anpaßt; wenn nun der Kaufmann den Hektoliter Weizen in Odessa um 7 Fr. kauft und in Marseille um 14 Fr. verkauft, so hat er die allgemeine Gütermasse nicht vermehrt, denn sie hat in Odessa um so viel abgenommen als sie in Frankreich vermehrt worden; dies gilt aber nicht vom Werth; dieser hat in Odessa nicht abgenommen, weil er in Marseille zunahm. — Der Handelsstand gehört also nicht unter die Produzenten, wohl aber wegen seines unermeßlichen Einflusses auf die Nationalwohlfahrt in die Reihe der produktiven Arbeiter.

consumere nati gar nichts thun als leben, sind unproduktive, die anderen produktive Konsumenten. Nun kann es allerdings nöthig sein, daß ein zivilisiertes Volk eine Anzahl blos produktiver Arbeiter, nämlich solcher haben müsse, die nicht eben die Menge materieller Dinge, wohl aber, wie Kaufleute den Werth derselben vermehren, oder wie Gelehrte ihre geistige Kraft zur Wohlfahrt des Ganzen, zu Erhebung moralischer Würde, anwenden; daraus folgt aber nicht, daß es auch unproduktive, müssige Konsumenten nähren solle.

Zweite Schwäche. Es geht aus den Beweisgründen des Thema hervor, als setze Herr Malthus voraus, jene Familien, die von fixem Einkommen lebeu, Kapitalisten, Pensionisten, alle Besoldeten, seien vornehmlich zum Aufwand geneigt; jene hingegen zur Einschränkung, die von Gewerb leben. Dieß ist der Natur der Dinge geradezu entgegen. Die Neigung zum Verbrauch hängt viel von der Zuversicht auf die Erfolge persönlicher Anstrengung, und von der Hoffnung auf die Zukunft ab; diese muß bei dem größer sein, der auf seine Arbeit vertraut, als bei dem, welcher über leicht zu berechnende, bestimmte Einkünfte verfügt; jener kann sein Haus durch Gewinn, dieser nur durch Ersparung sichern. Deshalb finden wir auch bei aller Fabriksbevölkerung, Herren und Dienern, in guten Zeiten, bei allen Landleuten, Grundsassen und Taglöhnern, während steigender Getreidepreise eine entschiedene ausschweifende Hinneigung zum Aufwand, welche sich bei andern Klassen gleichmäßigern Verdienstes so nie äußern kann noch wird.

Dritte Schwäche. Wenn aber diese vielartigen Bedürfnisse der Gewerbtreibenden und nützlich Beschäftigten keinen hinreichenden Konsumo, also keinen gültigen Beweggrund zur Produktion bewährten, so würde der Tauschwerth und sonach der Wohlstand von den Verhältnissen abhängen in denen sich die unproduktiven Konsumenten zu den

produktiven finden; je größer das Verhältniß der nicht-produktiven zu den produktiven Menschen ist, desto größer, je kleiner dies Verhältniß, desto geringer also der Güterwerth. Wäre dies wahr, so müßte Spanien blühender sein denn Frankreich; in ersterem Lande rechnete man auf 5,098,168 männlicher Köpfe 807,784 15) unproduktive Konsumenten, in letzterem auf 30,407,907 Personen nur 2,650,000 16). Dort das Verhältniß wie 6 zu 1, hier wie 14 zu 1, doch was verkündet der Anblick der Nachbarstaaten? Wäre der Satz richtig, so müßte in dem Reiche der Wohlstand herrschen, das die größere Menge von Mönchen, Adlichen, und Soldaten beherbergte, denn diese erfüllen in Wahrheit alle Bedingungen unproduktiver Gütervernichtung. Nun sehen wir aber, daß eben jene Freistaaten, wo Arbeit keine Unehre bringt, die früheren vereinigten Niederlande und deutschen Reichsstädte, jetzt Helvetien und Nordamerika, jene Länder, welche wenige oder keine bevorrechteten Verzehrer aufzuweisen haben, in den glücklicheren Verhältnissen behaupteter oder wachsender Nationalwohlfarth stehen, folglich muß der wechselseitige Verbrauch der produktiven Stände den Tauschwerth der Güter begründen, und dann sind alle Schmarotzerpflanzen am Stamme des Völkerlebens mehr als unnütz, verderblich.

Vierte Schwäche. Herr Malthus verkennt offenbar die wahre Wirkung jener Klassen, welche er unter die unproduktiven zählt. Ihr heilsamer Einfluß auf Bedarf und Nachfrage besteht nicht unmittelbar in dem geringen Verbrauch dieser Wenigen, sondern in der Civilisation, die sie verbreiten. Aus ihrem Beispiel, aus Wort und Schrift

---

15) Nämlich 93,683 Klostergeistliche; 85,668 Weltgeistliche; 479,653 Hidalgos oder Adel; 36,077 Civilbeamte des Staats und 2,666 der Inquisition; 4,103 des Klerus; 1825 der Cruzada; 77,884 Militär; 19,304 Hospitaliten und 6,921 Bettler. Censo Espannol. Madrid 1787. Fol.

16) *Hassel*, Statistik. p. 501.

lernt die Nation verfeinerte geistige Genüsse, anständigere Lebensart, die Hülfsquellen intellektueller Stärke kennen; diese Anregung, nicht was jene Armen etwa begehren, vermehrt den Wunsch und die Mittel erlaubter Genüsse, sonach die Produktion. Darum ist jedes gebildete Volk, und nur ein gebildetes kunstfleißig.

Indem der Verfasser diese Seite der Sache übersieht, wird es erklärbar, wie er dem Dasein der öffentlichen Schuld einen ermunternden Einfluß auf den englischen Haushalt zuschreiben 17), und selbst von ihrer Tilgung, wenn sie möglich wäre, keine Hülfe für die gesteigerten Produktionskräfte Großbrittanniens erwarten kann 18). Er bedachte nicht, daß es einem zivilisierten Volke niemals am Willen, wohl aber an dem Vermögen des Verbrauchs mangeln mag; wie kann also die Ausgabe derer, die sich von den Zinsen der Staatsschuld, das ist von den Besteuerten nähren, die allgemeine Konsumtion begünstigen, wenn die Summe ihres Verbrauchs eben jener gleich ist, die sie verhindern? Darum würden die Preise nicht tiefer fallen, oder fielen sie, was schadete es, wenn ihre Höhe zu Erhebung der Taxen nicht mehr nothwendig wäre?

Es war unmöglich, daß Herr Malthus nicht mit einer Anwendung auf unsere Zeiten sein Werk hätte schließen sollen; das Sinken eines sonst fröhlich aufblühenden Wohlstandes bewegt den Geist jedes Menschenfreundes; im Innern ergriffen von der wachsenden Noth und Verwilderung der arbeitenden arbeitslosen Klassen häufen sie die Rettungsentwürfe; produzieret nicht, ruft Sismondi, produzieret, ruft Say, konsumieret, ruft Malthus; vergebliche Stimmen, so lange wir nicht die letzte Wurzel des Uebels, und ihr Heilungsmittel entdecken.

17) l. c. p. 483.
18) l. c. p. 486.

## Fünfzehnte Betrachtung.

### Von der Vertheilung des Vermögens.

Alle Organisationen der Erde, deren Lebenskraft nach einer gewissen Reihe von Jahren erlischt, sind von der Natur mit der Fähigkeit ausgestattet, ihr Lebensprinzip in noch unorganisierter Materie zu erwecken; so Pflanzen, Thiere und der Mensch. Dieses Produktionsvermögen ist an sich größer als nöthig wäre die ursprüngliche Zahl der Individuen zu erhalten, einestheils um eine Vertilgung derselben unter verderblichen Umständen zu verhüten, anderntheils um ihre Ausbreitung über andere Landstriche vorzubereiten; daher bestehen in niebetretenen Wildnissen die feindlichsten Thiergeschlechter Jahrtausende neben einander, ohne sich zu vernichten, es wurde weder Meer noch Land entdeckt, in denen nicht lebendige Wesen sich fortpflanzten, und nie starb noch, wie es scheint, ein friedliches Volk aus.

Wenn nun die Möglichkeit der unbegrenzten Vermehrung des Menschengeschlechtes als blos animalischer Organisationen eine unläugbare Thatsache ist, so müßte dieselbe ihr Ziel zuletzt in dem Mangel an den rohesten Nahrungsstoffen finden, welches auch die Erfahrung bestätigt. Ganze Stämme der wilden Völker an der Hutsonsbay, der Jä-

ger des innern von Amerika 1), der Bewohner der Süd-see-Inseln werden durch Hungersnoth hingerafft, oder vermindert, immer schon früh gealtert und entkräftigt 2).

Dieser Zustand der Dinge ändert sich bereits bei Hirtenvölkern auf der ersten Stufe der Kultur; durch den Ertrag ihrer Heerden in weiten Steppen vor Noth gesichert, wird der Gang der Natur nicht durch Entbehrung sondern durch blutige, endlose Fehden aufgehalten. Mit den ersten Lebensbedürfnissen und schnellen Rossen versehen, stolz und müßig, liegen Tartaren und Mogolen, Beduinen und Syrer, Perser und Mauren unter einander oder gegen Nachbarn zu Felde; Raub und Rache ihrer Beschäftigung, ihr Tod im Kriege 3).

Sobald bei Ackerbautreibenden Nationen eine gesetzbegründete Zivilisation Leben und Eigenthum gesichert hat, hört die Wirksamkeit jener Ursachen der Menschenvernichtung auf 4), und es läßt sich keine andere Schranke der wachsenden Bevölkerung denken, als freiwillige Enthaltsamkeit. Da aber erwiesen ist, daß der bei weitem größte Theil der Kinder in der Ehe geboren wird 5), so muß die Verzichtung auf dieselbe ohne einige Wahrscheinlichkeit der

---

1) Lettres edifiantes. T. VI. p. 220.

2) *Collin's* Account of New South Wales, Appendix p. 549.

3) *Malthus* Essay on population. T. I. p. 175. sqq.

4) Daß die Kriege unsrer Zeit kein Damm der Bevölkerung sind, geht aus der Zunahme der Volksmenge in Europa während des fünfundzwanzigjährigen Krieges hervor.

5) Nach *Peuchet*, Essai d'une Statistique générale, p. 28. war das Verhältniß der unehelichen zu den ehlichen Kindern 1/47 vor der Revolution, 1/11 in 1800. Ein Durchschnitt der Jahre 1817 bis 23 zeigt in Frankreich auf 957,876 jährlich geborner 65,199 außereheliche, also das Verhältniß wie 1 zu 14 2/3. Nimmt man nun eine gewöhnlich größere Sterblichkeit dieser Kinder hinzu, so wird im allgemeinen ihr Zuwachs der Bevölkerung kaum 1/20tel, oder 50 auf 1000 betragen. Revue Encyclopédique. Octobre 1826. T. XXXII. p. 10 et 303. Im Waadtland 1/23tel der Gebornen, oder etwas über 40 von 1000. — *Bernoulli* l. c. p. 122.

möglichen Ernährung einer Familie die wirksamste Ursache sein, welche bei gesitteten Völkern ihre natürliche Produktivität begränzt. Es frägt sich nun, in wie fern dieser moralische Grund hinlänglich wirkt oder wirken kann; oder welches ist die letzte Bedingung einer fortschreitenden Volksmehrung?

Malthus führt in einer seiner kleineren Schriften 6) als eine der Ursachen hoher Kornpreise die besondere Eigenschaft landwirthschaftlicher Erzeugnisse an, sich von selbst ihren Absatz, oder eine angemessene Zahl von Konsumenten zu schaffen; er glaubt demnach die Produktion gehe der wachsenden Bevölkerung voran. Dagegen wendet Ricardo 7) ein, daß nicht abzusehen sei, welche Gründe der Ackerbauer zu größerer Hervorbringung haben könne, wenn Bevölkerung und Bedürfniß nicht vorausgiengen.

Nimmt man beide Sätze mit mathematischer Strenge, welches überhaupt ein großer Irrthum in historischen Wissenschaften ist, so läßt sich hier durchaus kein Mittelweg treffen. Wären die Lebensmittel in einem Lande stets genau nach der bestehenden Volkszahl abgemessen, so müßte nothwendig eine frühere Produktion statt finden, sonst stürbe der Mehrgeborne Hungers; stünde die Produktion immer in genauem Verhältniß mit der Nachfrage, so sollte letztere vorangehen, sonst fiele die causa sufficiens weg; heben sich aber beide Sätze auf, so bliebe die Bevölkerung stationär, und doch sehen wir, daß von allem diesen nichts geschieht. Es giebt Länder, wie Polen und Ungarn, die bedeutend mehr Getreide hervorbringen als die bestehende Volksmenge bedarf, und deren Population sich dennoch nicht vermehrt; dagegen nehmen in andern Gegenden die Agrikulturerzeugnisse keineswegs zu, und nichts desto weniger wächst die Bevölkerung, wie in Glarus und Appen-

6) An Enquiry into the nature and progress of Rent.
7) Principes, T. II. p. 318.

zell; ja es zeigen sich sogar Fälle, wo ein Staat, wie Würtemberg, Korn ausführt, und demungeachtet Auswanderungen durch Noth statt finden. Ein Beweis, daß die gegebene Menge von Nahrungsmitteln keinen Maaßstab weder für die mögliche Volkszahl noch für ihren Wohlstand liefert.

„Die Tendenz aller Bevölkerung", sagt Say gegen Ricardo 8), „sich, gleich der Masse der Lebensmittel zu vergrößern, vervielfältigt die Geschlechter der Menschen überall, wo sich das Getreide mehrt, und die menschliche „Arbeit, welche sich zu gleicher Zeit vervielfältigt, bietet „die Mittel dar, das Korn zu bezahlen". Herr Say nimmt also an, daß die Möglichkeit der Ernährung eines Volks ganz in dessen Macht (in seinem Fleiße) stehe, woraus folgen würde, daß, welches auch die gegebene Anzahl einer Nation sein möge, jede hinzukommende Vermehrung derselben schon die Mittel ihrer Erhaltung in sich trage.

Dieser Satz ist offenbar unrichtig, denn es hieße so viel als behaupten, daß sich in dem Umfange eines Landes die Möglichkeit der Vermehrung der Lebensmittel verhält wie die Möglichkeit der Vermehrung der Menschen; da nun nach der Euler'schen Tafel, wenn sich die Sterblichkeit verhält wie 1 zu 36 der Lebenden, die Gebornen zu den Verstorbenen wie 3 zu 1, die Bevölkerung in 12⅘. Jahren verdoppelt wird, wenn man ferner mit gutem Grunde annehmen kann, daß eine ungehindert natürliche Fruchtbarkeit den Volksstand wenigstens in 25 Jahren verdoppelt 9), so müßte auch der gleiche Fall mit den Landeserzeugnissen eintreten; das heißt: ein Feld, welches jetzt von zwei Menschen bearbeitet jährlich das achte Korn giebt, müßte nach

---

8) *Ricardo*, Principes. T. II. p. 271. Note. La tendance qu' a la population à s'accroitre au niveau des moyens de subsistances, multiplie l'espèce humaine partout où la production du blé augmente, et le travail humain qui se multiplie en même tems, fournit le moyen de payer le blé.

9) *Malthus* on population. T. I. p. 9.

25 Jahren, von vier Menschen bebaut, jeden Herbst das 16te, in 50 Jahren von acht Menschen gepflegt, das 32te Korn abwerfen, u. s. f.; dieß widerspricht aber aller gesunden Vernunft und beweist, daß die Vermehrung der Volkszahl nicht durch die Arbeitsfähigkeit neu anlangender Geschlechter bedingt ist.

Die Grundlage aller Fluktuationen der Bevölkerung ruht in ihren großen Ergebnissen, meiner Ueberzeugung nach, allein auf den Verhältnissen des Nationalvermögens.

Alle Berechnungen der politischen Arithmetik über die wahrscheinliche Vermehrung der Menschen sind im Allgemeinen von geringer praktischer Anwendung. Bei rohen Völkerstämmen wird der natürliche Zuwachs von Hunger, Elend, Krieg und Seuchen niedergemäht; wer mag die Folgen solcher Gewaltthat in Zahlen vorausbestimmen. Bei zivilisierten Nationen hängen die Geburten von den geschlossenen Ehen ab, diese von den Lebensaussichten, diese von Einkünften, die Einkünfte von dem Volkskapital; wie demnach die Bevölkerung zunehmen könne, läßt sich nicht aus den numerischen Angaben der Sterb- und Tauf-Register, der Lebensdauer und Eheeinsegnungen ersehen, sondern aus der Beurtheilung des Verhältnisses, in dem die Population zu dem National-Kapital steht.

Das ursprünglichste und ungleich wichtigste Stammvermögen eines Volks ist sein unbewegliches oder Territorial-Eigenthum, hierauf sein bewegliches oder Industrie-Kapital; die Untersuchung zerfällt daher von selbst in zwei Theile.

1. welches ist das der Bevölkerung günstigste Verhältniß des Grundbesitzes und
2. des zirkulierenden oder des eigentlichen Arbeits-Kapitals.

Ich will die vorliegende Betrachtung der ersteren Untersuchung, die folgende der zweiten widmen.

Sobald die Grenzen eines Staates durch seine letzten Eroberungskriege, oder durch den Widerstand starker Nach-

barn geschlossen sind, findet sich bald in denselben keine herrenlose Scholle mehr; gesetzt, daß dieser Fall in einem gegebenen Zeitpunkt bei einer gewissen Zahl von Besitzern eintritt, so ist es klar, daß jeder diese bestehende Menge überschreitende Zuwachs entweder vom Territorialbesitze ausgeschlossen, oder eine neue Theilung vorgenommen werden muß; dieß ist die Vertheilung des Vermögens, und die viel behandelte Erörterung, welchem System der Vorzug gebühre, der Beschränkung oder Nicht-Beschränkung der Grundtheilungen, kleinen oder großen Gütern. Die Sache scheint mir bis jetzt größtentheils aus einem falschen Gesichtspunkte betrachtet worden zu sein; man trennte sie von dem Einflusse der Bevölkerung, und doch ist diese das einzige Element ihrer Lösung.

Die Gegner der Grundvertheilung läugnen nicht, daß der Ackerbau in derselben eben so gut betrieben werden könne als auf weiten Fluren; der Kulturzustand kleiner Güter spricht zu laut dafür. Sie leugnen nicht, daß solche Gegenden den Drangsalen des Kriegs besser als andere zu widerstehen vermögen; während die Rhein-Ufer, Franken und Schwaben, der stete Schauplatz verheerender Durchzüge, nicht unterlagen, sank der Wohlstand der großen Gutsbesitzer im nördlichen Deutschland, in Preußen und Polen mit einer viel reißenderen Schnelligkeit 10). Sie geben zu, daß die Möglichkeit der Ernährung einer verhältnißmäßig größeren Population nur durch Grundvertheilung bedingt wird; ungeachtet der langen Reihe von Hinrichtungen und mörderischer Kriege stieg dennoch die Volksmenge Frankreichs von 26,363,074 Seelen beim Ausbruch der Revolution durch die Gütervertheilung bis jetzt auf 30 Millionen 11). Der entscheidende Grund wider die Vertheilung des Grundeigenthums ist die Behauptung, daß

10) Loß, Staatswirthschaft. T. II. p. 32.

11) *Malthus* Population. T. II. p. 4. — *Moreau de Jonnès.* T. I. p. 53.

sie einen geringeren Netto=Ertrag gebe als seine Konzentrirung. „Wenn aller Grund und Boden in England," urtheilt Herr Malthus 12), „in kleine Meiereien von 20 „Pf. Sterl. jährlichen Ertrags zerstückelt wäre, so würden „wir wahrscheinlich volkreicher sein als jetzt, allein erstaun„lich arm als Volk. Wir würden beinahe ohne verfügba„res Einkommen, und völlig außer Stand sein, eine glei„che Zahl von Manufakturen zu erhalten, oder so viele „Abgaben als gegenwärtig zu erschwingen." — Ich glaube

1. Daß der Reinertrag eines Landes in obigem Sinne kein Staatszweck werden kann, und könnte er es, dennoch
2. durch große Güter nie erlangt wird.

Der letzte Zweck aller gesellschaftlichen Verbindung im Staate kann nur das höchstmögliche Glück der größtmöglichen Anzahl, der Reinertrag aber einer Nation nur jene Summen der freien Einkünfte aller einzelnen sein, welche sie nicht füglich für sich zu verwenden vermag; daß letzteres der Begriff vom Netto=Einkommen sei, zeigt dessen nähere Bestimmung als disponibles Vermögen zur Steuererhebung. Es leuchtet aber ein, daß es Staatswiderrechtlich ist, die Anzahl der Grundeigenthümer vermindern zu wollen, damit es eine größere Zahl solcher gebe, welche ein jährliches Einkommen besitzen, das sie nicht brauchen.

Es ist ein Glück, daß derlei unphilantropische Ansicht überdieß in sich selbst zerfällt. Derselbe Verfasser hat, wie schon erwähnt, in einer anderen Schrift 13) dargethan,

12) Population. T. II. p. 27. Note. — If all the land in England were divided into farms of 20 lb. a year, we should probably be more populous than we are at present; but as a nation we should be extremely poor. We should be almost without disposable revenue and should be under a total inability of maintaining the same number of manufactures, or collecting the same taxes as at present.

13) Siehe das vorhergehende Capitel.

wie die Produktionsgewalten nur durch den steigenden Tauschwerth der Güter ins Leben gerufen werden, vorzüglich durch die Lebhaftigkeit des innern Verkehrs; da dieser aber in nichts anderem besteht, als in dem Austausch der Erzeugnisse des Landbaues und der Fabriken innerhalb den Grenzen eines Landes 14); da es ferner sowohl materiell als psychologisch unmöglich ist, daß ein reicher Grundherr mit 10 Taglöhnerfamilien so viel Landesprodukte verzehre als 50 Familien, die seine Ackergebiete unter sich vertheilt und bebaut hätten; wenn weiters zugestanden wird, daß eine bedeutende Agrikulturbevölkerung nur durch die Theilnahme mehrerer am Grundbesitze bedingt wird, so liegt am Tage, daß ein blühender innerer Handel auf dieser Vertheilung beruht, daß nur dadurch der Tauschwerth erhöht, also die Produktion gesteigert, und der Staatszweck erreicht werden kann.

Die besondere Lage Großbrittanniens wird kein gesundes Urtheil irre führen; der Güterwerth in England hängt vom äußern, nicht vom innern Verkehr ab, sonst würde die ganze Landaristokratie (übrigens das Bollwerk brittischer Freiheit) nicht mit ängstlichem Geschrei die Einfuhrsverbote fremden Getreides anrufen, und den gepriesenen Reinertrag ihrer Fürstenthümer nicht auf dreimal höhere Zwangspreise gründen, als der natürliche Gang der Dinge sonst herbeiführen müßte. Ist es aber nicht widersinnig, zu behaupten, daß weitläufige Ländereien im Staate einen größeren Netto-Ertrag liefern, denn kleine Besitzungen, wenn dies Einkommen von Werth und Preis der Produkte, das heißt von der Nachfrage durch Bevölkerung abhängt, diese aber größtentheils durch Grundvertheilung bedingt ist? wenn also der Ertrag aus Acker und Boden in umgekehrtem Verhältniß zu seinen Besitzmassen steht? Wirft in Polen eine Juchart Land seinem Eigenthümer drei Franken, in

14) *Say*, Econ. pol. T. I. p. 85. Liv. I. Ch. 9.

Sachsen 21 Fr. Pacht ab, ist da nicht ein sächsisches Gut beschränkteren Umfangs so viel werth als das siebenfach größere in Polen? und haben dann nicht die zahlreichern Theilnehmer an einem gleichen Flächenmaaß einen siebenmal höhern Reinertrag als der einige Länder beherrschende Magnat? Ist dem also, wie sollte dieser gesteigerte Ertrag nicht die reichern Quellen einer möglichen Beschatzung eröffnen 15)? Wäre es nicht für England erwünschter ohne erkünstelte Kornpreise die Einkünfte von Ländereien durch Austheilung an kräftige Landsassen zu vermehren, und der kränkelnden Fabriksbevölkerung die wohlfeilen Zufuhren aus fremden Gegenden zu gestatten?

Es leidet keinen Zweifel, alle Zeugnisse der Geschichte stimmen darin überein, daß die Bevölkerung an das National-Kapital, dieses an die Lage des Grundbesitzes geknüpft ist, daß beide in innigster Wechselwirkung durch eine gehörige Vertheilung des Vermögens allein eine dauernde Wohlfahrt sorgenfreier Völker verbürgen.

Es ist mit Recht bemerkt worden, daß alle Staaten des Alterthums entweder Autokratien, Alleinherrschaft eines Rechenschaftslosen, oder Stadtregiment, Alleinherrschaft einer Bürgergemeinde über das Land, waren. Die Idee der Stellvertretung hat sich durch wunderbare Fügung des Schicksals erst aus der Lehnsverfassung durch Landstände, aus der Erfahrung entwickelt, daß ein Volk auch durch Vollmacht an Erwählte stimmfähig werden möge. So

15) In Rußland gehören (Bibliothèque universelle. Juin 1827. p. 140. sqq.) der Krone 4/8tel der Oberfläche, dem Adel 3/8, Freibauern und Kolonisten 1/8; das Areal des Europäischen Rußlands beträgt 75,000 Quadratmeilen, die Besteuerung 120 Millionen Gulden. — Im Großherzogthum Baden, wo der Grundbesitz sehr vertheilt ist, beträgt der Flächeninhalt 280 Quadratmeilen, die Staatseinnahme 8 Mill. Gulden. — In Rußland ist demnach, mit Ausschluß der Domänen, die Taxationsfähigkeit 3200 G. auf die Quadratmeile, in Baden 28,570 G. Wo ist nun der größere Reinertrag? Hassel Statistik p. 211, 214, 645, 665.

war es in Rom nicht; hier entschied anfangs in den Komitien die Versammlung kleiner Grundbesitzer; hierauf nach glücklichen Kriegen, und eroberten Königreichen, wurde ein Theil dieser Bürger mächtige Landherrn, der andere müßiger Pöbel. Also verschwand die Freiheit aus den Ackerfluren, und zog als Schattenbild in die Stadt; nicht lange so gehorchten alle einem Cäsar, oder seinem Liebling. Es gab durchaus keinen Mittelstand, das heißt keine Masse von Landeigenthümern, welche eigenen Grund mit eigenen Händen bebaut, auf ihre Kinder vererbt hätten; unter solchen Umständen konnte die Nation nur aus einigen Patrizierfamilien, aus ihren Sclaven und Aufsehern, und aus den Bewohnern weniger Gewerbtreibender Städte bestehen.

Herrscher und Sclavengeschlechter aber sterben aus; jene schwach durch Ausschweifung und Genuß; diese mißhandelt und des Trostes der Ehe beraubt, dieweil ihr Abgang wohlfeiler durch Ankauf als durch Aufziehung ihrer Nachkommenschaft ersetzt wird; von den Ufern der Donau, von Rhein und Euphrat brachte man die Gefesselten 16) nach Gallien und Italien, wie jetzt nach den Antillen vom Niger und Senegal; sie starben aus und vergeblich traten Freigelassene in die Reihen ihrer Oberherrn. Da mußten in engerem Kreise durch Erbschaft und Heirath die Besitzthümer immer ausgedehnter, unübersehbar 17), ihre Bestellung nachläßiger, ihr Ertrag geringer, dieser werthloser werden. Den verwilderten Boden drückte Tyrannei; die Provinzen waren nicht allein zu unentgeldlichen Lieferungen an Ge-

---

16) *Columella* de Re rustica. l. I. C. VII. Plin. XXXIII. 10. Ein Gutsbesitzer hatte deren oft mehrere Tausend; ihre Behandlung nicht selten grausam, immer willkürlich, ihr Aufenthalt in Gefängnissen (ergastula); das Haar zur Hälfte geschoren, auf der Stirn ein Brandmal.

17) Dives arat Curibus quantum non milvus oberret. *Persius* Saty. IV. v. 26.

treide, sondern auch an Oel 18), an Wein 19), und Vieh 20) gehalten; gleich schrecklich, weil ohne Richter, waren diese Naturalabgaben nach Preisen, die unter dem Namen coemptio, von dem Fiskus willkührlich bestimmt wurden. Heimlich versiegten die Quellen der Bevölkerung und des Wohlstandes unter Leibeigenen und Höflingen, weil kein Staat ohne einen Mittelstand der Grundbesitzer wahrhaft gedeihen kann; nun verloren so Herrn als Knechte (beide dienstbar), um das Leben des Lebens Preis 21); es siegten, herrschten sofort die zur Zeit annoch freien Germanischen Stämme.

Hiemit erhoben sich neue, nie gekannte Staatsordnungen; das ist das Mittelalter. Sei es nun, daß alle Völker vom Kaspischen Meer bis zu der Kimmerischen Halbinsel gleichen teutonischen Ursprungs gewesen, oder daß andere, den auswandernden nachrückend, sich bei längerem Aufenthalt in den verlassenen Gauen die Grundzüge ihrer Verfassungen zu eigen machten, so unterschieden sich doch alle von ihnen gegründeten Reiche wesentlich von Slavischer und Morgenländischer Despotie dadurch, daß die Gefährten der Fürsten denselben ebenbürtig erachtet, jeder Franke, Allemanne, Gothe und Burgunder persönlich als Mensch und Krieger unabhängig, nicht als Staatsbürger der Gemeinde, oder als Unterthan dem Chan unterworfen, sondern einem freigewählten Führer freiwillig gehorsam war. Darum gehörte dem Könige das Land nicht, sondern ihm

18) Oleum, quod Severus populo dederat, quodque Elagabalus imminuerat, turpissimis hominibus præfecturam annonæ tribuendo, integram restituit. — Lampridius; Alex. Sev. 22.

19) *Claudian* de laud. Stilic. 2. v. 204.
Restituit terras, et opasum vitibus Istrum
Conserit, et Patrium vectigal solvere gaudet.

20) *Vopiscus*, C. 15. Pascuntur ad nostram alimoniam gentium pecora diversarum, equinum pecus nostro jam fœcundatur equitatui.

21) Et propter vitam, vivendi perdere causas. — *Juven.* S. VIII. v. 84.

und seinen Getreuen, sie theilten, zerstückten es manns-weise in nicht unbeträchtlicher Anzahl, bauten es selbst, unter sich römische Knechte und Sklaven; die Güter gena-sen von langer Verwüstung, und unstreitig war Franken- und Longobarden-Reich blühender und bevölkerter als früher unter Rom's letzter, später unter Lehn's-Anarchie.

Alle Umstände trugen jedoch zu einer Aenderung dieser Lage der Dinge, das ist zu endlicher Verdrängung der kleinern Grundeigenthümer bei. Jenes urgermanische Recht der Selbsthülfe knüpfte die Bande der Verwandtschaft zu wechselseitiger bewaffneter Unterstützung immer fester, und bildete das unterscheidende Merkmal aller Freigebornen, Recht und Pflicht des gegenseitigen Schirms 22); demnach wurde das weibliche Geschlecht von der Erbfolge des Landeigenthums ausgeschlossen, als welche es nicht zu ver-theidigen vermochte 23). Wenn hiedurch schon die Vereini-gung mehrerer Güter vorbereitet war, drängte nachmals die Ohnmacht der Gesetze, Verzweiflung, Aberglaube, und Ueberredung die Hüfner zu Uebertragung ihres Eigenthums an Mächtigere, vertilgte ihre Namen, oder machte sie leib-eigen. Es begab sich nämlich, daß die ursprünglich große Menge der Freien 24) nur durch Unterthänigkeit gegen ge-waltigere geistliche oder weltliche Herrn Leben und einige

---

22) Qui finem ut assequerentur, singula familiæ membra sexus virilis jure præsidii mutui obstringebantur. — *Dedekind* Commentatio (Regio præmio ornata) de ordine successionis medii ævi. Gottingæ. MDCCCXXII. Introductio. § 3. p. 9.

23) Titulus 6. §. 1. Legis Anglior. et Werinor. Hæreditatem defuncti *filius*, non *filia* suscipiat. Si filium non habuit, qui defunctus est, ad filiam pecunia et mancipia, terra vero ad proximum paternæ generationis consanguineum pertineat. — Conf. *Marculfi* monachi form. L. II. formul. 12. — Es liefert dies noch den Beleg, wie die freie Cirkulation des beweglichen Eigenthums (pecunia et mancipia) allein zu Belebung des Verkehrs nicht hinreicht.

24) Ludovici pii. Cap. a 828. c. 7. ap. *Baluz*, I. p. 654.

Ruhe erkaufen, oder sich vor unerschwinglicher Kriegslast 25) retten, oder Vergebung der Sünden von ihren Heiligen 26) erhalten konnten. Da wurden die Kolonen, homines casati, Arimanni, Aldiones 27), wehrlos, die Edlen, meistens schon früher durch übernommene königliche Domänen gegen Heerbann zu Kronvasallen und Ritter, die Weiber abermals Landerblos, die Güter in weiten Gebieten unter Lehnsherrn und Klöster vertheilt.

Wie nun Europa verarmte, wie in Wäldern und Moor einzelne Bergschlösser, von dürftigen Hütten umgeben, emporragten, ist bekannt; es entsteht aber die Frage, aus welchen Ursachen der Boden so vernachläßigt, die Bevölkerung also gemindert worden, wenn ohne Zweifel eine fortschreitende Vermehrbarkeit in der Natur des menschlichen Geschlechts liegt, und die Fehden jener Tage von einzelnen Reiter-Parteien, nicht vom Landvolke gekämpft wurden: diese Ursache kann man allein in der Beschaffenheit des Grundbesitzes suchen. Die Unbeweglichkeit desselben hinderte alle bessere Kultur; wie unfähig ein Vasall zur Bewirthschaftung sein mochte, er durfte sein Gut nicht ohne oberherrliche Genehmigung veräußern, Klostergüter fielen in todte Hand, den Acker bestellten Leibeigene, die, so Körper als Vermögen, in der Gewalt des Oberherrn standen 28), der ihre Heirathen verbieten oder erlauben

25) 3 bis 4 Hufen Landes waren der Maaßstab der Stellung und Ausrüstung eines vollen auf drei Monate des Feldzugs zu unterhaltenden Mannes; ärmere mußten zusammentreten. Conf. *Hüllmann*, l. c. p. 107. Geldbuße, an 60 Solidi, oder Knechtschaft war die Strafe des Ausbleibens. *Du Cange*, v. Heribannum. — Cod. Longob. §. 35. p. 98. Cap. Car. Magn.

26) Ludovici regis dipl. a. 879. Deo et sanctis ejus traditos etc.

27) Aldiones ea lege vivunt in Italia sub servitute dominorum suorum, qua Fiscalini, vel Lidi (Leute) vivunt in Francia. — *Muratori*, Dissert. 14.

28) Homo potestatis, non nobilis — ita nuncupantur, quod in potestate domini sunt. — *Du Cange*, voc. Potestas. Non potest

konnte. Wahrscheinlich wurden bei dem Elende und der Unsicherheit des Lebens die Ehen selten, oder in vorgerücktem Alter geschlossen, die Kinder früh dahin gerafft; das Nationalkapital lag unbenutzt, und hienach richtete sich die Bevölkerung 29); rückwirkend entstand hieraus jener Mangel an Menschen und Absatz, den der niedrige Tauschwerth beurkundet, und welcher keine der Bedingungen begünstigter Produktion in sich enthielt.

Solches ist der traurige Zirkel, in dem sich ohne Vertheilung des Vermögens, ohne Eifer und Hoffnung das Völkerleben bewegt.

Nur um die freien Städte Deutschlands, Helvetiens, der Lombardei, Florenz und der Niederlande blühten gleich Inseln in der Lehenswüste die kleinen Güter des Landes; alles strebte freudig empor, und kämpfte glücklich mit Schwert und Beispiel wider hoffärthige Armuth. Endlich spät, folgte der Adel, der Landmann erwarb das Eigenthum seiner Flur, mehrte sich, pflügte, rodete und nährte den Kunstfleiß. Dies ist unsere neuere Zeit. Ob nun

---

aliquis (*Glanvil* l. V. c. 5) in *villenagio* positus, libertatem suam propriis denariis suis quærere — quia omnia catalla cujuslibet nativi intelliguntur esse in potestate domini sui. — Cf. *Hallam*, View of the state of Europe during the Middle Ages. — V. I. p. 219.

29) Es ist uns ein merkwürdiger Beleg aufbewahrt. Im 1081. Jahr christlicher Zeitrechnung ließ Wilhelm der Eroberer alles Grundeigenthum in England (sechs Jahre arbeiteten hiezu Verordnete) aufzeichnen. Dies Pergament nannte man das Buch des jüngsten Gerichts, Domesday book, „pro sua generalitate, sagt Ingulphus, Abt von Croyland, omnia tenementa totius terræ integre continente.“ Da finden wir häufig weitschichtige Meierhöfe, welche jetzt einen reichen Edelsitz bilden würden, von zehn bis zwölf Leibeigenen bewohnt, zu vierzig Schilling (zwei Louisd'or) geschätzt. — *Ingulphus*, p. 79. seqq. — *M. Paris*, p. 8. — Conf. *Hume*, T. I. p. 362. — *Hallam*, T. 3. p. 438.

die noch jüngst in Frankreich neu errichteten Fidei-Kommisse, Substitutionen, Majorate und Erstgeburtsrechte zu Befestigung des Thrones dienen, entscheide ich nicht; der National-Wohlfahrt dienen sie nicht, das scheint gewiß, oder es lügen alle Blätter der Geschichte.

---

## Sechszehnte Betrachtung.

### Armuth.

Wenn in einer Staatsgesellschaft die Vertheilung alles unbeweglichen Eigenthums die bei einem ungehinderten Verkehr natürliche Grenze erreicht hat, oder sie durch Gesetze und Gewohnheit beschränkt worden, die Volksmenge aber dennoch zunimmt, so bleiben zu ihrer Erhaltung nur zwei Wege offen: eine Vergrößerung des zirkulierenden Kapitals, und eine Vermehrung der Arbeitsfähigkeit Vermögensloser. Beide Wege scheinen unzertrennlich. Das bewegliche National-Kapital besteht, in so fern es nicht zu Agrikulturzwecken dient, in edlen Metallen, in Werkzeugen und Stoffen zur Fabrikation, und unterscheidet sich dadurch wesentlich von dem Grundbesitze, daß die Produktionskosten seiner Erzeugnisse ein weit bedeutenderes Verhältniß zu dem Stammvermögen einnehmen, als beim Ackerbau; ein Landgut von 100,000 Gulden Werth erfordert höchstens 10,000 Gulden Betriebs-Kapital; eine Fabrik von 100,000 Gulden Fond, muß wenigstens in baarem Gelde, an rohen, halbrohen und fertigem Material 60,000 Gulden im Verkehr haben; dies kann nur durch Arbeit, diese nur gegen Lohn erlangt werden; so daß also bei einem Mütt Korn, und einer Elle Tuch, jedes im Werth von sechs

Gulden, die Produktionskosten (sämmtliche Arbeitslöhne) des Getreides etwa einen Gulden, des Wollenzeuges drei Gulden betragen werden; die Ursache dieser Verschiedenheit fällt in die Augen; beim Grundbesitze ist in der Produktion das Verhältniß der Naturkraft zur Menschenkraft größer, bei den Manufakturen kleiner.

Hängt aber, wie schon gezeigt wurde, die Bevölkerung in Massen von den Schicksalen des Volksvermögens ab; hat sich das bewegliche National-Kapital durch Ersparung, Kunstfleiß, durch lebhaften innern und äußern Handel gehäuft; bedarf ferner diese Art des Stammvermögens zu seiner Benutzung einer größeren Menge von Arbeit, so muß jede Vergrößerung des Umlaufskapitals eine um so schnellere Vermehrung der Population nach sich ziehen, als die Verwendung dieser Kapitalien zu Produktionsauslagen beträchtlicher ist als beim Landbau. Daraus geht klar hervor, daß wenn sich schon bei einer wachsenden Agrikulturbevölkerung eine Klasse von Menschen bildet, die kein anderes Vermögen hat als ihre persönliche Kraft und Geschicklichkeit, dies aus obigen Gründen noch ungleich mehr bei einer wachsenden Fabriksbevölkerung der Fall sein müsse. Solches bestätigt die Erfahrung vollkommen.

Es ist eine traurige, aber wahre Bemerkung, daß sich immer bei zivilisierten Nationen bis auf unsere Tage die Menge derer, welche blos von ihrer Händearbeit leben in einem weit überwiegenden Verhältniß zu der Zahl solcher Familien gemehrt habe, die einiges Vermögen besitzen. Ich halte diese Lage für traurig, nicht als ob der Zustand eines Lohnarbeiters, so lang seine Gesundheit ungeschwächt und er von besonderen und öffentlichen Unfällen bewahrt bleibt, unglücklich zu nennen wäre, sondern darum, weil nichts leichter und gewöhnlicher ist, als der Uebergang von solcher Lage zur Hülfsbedürftigkeit, sonach zum Bettelstab.

Die Untersuchung, wie hoch für das Gedeihen der arbeitenden Klassen der Lohn sein müsse [1]), kann wenig helfen, denn er gehorcht völlig den Gesetzen jedes anderen Tauschwerthes. Aus dem Gleichgewicht in Anbot und Begehr bildet sich der Marktpreis, der Taglohn; die nach Ort und Zeit allgemein verbreitete Lebensweise seines Standes wird für den Arbeiter sein Produktionspreis; der Mehrbetrag im Lohn, den der einzelne aufspart oder genießt, der Verheirathete für seine Familie verwendet, ist die Prime seines Eigenthumsrechts. So schädlich daher alle Eingriffe der Regierung in den freien Verkehr durch Handelsverbote, Zunft- und Innungszwang sind, eben so unnütz werden auch die Maaßregeln zur Bestimmung des Arbeitslohns sein [2]). Fällt dieser, so kann die Ursache nur in

1) *Smith*, l. I. C. VIII. T. I. p. 121. nimmt nach Cantillon an, ein Arbeiter müsse zur Aufrechthaltung der Bevölkerung das doppelte seines eigenen Bedarfs verdienen; sein Weib mag sich ernähren; vier Kinder sind die gewöhnliche Frucht einer Ehe, wovon zwei die Eltern überleben; ihr Unterhalt dem eines Erwachsenen gleich. — Dies kann nur ein sehr schwankendes Regulativ geben, 1) weil ein Gewerbsunternehmer unmöglich beim Taglohn darauf Rücksicht nehmen kann, wie viele Nachkommenschaft das arbeitende Ehepaar zu erzielen gesonnen sey; 2) weil ihr Auskommen viel von der Lebensart der Familie abhängen und sich 3) auch dieser Preis, frei von Gewalt, in die Verhältnisse setzen wird, welche der Lauf der Dinge mit sich bringt.

2) Einen Beweis hiezu liefert die zuweilen versuchte Fixierung eines Maximums; die Regierungen hielten sich nämlich für verpflichtet, das höchste zu bestimmen, was ein Arbeiter an Lohn, aber auch was der Eigenthümer für Lebensmittel verlangen dürfe; nach dem Diocletianischen Edikt war der Lohn eines Tagelöhners auf 25 Denarien, eines Hirten nebst Kost auf 20 D. bestimmt; das Pfund Rindfleisch zu 8 D.; Conditum, ein gemischter Wein zu 24 D. der Sectarius (ein halber französischer Litter). — Das Englische Parlament setzte 1389 den Jahrlohn, nebst Kost und Kleidung, eines Tagelöhners auf 7 Schilling, eines Hirten auf 10 S., den Quarter Weitzen zu 2 S., Roggen 1 S.; den Gallon rothen Wein zu 1/2 S. fest. — War dies das übliche Verhältniß, so bedurfte

dem Mangel an Verwendung des National-Kapitals liegen, und dann würde jede gesetzliche Erhöhung die Verwendungen noch schwieriger machen; steigt der Arbeitslohn in Folge des Begehrs 3) so wird ihn eine obrigkeitliche Herabsetzung zuletzt nur noch mehr erhöhen, weil sie die Bevölkerung durch geschmälerten Verdienst unter das gehörige Verhältniß zum National-Kapital niederhält. Lebt aber jedes Volk im allgemeinen nach seinen Einkünften, und mehrt es sich nur nach der größern oder geringern Wahrscheinlichkeit des Erwerbs, so scheinen auch die Klagen einer Uebervölkerung in dem Sinne ungegründet, als reiche das National-Kapital durchaus nicht mehr zu ihrer Ernährung hin, als stürben Familien Hungers. Hievon giebt es in unsrer wohlthätigen Zeit, bei kultivierten Nationen, besonders in der Schweiz wohl kaum ein Beispiel, allein damit ist auch die wichtige Frage bei weitem nicht gelößt; aus einem höhern Gesichtspunkte betrachtet ist das Schicksal der untersten Volksklassen in Europa bedauernswürdig, die Hülfe dringend, nicht unmöglich, unsers Jahrhunderts, unsers Vaterlandes, und eines ernsten Versuches werth. Die Lage ganz Vermögenloser ist unglücklich:

1. Wegen ihrer Beschränkung auf die letzten und unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse.
2. Wegen den ungleichen Verhältnissen der Geschwindigkeiten in den möglichen Veränderungen der Bevölkerung und des National-Kapitals.

---

es keiner Verordnung; waren dies außergewöhnliche Verhältnisse der Marktpreise und Produktionskosten, so hoben sie entweder einander auf, wenn sie gleich hoch oder gleich niedrig waren, oder sie zerrütteten den Verkehr, wenn sie einen oder den andern Theil begünstigten. — An Edict of Diocletian. London, 1826. nach einer Inschrift zu Aix in Savoyen. — *Knyghton*, Col. 2693, Stat. 12. Ric. II. c. 4.

3) Verschwörungen der Herren und Arbeiter gegen einander, nie allgemein möglich, selten gefährlich, kommen nur in ungünstigen Zeiten vor, sind also nie Ursachen, sondern Folgen der Stockungen im Handel, und hören mit diesen auf.

3. Wegen ihrer moralischen Entwürdigung bei solchen Mißverhältnissen.

Es kann ein Volk beherbergt, genährt und gekleidet sein, und dennoch auf der untersten Stufe der Wohlfarth stehen; dieß geschieht, wenn es sich mit den ärmlichsten Mitteln der Existenz begnügt. Einen solchen Zustand finden wir nicht nur bei Fabrikarbeitern in ungünstigen Perioden, sondern auch bei Landbauern viele Jahre hindurch. In China, welches die größte bekannte Agrikulturbevölkerung zählt, besteht die Speise des Volks nach der angestrengtesten Arbeit in einigen Löffeln Reiß; tausende sterben bei einer Mißerndte, tausende von Kindern werden ausgesetzt, ersäuft, oder als Sklaven verkauft 4). Ein Elend diesem ähnlich herrscht öfters in Irland 5), wo große Güter in die kleinsten Parzellen theuer verpachtet oder verkauft, mit Erdäpfeln angepflanzt, dem Landmann kaum die Mittel darbieten ein freudeloses Leben zu fristen, so in einigen Gegenden Helvetiens, Frankreichs, in Deutschlands Erz- und Riesengebirge. Diese Lage der Dinge ist schrecklich, weil einer Bevölkerung an dem äußersten Rande des Auskommens jeder Unfall unabwehrbare Noth und Verzweiflung bringt, weil die edelsten Triebe des menschlichen Gemüths in der Sorge um ein kümmerliches Dasein untergehn. Der tiefste Mangel führet zum Stumpfsinn wie der höchste Ueberfluß.

Allerdings wäre in diesen, wie in manchen anderen Fällen ein richtigeres Gleichmaaß wünschenswerth, doch bin ich sehr geneigt zu glauben, daß Uebervölkerung im Ganzen genommen ihren Grund nicht sowohl in thörichter Uebereilung bei Heirathen, als in der Unsicherheit der mei-

---

4) *Malthus*, T. I. p. 291. seqq.

5) A Digest of the Evidence taken before the select Committee of the two houses of Parliament, appointed to enquire into the State of Ireland. 1824. 1825. — 2. V. Dublin 1826.

sten menschlichen Berechnungen hat. Die Geschichte liefert unzählige Belege für die Ansicht, daß bei zivilisierten Nationen die vornehmste Ursache der Schwankungen in der Population ein freiwilliges Verzichten auf die Ehe ohne Wahrscheinlichkeit des Auskommens ist. Ein Italiäner, **Jiovanni Botero** 6), der vor mehreren hundert Jahren eine kleine gediegene Abhandlung über die Pracht und Größe der Städte schrieb, wirft schon die Frage auf, woher es komme, daß in Mailand und Venedig, welche vor 400 Jahren bereits so volkreich waren als zu seiner Zeit, die Bevölkerung nicht zugenommen habe; er widerlegt hierauf die Meinung, daß dies Krieg und Seuchen zuzuschreiben sei, und schließt mit der Bemerkung: „meine Antwort „gilt nicht allein für Städte, sondern für den ganzen „Schauplatz der Erde: ich sage also die Vergrößerung von „Städten rühre eines theils von der Zeugungsfähigkeit „im Menschen, anderntheils von der Nahrungsfähigkeit in „Städten her.“ Dies heißt nichts anders, als die Einkünfte bedingen die Ehe, diese die Generationen; also enthält man sich beider aus Pflicht und Absicht, sonst stünden Erwerb, Ehe und Geburten in keinerlei Verbindung.

Den auffallendsten Beweis der an's unglaubliche grenzenden Volksvermehrung, und zugleich der Grundbedingungen 7) eines wachsenden National-Reichthums bieten die vereinigten Staaten von Nordamerika dar; im Jahr 1782 gab der Zensus 2,389,300 Seelen — 1790. — 4 Millionen. — 1800. — 5,303,666. — 1808. — 6½ Millionen. 1816. — 7,289,000 8). — Jetzt an 10 Millionen. Die

---

6) In einer altenglischen Uebersetzung vom Jahre 1606. — *Macpherson*, T. II. p. 195. ad annum 1590. — I say them, that the augmentation of cities proceeds partly out of the virtue generative of men, and partly out of the virtue nutritive of cities.

7) Politische Unabhängigkeit, Vertheilung des Vermögens, Handelsfreiheit.

8) Stein's Geographie. Leipzig, 1817. 3te Aufl. 3. T. p. 399.

Verhältnisse der Zunahmen aber waren folgende: in den Niederlassungen des Innern verdoppelte sich die Bevölkerung in 15 Jahren 9), an den Küsten in 35 Jahren in den Seestädten war sie zum völligen Stillstand gekommen 10). Diese Verschiedenheit erklärt sich aus der ungleichen Leichtigkeit eine Familie zu ernähren, welche am größten ist in den neuen Kolonien, geringer in den alten Ansiedlungen des Uferlandes, am schwierigsten in überfüllten Handelsplätzen. Dies alles jedoch könnte nicht der Fall sein, fröhnten die untersten Volksstände rücksichtslos ihren Leidenschaften.

Es ist eine unläugbare Thatsache, daß sich in Ländern alter Kultur die Zahl der geschlossenen Ehen in einer gegebenen Periode nach der Sterblichkeit richtet 11). Süßmilch hat uns hievon ein merkwürdiges Beispiel aufbewahrt. In Preußen und Lithauen wurden bei einer Volksmenge von 570,000 Seelen in 6 Jahren von 1702 bis 1708 — jährlich im Durchschnitt 6082 Ehen geschlossen, geboren 26896.— Hierauf erfolgte eine Pest, welche in den Jahren 1709 und 1710 — 247,733 Menschen wegraffte 12). Im darauf

---

9) Im neuen Staate Ohio noch schneller. Dieser hatte in 1790. einen Stamm von 4500 Bewohnern, 1800—41061, 1810—228,800, 1820—576,572, 1826—825,000. Fremde Ansiedler erklären solche Vermehrung nicht, da sie für alle Staaten zusammen (*Malthus*, T. II. p. 195.) nur zu zehntausend jährlich geschätzt werden. — Die Ursache liegt in einem schulden- und steuerfreien, vertheilbaren Grundeigenthum von 15 Millionen Acres. — Bibliothèque Britannique. Janvier 1827.

10) *Malthus*, T. II. p. 194.

11) „Die Pest nahme Anno 1611 und 1628 uns viele tausend „Menschen hinweg. Doch wie man überhaupt gewahret, so gienge es hier; die Lücke wurde bald erfüllt; die ledigstehende Nahrung ermunterte den natürlichen Trieb zur Heirath.“ *Bluntschli* Memor. Tig. voc. Pestilenz. Angeführt p. 150, in einem Versuch der Handelschaft Zürichs 1763, der aber einen zweiten Versuch eben nicht überflüßig machen dürfte.

12) Süßmilch, Göttliche Ordnung. T. I. C. IX. sect. 173.

folgenden Jahre 1711, stieg die Zahl der Ehen, obwohl die Bevölkerung weit über ein Drittheil gesunken war, auf 12028. — Der Geburten auf 32522. — 1712 aber fiel dies Verhältniß auf 6267 Ehen; Geborne 22970. — Ein deutlicher Beweis, daß die größere oder geringere Probabilität ausreichender Einkünfte die Menge der Ehen bestimmt; sie war unmittelbar nach der großen Sterblichkeit um die Hälfte beträchtlicher als vorher, weil die Hälfte der abgegangenen Population den übrigbleibenden Heiraths-lustigen Vermögen und Erwerb hinterlassen; sie war hierauf wieder um die Hälfte niedriger, weil alle diese Erwerbszweige in Besitz genommen waren.

Man ist also befugt anzunehmen, daß sich der größere Theil des Volks nur dann zur Ehe entschließt, wenn es gewisse Quellen der Einkünfte gesichert glaubt; in der Unmöglichkeit aber diese mit Bestimmtheit vorauszusehen, liegt die Wurzel des Uebels. Gesetzt einige reiche Erndten, oder gedeihende Manufakturen bieten einen aufmunternden Lohn der Arbeit dar, und auf diese Grundlage hin wird eine mehr als gewöhnliche Anzahl von Heirathen beliebt, so ist die Zunahme der Bevölkerung auf ungefähr zwanzig Jahre unabänderlich entschieden; was aber in solchem Zeitraum für Veränderungen in dem National-Kapital vorgehen können, brauche ich nicht zu wiederholen, da meine ganze Schrift die Belege hiezu enthält. Alle guten und bösen Tendenzen unsers Zeitalters wirken auf den Punkt hin, die Hoffnungen des Vermögenslosen zu vernichten. Die Folgen der in blühenden Perioden geschlossenen Verbindungen dauern fort; daher die stete Vermehrung der Geschlechter. Sie verhält sich in Frankreich 13), wie 1 Mehrgeborner über die Verstorbenen zu 157 der Lebenden, und die Bevölkerung würde sich demnach in

13) Auf 30,319,444 Menschen — 957,876 Geburten — 764,848 Sterbefälle — oder ein jährlicher Ueberfluß von 85,255. Revue Encyclopédique. T. XXXII. Octobre 1826. p. 10. Novembre p. 288.

111 Jahren verdoppeln; sie verhält sich in acht Kantonen der Schweiz 14) wie 1 zu 133, und müßte ihre Zahl in 99 Jahren verdoppeln. — Die bessere oder klügere Lebensart der Armen vermindert ihre Sterblichkeit; ehemals starben von 100 Kindern 55 vor dem Alter von zehn Jahren, jetzt nur 43; damals gelangten nur 15 zu einem Alter von 70 Jahren, heutzutage 24. Früher starb alle Jahr ein Individuum auf 30, gegenwärtig eins auf 39. Die Fruchtbarkeit der Ehen ist gleich, ihre jährliche Anzahl geringer, 1 Ehe auf 135 Personen, sonst auf 111; allein noch nicht beschränkt genug um die erwähnten Ursachen einer wachsenden Bevölkerung aufzuwägen 15), welche das Angebot der Arbeit immer häufiger, alle Nahrungswege in die kleinsten Gewinnste zersplittert, die anständige Erhaltung der Familien von Jahr zu Jahr schwieriger und zweifelhafter macht.

Bei dieser steten, obwohl verzeihlichen Hinneigung in den untern Ständen, außer das gehörige Verhältniß zum National-Kapital zu treten, müssen sie alle Fluktuationen desselben schmerzlich büßen, weil solche Veränderungen schnell, innerhalb wenig Monaten und Jahren sich ereignen, ein Rücktritt aber der einmal in's Leben gerufenen und im Anzuge begriffenen Menschenmenge unmöglich, oder wenigstens nie gleichzeitig sein kann. Ungünstige Jahreszeiten, Stockungen im Verkehr, veränderte Fabrikationsweisen, eine augenblicklich schwindelnde Konkurrenz verrücken jetzt unaufhörlich den Stand der Dinge, nach

---

14) Luzern, Glarus, Freiburg, Solothurn, St. Gallen, Thurgau, Waadt, Neuenburg; auf 694,000 Population — 22,542 Geburten — 17,314 Sterbefälle. — Ueberschuß im Durchschnitt jährlich 5228. — *Bernoulli,* l. c. p. 123. — Siehe die Beilage.

15) Herr *Benoiston* de Chateauneuf theilt der Pariser Akademie der Wissenschaften das Resultat seiner Forschungen mit, über die seit einem halben Jahrhundert (v. 1775 bis 1825) in den Gesetzen der Sterblichkeit eingetretenen Veränderungen. — Allgemeine Zeitung Beil. 45. 1826.

deren Bestehen, vielleicht ursprünglich nicht ohne Wahrscheinlichkeit, der künftige Erwerb des Arbeiters berechnet war; das Umlaufs-Kapital wird zurückgezogen, verloren, oder in eine andere Richtung verwendet, und dann muß mit einer beinahe apodiktischen Gewißheit das höchste Elend über eine Volksklasse kommen, die ohne Hülfe kaum einige Tage eine andere Wendung der Zeitumstände abzuwarten vermag. Großbrittannien, welches alle Höhen und Tiefen der Industrie durchlebt hat, zeigt uns auch hier im Großen, was im verjüngten Maaßstab für alle Agrikultur- und Fabriks-Uebervölkerung des mittleren Europa gilt. Nach G. King war Englands Bevölkerung zu Anfang des 18ten Jahrhunderts 5,767,930 Personen; nach der Zählung 16) von 1821 aber 14,708,676.

Nämlich im 18ten Jahrhundert:

| | |
|---|---|
| Grundeigenthümer und Pächter | 1,565,000 |
| Gewerbsunternehmer | 775,000 |
| höhere Stände, und alle Besoldeten | 127,930 |
| Vermögenslose | 3,300,000 |

im Jahr 1821 aber

| | |
|---|---|
| Grundeigenthümer und Pächter | 2,946,920 |
| Gewerbsunternehmer | 1,268,430 |
| höhere Stände und alle Besoldeten 17) | 1,064,440 |
| Vermögenslose | 9,428,886. |

Also hatte sich in 120 Jahren in einem Zeitraum des höchsten Flores, die Bevölkerung fast verdreifacht, aber in sehr ungleichen Verhältnissen zu dem Vermögen vermehrt; die Vermögenden verhielten sich am Ende des 17ten Jahr-

---

16) *Moreau de Jonnès*, l. c. T. I. p. 38. seqq.

17) Diese Vermehrung, aus einer Reihe von Induktionen, gründet sich vorzüglich auf eine neue Klasse, der Capitalisten und Staatsgläubiger, auf die Zunahme der professions libérales, der Seefahrer und Handelnden, so wie der Söldner aller Art, die, wiewohl öfters durch Pensionen sorgenfrei, doch größtentheils zu den Armen gerechnet werden sollten.

hunderts zu den Vermögenslosen wie 2 zu 3 — jetzt wie 4 zu 10, oder die Wohlhabenden hatten sich gemehrt von 2 auf 4, die Armen von 3 auf 10 Millionen. Dies wäre an sich kein Uebel, denn Arbeit ist nicht Unglück, sicherte nur diese Stellung des Volksvermögens eine gleichförmige Anwendung und Belohnung der Arbeitsfähigkeit. Aus den einzelnen Perioden raschen Aufschwungs der Produktion und des Verkehrs schreiben sich unstreitig die Fortschritte der Armenbevölkerung her, die nicht mehr aufzuhalten sind, welche Mißverhältnisse auch später in der Lage der öffentlichen Einkünfte eintreten mögen. Kann man es dem Arbeiter verdenken, wenn er in glücklicheren Tagen die Hoffnung seines Herrn theilend [18]), an der Hand einer treuen Gefährtin seine stets mühevolle, aber anscheinend gesicherte Lebensbahn betritt? Kann er, was vielleicht kein Minister, beurtheilen, wie sich sein Entschluß zum National-Kapital verhält? muß nicht so bittere, oft schuldlos getäuschte Erwartung [19]) das innigste Mitgefühl erregen, und auf Mittel gründlicher Abhülfe sinnen lassen?

Denn, gestehen wir es uns, die sittliche Veredlung der zahlreichsten Volksklasse wird nimmer gelingen, so lang die Bangigkeiten der Sorge um ein dürftiges Leben ihren Geist umdüstern, so lange die Eltern niedrig und

18) Un des fabricants de Macclesfield fit mettre il y a un an dans touts les journaux les deux avertissements suivants: „On demande immédiatement cinq mille ouvriers de l'age de 7 à 20 ans, „pour être employés dans une manufacture de soie.“ — „On „demande immédiatement 1000 femmes pour le même objet. Les „paroisses et les gardiens des pauvres sont prévenus que toutes „les personnes qui n'ont point d'emploi peuvent se procurer une „existence assurée en s'adressant à....

Maintenant sur 22,000 ouvriers, 8700 à demi-journée vegètent dans la misère, 13,000 meurent de faim. — Journ. du Comm. 1826.

19) Das Total der Bewohner Alt-Englands war 2,493,423 Familien, der öffentlich unterstützten 895,773 Familien!! die Ausgabe hiefür 6,358,703 Liv. St. (Louisd'or). — Brittannia T. IV. Heft. II. p. 250.

dienstbar nach jedem Erwerbe ringend, vor keinem Almosen erröthen, so lange sie, gleich dem Geitzigen aus Habsucht, so aus Bedürfniß keinen höheren Gott als das Gold, keinen Genuß kennen, als die Stillung des Hungers. Was läßt sich von einer Nachkommenschaft erwarten, die, in solcher Athmosphäre genährt, den Schulen aus Noth frühe entfremdet, unwissend außer in Ränken, ihre Söhne zuletzt auf Raub und Diebstahl, ihre Töchter auf noch unwürdigeren Erwerb in die Welt versendet. Es müssen alle schon versuchten Mittel scheitern, der physischen und moralischen Entartung solcher Geschlechter Einhalt zu thun, so lang es einen fortsprossenden Stamm ganz Vermögens-, das heißt ganz hoffnungsloser Familien giebt.

---

## Siebenzehnte Betrachtung.

### Ehe und Eigenthum.

Es ist schon unzählbar vieles über Armenversorgung geschrieben, berathen und manches gethan worden; annoch wirkungslos, sonst wären die Verhandlungen geschlossen; will man aber doch endlich, was Noth thut, zu einem haltbaren Ergebniß gelangen, so muß man, glaube ich, vorerst den Standpunkt der Sache in seinen Begriffen feststellen. Obwohl arm oder nicht arm im gewöhnlichen Sprachgebrauch sehr relative Ausdrücke sind, so wird doch hier eine scharfe Grenzlinie unerläßlich; diese kann sich nur darin finden, daß der erstere kein Eigenthum, der andere welches besitzt. Also folgt daraus, daß ein Mensch arm ist, keineswegs, daß er auch ohne Brod sei, indem ihm sein Arbeitsvermögen bleibt; wenn er auch dieses verliert, wird er erst hülfsbedürftig. Ich unterscheide daher Armuth von Hülfsbedürftigkeit, die erste ist Vermögenslosigkeit, die zweite Arbeitslosigkeit, solche sei nun subjektiv oder objektiv, das heißt, sie rühre aus der Persönlichkeit des Armen, oder aus äußern Umständen her. Der Fehler aller mir bekannten Vorschläge liegt nun darin, daß sie sich ausschließend mit der Hülfsbedürftigkeit beschäftigen, da es doch klar ist, wie diese zunächst aus der

Armuth entspringt, und demnach, gelänge es letztere im Staate zu verhüten, es entweder keine Nothleidenden mehr geben, oder der bereits dotierte Armen-Fond zu ihrer Unterstützung vollkommen hinreichen würde.

Alle erwähnten Entwürfe lassen sich füglich unter zwei Hauptrubriken bringen: unmittelbare Hülfe, mittelbare durch Erziehung.

Herr Sismondi, einen schon früher [1]) angedeuteten Ideengang verfolgend, sieht die Quelle des Elends in den übertriebenen Geschäften der Manufakturen, deren Besitzer, die Bevölkerung der Arbeiter anfangs durch hohe Besoldung ermunternd, ihnen endlich den erbärmlichsten Lohn, sich zum Gewinnst, abbrechen [2]), oder wohl gar völlig entziehn, wenn es ihnen beliebt ihre Arbeiten einzustellen, zu vermindern, oder durch Maschinen ersetzen zu lassen. Er folgert hieraus: „Daß wenn man die Gewerbe wieder zu Innun„gen, nur der Wohlthätigkeit wegen, vereinigen könnte, „und wenn die Gewerbsunternehmer [3]) dazu gehalten wä„ren, alle Bedürftigen ihrer Zunft eben in dem Maaße „zu unterstützen, als es in England die Gemeinden thun, „so würde man den Leiden der arbeitenden Klassen sowohl „als jener Ueberproduktion, die heutzutage den Handel zu „Grunde richtet, und der Uebervölkerung, welche die Ar„men zur Verzweiflung bringt, augenblicklich ein Ziel „setzen." —

Ich glaube, daß man nicht leicht ein besseres Mittel entdecken könnte, die Armenbevölkerung zu vermehren. In-

1) Siehe die eilfte Betrachtung.

2) Nouveaux Principes. T. II. p. 360. „Ils luttent, de concert les uns avec les autres, contre leurs ouvriers, à qui rejettera le plus complétement ce fardeau sur la société." Als ob nicht die Arbeiter vielmehr selbst gegen einander stritten; als ob es nicht am Ende besser sey, sie erhalten den halben Taglohn, als die Fabriken zahlen den ganzen, und gehen nach einem Jahre, mit ihnen die Bevölkerung, ganz zu Grund.

3) l. c. T. II. p. 361 Chefs du métier.

dem den Fabrikšherrn kein Votum bei den Heirathen ihrer Arbeiter eingeräumt, sondern denselben blos die Verbindlichkeit auferlegt wird, sie und natürlich ihre Familien zu versorgen, wie groß auch diese, und wie schlecht auch die Geschäfte sein möchten, welche reißende Zunahme dieser Klasse wäre dann bei so gesicherter Zukunft zu erwarten, wenn sie gegenwärtig schon zu einer verzweiflungsvollen Zahl gediehen ist, wo sie doch von der größten Unsicherheit des Erwerbes sich täglich mehr überzeugen muß.

Wenn die Konkurrenz der Menge es jetzt schon den Geschäftsführern öfter möglich machen soll, den Lohn von zwanzig Schilling auf acht herabzudrücken, wie tief müßte er dann nicht sinken, würde diese Mitwerbung durch eine noch bedeutendere Menschenmasse gesteigert; oder wollte man den Gewerbsunternehmern ein Recht zugestehn die Ehen ihrer Arbeiter zu verbieten, oder den Regierungen den Betrag der Löhne anzuordnen, wo wäre dann irgend eine gesellschaftliche Ordnung, Freiheit und Schutz vor Willkühr zu finden? —

Herr Malthus schlägt, ob zwar folgerecht, doch aus bestrittenem Prinzip 4), einen andern Weg ein; seiner Ansicht gemäß, daß die Noth aus dem gestörten Gleichgewicht zwischen Produktion und Verbrauch hervorgehe, welche aus der plötzlichen Umgestaltung von Soldaten, Matrosen und vielen andern im Kriege angestellten Menschen zu produktiven Arbeitern entstanden ist 5), wünscht er dem Mangel an Verdienst dadurch abzuhelfen, daß man die Armen von Staats wegen vermittelst einer Steuerausschreibung durch öffentliche Arbeiten beschäftigte, und daß

4) Siehe die vierzehnte Betrachtung.

5) Principles of P. E. p. 512. — The means most within our power and most directly calculated to remedy the evils arising from that disturbance in the balance of produce and consumption, which has beem occasioned by the sudden conversion of soldiers, sailors and various other classes which the war employed, into productive labourers.

sich zu gleicher Absicht, eine Zahl unproduktiver Arbeiter zu ernähren, ein Geist der Bau- und Verschönerungslust ihrer Güter, so wie der Geschmack an zahlreiche Dienerschaft, unter den Reichen der Erde verbreite.

Es ist schwer zu begreifen, wie hieraus eine gründliche Heilung des Uebels zu erwarten stehe. Sind die Abgaben, wie Jedermann zugesteht, ohnedem drückend, so könnte ihre wiederholte Erhöhung keine andere Wirkung hervorbringen, als den Konsumo der Steuerpflichtigen ferner zu beschränken, und die Lebhaftigkeit des Verkehrs noch mehr einzuschüchtern, also eben so viele, und wahrscheinlich viel mehr Arbeiter außer Brod zu setzen, als die öffentlichen Straßen und Kanal-Bauten etwa versorgen dürften. Die vorgeschlagenen philantropischen Unternehmungen der Begüterten aber sind meiner Meinung nach noch schädlicher denn jene milde Gabenspendung, die Herr Malthus mit Recht als völlig unzureichend bekämpft; unmöglich wäre die arbeitende Klasse geeignet zu beurtheilen auf welchem Grunde der zeitweiligen Menschenliebe diese neuerwachte Betriebsthätigkeit ruhe, und da ihre Schlüsse stets von der Gegenwart auf die Zukunft gehen, so würde der reichlichere Erwerb zu neuen Aussichten, Ehen und Geburten berechtigen, und eben hiedurch die Zahl der Armenfamilien ungleich schneller vermehren als Almosen, deren Natur keineswegs schmeichelnde Hoffnungen der Zukunft erregen kann.

Zu diesen neuen Vorschlägen direkter Hülfe kommen noch drei ältere, zum Theil bereits in Ausübung gebrachte, aber auch schon durch Vernunft und Erfahrung als unstatthaft erprobte Mittel.

Das erste ist Kolonisation im In- und Ausland; beides gleich im Grundsatz, der Ansiedlung unvermögender Familien auf noch unbebauter Erde, und nur in der Oertlichkeit verschieden. Anpflanzuugen armer Bürger außer den Grenzen des Vaterlandes ist, wie bekannt, eine uralte, in allen Jahrhunderten mit mehr oder minderem Erfolg

benützte Idee; ohne mich daher bei den drohenden Gefahren der meist unglücklichen ersten Ansiedler, oder bei dem Umstande aufzuhalten, daß, nach unserer gesellschaftlichen Einrichtung wo solche Versuche Privatsache bleiben, gerade die ärmsten ohne Reise- und Ankaufsmittel nicht auszuwandern vermögen, so zeigt sich doch die Unzulänglichkeit dieser Maaßregel schon daraus, daß es in keinen Ländern fortdauernd mehr Bedürftige giebt als in denen, welche die meisten Kolonien versenden, Irland, Schwaben, Schlesien, einige Gegenden am Rhein und Helvetiens. Natürlich; der Abzug einer gewissen Zahl von Bewohnern wirkt wie eine vermehrte Sterblichkeit; die freigewordenen wenn auch geringen Erwerbszweige, werden sogleich von neuen Ehepaaren in Besitz genommen, und in kurzer Zeit ist wieder eine Armen-Kolonie reisefertig.

Urbarmachungen sonst wüster, oder ertragsloser Landstriche durch Ansiedelungen im Umkreise des Staats sind an sich sehr lobenswerthe Unternehmungen; sie vergrößern das National-Kapital, und gewähren dadurch tausenden von Menschen Leben und Genuß; wenn aber der Herr General-Vikar v. Wessenberg sich 6) dahin äußert, daß solche Armen-Kolonien den Nothleidenden eines Landes eine weit solidere, bleibendere, gesichertere Versorgung und Quelle des Unterhalts verschaffen, als alle und jede Fabriken; wenn als Beleg hiezu angeführt wird, daß in den Niederländischen Armen-Kolonien zu Frederiks-Oord bereits 1500 vordem Hülfslose 7), die Früchte dieser in wirthschaftlicher und moralischer Hinsicht sehr blühenden Niederlassung genießen; wenn Herr Oberförster Kasthofer die Ansiedelung der Armen auf Alpengründen als ausgiebige Armenversorgung empfiehlt 8);

6) Neue Verhandlungen der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft. 1824. p. 311.

7) ibidem p. 313.

8) Herr Pr. Bernoulli hat diesen Entwurf (Schweizerisches Archiv p. 89) mit der ihm eigenthümlichen Umsicht trefflich beleuchtet

so stehe ich nicht an, mit aller Freimüthigkeit der innersten Ueberzeugung zu behaupten, daß solche Mittel, wenn nicht andere Maaßregeln gleichzeitig ergriffen würden, durchaus nur flüchtige Palliative und für gründliche Heilung des Staatsgebrechens völlig nichtig sind. Sie können in dieser Rücksicht nur den Erfolg auswärtiger Kolonien ansprechen, eine Anzahl Armer zu entfernen um eine gleiche Zahl Hülfsbedürftiger an ihre Stelle aufzuziehen. Kann eine solche gewonnene und vertheilte Landstrecke ein anderes Resultat geben als eine allgemein stärkere Volkszählung der Schweiz, und wie ist den Vermögenslosen, die jene ersetzen, damit geholfen? Ist es dann nicht eben so viel, als wenn Jemand behaupten wollte, die Armen in allen Kantonen wären auf immer versorgt, wenn man der Eidgenossenschaft noch einen Kanton, z. B. Savoyen hinzufügte? —

Das zweite Mittel, verbreitete Einführung von Arbeitshäusern huldigt der gleichen Ansicht, dem Hülflosen wo nicht Eigenthum doch sonst eine belohnende Arbeit auf öffentliche Kosten zu verschaffen; es frägt sich nur auf welchen Elementen der Nutzen solcher Anstalten als allgemeiner Maaßregeln beruhen soll. Sind in unsern Zeiten, wo alle Kapitalien und das nothgedrungene Interesse der Menschen nach Erwerb spähne, irgend der Lokalität angemessene Erwerbszweige vernachläßigt? — Gewiß sehr wenige. — Werden Fabriken auf öffentliche Rechnung mit der Einsicht und Sparsamkeit betrieben, wie Privat-Werkstätte? — Niemals! es liegt nicht in der Natur der Dinge; auch sehen wir, daß alle Manufakturen auf Staatsrechnung in Spanien 9), und Frankreich 10), außer durch schwere Mo-

9) Die große königliche Tabakfabrik zu Sevilla war von 3000 auf 1700 Arbeiter gesunken; die Regierung verkaufte ihren selbsterzeugten Salpeter zu Madrid um 13 1/2 Pfennig das Pfund, während er ihr 20 Pf. kostete, und um 4 Pf. von Bengalen geliefert werden konnte. *Townsend* Reisen, T. II. p. 45 und T. I. p. 224.

10) Die Gobelin, Tapetenfabrik, die Porzellanfabrik von Sèvres und andere. — *Say*, l. c. T. I. p. 286. — l. I. Ch. 18.

nopole gehalten, daß sogar die meisten Gewerbsunternehmungen auf Aktien 11) über kurz oder lang von ihrem Stammvermögen zehren, daß alle Industrie-Schulen genau betrachtet Verluste zeigen 12). — Was könnte also im Großen der Erfolg von Arbeitshäusern sein? — Das öffentliche Wohl zwiefach zu gefährden! einerseits Arbeiter, die in Folge des sinkenden Verkehrs keinen Erwerb finden, in Kunsterzeugnissen zu beschäftigen, welche, jährliche Zuschüsse der Gemeinden oder Privaten verschlingend, bei jeder beträchtlichen Ausdehnung zu einer unerschwinglichen Last werden müßten; andrerseits den Verdienst der noch nicht zum Arbeitshaus herabgesunkenen Gewerbe durch eine übelersonnene Konkurrenz zu Grunde zu richten, denn es wird wohl Niemand beikommen die Industrieprodukte der Armenhäuser um einen höhern Werth als den Marktpreis versilbern zu wollen, folglich würden sie nur um niedrigern oder gleichen Preis feilgeboten; und dann ist es doch wahrlich ein sonderbarer Gedanke die Wohlthätigkeit eines Theils im Volke dazu anzuwenden um den andern, und nicht den schlechtern, den gewerbsfleißigen Theil noch unglücklicher zu machen als es ohnedies schon der natürliche Geschäftsgang unendlicher Mitwerbung mit sich bringt.

Das dritte Mittel sind Armentaxen, unfreiwillige Beiträge zu Erhaltung der Hülfsbedürftigen. — Sobald, und dies ist ein Fall, der bei unsrer gegenwärtigen Social-Einrichtung stets eintritt, Almosen und öffentliche Armenfonds nicht mehr ausreichen, wird die Frage verhandelt, ob den Nothleidenden ein Staatsbürgerliches Recht auf Unterstütz-

---

11) Spinnereien, Bergwerksvereine, Bleichen, Eisenhammer, Handelsgesellschaften.

12) „So gerne man in das Lob ihrer (der Basler) Arbeitsanstalt „und Industrieschule einstimmt, so muß man doch den Verlust an „ihren Erzeugnissen auffallend nennen, der sich im letzten Jahre „auf 8342 Fr. belief.“ — Verhandlungen d. Schw. Gem. Ges. 1823. p. 105.

ung zustehe oder nicht; mir scheint ihre Lösung für Armenversorgung nicht wesentlich, denn was wäre gewonnen wenn man sie auch verneinte; jede gesetzgebende Versammlung würde entscheiden, daß man Mitbürger nicht dürfe verhungern lassen, also handelt sich's nur darum zu wissen, ob unbedingte Ernährung aller Hülflosen durch Steuern auch zweckmäßig sei.

Ich muß hiebei auf den ursprünglichen Fehler aufmerksam machen, daß man seine Vorsorge immer nur auf die schon Brodlosen erstreckt; da nun aus solchen durch milde Gaben nie Vermögende werden können, und demnach die Zahl der Armen nie verringert wird, so bilden die Armentaxen nichts als eine fortwährende Pflanzschule Bedürftiger, in welche alle Armen früher oder später übertreten. Dies hätte übrigens eine lange Erfahrung schon genugsam lehren sollen; es ist in England nur eine 13) Simme darüber, daß Armentaxen nach und nach zu einer furchtbaren Höhe auf dem Grundeigenthume lasten, weil sich dieses nicht gleichen Schrittes mit der Bevölkerung vergrößern kann; daß je leichter und häufiger diese Hülfe ist, desto leichter und häufiger Ehen auf diesen schlimmsten Fall hin geschlossen werden; daß nichts durch Härte oder Schwäche einem größeren Mißbrauch ausgesetzt ist, nichts die Absicht bis jetzt mehr vereitelt hat als diese gesetzliche Ermunterung des Leichtsinns. — Auch bei uns hegen Sachverständige hierüber keine sehr abweichende Meinungen.

„Es ist nun," äußert sich Herr Pfarrer Fetscherin 14), „noch die Frage, welchen Erfolg das System der Armen-

13) *Malthus* on population. T. II. p. 306. seqq. It is a subject often started in conversaticn, and mentioned allways as a matter of great surprise, that, notwithstanding the immense sum which is annually collected for the poor in this country, there is still so much distress among them.

14) Verhandlungen der Schw. Gem. Ges. 1824. p. 66.

„taxen 15) nach sich gezogen habe. Daß es nachthei„lige Folgen gehabt und noch habe, ist unwidersprech„lich. — Das Vermögen der Partikularen, und also dasje„nige der Gemeinden leidet auch durch diese regelmäßig „wiederkehrende Auflage merklich; die Taxe muß entrichtet „werden, sei der Gutsbesitzer noch so sehr mit Schulden „oder Familie beladen; er wird rechtlich betrieben, ver„mehrt seine Schulden, geräth in die Hand der Wucherer, „die ihn stürzen und an den Bettelstab bringen."

„Was aber" schreibt Herr Staatsrath Krauer von Rothenburg, „im Kanton Luzern vornämlich traurige Ge„fühle erregen muß, ist das schon in mehreren Gemeinden „vorhandene Mißverhältniß der Steuernden zu den Almo„senbedürftigen. — Wenn es Gemeinden giebt, deren sehr „verschuldete Liegenschaften den Werth von 600,000 bis „zu einer Million Schweizerfranken erreichen, während das „reine Vermögen kaum ein Drittheil dieser Summe be„trägt 16), wenn die Anzahl der Seelen auf 1000 bis „2000 sich beläuft, von denen ein Viertheil Unterstützung „verlangt, zwei Viertheile aber nichts zu geben vermö„gen: wohin soll es am Ende mit dem letzten Viertheil „kommen?

Viele der Bessern, von der Unzulänglichkeit aller unmittelbaren Hülfen überzeugt, wenden ihre Blicke nicht auf Milderung, sondern auf Verhüthung des Uebels, und glauben diese in einer verbesserten moralischen und industriellen Erziehung der Armen zu finden. — Viel wird ohne Zweifel dadurch gewonnen, aber bei weitem nicht genug; da es erwiesen ist, daß die Fähigkeit zu arbeiten keines-

15) ibidem p. 65. Zu Ende des 17ten Jahrhunderts wurden dann, im Berner Emmenthal, die Tellen (Armentaxen) gesetzlich befohlen.

16) Verhandlungen der Schw Gem. Ges. 1825. p. 139. — Dies kann zugleich als ein Beleg meiner (s. zehnte Betrachtung) dargethanen Ansicht dienen, daß beinahe zwei Drittheile des Werthes alles Grundeigenthums von ihren Besitzern jetzt verzinset werden müssen.

wegs auch die Anwendbarkeit und den gehörigen Lohn der Arbeit, als welche von der Lage des Volksvermögens abhängen, gewährleistet, so könnte der vorliegende Zweck nur in so fern erreicht werden, als der nun höher Gebildete mit Bestimmtheit vorauszusehen lernte, ob er seine Familie immer werde anständig erhalten können, als er sich in diesem Fall allein zu einer ehelichen Verbindung entschlösse; ohne diese Wirkung des Unterrichtes können und werden auch geschickte und brauchbare Arbeiter dem Mangel nicht entgehen. Steht aber solches Voraussehen in irgend eines Menschen, absonderlich der untern Stände Macht? welche Schule giebt hierüber Auskunft? und liegt nicht im Axiom selbst eine Art Widerspruch? — Wenn Sinnlichkeit, Verwilderung und Unwissenheit in dem Gefolge des tiefsten Elends einherziehen, wie und wie spät wird Erziehung einer Volksklasse zu Hülfe kommen, die eben unter allen hiefür am wenigsten empfänglich ist, und sollte nicht der entgegengesetzte Weg der vorzüglichere sein, sie erst zu nähren und dann zu erziehen? —

Haben also bis jetzt sowohl unmittelbare als mittelbare Hülfen ihres schönen Zweckes verfehlt, ist es aber eine der heiligsten Aufgaben des menschlichen Geistes allen kommenden Geschlechtern das unschätzbare Geschenk einer gründlichen und dauernden Rettung zu bringen, so kann diese, wie ich glaube nur auf folgenden Grundlagen ruhen:

1. Ein Mittel zu finden die Bevölkerung den Fort- und Rückschritten des National-Kapitals anzupassen, denn aus diesen Mißverhältnissen entspringt die Hülfsbedürftigkeit.
2. Dies Mittel darin zu suchen, daß es im Staate keine vermögenslose Familien gebe, denn Armuth bildet den Uebergang zur Hülflosigkeit.
3. Diese Vermögensvertheilung aus dem zirkulierenden National-Kapital zu nehmen, weil sich nur dieses im Kleinen erwerben, und zinstragend anlegen läßt.

4. Allmosen an Arbeitsfähige zu verhüten, weil ein edles Selbstgefühl die regste Triebfeder des Fleißes und der Sitten ist.

Diesen Ansichten gemäß wage ich es nachstehenden Gesetzentwurf dem Urtheile denkender Menschenfreunde vorzulegen.

> **Jam Fides, et Pax, et Honor, Pudorque**
> **Priscus, et neglecta redire Virtus**
> **Audet; adparetque beata pleno**
> **Copia Cornu** . .
>
> *Horat.* **Carmen seculare.** —

Erster Artikel. Es werden in der Hauptstadt jedes Kantons Haupt-Ersparniß-Kassen von Staats wegen, unter seiner Aufsicht und Dafürhaftung, in allen Oberämtern Filial-Kassen errichtet, die unter der Haupt-Ersparniß-Kasse stehen.

Zweiter Artikel. Es werden in denselben Einlagen von 5 bis 300 Gulden Zürcher-Valuta angenommen, vom Tage der Einlage mit drei vom hundert verinteressiert, alle sechs Monate jede Rechnung geschlossen, und die Zinsen, wenn sie nicht erhoben worden, zu Kapital geschlagen.

Dritter Artikel. Einlagen werden auf Verlangen, aber ohne Zinsen zurückgezahlt, wenn sie im Laufe des ersten halben Jahres nach der Einlage zurückgefordert werden.

Vierter Artikel. Die Kapitalien werden zu 4 Proz. auf erste Hypothek im Kanton ausgeliehen. Der Zinsüberschuß wird zur Deckung der einige Zeit todtliegenden Gelder, etwaniger Ausfälle, und der Administrationskosten, verwendet. —

Fünfter Artikel. Es kann Niemand ein Kapital von mehr als dreihundert Gulden für sich und auf seinen Namen in der Ersparniß-Kasse anliegen haben. So wie dieser Betrag erreicht ist, werden unerhobene Zinsen nicht mehr zu Kapital geschlagen.

Sechster Artikel. Jede Ehe ist gesetzlich untersagt, wenn sich die Verlobten nicht bei Pfarrer und Ortsgericht mit dem Ersparniß-Schein ausweisen, daß sie zusammen die Summe von dreihundert Gulden in jener Kasse besitzen.

Siebenter Artikel. Bei jeder Ehe werden diese Scheine gegen einen Matrimonial-Kapitals-Schein der Ersparniß-Kasse von 300 Gulden ausgewechselt, in welchem die Quote des Eigenthums der Eheleute an demselben verzeichnet ist. Ein solcher Matrimonial-Kapital-Schein ist unaufkündbar; die Zinsen können nicht mehr zu Kapital gerechnet, sondern müssen erhoben; auf Kapital und Zinsen kann kein gerichtlicher Beschlag und keine Steuer gelegt werden.

Achter Artikel. Grundeigenthümer, die sich verehlichen wollen, müssen entweder die Einlage baar leisten, oder sie erhalten, bei hinlänglich gutem Unterpfand, 300 Gulden auf ihren Grund, und in diesem Fall zu 3 Proz. aus der Ersparniß-Kasse gelehnt; diese behält die Hypothek und Zinserhebung, und zahlt dagegen an die Eheleute die Interessen auf den Matrimonial-Kapital-Schein aus; kein Grundbesitzer darf sich ohne denselben verheirathen.

Neunter Artikel. Bei Uebersiedlungen innerhalb der Schweiz wird das Kapital nicht zurückgezahlt; bei Auswanderungen nur im Fall einer förmlichen Verzichtleistung auf alle künftige Gemeindunterstützung. Auswanderer bei ihrer Rückkehr, so wie fremde Eheleute, sind entweder zu Erlegung des Betrags, oder zum Ausweis mit dem Matrimonial-Kapitals-Schein irgend eines Kantons von gleicher Summe verbunden, ansonsten ihnen der Aufenthalt verweigert wird.

Zehnter Artikel. Im Fall der Tod eine Ehe trennt, und Kinder da sind, wird das Kapital bei der Großjährigkeit des jüngsten oder einzigen Kindes zurückgezahlt; es tritt dann in die freien Rechte, und unterliegt

den gesetzlichen Bestimmungen gleich jedem anderen Vermögen.

Eilfter Artikel. Sind keine Kinder vorhanden, so wird das Matrimonial-Kapital nach sechs Monaten in obigem Fall zurückgezahlt, obwohl es wieder als freie Einlage in die Ersparniß-Kasse aufgenommen werden kann,— Bei jeder ferneren Verehlichung aber muß der Matrimonial-Kapitalsschein von neuem erworben und vorgelegt werden. Ehescheidungen unterliegen gleichen Verfügungen wie Todesfälle. Bei jeder Wieder-Verehlichung bleibt überdies für die Reichen die vorgeschriebene Pflicht der Aussteuer.

Zwölfter Artikel. Jeder Bürger, so reich er auch sein mag, ist diesem Gesetze unterworfen, doch hat der Begüterte dasselbe in noch größerer Ausdehnung zu erfüllen. Wenn zwei Verlobte zusammen von zehn bis fünfzehntausend Gulden reines Vermögen besitzen, oder von ihren Eltern mit Gewißheit zu erwarten haben, worüber die eidliche Angabe beider genügt, so sind sie noch außerdem verpflichtet, bei ihrer Verehlichung ein Drittheil Aussteuer oder 100 Gulden in die Ersparniß-Kassa zu schenken; von 15000 bis 20000 fl. ⅔tel, von 20000 bis 25000 fl. ³⁄₃tel oder eine ganze Aussteuer, von 25000 bis 30000 fl. ⁴⁄₃tel und so fort auf alle 5000 fl. ⅓tel oder 100 fl.

Dreizehnter Artikel. Diese Einlagen werden sogleich verzinset, und die Gemeinde aus welcher der Bräutigam seinen Heimathschein hat, hievon in Kenntniß gesetzt; sofort wird das Sittengericht zusammenberufen.

Vierzehnter Artikel. Dieses besteht unter dem Vorsitz des Ortspfarrers, aus dem Gemeindammann und neun vermögenslosen, rechtschaffenen, von den armen Familienvätern der Gemeinde auf ein Jahr frei hiezu erwählten Männern.

Fünfzehnter Artikel. Ein jedes Mitglied (Pfarrer und Ammann stimmen zuletzt) hat das Recht ein lediges, vermögenloses, gesundes Mädchen von 20 bis 30 Jahren, untadeliger Aufführung, aus der Gemeinde (jeder seine eigene Tochter ausgenommen) in Vorschlag zu bringen; die relative Stimmenmehrheit entscheidet, welche Jungfrau die in der Ersparnißkasse aus der Heirath eines wohlhabenden Mitbürgers erliegende ⅓tel Aussteuer zu erhalten verdiene.

Sechszehnter Artikel. Der Haupt-Ersparnißkassa wird hievon die Anzeige gemacht, und hierauf das Kapital von 100 fl. auf den Namen der Jungfrau eingetragen, welche von da an die Zinsen erheben, oder zu Kapital schlagen, und es bei ihrer einstigen Verheirathung als ein Theil des Matrimonial-Kapitals erlegen, sonst aber nicht, außer bei ihrem Absterben darüber verfügen kann.

Siebenzehnter Artikel. Es können einem Mädchen nie mehr als ⅓ Aussteuer in einem Jahre, und im Ganzen nie mehr als zwei Drittheile zugesprochen werden.

Achtzehnter Artikel. Nach erfolgter Wahl und erhaltenem Ersparnißschein, in dem die Natur der Einlage ausdrücklich bemerkt wird, versammelt sich das Sittengericht abermals; es wird der erschienenen Jungfrau die Veranlassung zu ihrer Berufung von dem Pfarrer mitgetheilt, sie zu fernerem tugendhaften Wandel ermahnt, und der Ersparniß-Schein feierlich, bei offenen Thüren mit der Erklärung überreicht, aus welcher Verheirathung ihrer Mitbürger dieser Lohn ihrer Sittsamkeit stamme.



## Achtzehnte Betrachtung.

### Die Vertheidigung.

Ich täusche mich nicht über die mannigfaltigen Einwendungen, die sich gegen meinen Vorschlag erheben werden. Denen, welchen es an Erfahrung oder Mitgefühl der Bedrängniß fehlt, allen, die aus Beschränktheit des Verstandes oder aus Mangel an Thatkraft in nachläßiger Behaglichkeit ausrufen: es ist alles gut, unabänderlich gut; diesen antworte ich nicht; was könnten bei solchen Gemüthern Vernunftgründe fruchten! — Die, so vor der Neuerung beben, als vor einem unausführbaren, weil nie versucht, strafe ich mit den Worten eines alten Weltweisen: „Von „wie vielen Dingen urtheilte man, ehe sie geschahen, daß „sie nicht geschehen könnten [1]“. Kein Segel flatterte über das Meer, kein Buch beseeligte unser Leben, ja wir knieten noch vor Götzen, oder der Bundeslade, hätte man nie ein Neueres, als das Bessere, angenommen. — Um die Frage handelt es sich, ob nicht etwa die schon bestehenden Einrichtungen ausreichen; ich habe gezeigt, daß sie wirkungslos sind. Ob mein Entwurf dem Zwecke näher kommen

---

1) *Plinius*, Hist. Nat. VII. 1. Quam multa fieri non posse, priusquam sint facta, judicantur! —

könne, darüber bin ich also dem richtenden Publikum Rechenschaft schuldig; dies ist die Vertheidigung, welche ich nach Kräften Schritt vor Schritt versuchen will.

Erster Artikel. Gesetzliche Einführung von Ersparniß-Kassen. — Ueber die Nützlichkeit solcher Kassen waltet nur ein Urtheil [2]), und sehr treffend bezeichnet sie Herr Professor Bernoulli mit dem Namen Social-Institutionen. Sie bieten dem Armen eine sichere Anlage kleiner Summen dar, welche er sonst verzehren, oder ungebraucht liegen lassen, oder verborgt öfters verlieren würde; sie ermuntern zu Fleiß und Sparsamkeit; sie können durch Anhäufung der Zinsen und ihrer Kapitalisierung einen anfangs geringen Betrag nach und nach zu einer hülfreichen Summe vergrößern 3). Die Vortheile derselben sind so einleuchtend, daß sie als Privat-Anstalten in fast allen Ländern, und in beinahe allen Städten und Kantonen der Schweiz 4) bestehen, und ihr Gedeihen beweißt, daß ihr Grundprinzip richtig ist; so lange sie aber nicht Staatssache werden, kann ihre Wirkung nie vollkommen sein; Proben und Anregung

---

2) *Malthus*, Popul. T. III. p. 275. — *Say*, T. II. p. 116. — *Bernoulli*, l. c. p. 3. seqq.

3) Nach *Juvigny*, Les avantages de la Caisse d'Epargne. Paris 1826. Tableau C. giebt z. B. 1 Franken, den der Arbeiter alle Sonntage einlegen würde, der sogleich zu 5 Proz. Zins tragend, nach je 6 Monaten capitalisirt wird; nach fünf also mit der Einlage fortgefahrenen Jahren 295 Fr. — nach 10 Jahren 673 Fr. — nach 15 Jahren 1156 Fr. 50 Ct. — nach 20 J. 1775 Fr. 50 Ct. nach 25 J. 2568 Fr. — nach 30 J. 3582 Fr.

4) *Bernoulli*, l. c. p. 20. seqq. Zürich, Winterthur, Wädenschwyl — Bern, Wangen, Aarwangen, Sumiswald, Burgdorf, Nidau, Biel, Erlach — Luzern — Schwyz — Freiburg, Murten — Solothurn — Basel, Langenbruck, Rigoldswyl, Waldenburg, Mönchenstein — Appenzell in Speicher, Trogen, Herisau — Aargau — Thurgau in Frauenfeld — St. Gallen — Waadt, in Lausanne, Vevey, Moudon — Neuenburg — Genf. — Alle diese Kassen werden bis jetzt unentgeldlich verwaltet; als gesetzliche Einrichtung möchten aber wohl zum wenigsten besoldete Unterbeamte vorzuziehen seyn.

können Privat-Vereine, Umwandlungen, allgemeine Richtung des Volkslebens allein Staats-Institutionen geben.

Zweiter Artikel. Interessen zu drei vom hundert. — Dieser Zinsfuß scheint mir hinlänglich, weil er von Summen gezahlt wird, die ihren Besitzern ohnedem gar keinen Nutzen getragen haben würden; nöthig, weil solche Kassen so begründet, und angeordnet werden müssen, daß sie durch sich selbst ohne Dotation bestehen können; daher auch die Vorsicht im

Dritten Artikel. Daß Einlagen, im ersten Semester zurückgefordert, keinen Zins bringen, weil es nicht wohl möglich ist sie immer vor Ablauf dieser Zeit fruchtbringend anzulegen.

Vierter Artikel. Sie werden zu 4 Proz. auf sichere Hypothek untergebracht. — Nicht höher, um dadurch die Lage und Industrie der Grundeigenthümer zu begünstigen, und leichtere Anlegung auf gute Unterpfand zu bezwecken; nicht niedriger, weil ein Ueberschuß erlangt werden muß, aus dem etwannige Verzögerung in den Zahlungen ihrer Schuldner gedeckt, und einige besoldete Beamte bezahlt werden können.

Fünfter Artikel. Es kann keine höhere Einlage als von 300 fl. statt finden. — Dies ergiebt sich aus der ganzen Tendenz der Anstalt, welche nur für Ersparnisse der Armen, nicht für Kapitalisten angeordnet ist.

Sechster Artikel. Jede Ehe ist ohne den erwiesenen Ersparniß-Schein gesetzlich untersagt. — Der erste Einwurf, welcher sich hier sogleich zeigen wird, ist die Bedenklichkeit, ob der Staat auch ein Recht habe die Ehen zu verbieten. Eine richtige Begriffsbestimmung scheint mir die Schwierigkeit leicht zu lösen. Die Ehe kann in den Augen der Vernünftigen nichts anders sein, als eine Verbindung der Geschlechter zu ihrer Erhaltung, und zu gegenseitiger Hülfe, Liebe und Treue im Leben; der Staat aber ist eine gesellschaftliche Verbindung freier Menschen

um der allgemeinen Wohlfahrt willen; jede äußere Handlung der Mitbürger kann also durch die Gesellschaft selbst, oder ihre Stellvertreter beschränkt werden, so bald es der Zweck ihrer Vereinigung fordert, denn die rechtliche individuelle Wohlfahrt liegt zuletzt in der allgemeinen. Erheischt aber der Vortheil des Ganzen, daß der einzelne keine Verbindung eingehe, durch die er öfters gezwungen wird das Eigenthum anderer in Anspruch zu nehmen, die er und seine Leidensgefährtin vielmal bereuen, welche Wesen in die Welt bringt, die ein verwahrlosetes Leben nur zu häufig Ehr- und Sittenlos zur Last der Gesellschaft hinschleppen, so kann man dem Staat das Recht nicht absprechen Ehegesetze zu geben. Ist nicht jedes Gesetz eine Beschränkung der persönlichen Freiheit, und wie viele Beschränkung unsrer Leidenschaften? Zorn und Rache und Habsucht, ja die Liebe wird bestraft. Und sind nicht schon alle kirchlichen und politischen Vorschriften 5), jene Förmlichkeiten, die von den ältesten Zeiten her, bei den rohesten Völkern 6) bis auf uns herab beobachtet werden, Beschränkungen der Ehe, welche nur den Menschen eigen sind? Unterwirft aber der denkende bessere Mensch seine Wünsche für dieses Lebensglück den Geboten der Vernunft um dieses Glückes selbst willen, wie sollte nicht ein Gesetz gestattet sein, das nichts ist als ein Ausspruch jener Gebote, eine Erinnerung in Augenblicken, wo der Mensch am wenigsten zu kühler Ueberlegung geeignet zu sein scheint.

---

5) Verbot der Ehe unter nahen Verwandten, Einwilligung der Eltern oder Vormünder, Heimath- oder Taufscheine, Aufgebot oder Verkündigung u. a. m.

6) Les mariages des Indiens sont accompagnés de fort peu de Cérémonies. Au coucher du soleil les deux époux se prosternent sur la terre le visage tourné vers l'occident; on les couvre d'une peau de cheval et au lever de l'aurore les vieillards prononcent qu' ils sont unis. — F. B. Head, voyage au travers des Pampas et des Andes. 1826. Zu was diese einfachste Ceremonie, hätte nicht der Wilde bis dahin gewartet? —

Es kann auch hiebei in der Schweiz kein Zweifel obwalten, da die Frage bereits de facto beantwortet ist. — Unterm 12. Jenner 1725 erfolgte von Schultheiß und Rath des Standes Bern ein Kreisschreiben an alle Oberämter, welches ausdrücklich verordnet 7): „Solche, die das Almosen genießen 8), also von ihren Gemeinden unterstützt „werden, sollen als Minderjährige angesehen werden, die „von den Gemeinden, welche Aelternpflicht an ihnen ver„sehen, an Schließung der Ehe behindert werden mögen; „wenn sie auch sonst früher verehlicht und eigenen Rechtes „gewesen wären, nun aber sich oder ihre Kinder nicht „ohne fremde Beihülfe oder Unterstützung durchzubringen „vermögen." Wäre, bemerkt hiebei Herr Pfarrer Fetscherin zu Sumiswald, keine Besteurungspflicht, so wäre keine Behinderung der Ehen; beides ist in der nothwendigsten Verbindung.

Im Kanton Appenzell Außer-Rhoden besagt ein Gesetz, daß es an den Vorstehern der Gemeinden stehen solle, solchen Personen die Verehlichung zu verweigern, welche öffentliche Unterstützung empfangen, und dieselbe noch nicht zurückbezahlt haben 9). Daß jeder Landmann, der sich mit einer Auswärtigen verehlichen will, den Vorgesetzten seiner Gemeinde eine Summe von 200 fl. einzuhändigen hat, welche sodann zu seinem Besten verwaltet, und nie ein Eigenthum der Gemeinde wird.

Das Ehegesetz des Kantons St. Gallen bestimmt, um die leichtsinnigen Ehen zu verhindern 10), daß jeder Kantonsbürger, der sich zu verheirathen im Begriff steht, an seine Gemeinde 22 fl. zu entrichten habe, und daß eine Ehe von der Gemeindsbehörde untersagt werden dürfe,

---

7) Verhandlungen der Schw. Gem. Ges. 1825. p. 104 et 5.
8) Oder bald genießen werden, hätte der Gesetzgeber hinzusetzen sollen.
9) Verhandlungen d. S. G. G. 1826. p. 206 et 7.
10) ibidem. 1825. p. 149 et 50. — Durch Gesetz vom 20. Juni 1818.

wenn der Bräutigam Armenunterstützung genießt, oder kein Mittel zur Erhaltung der Familien vorweisen kann, oder unfähig ist, solche Mittel gehörig zu nutzen und zu bewahren.

Siebenter Artikel. Das Matrimonial-Kapital von 300 fl. unterliegt keiner Abgabe, keinem gerichtlichen Beschlag, keiner Aufkündigung. — Können wohl, wird man sagen, die Zinsen einer so kleinen Summe eine Familie vor Noth schützen, und warum eben 300 fl.? — Es wäre thöricht, indem Zinsen nur durch eigene oder fremde Anstrengung erlangt werden können, auf Mittel zu sinnen, um Jedermann in den Stand zu setzen ohne Arbeit von Interessen zu leben; ein solcher Zustand der Dinge ist nicht möglich und nicht wünschenswerth. Es müssen also in der Welt Kräfte benutzt werden, und Menschen geben, welche von ihrer Hände Arbeit leben; es wird auch immer hülflose, alte, schwache, kranke geben, die gepflegt und unterstützt werden müssen, und dazu genügen die öffentlichen Armen-Anstalten, wohlthätige Vereine, die Menschenliebe einzelner. Aber man soll keine Armen-Taxen erheben, und keine Familien sehen, die arbeiten und gedeihen würden, fänden sie nur Beschäftigung und hinlänglichen Lohn; ich kenne hiezu nur einen Ausweg, das Arbeits-Kapital mit dem National-Kapital in möglichstem Gleichgewicht, das heißt die Bevölkerung auf einen Punkt zu erhalten, wo ihr einerseits durch natürlich stätige Anwendung des Volksvermögens Arbeit und Nahrung gesichert, andrerseits das National-Kapital nicht durch Mangel an industrielle Kräfte in dieser Anwendung gehemmt wird. Ich hoffe beide Zwecke erreicht mein Vorschlag. Da die Bevölkerung von den geschlossenen Ehen abhängt, so müssen spätere Heirathen auch seltenere in Rücksicht der Volksmasse, und demnach ein geringeres Verhältniß der Gebornen zu den Lebenden geben, und so umgekehrt; nimmt nun das Volksvermögen, oder dessen Anwendung zu Bezahlung der

Arbeit ab, so hat der vermögenslose Lohnarbeiter auch größere Schwierigkeit die gesetzliche Summe zu ersparen, muß also länger warten ehe er in die Ehe tritt, und hält also die Zunahme der Bevölkerung in so lange auf, bis daß eine Vermehrung oder lebhaftere Zirkulation des National-Kapitals, besseren Verdienst, und frühere Heirathen, das ist eine stärkere Volkszahl, möglich, unschädlich und selbst nützlich macht. Die Fälle eines raschen, aber vorübergehenden Aufschwungs der Industrie werden dann vielleicht zu einigen Ersparnissen mehr, nie jedoch auf übelberechnete Aussichten hin zu vorschnellen Verbindungen und dadurch zu der Grundlage einer nach Jahren unverhältnißmäßigen Population führen; ehe jene geforderten Ersparnisse vollendet sind, hat die Zeit entschieden, ob die Vergrößerung des National-Kapitals begründet und welche Masse der Arbeit anhaltend nöthig war.

Kann es nun durchaus nicht in der Absicht des Gesetzes liegen, eine unbedingte Armenversorgung zu gründen, sondern blos der Arbeitsfähigkeit ihre Anwendung, den Familien durch die Zinsen des Matrimonial-Kapitals einen Beitrag zur Erziehung, den Eltern in hohem Alter einige Unterstützung, den Kindern ein kleines Erbe zu sichern, so ist auch die genaue Bestimmung des Betrags von keiner großen Wichtigkeit; nur darf dieser nicht so gering sein, um unbemittelten Ehen kein Hinderniß zu werden, und nicht so hoch um den Vermögenslosen alle Hoffnung, dem Lande seine ehliche Bevölkerung, dem Volksvermögen durch Theuerung des Arbeitslohns seine Verwendung zu rauben.

Nehmen wir an, daß es, wie man allgemein glaubt 11), für den fleißigen Arbeiter leicht ist, ohne merkliche Ent-

11) *Bernoulli*, l. c. p. 6. — Lotz, Staatswirthschaft. T. I. p. 472. Da der verheirathete Arbeiter keinen höheren Lohn erhält als der unverheirathete, und der erste Frau und Kinder davon erhält, so ist es klar, daß letzterer, wenn er will, im Stande seyn muß, etwas zurückzulegen; ich denke, man sollte ihn gewissermaßen zwingen zu wollen.

behrung wöchentlich einen halben Gulden, also jährlich 26 fl. in die Ersparnißkasse zu legen, und daß er hiemit vom 18ten bis in's 28ste Jahr fortführe, so hätte er in zehn Jahren 260 fl. und mit den accumulierten Zinsen seine 300 fl. bereit; mir scheint die Erwerbung dieses Betrags für den ordentlichen Mann keine Schwierigkeit darzubieten, die Summe aber auch nicht zu gering zu sein, weil sie eine zehnjährige reine Ersparniß voraussetzt. Diese soll keine Steuer zahlen, weil sie den Bedürftigen gehört; sie soll keinem Gläubiger zum Unterpfand dienen, weil sonst geborgte nicht erworbene Gelder eingelegt werden könnten; sie soll nicht zurückgezogen werden können, weil ihre Zinsen eine Familienhülfe und in Unglücksfällen andere Anstalten thätig bleiben sollen.

Achter Artikel. Die Verordnung erstreckt sich auch auf die Grundbesitzer. — Die Ursache ist einleuchtend; vielfältige Erfahrungen zeigen, daß es nicht nur ein Mißverhältniß der Bevölkerung zu dem Umlaufs-Kapital, sondern auch zu dem unbeweglichen Volksvermögen geben kann in Provinzen, wo die äußerste Zerstückelung des Landes den kleinen Pächter oder verschuldeten Besitzer völlig in die Klasse der Vermögenslosen setzt, in Gegenden, die nahe an Fabriken liegen, wo die Population, mit Erdäpfel- oder Wies-Bau, mit Spinnen und Weben beschäftigt, auf das höchste gesteigert ist; das Elend solcher Dörfer ist wahrscheinlich unter zivilisierten Nationen das größte; Fabriksbevölkerung in Städten, mit vielen Wohlhabenden nahe zusammengedrängt, findet schnellere Unterstützung, ein Agrikulturvolk, das nicht zu zahlreich ist, findet sie in sich selbst; die tiefste Hülflosigkeit ist aber auf jener Grenze einheimisch, wo sich die überfließende Bevölkerung der Manufakturen und des Landbaues begegnet. Was könnte es nützen die Heirathen der Fabriksarbeiter zu regeln und eine Pflanzschule der Armuth auf dem Lande offen zu lassen? steht dem unverehlichten Landwirth keine

baare Ersparniß zu Gebot, oder ist er bis über den freien Werth von 300 fl. verschuldet, so ist seine Lage jener des Besitzlosen gleich, ja er ist ärmer als der Arme um die Summe der Sorgen, welche eine vermögenslose Gattin nur mehren wird.

Es könnten Fälle eintreten, wo der Betrag von 300 fl. nicht mehr den ursprünglich richtigen Maaßstab lieferte, wenn nämlich sein Metallwerth durch starke Vermehrung oder Minderung des zirkulierenden Mediums bedeutend gefallen oder gestiegen wäre. Da Getreidepreise immer noch die beste Norm bei der Beurtheilung des Werthes edler Metalle geben, so würde ich rathen das Matrimonial-Kapital auf ein einfaches Quantum in Körnern zu bestimmen, und deren Geldbetrag bei merklichen Aenderungen nach fünfjährigen Durchschnitten gesetzlich herabzusetzen oder zu erhöhen. Es seien z. B. die 300 fl. jetzt 50 Mütt Kernen zu 6 fl. gleich, es ergäbe sich aber nach fünf Jahren (Mißjahre ausgeschieden) ein Durchschnitt von 12 fl., so wäre das Kapital offenbar auf 25 Mütt, oder bei einem Werth von 3 fl. auf 100 Mütt verändert, und müßte demnach auf 600 fl., oder auf 150 fl. bestimmt werden, weil 9 fl. Zinsen der Armenfamilie gegenwärtig 1½ Mütt Kernen, in obigen Fällen aber nur ¾ oder 3 Mütt jährlich erkaufen würden [12]).

Neunter Artikel. Fremde oder entfremdete Familien müssen den Matrimonial-Kapitals-Schein erwerben. — Will man das Uebel der Armuth gründlich heilen, so muß man, glaube ich, standhaft bei dem Entschlusse beharren ihr nirgendsher Eingang zu gestatten; es hieße auf halbem Weg stehen bleiben, zöge man durch Ansiedlungen fremder Vermögensloser neue Generationen Hülfsbedürfti-

---

12) Man wird aus früher angegebenen Gründen leicht einsehen, daß ein gehemmter oder beschleunigter Geldumlauf als eine Verminderung oder Vermehrung der Masse betrachtet werden muß.

ger auf, und es wäre die Heimathlosigkeit 13), dieser Nebelfleck in der Helvetischen Sonne, nur dem Namen, nicht der That nach ausgetilgt. Unwürdige auf unstäter Irrfahrt begriffene Familien aufzunehmen kann nimmerdar Schuldigkeit sein, eher würde ich, ein löblich menschliches Gefühl zu beschwichtigen, vorschlagen, denselben in Nothfällen aus den Ueberschüssen der Ersparniß-Kassen ein Reisegeld zu ihrer baldigen Entfernung zu verabreichen; für würdige, von fremden Staaten vielleicht wegen Meinungen ausgestoßene Familien sollte die Wohlthat vollendet, und aus öffentlichen Sammlungen der gesetzliche Ersparniß-Schein eingelegt werden, denn eine thätig besonnene nicht eine träg gewährende Menschenliebe ist Christenpflicht.

Zehnter und Eilfter Artikel. Bei Tod oder Ehescheidung tritt die Rückzahlung des Kapitals ein. — Der Hauptzweck desselben ist, wie gesagt, nicht unmittelbare Armenversorgung, sondern, um mich eines Gräcismi zu bedienen, die Erschaffung eines Demometers, eines Bevölkerungsmessers; so bald kinderlose Ehen getrennt sind, fällt der Grund des Gesetzes weg; sind Kinder vorhanden, so ist bei ihrer Volljährigkeit der Nebenzweck ihrer Erziehung erreicht. —

Zwölfter Artikel. Jeder Bürger ist diesem Gesetze unterworfen 14), weil kein Vermögen so fest gegründet steht,

---

13) Nichts ist dringender, als daß der gründlich beurtheilende Wunsch der trefflichen Vorberathungs-Commission (Bericht p. 11) Früchte tragen, und ein eigends hiezu ernannter Eidgenössischer Commissär, als Centralbehörde, die noch völlig mangelnde klare Ansicht über Zahl und Verhältnisse der Heimathlosen vor das Publikum bringen möge. Wäre es aber nicht, sogar bevor dies geschehen, unsrer würdig, sich dem schönen Ziele in Privat-Vereinen zu nähern?

14) Ich übergehe den Einwurf, als würde eine allgemeine Einschränkung und Sparsamkeit die Circulation hemmen, weil es einleuchten muß, daß, anstatt Gelder aus den Verkehr zu ziehen, die Ersparniß-Kasse sie vielmehr aus der Verborgenheit in den Umlauf bringt, und durch Verbesserung der Volkslage auch eine größere Consumtion bewirkt.

daß es nicht mit oder ohne Schuld seines Besitzers erschüttert werden könnte; der Reiche ist aber auch noch zu einer Armensteuer verpflichtet. — Es giebt unstreitig für den größern Theil der Erdenpilger, besonders der Bedürftigen, keinen größern Trost als den einer glücklichen Ehe, die alles in sich vereinigt, (wenigstens in der Hoffnung), was sonst auf unserer flüchtigen Wallfahrt nur vereinzelt erscheint, die Seligkeit der Liebe, das Vertrauen der Freundschaft, die Beruhigung der Theilnahme, die Kraft der Einigung. Es dürfte vielleicht eines der schmerzlichsten Gefühle des redlichen Armen sein, den Reichen, der schon so vieles voraus hat, auch noch in den alleinigen, oder doch in den früheren, sorgenlosen Besitz dieses höchsten Lebenskleinodes zu sehen, und wie ließe sich wohl ein schöneres Band der Menschlichkeit zwischen den gesonderten Ständen knüpfen, als wenn der Begüterte im Augenblick des freudigsten Ereignisses den Grundstein zu dem Glück eines armen Mitbürgers legte? Diese Wohlthätigkeit scheint mir die zweckmäßigste, weil sie keinem Müßiggange zur Ermunterung dient, die klügste, weil sie die stille Mißmuth besänftigt, die wohlberechnetste, weil sie unzähligen Ansprüchen der Zukunft vorbeugt, und gewiß die edelste, da sie zum Lohne der Tugend bestimmt ist.

Dreizehnter und Vierzehnter Artikel. Ein Sittengericht vertheilt die Aussteuer. — Ein solches ist keine theokratische oder zensorische Neuerung, sondern besteht an mehreren Orten 15), obwohl vielleicht unter anderer Gestalt und zu anderem Zweck; ich schlage diese Zusam-

---

15) So besteht z. B. in unserm Canton eine erste friedensrichterliche Instanz in Ehestandssachen, die, von dem Pfarrer geleitet, aus dem Gemeindammann und andern Personen guten Leumundes gebildet, unter dem Namen des Stillstandes bekannt ist, weil sie nach geendigtem Gottesdienst nicht der ausströmenden Menge folgen, sondern stillstehend zurückbleiben, sich über die Sitten der Gemeinde zu besprechen.

mensetzung vor, weil die Armen einander am besten kennen müssen, und weil sie dazu dienen kann das Ehrgefühl der untern Klassen zu heben, welches mit dem Bewußtsein einer gewissen Amtlichkeit eng verbunden ist. Ob der Zweck ihrer Versammlung, Schätzung des moralischen Werthes eines dritten, immer untadelich erreicht werden wird, ist wohl nicht zu verbürgen, denn wie vermöchte der Mensch die geheime geistige Welt, den Mikrokosmus eines fremden Gemüths unfehlbar zu würdigen! also wird zuweilen nicht eben der würdigsten, aber auch nie der unwürdigsten, durch Ruf und Thatsache verurtheilten Dirne der Preis zuerkannt werden, und dies genügt. —

Fünfzehnter Artikel. Einem armen, sittlich tadellosen Mädchen gebührt das Heirathsgut. — Der Hauptgrund gegen die Beschränkung der Ehe, wiewohl meiner Ansicht nach ein sehr schwacher, wird aus der Vermehrung der unehlichen Kinder hergenommen werden; ich glaube diese Furcht beruht größtentheils auf einer unrichtigen Beurtheilung der menschlichen Natur. Der wahre Schutzengel weiblicher Tugend ist die Achtung vor sich selbst; diese steht aber im allgemeinen in dem innigsten Verhältniß zu der Achtung, die uns andere beweisen, weil wir hierin die Anerkennung unsers persönlichen Werthes sehen; es gehört ein sehr starkes Gemüth dazu, sich selbst zu achten, wenn man von allen verachtet ist. Darum ist ein Sklavenvolk lasterhafter als ein freies, die einmal gefallene Jungfrau zu leichteren Fehltritten bereit, die größte Zahl unehlicher Kinder in den allerärmsten Familien; es haben überdies viele Beobachtungen gezeigt, daß höchst selten ein ungezügeltes Temperament, wohl aber der frühe Verlust des guten Rufes, Noth und Bedürfniß in großen und kleinen Städten das schauderhafte Ausgebot feiler Liebe unterhält.

Wenn nun die Vermögenslosigkeit, und das äußerste Elend verbannt, und dadurch eine höhere Selbstachtung erwacht ist; wenn ein gleichförmig ausreichender Taglohn zu

Ersparniß und rechtmäßiger Neigung berechtigt, und endlich die Beherrschung der Leidenschaft öffentliche Anerkennung, und den Lohn findet, welcher zu Erfüllung der stillen Wünsche führt, die selbst das unschuldvollste Herz nährt; wenn alle diese Umstände vereint auf das Volksleben einwirken, so darf man mit Zuversicht nicht allein keine Vermehrung, sondern eine Verminderung der natürlichen Kinder erwarten.

Sechszehnter Artikel. Die Jungfrau darf über die Aussteuer nur zu ihrer Verehlichung oder durch Testament verfügen, theils um sie ihr zu ersterem Zwecke zu bewahren, theils um das Loos der unverheiratheten unbemittelten Frauenzimmer, das gewöhnlich gegen das Ende ihres Lebens das traurigste und einsamste wird, in etwas zu mildern.

Siebenzehnter Artikel. Sie kann nie mehr als ⅓ Aussteuer in einem Jahr, im ganzen nie mehr als ⅔ erhalten. — Gestattete man nur einen Preis oder alles, so fiele nach einmaliger Erwerbung desselben die Aufmunterung weg auf dem gleichen Weg fortzuschreiten, es würden wenigere Preise vertheilt werden können, und dem eigenen Verdienst zu Ersparung des fehlenden kein Spielraum gelassen.

Achtzehnter Artikel. Die Preisvertheilung ist öffentlich, feierlich, unter Benennung der Ehe, welche sie veranlaßt, damit das Andenken der Stiftung nicht erlösche, das Gefühl persönlicher Dankbarkeit nicht an dem Gedanken eines idealen Staatsvermögens erkalte, auf daß reine Tugend allgemeiner, und Mäßigung eine Grundsäule des Glücks werde — und dem geschehe also im Lande der Freiheit.

# Beilagen.

## Beilage zur dreizehnten Betrachtung.

### Grundsteuerregulierung im Königreich Böhmen.

Die Josephinische Steuerregulierung im Jahr 1789 beruhte auf dem Grundsatze, daß die Grundsteuer nach dem Brutto-Erträgniß des Bodens vertheilt, und nach Prozenten von diesem zu Gelde angeschlagenen Erträgnisse folgendermaßen bemessen wurde:

| | | |
|---|---|---|
| Von Ackerland, Weingärten, Seen und Flüssen | 10 fl. 37 ½ kr. | von 100 fl. des Brutto-Erträgnisses. |
| „ Wiesen | 17 „ 55 „ | |
| „ Wald, Hutweiden und Gestripp | 21 „ 15 „ | |

Die Resultate der Katastrierung waren folgende:

Produktiver Flächeninhalt des Landes 7,784,364 Joch [1]), 1033 □ Klafter.

Produktion:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Ackerland | 1,866,647 Metzen | Weizen | im Geldbetrag 24,655,081 fl. 24 kr. |
| „ „ | 10,071,528 „ | Roggen | |
| „ „ | 4,145,374 „ | Gerste | |
| „ „ | 8,238,797 „ | Haber | |
| Wiesen | 6,012,730 Zent. | Heu | 3,729,551 fl. 31 kr. |
| | 2,089,068 „ | Grommet | |
| Weinland | 12,594 Eimer | besserer Wein | 68,744 „ 39 „ |
| | 13,524 „ | geringerer „ | |
| Waldungen | 237,518 Klafter | hartes Holz | 1,590,917 „ 55 „ |
| | 1,932,797 „ | weiches „ | |
| Seen und Flüsse | | | 14,014 „ — |

1) Der Oestreichische Joch, Ackermaaß, enthält 54,571 französische Quadratfuß, der Zürcher Acker-Juchart 30,709 fr. Quadratfuß. — Der ganze Flächeninhalt Böhmens wird zu ungefähr 9 Millionen Joch angenommen.

Davon wurde nach obigen Grundsätzen an Steuer bezahlt von

| | Joch | | | Steuer | Summe |
|---|---|---|---|---|---|
| Ackerland | 942,825 | Joch | Dominikale 2) | 740,411 fl. 15 kr. | |
| | 2,952,609 | " | Rustikale | 1,880,538 " 58 " | 2,620,950 fl. 13 kr. |
| Wiesen und Hutweiden | 555,049 | " | Dominikale | 241,694 " 16 " | |
| | 1,009,586 | " | Rustikale | 435,487 " 18 " | 677,481 " 34 " |
| Weinland | 2,284 | " | D. | 3,701 " 23 " | |
| | 2,198 | " | R. | 3,563 " 25 " | 7,264 " 48 " |
| Waldungen | 1,768,110 | " | D. | 263,743 " 12 " | |
| | 5,51701 | " | R. | 74,325 " 58 " | 338,069 " 10 " |
| Seen und Flüssen | | | D. | 2,436 " 38 " | |
| | | | R. | 114 " 46 " | 2,551 " 24 " |

| | |
|---|---|
| in Summa betrug die Grundsteuer | 3,646,017 fl. 9 kr. |
| 1802 wurde ein Zuschuß auferlegt von 60 Proz. vom Dominicale betragend | 751,192 fl. 2 kr. |
| von 30 Proz. vom Rusticale | 718,209 " 7 " |
| 1807 wurde ein neuer Zuschuß ausgeschrieben von 126 Proz. betragend | 4,593,981 " 36 " |
| Totale | 9,709,399 fl. 54 kr. |

2) Dominicale ist in Oestreich die Aggregat-Benennung aller Ländereien der Guts- und Gerichtsherrn; Rusticale, der Bauern; die letzteren sind mit Vorspann und herrschaftlichen Frohndiensten (Robot) belastet, erstere hievon frei. Dieser Unterschied stammt aus der Feudal-Verfassung, in der ursprünglich die Leibeigenen kein Eigenthum besaßen; später erhielten sie es, aber unter zwei Bedingungen: erstens die öffentlichen Fuhren zu leisten, welche schon

Mit Patent vom 23. Dezember 1817 wurde eine neue (nicht zu Stande gekommene) Grundsteuer-Regulierung angeordnet, gegründet auf Vermessung und Mappierung, und auf Taxierung des reinen Ertrags nach Abzug der Kulturkosten in Verhältniß der produktiven Naturkraft des Bodens, nicht nach industriellen oder konventionellen Neben-Nutzungen, worauf die jährlich postul'erte Summe der Grundsteuer nach einem gleichen Perzental-Betrag der ausgemittelten Ertragsfähigkeit repartiert werden soll.

Durch Gesetz vom 8. Februar 1819 wird bestimmt, daß die Josephinische Steuerregulirung in so lang zur Grundlage dienen solle, bis die neue angeordnete zu Stande gebracht worden.

1818 und von da an war aber der Betrag der Grundsteuer in Böhmen 3) 20,124,000 Fl. Wiener Währung 4), worunter jedoch nicht nur die eigentliche Geldleistung, sondern auch der Werth der unentgeldlichen Natural-Lieferungen begriffen ist. — Bringen wir diese im Jahr 1807 mit in Anschlag, und erheben wir demnach die ganze damalige Steuersumme auf 10 Millionen Gulden, oder nach dem damaligen Kurs von 200 Proz. auf fünf Millionen Gulden klingender Münze; redu;ieren wir ferners eben so

---

im frühesten Mittelalter unter dem Namen servitium curruum üblich waren. — Marculf. M. L. I. f. XI.: jubemus, ut viro-evectio ministretur, hoc est, veredos sive paraveredos etc., wovon im Deutschen Pferd, im Französischen palefroi, Zelter; — zweitens auf jedesmalige Verlangen die Felder des Herrn, domini, dominicale — zu bearbeiten; solche Willkühr wurde dann im Anfang des 18ten Jahrhunders dahin geregelt, daß jeder Hof des Bauers, rustici, rusticale — je nach seinem Umfang 1 bis 6 Tage die Woche mit einem Gespann dem Herrn unentgeldlich arbeiten mußte. So noch; die Hälfte ungefähr aller nutzbaren Oberfläche ist in große, die andere in kleine Güter vertheilt.

3) Der Flächeninhalt des Königreichs wird zu 951 Quadratmeilen angegeben.

4) Dies ist die gesetzliche Benennung des Oestr. Papiergeldes.

die obigen 20 Millionen Gulden zum Kurs von 250 Proz. auf acht Mill. Gulden; nehmen wir hierauf die Durchschnitts-Roggen-Preise 5) von 1807 zu 2 fl. 24 kr., von 1826 zu 1 fl. 20 kr. an, und berechnen die ganze Auflage in Körnern, so ergiebt sich, daß die Grundeigenthümer im Jahr 1807 die Summe von 1,800,000. N. O. Metzen; 1826 aber 6,000,000 Metzen Werth, oder mehr als das Dreifache steuerten. Setzen wir weiters voraus, es sei noch 1807, die allgemeine Norm von 20 Proz. des reinen Ertrags in der Abgabe beibehalten gewesen, so zahlt der Bauer und Landbesitzer jetzt 60 vom hundert oder wenigstens die Hälfte seines Einkommens an den Staat. Dies liefert einen klaren Beweis, sowohl von den drückenden Verhältnissen, in denen sich das Grundeigenthum befindet, als von der Nothwendigkeit alle Grundsteuern auf das simplum in Naturalien zurückzuführen, und dieses jährlich nach Durchschnittspreisen zu berechnen und zu erheben.

---

5) Siehe die zehnte Betrachtung.

## Beilage zur sechszehnten Betrachtung.

### Ueber die Bevölkerungsverhältnisse des Kantons Zürich.

Bei einem ungefähr gleichen Flächeninhalt [1]), war die Volkszahl der Republik

| | |
|---|---|
| im Jahr 1467 | 51,892 Seelen. |
| " " 1588 | 110,973 " |
| " " 1678 | 139,146 " |
| " " 1793 | 182,123 [2]) " |

Sie war nach den interessanten Mittheilungen des Herrn Doktor Locher=Balber 1825 220,322 [3]) Seelen.

Da sich nun die Leibeigenschaft der Landbewohner schon im sechszehnten Jahrhundert verlor, und nicht erwiesen werden kann, daß sich die individuelle menschliche Repro=

1) Gewöhnlich von 45 Quadratmeilen, welches aber (warum ist nicht deutlich) zu viel sein und auf 38 Quadratmeilen angenommen werden soll. — Bericht über die Verhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich, 1827. p. 53.

2) *Picot*, Statistique de la Suisse. p. 148.

3) Obiger Bericht, p. 54. seqq. Diese Angabe wird jedoch für zu hoch gehalten, weil auch abwesende Bürger von ihren Gemeinden wahrscheinlich mit verzeichnet worden; dies dürfte aber wohl schwerlich in viel tausende wirken.

duktionsfähigkeit von Jahrhundert zu Jahrhundert steigere, so kann jene vierfache Erhöhung der Bevölkerung nur den Fortschritten des National-Kapitals zugeschrieben werden.

Die Zahl der Geburten war im Jahr 1825 — 7568, der Gestorbenen 5720 — folglich ist der Ueberschuß der Gebornen über die Todesfälle zu der bestehenden Volkszahl ungefähr wie 1: 120, und die Zeit der Verdoppelung würde sich bei diesen Verhältnissen auf 83½ Jahr stellen 4). Sollte das Volksvermögen gleichen Schritt halten können? werden nicht aus nothgedrungener Vorsicht spätere Ehen erfolgen, oder Zeiten großer Noth eintreten müssen?

Unter obigen Geburten waren von 7568 — todtgeboren, oder vor der Taufe verstorben 467, also getaufte 7101. Hievon waren 184 uneheliche, welches an 2½ Proz. oder etwas über 25 auf 1000 beträgt. Wünschenswerth wären die Unterscheidungen, in welchen Verhältnissen die natürlichen Kinder zu den verschiedenen Ständen stehen; sie nehmen unstreitig mit der Armuth zu, und verhalten sich umgekehrt wie Vermögen und Bildung, woraus sich ergeben würde:

1. Daß die bedeutende Zunahme der Population von den Ehen und
2. Die Vermehrnng der außerehlichen Kinder von der größern oder geringern Mittellosigkeit abhängt.

Diese aus unsern nächsten Umgebungen gezogenen Thatsachen und ihre Folgerungen sind die natürlichen Belege meiner Ansichten.

4) *Eulers* Tabelle II. *Malthus*, T. II. p. 168.






Zürich,
Geßner'sche Buchhandlung.
1828.

| | DATE DUE | | |
|---|---|---|---|
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |

